

BYZANZ
UND DAS ABENDLAND V.
Studia
Byzantino-Occidentalia



BYZANZ UND DAS ABENDLAND V.
STUDIA BYZANTINO-OCCIDENTALIA

Antiquitas • Byzantium • Renascentia XXXII.

Herausgegeben von

Zoltán Farkas
László Horváth
Tamás Mészáros

Eötvös-József-Collegium
2018

Byzanz und das Abendland V. Studia Byzantino-Occidentalia

Herausgegeben von

Erika Juhász

Eötvös-József-Collegium
Budapest 2018

Der vorliegende Band konnte im Rahmen des Nationales Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro – NKFIH-Forschungsprojekts „Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizáncon innen és túl“ (NN 124539) und des vom Ministerium für Nationale Ressourcen unterstützten Projekts für ungarische Fachkollegien NTP-SZKOLL-17-0025 realisiert werden.



Verantwortlicher Herausgeber:
László Horváth, Direktor des Eötvös-József-Collegiums

Anschrift: ELTE Eötvös-József-Collegium
H-1118 Budapest, Ménesi út 11-13

© Eötvös-József-Collegium und die einzelnen VerfasserInnen, 2018
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-615-5371-91-2
ISSN 2064-2369

Druck:
Patria Nyomda Zrt.
1117 Budapest, Hunyadi János út 7
Generaldirektorin: Katalin Orgován

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
Peter Schreiner	
Der Koloman-Palast in Konstantinopel und die Árpáden.....	13
Hermann Harrauer	
Polizei und Papyri	39
Gerhard Thür	
Justinian und Gaius: Gedanken zu ihren <i>institutiones</i> , den <i>elementa</i> des Rechtsunterrichts	55
Farkas Zoltán	
Dynastic Relations between Hungary and Byzantium in the Middle Ages.....	67
Tamás Mészáros	
Notes on a Fragment of Laonikos Chalkokondyles (Vaticanus Graecus 1408, 154 ^v –155 ^v)	75
Jan-Markus Kötter	
Interesse an Byzanz? Was abendländische Chronisten vom Osten wissen	85
Salvatore Costanza	
Wiehernde Pferde und westlicher Einfluss auf die Divination der Komnenen- und Palaiologenzeit	99
Boris Stojkovski	
Bertrandon de la Broquière on Byzantium and Serbia. Richness and Decline in the Age of the Ottoman Conquest of the Balkans	115
Anna Judit Tóth	
Maiuma and Saint John's Eve.....	133
Péter Ekler	
Further data on the Corvina manuscript of Bessarion's <i>De ea parte evangelii...</i> (Budapest, National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, ff. 3-17).....	151

Erika Juhász

Herrscher in der Osterchronik..... 161

Boris Stojkovski

Ottoman Conquest of Hungary through the Lens of the Byzantine

Short Chronicles..... 175

Vorwort

Seit 2012 wird vom Eötvös-József-Collegium der ELTE Budapest in Zusammenarbeit mit der Ungarischen Gesellschaft für Byzantinistik mit jährlicher Regelmäßigkeit die internationale Veranstaltungsreihe *Byzanz und das Abendland / Byzance et l'Occident* organisiert, deren Vorträge von 2013 an Jahr für Jahr in mehreren Sammelbänden veröffentlicht werden.

Der vorliegende Band bietet eine Auswahl von Beiträgen der zwischen dem 21. und dem 24. November 2016 stattgefundenen Konferenz zu Themen der Byzanzforschung. Die vorigen Bände der Reihe konnten im Rahmen des vom Nationalen Forschungsfonds Ungarn geförderten Projekts OTKA NN 104456 herausgegeben werden, die Veröffentlichung dieses sechsten Bandes ist im Rahmen der dem EC-Forschungszentrum für Byzantinistik 2017 zuerkannten neuen internationalen Förderung (NKFIH NN 124539 – „Textual Criticism in the Interpretation of Social Context: Byzantium and Beyond“) möglich geworden. Die vorliegende Textsammlung ist Band Nr. XXXII der im Projektantrag angeführten Reihe *Antiquitas · Byzantium · Rnascentia* und erscheint gleichzeitig mit den zwei weiteren, die französisch- bzw. deutschsprachigen Studien des Symposiums enthaltenden Sammelbänden *Byzance et l'Occident IV*. (hgg. von Emese Egedi-Kovács, Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2018) sowie *Quelle und Deutung IV. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung IV am 23. November 2016* (hgg. von Balázs Sára, ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018 [= EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.IV]).

Für die Koordinierung des Forschungsprojektes und der organisatorischen Aufgaben im Zusammenhang mit den Konferenzen sowie seine anhaltende Unterstützung beim Redaktionsprozess und bei der Veröffentlichung der Bände sind wir Collegiumsdirektor Dr. László Horváth auch diesmal zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Des Weiteren dürfen wir uns bei sämtlichen Autorinnen und Autoren der Beiträge bedanken, die unsere 2016er *Byzanz und das Abendland*-Veranstaltung mit ihrer Beteiligung beehrt und uns die schriftliche Fassung ihrer Konferenzbeiträge zur Verfügung gestellt haben.

Budapest, den 12. März 2018

Erika Juhász

Peter Schreiner

Der Koloman-Palast in Konstantinopel und die Árpáden

Mit keinem anderen Staat stand das byzantinische Reich zwischen dem 10. und dem 15. Jh. in so kontinuierlichen, teilweise engen politischen Beziehungen wie mit Ungarn. Diese Tradition, die mit dem Königshaus der Árpáden und der *longue durée* ihres dreihundertjährigen Wirkens verbunden ist, hatten die Grundlagen für eine weitere Verbindungen unter dem Haus Anjou im 14. und 15. Jh. geschaffen. Auch wenn Ungarn von seiner staatlichen und kirchlichen Struktur her seit der Christianisierung zum Westen gehörte und die geistliche und weltliche Macht des Papsttums nie in Frage gestellt hat, stand es seit seiner Staatwerdung immer in engeren politischen Bindungen zum großen Kaiserreich im Osten als zu den westlichen Mächten, besonders in der Abwehr der Türken im 14. und 15. Jahrhundert, die weitgehend frei von den Zwängen einer Unionspolitik war.¹

Die Ungarn haben nach ihrer Landnahme das Interesse byzantinischer Autoren gefunden, engere politische Kontakte setzten aber erst nach dem Tod des Zaren Samuil und dem Ende des Ersten Bulgarischen Reiches (1018) ein, als der byzantinische und der ungarische Staat zu Grenznachbarn wurden.

Wir betrachten in diesem Beitrag, der sich einem Palast der Ungarn in der Kaiserstadt widmet, die gegenseitigen Kontakte ganz unter dem Aspekt der Familienpolitik ihrer Herrscher und der Präsenz von Mitgliedern des Árpádenhauses in Konstantinopel.

I. Am Beginn der byzantinisch-ungarischen Familienverbindungen

Die erste Annäherung fällt bereits in die Zeit Andreas' I. (1046–1060) und findet ihren sichtbaren Ausdruck in der Übersendung einer Ehrenkrone,

¹ Charakteristisch für diese politische Nähe auch in der Spätzeit ist die Tatsache, dass die erste Auslandsreise eines byzantinischen Kaisers überhaupt in der langen Geschichte des Reiches, jene Johannes V., diesen im Herbst 1365 an den Hof nach Buda zu König Ludwig I. führte (HALECKI, O.: *Un empereur de Byzance à Rome*. Warschau 1930, 111–137, und MORAVCSIK, Gy.: *Vizantijskie imperatory i ich posly v gorode Buda*. *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 8 (1961) 243–246.

die als byzantinisches Geschenk wahrscheinlich anlässlich seiner Krönung (1046), aber nicht später als 1050 angefertigt wurde, da sie neben Konstantin IX. Monomachos auch eine Darstellung der Kaiserin Zoe trägt, die in diesem Jahr verstarb. Die Krone, bei der es sich um eine Frauenkrone handelt, birgt eine Fülle von Problemen in sich, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können.² Unabhängig von diesem immer noch umstrittenen Objekt fallen die ersten nachweisbaren Kontakte mit Ungarn in die Zeit des Königs Andreas.³

Ein Vierteljahrhundert später, zwischen 1065 und 1074, finden wir einen von der Quellenlage her klar belegten Kontakt: die Heirat zwischen Géza I. und einer byzantinischen Adligen aus der Familie der Synadenoi, deren Onkel der spätere Kaiser Nikephoros III. Botaneiates (1078–1081) war. Im Hintergrund des politischen Interesses standen die militärischen Auseinandersetzungen beider Staaten an der gemeinsamen Nordgrenze gegen Petschenegen und Uzen seit Beginn der sechziger Jahre. Dort lag auf der ungarischen Seite der von Géza (dem späteren König), Sohn des Béla, verwaltete Militärbezirk, auf byzantinischer jener des Nikephoros Botaneiates.⁴ Géza war, gerade angesichts der ständigen dynastischen Streitigkeiten im Árpádenhaus an familiären Beziehungen mit Byzanz interessiert.⁵ Es lässt sich nicht genau festlegen, ob die (sicherlich von Nikephoros vermittelte Heirat) in die Zeit um 1065 fällt,⁶ oder später, am Anfang der Regierung Kaiser Michaels VII. (1071–1078) anzunehmen ist. Die gewichtigeren Gründe sprechen wohl für das spätere Datum.⁷ Géza wurde Anfang 1074 ungarischer

² Die gründlichste Darstellung verdanken wir KISS, E.: *The State of Research on the Monomachos Crown and Some Further Thoughts*. In: PEVNY, O. Z. (Hrsg.): *Perceptions of Byzantium and Its Neighbours (843-1261)*. New York 2000, 60–83, der besonders auf die Fälschungstheorie von OIKONOMIDÈS, N.: *La couronne dite de Constantin Monomaque. Travaux et Mémoires* 12 (1994) 241–262 eingeht. Jüngst setzte sich auch HILSDALE, C. J.: *The Social Life of the Byzantine Gift: The Royal Crown of Hungary Re-invented. Art History. Journal of the Association of Art Historians* 31 (2008) 603–631 (bes. 609–610) mit dem Gegenstand auseinander.

³ OLAJOS, T.: *Contribution à l'histoire des rapports entre Constantin Monomaque et le rois hongrois André Ier*. In: PRINZING, G. – SALAMON, M.: *Byzanz und Ostmitteleuropa 950–1453*. Wiesbaden 1999, 85–95.

⁴ Diese Vorgänge und die Beziehungen zwischen Géza und dem byzantinischen Befehlshaber Nikephoros sind ausschließlich aus späteren ungarischen Quellen eruierbar und bleiben in ihrer Interpretation teilweise unklar und umstritten. Siehe dazu besonders die wichtigen Überlegungen von SHEPARD, J.: *Byzantium and the Steppe-Nomads: The Hungarian Dimension*. In: PRINZING – SALAMON (Anm. 3) 55–83, bes. 66–72.

⁵ Zu Béla siehe ausführlich KERBL, R.: *Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050 und 1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich*. Wien 1979, 12–55, bes. 12–17.

⁶ Dafür plädiert KERBL (Anm. 5.) 18–21.

⁷ SHEPARD (Anm. 4) 75–83. Die Frage behandelt erneut CHEYNET, J.-CL.: *L'empire byzantin*

König.⁸ Die (dem Vornamen nach unbekannte) byzantinische Adelige, eine Tochter der (namentlich ebenfalls unbekannten) Schwester des Nikephoros Botaneiates, – inzwischen Gouverneur in Anatolien und eine einflussreiche Persönlichkeit am Hofe⁹ – mit Theodulos Synadenos,¹⁰ nahm nun eine ausnehmend bedeutende Stellung am Hofe ein. Sie steht mit einem der wichtigsten Denkmäler Ungarns, der Königskrone, in Verbindung, deren unterer Teil, der Stirnreif, auf jene Krone zurückgeht, die Kaiser Michael VII. nach Ungarn geschenkt hat.¹¹ Da es sich (wegen der dreieckartigen Aufsätze, die in der oben erwähnten Monomachoskrone vorhanden sind) um eine Frauenkrone handelt, die später zu einer Männerkrone umgearbeitet wurde), kann nur ein Geschenk an die byzantinische Frau Gézas vorliegen.¹²

et la Hongrie dans la seconde moitié du XIe siècle. *Acta Historiae Artium* 43 (2002) 5–13. (Colloquiumsband) Er behandelt die Vermählung im großen Rahmen der früheren Kontakte zwischen Byzanz und Ungarn, und folgt mit zusätzlichen Argumenten der Meinung von Shepard hinsichtlich einer Eheschließung zur Regierungszeit Michaels VII., scheint sie aber nach 1074 anzunehmen und gibt der Geburt von zwei Kindern (Koloman und Álmos) keinen Raum.

⁸ KERBL (Anm. 5) 52 zitiert einen Brief Papst Gregors VII. vom 17. März 1074, aus dem die neue Stellung hervorgeht.

⁹ Nikephoros Botaneiates entstammte der kleinasiatischen Militäraristokratie und war mit der Familie der Phokaden verwandt.

¹⁰ Zu den Synadenoi s. HANNICK, CHR. – SCHMALZBAUER, G.: Die Synadenoi. Prosopographische Untersuchung zu einer byzantinischen Familie. *JÖB* 25 (1976) 125–161, zu Theodulos a. O. Nr. 5 (S. 128), zur ung. Königin a. O. Nr. 7 (S. 129). Inzwischen sind zahlreiche weitere Siegel der Synadenoi-Familie in russischen Sammlungen bekannt geworden, die die militärische Bedeutung der Träger unterstreichen, publiziert von ŠANDROVSKAJA, V. S.: Pečati predstavitelej roda Sinadinov v Ermitaže. *Vizantijskij Vremennik* 51 (1990) 174–182.

¹¹ Zum neuesten Stand der Diskussion siehe den oben Anm. 7 genannten Colloquiumsband zur Heiligen Krone 5–112. Ausschließlich dem Kronenteil aus der Zeit Michaels VII. widmet sich dort der Beitrag von KISS, E.: La „couronne grecque“ dans son contexte (S. 39–51), der besonders auf den ursprünglichen Träger der Krone (eine byzantinische Kaiserin) eingeht sowie die spätere Untersuchung von HILSDALE (Anm. 2). Weiterhin grundlegend ist die Studie von DEÉR, J.: *Die Heilige Krone Ungarns*. Wien 1966.

¹² Diese schon in den Untersuchungen von Deér nachdrücklich betonte Tatsache wird auch von HILSDALE (Anm. 2) 614 und bes. 628. Anm. 33. unterstrichen. Da auf dem Medaillon Géza bereits als κράλης bezeichnet ist, steht die Übergabe in Zusammenhang mit der Krönung, nicht der Hochzeit. Die Behauptung von KERBL (Anm. 5) 49, der Titel bedeute eine von Byzanz verliehene Würde, ist schon deshalb nicht zutreffend, weil er mit der Staatsbezeichnung Τουρκία verbunden ist, die in offiziellen byzantinischen Quellen für Ungarn verwendet wird. Zu dieser Annahme steht auch das Medaillon eines Κων () βασιλεὺς Ρωμαίων ὁ πορφυρογέννητος auf dem Kronreif nicht im Widerspruch. Dieser kann natürlich nicht der erst 1074 geborene gleichnamige Sohn Kaiser Michaels sein (dazu POLEMIS, D. I.: The Doukai. *A Contribution to Byzantine Prosopography*. London 1968, nr. 23, S. 60–63), sondern der 1060 geborene Bruder des Kaisers Konstantios, der Mitkaiser war und in den Quellen stets (wie auch im Kronreif)

Synadene gebahr Géza zwei Söhne, Koloman und Álmos-Konstantinos, deren Geburtsjahre offen bleiben, weil sich das Datum der Eheschließung nicht festlegen läßt. Géza starb am 24. April 1077. Sie kehrte nach dem Tode ihres Mannes nach Konstantinopel zurück. In einem zusammenfassenden Kapitel am Ende seines Geschichtswerkes, der sog. *Continuatio*, kommt Johannes Skylitzes global auf die Ernennung verschiedener Personen in Ämter und Würdenstellungen zu sprechen. Darunter findet sich auch, ohne Zusammenhang mit dem Gesamtsachverhalt der Ernennungen, die Nachricht der Rückkehr der Synadene – überhaupt die erste und einzige Nachricht zu ihrer Person in einem byzantinischen Geschichtswerk: *Der Kaiser* (sc. Nikephoros) *gab seine Nichte, die Synadene, Tochter des Theodulos Synadenos, dem König (κράλης) von Ungarn zur Frau, und als er starb, kehrte sie wieder nach Byzantion (Konstantinopel) zurück.*¹³ Das genannte Kapitel schließt an die Beschädigung der Konstantinsäule durch einen Blitz im Oktober 1079 an. Die Erwähnung der Synadene in diesem zusammengewürfelten Kontext erlaubt aber nicht zwingend den Schluß, sie sei erst 1079 oder 1080 in die Stadt zurückgekommen. Dies kann durchaus schon früher, nach dem Tod Gézas 1077 oder der Thronbesteigung ihres Onkels (24. März 1078) der Fall gewesen sein.¹⁴ Dort traf sie ihren Bruder Nikephoros, den der (gleichnamige) Kaiser aus den Ostprovinzen zurückgeholt, adoptiert und als seinen Nachfolger vorgesehen hatte. Die Usurpation des Alexios Komnenos (1. April 1081) machte diesen Plänen ein Ende. Nikephoros Botaneiates kam in Klosterhaft, der Bruder der Synadene (Nikephoros) fiel im Kampf gegen Robert Guiscard unter den Mauern von Dyrrachium (10. Okt. 1081).¹⁵

II. Ein Blick auf die ungarisch-byzantinischen Eheverbindungen im 12. und 13. Jahrhundert

Géza hat den Aufstieg der Familie seiner Frau, sowohl der Synadenoï wie der Botaneiaten nicht mehr erlebt. Die Ehe machte sie aber durch ihren zweitgeborenen

als πορφυρογέννητος bezeichnet wird (POLEMIS nr. 17, S. 48–53). Er hat zwar für einen Vierzehnjährigen ein sehr reifes Aussehen, trägt aber noch keinen Bart. CHEYNET (Anm. 7) plädiert dagegen für Michaels Sohn Konstantin, da er die Heirat (zu) spät ansetzt, ohne zu bedenken, dass das Portrait nicht zu einem ein- oder zweijährigen Kind passen würde.

¹³ TSOLAKIS, E. TH.: *Ἡ συνέχεια τῆς χρονογραφίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτση (Ioannes Skylitzes Continuatus)*. Thessalonike 1968, 185, lin. 24–26.

¹⁴ HILSDALE (Anm. 2) zitiert diese Stelle ebenfalls, übersetzt aber αὐθις (wieder) falsch und irreführend mit „immediately“.

¹⁵ HANNICK, CHR. – SCHMALZBAUER (Anm. 10) 129, Nr. 6.

Sohn Álmos zur Ahnmutter aller späteren Könige des Árpádenhauses, und war der Ausgangspunkt für zahlreiche Ehen mit byzantinischen Aristokratenfamilien (Anhang II., Genealogie). Diese Zusammenhänge sind in der Forschung ausführlich behandelt worden und brauchen hier im Einzelnen nicht mehr wiederholt zu werden, so dass im Kontext mit unserer Thematik eine kurze Zusammenfassung, ergänzt durch eine genealogische Übersicht (Anhang III.) genügt.¹⁶ Die Tochter König Ladislaus des Heiligen (als Bruder Gézas ein Schwager der Synadene), Piroska, bestieg unter dem griechischen Namen Eirene mit ihrem Mann, Johannes II. Komnenos, den Kaiserthron. Byzantinerinnen heiraten viele Prätendenten und Gegenkönige aus dem Haus der Árpáden, die in Konstantinopel Hilfe und Zuflucht suchten: so Boris, der illegitime Sohn von Koloman I. (1095–1116), verheiratet mit Anna Dukaina, Stephan IV. (1163–1165), verheiratet mit Maria (einer Tochter Isaaks, Bruders Kaiser Manuels I.) und Géza, der Bruder Bélás III., verheiratet mit einer unbekannten Byzantinerin.¹⁷ Während seines Aufenthaltes in Konstantinopel war Béla, der spätere König Béla III., zunächst mit Manuels Tochter Maria verlobt und hatte den Namen Alexios erhalten.¹⁸ Er heiratete, als Kaiser Manuel ein Sohn geboren wurde und die ungarische Verbindung nicht mehr wichtig war, Anna-Agnes von Châtillon, die Halbschwester der zweiten Gattin des byzantinischen Kaisers. Nach deren Tod, als er schon König von Ungarn war, wollte er wiederum eine Griechin, die ältere Schwester Manuels, Theodora, heiraten, um sich ein Anrecht auf den Kaiserthron zu verschaffen, doch kam diese Verbindung nicht zustande.¹⁹ Schließlich gab Béla seine

¹⁶ Die detailreichste Darstellung bleibt KERBL (Anm. 5), doch sind eine Reihe von Feststellungen überholt oder bedürfen einer Nachprüfung. Zur Einordnung in die Gesamtpolitik siehe immer noch DÖLGER, F.: Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik (Vortrag, gehalten am 6. XI. 1942. an der Universität Budapest). In: DÖLGER, F.: *Paraspora: 30 Aufsätze zur Geschichte, Kultur und Sprache des byzantinischen Reiches*, Munich 1961 (Repr.), 152–177.

¹⁷ KERBL (Anm. 5) 154 (ohne Quellenangaben).

¹⁸ Ausführlich zu Bélás Familienbeziehungen KERBL (Anm. 5) und zur politischen Bedeutung seiner Person, MAKK, F.: Relations hungaro-byzantines à l'époque de Béla III. *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31 (1985) 3–32.

¹⁹ In diese Zeit kann die Umgestaltung der Krone der Synadene (*corona graeca*) in eine Männerkrone (*corona latina*) fallen. DEÉR (Anm. 11) 139–182 plädiert aus stilistischen Gründen für die Zeit um 1200. Die Umgestaltung muß aber doch mit einem historischen Ereignis verbunden gewesen sein, das auch einen Bezug zu Byzanz rechtfertigt. Das trifft am ehesten auf Béla III. zu, der trotz der Enttäuschungen seine Liebe und sein Interesse zu den Griechen nicht verloren hatte, am ehesten 1172, als er nach der Heirat mit der (französischen) Schwägerin der Frau Kaiser Manuels, Anna-Agnes von Châtillon (KERBL [Anm. 5] 143–145) 1173 zum König gekrönt wurde. In die Zeit Bélás III. wird die Gesamtkrone nun auch datiert von LOVAG, Zs.: L'intégration de la couronne latine et la couronne grecque, im Colloquiumsband zur Heiligen Krone (Anm. 7)

Tochter Margit-Mária 1185 Kaiser Isaak II. Angelos zur Frau.²⁰ Sein Enkel, der spätere Béla IV. (1235–1240), heiratete 1220 Maria, die Tochter des Kaisers von Nikaia, Theodoros I. Laskaris.²¹ Sogar noch mit den Paläologen kamen die Árpáden durch die Ehe der Tochter Stephans V. (1270–1272), Anna, mit Kaiser Andronikos II. in ein verwandtschaftliches Verhältnis, die damit die Ahnmutter aller späteren Palaiologenkaiser wurde.²² Mit keinem anderen Staat war Byzanz in so starke und langdauernde dynastische Kontakte eingebunden.

III. Der Koloman-Palast

Die Quellen

Diese Dichte ungarischer Präsenz in Konstantinopel, die nicht nur auf außenpolitischen Interessen basierte, sondern auch mit Thronstreitigkeiten und innenpolitischen Schwierigkeiten in Ungarn in Verbindung stand, führt uns zu einem konkreten Objekt, nämlich einem Palast. Er ist in der Forschung wenig bekannt, obwohl, wie im Folgenden zu zeigen ist, eine ungewöhnlich exakte Baubeschreibung vorliegt. Wir kennen, vor allem aus den frühen Jahrhunderten, zahlreiche Paläste führender Familien. Sie wechselten oft ihre Besitzer, wurden architektonisch verändert, verfielen oder verschwanden ganz aus dem Stadtbild.²³ Einer dieser Paläste steht auch mit den Árpáden in Verbindung. Sein Name findet

62–71. Im selben Band plädiert auch MAROSI, E.: La „couronne latine“ (S. 72–81) für eine Datierung ins 12. Jh. und eine Verbindung mit Béla III.

²⁰ *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches*, bearbeitet von F. DÖLGER. 2. Teil. 2. Auflage bearb. von P. WIRTH. München 1995, Reg. 1567d.

²¹ Georgios Akropolites, Χρονική Συγγραφή = *Georgii Acropolitae opera*, rec. A. HEISENBERG, ed. corr. curavit P. WIRTH. Vol. I. Stuttgart 1978, 18, lin. 8–10.

²² *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 9. Faszikel, erstellt von E. TRAPP. Wien 1989, Nr. 21348. Jüngst bringt die Forschung mit dieser Eheschließung im Jahre 1272 auch das chronologisch umstrittene minierte Hochzeitsgedicht im *Vat. gr. 1851* wieder in Verbindung, vgl. IACOBINI, A.: Lepitalamio di Andronico II. Una cronaca di nozze dalla Costantinopoli paleologa. In: IACOBINI, A. – ZANINI, E.: *Arte profana e arte sacra a Bisanzio*. (Milion. Studi e Ricerche d'Arte bizantina 3) Rom 1995, 361–410.

²³ Auf diese Paläste machte erstmals JANIN, R.: *Constantinople byzantine*. Paris 1964, 123–145 aufmerksam. Siehe auch SCHREINER, P.: The Architecture of Aristocratic Palaces in Constantinople in Written Sources. In: ÖDEKAN, A., u. a. (Hrsg.): *The Byzantine Court: Source of Power and Culture*. Istanbul 2013, 37–39, und SCHREINER, P.: Konstantinopel: Kaiserhof und Stadt. In: KÜLZER, A. – POPOVIĆ, M.: *Studies in Historical Geography and Cultural Heritage*. Novi Sad – Wien 2017 (im Druck). Im Rahmen des Zeremoniells sind sie behandelt von GRÜNBART, M.: *Inszenierungen und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert*. Paderborn 2015, 69–129.

sich an zwei Stellen in einer nicht einmal entlegenen Quelle, einem Chrysobull für die Genuesen, veröffentlicht in den *Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi*, die zwischen 1860 und 1887 von Franz Miklosich und Joseph Müller in Wien herausgegeben wurden. Der dritte Band, 1865 erschienen, beinhaltet, neben anderem, die Staatsverträge zwischen den italienischen Stadtstaaten und dem byzantinischen Reich, darunter auch mit Genua. Im Jahre 1192 erhalten die Genuesen als Entschädigung für die Konfiskationen während der Herrschaft Andronikos' I. (1183–1185) weitere Besitzungen in der Kaiserstadt.²⁴ Darunter befindet sich auch ein als οἶκος (Haus) bezeichneter Palast.²⁵ In diesem Dokument heißt es zunächst: ἐπεφιλοτιμήσατο ... καὶ τὸν ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῶν Καλυβίων οἶκον τοῦ Καλαμάνου ἤτοι τοῦ Βοτανειάτου (er hatte ihnen [sc. Genuesen] im Viertel Kolybia den Palast des Kalamanos bzw. des Botaneiates geschenkt), und an späterer Stelle: ἐπέκεινα δὲ τούτων δωρεῖται τούτοις ἡ βασιλεία μου καὶ τὸν ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῶν Καλυβίων διακεκμένον οἶκον τοῦ Καλαμάνου ἤτοι τοῦ Βοτανειάτου (Seine kaiserliche Majestät schenkte ihnen zusätzlich ... im Viertel Kalybia den Palast des Kalamanos, d. h. des Botaneiates). Die lateinische Übersetzung im Staatsarchiv Genua (wo auch das griechische Original liegt) spricht vom *domus Calamanni videlicet Votoniati*.²⁶ Diese nicht leicht auffindbare Stelle ist auch in den Quellensammlungen zur ungarischen Geschichte nie erfaßt worden.²⁷

Besitzer und Bewohner

Der Palast war also am Ende des 12. Jh. unter zwei Namen bekannt, die auf frühere Besitzer hinweisen, Koloman und Botaneiates. Betrachten wir zunächst den Namen Botaneiates. Wie schon oben erwähnt, stand der Name seit dem Militäramt des Nikephoros im 7. Jahrzehnt des 11. Jh. eng mit dem

²⁴ MIKLOSICH, F. – MÜLLER, I. (ed.): *Acta et diplomata graeca res graecas italasque illustrantia*, Wien 1885, 25–27. Diese Urkunde legt die neuen Privilegien allgemein fest, bringt aber keine genaue Geländebeschreibung, die vielmehr einem „Übergabeprotokoll“ beigegeben war. Dessen griechischer Text ist verloren, der lateinische jedoch erhalten (s. unten Anm. 51). Eine Beschreibung des Inhalts bei DÖLGER (Anm. 20) Reg. 1610.

²⁵ Dies ist die gängige Bezeichnung für jedes Wohngebäude, auch der großen Familien, da nur die vom Kaiser bewohnten oder benutzten Anlagen die Bezeichnung παλάτιον trugen.

²⁶ *Codice Diplomatico della Repubblica di Genova dal DCCCCLVIII al MCLXIII*, a cura di C. IMPERIALE DI SANT'ANGELO. Vol. III. Rom 1942, 63, lin. 13–14.

²⁷ OLAJOS, T.: *Bizánci források az Árpád-Kori magyar történelemhez / Fontes Byzantini ad historiam Hungaricam aevo ducum et regum e stirpe Arpadiana pertinentes*. Szeged 2014; MORAVCSIK, GY.: *Byzantinoturcica. II. Sprachreste der Turkvölker in den byzantinischen Quellen*. Berlin 1958 führt MIKLOSICH – MÜLLER (Anm. 24) auf, wertete aber nur die Urkunden der osmanischen Zeit aus.

Kaiserhaus in Verbindung. In einem Brief an Nikephoros Botaneiates, den Michael Psellos in seinem Geschichtswerk (sicherlich etwas überarbeitet) überliefert, erwähnt Kaiser Michael VII. Dukas nach seiner Entthronung (die ein Werk des Botaneiates-Kaisers war) die vielen Wohltaten, die er der ganzen Familie während seiner Regierungszeit (1071–1078) zukommen ließ.²⁸ Sie sind nicht einzeln aufgeführt, aber es ist möglich, dass Nikephoros damals in den Besitz des Palastes kam.²⁹ Vielleicht war erster Besitzer aber bereits sein Großvater, der wohl ein Neffe des Kaisers Nikephoros Phokas (963–969) war und 1014 während der Auseinandersetzungen mit dem bulgarischen Zar Samuil ums Leben kam.³⁰ Auf jeden Fall sagt die kaiserliche Urkunde klar aus, dass die Familie einen Palast in der Stadt besaß. Als nach dem Tod Gézas die kaiserliche Nichte nach Konstantinopel zurückkehrte, ist anzunehmen, dass sie im Familienpalast ihren Wohnsitz nahm, zusammen mit ihrem Bruder Nikephoros.

Die zweite Bezeichnung des Palastes, „Palast des Koloman“, durch ἦτοι (oder) austauschbar mit „Palast des Botaneiates“ verbunden, steht zweifelsfrei mit dem ungarischen Namen Koloman/Kálmán in Verbindung. Der bekannteste Träger des Namens ist König Koloman I., der von 1095 bis 1116 in Ungarn regierte. Er war der erstgeborene Sohn der Synadene-Botaneiatissa, der Gattin Gézas I. Ein Aufenthalt in Konstantinopel, der sich in der Benennung eines Palastes hätte niederschlagen können, ist jedoch nicht bekannt und historisch unwahrscheinlich, da Gézas Bruder László I. die Vormundschaft über Koloman und Álmos übernommen hatte.³¹ Vielleicht ist die Synadene nicht freiwillig nach Konstantinopel zurückgekehrt, und der neue Herrscher (László I.) vermied es in jedem Fall, seine beiden Neffen unter byzantinischen Schutz zu geben. Dagegen führt uns Kolomans Sohn Boris, der Enkel der Botaneiatissa, auf die richtige Spur. Er entstammt der Ehe Kolomans mit Euphemia, Tochter Vladimirs II. von Kiew (gest. 1125). Diese Ehe mit dem

²⁸ Michael Psellos, *Chronographie*, ed. E. RENAULD. Bd. 2. Paris 1928, 182–184. Der Brief tituliert Nikephoros als „Phokas“ und spielt damit auf seine schwerlich legendäre vornehme Abstammung hin. Siehe dazu den (leider oft fehlerhaften) Stammbaum der Familie Botaneiates bei BARZOS, K.: *Ἡ γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν*. I. Thessalonike 1984, Tafel nach S. 128.

²⁹ Die Überlassung oder Schenkung eines Stadtpalastes an verdiente Magnaten oder Generäle in der Provinz ist kein Einzelfall. Bekannt ist das Beispiel des Romanos Lakapenos am Beginn des 10. Jh., der (wohl von Leon VI.) den sog. Myrelaionpalast erhielt.

³⁰ *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Bd. 6. Berlin 2013, Nr. 28250.

³¹ KERBL (Anm. 5) 59.

späteren König Koloman I. (1095–1116) wurde rasch geschieden.³² Euphemia begab sich gleich in ihre russische Heimat nach Kiew, wo allem Anschein nach im Jahr 1113 auch Boris geboren wurde, einen russischen Namen erhielt und Boris Kalomanovič hieß.³³ Er kehrte später nach Ungarn zurück und ist auf jeden Fall um 1130 wieder am ungarischen Hof seines Halbbruders Stephan II. Im Streit um die Nachfolge in der Königswürde unterliegt er Béla II., dem Sohn seines Onkels Almos. Boris geht nun ins Exil nach Konstantinopel, wo er eine Adelige aus dem Hause der Doukai, Anna-Arete, heiratete, die den Titel „Kralaina“ trägt, gewissermaßen ein „Wunschname“ ihrer byzantinischen Umgebung, da ihr Mann nie die Königswürde erreichte.³⁴ Boris war in der byzantinischen Namensgebung ὁ τοῦ Καλαμάνου gewesen. Niketas Choniates, der dessen Tod auf einem Ungarnfeldzug in einer Schlacht gegen die Petchenegen erwähnt (ca 1155/56), nennt ihn Καλαμάνος.³⁵ Wir finden den Namen in dieser Form auch für seinen Sohn, Konstantinos „Dukopais Kalamanos“ in einem Epigramm, das später noch zu behandeln ist. In der Ungarnpolitik Johannes' II. und noch mehr Manuels war Boris, der „ewige“ Thronprätendent, eine wichtige Persönlichkeit. Wir dürfen vermuten, dass er wie ein König im Exil behandelt wurde. Es ist eher unwahrscheinlich, dass seine Großmutter, die Botaneiatissa-Synadene, seine Ankunft in Konstantinopel um 1130 (als etwa 80jährige) noch erlebt hat. Aber mit großer Wahrscheinlichkeit wurde ihm damals durch Johannes II., dessen Frau Piroška seine Tante war, der Palast des Botaneiates, in dem seine Großmutter gelebt hatte, als Residenz zur Verfügung gestellt.

Es ist kein Einzelfall, dass ein auswärtiger Adeliger, der mit einer hohen konstantinopolitanischen Familie verbunden war, einen Palast erhielt. Als 1004 Giovanni Orseolo, der Sohn des Dogen Peter II. Orseolo, in Konstantinopel Maria Argyropoulina (später Schwägerin der Kaiserin Zoe) geheiratet hatte,

³² KERBL (Anm. 5) 61–64.

³³ Viele Einzelheiten im Leben des Boris, ehe er nach Konstantinopel kam, bleiben umstritten, und es ist an dieser Stelle nicht darauf einzugehen. Wir folgen hier im Wesentlichen den Angaben von KERBL (Anm. 5) 64–100.

³⁴ LAURENT, V.: Arète Doukaina, la femme du prétendant hongrois Boris et mère des Kalamanoi médiatisés. *Byzantinische Zeitschrift* 65 (1972) 35–39. BARZOS (Anm. 28) bezeichnet sie als Anna Botaneiatissa und ermittelt als ihre Eltern Georgios und Zoe Botaneitai, die auch in einem Gedicht des Theodoros Prodromos genannt werden (HÖRANDNER, W.: *Theodoros Prodromos. Historische Gedichte*. Wien 1974, Gedicht XL mit prosopographischen Hinweisen S. 491. Zu Zoe s. auch POLEMIS (Anm. 12) 79, nr. 33.

³⁵ *Niketae Choniatae Historia*, rec. I. A. VAN DIETEN. Berlin 1975, 93, lin. 74. Niketas konnte ihn in das Familiensystem nicht einordnen, da er nur Καλαμάνος τις sagt.

beschenkt ihn Kaiser Konstantin VIII. mit einem Palast.³⁶ Ein weiteres Beispiel liefern die *Gesta Danorum*: Im Jahr 1103 erhielt König Erik Ejegod bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel einen Palast zum Geschenk.³⁷

Ein letztes Mal zieht Boris wieder in den Kampf gegen Géza II., wird aber in einer Schlacht von einem kumanischen Pfeil getroffen und stirbt, wohl 1155/56.³⁸ Seine Frau Arete war danach in ein Kloster eingetreten. Der gemeinsame Sohn Konstantinos ist durch ein Siegel³⁹ und ein von ihm selbst verfasstes nur literarisch (in der Sammlung des *Ven. Marc. 524*) erhaltenes Epigramm bekannt, in dem er sich Δουκόπαις Καλαμάνος nennt.⁴⁰ Er war offensichtlich völlig hellenisiert (wie auch das griechische Epigramm zeigt) und die meiste Zeit seines Lebens auf Kriegszügen im Auftrag Kaiser Manuels unterwegs. In Zusammenhang mit dieser Tätigkeit ist er auch bei Niketas Choniates⁴¹ und Johannes Kinnamos genannt.⁴²

Dies führt zu der Frage, wie lange der Palast von Mitgliedern des Árpádenzweigs aus der Familie des Koloman oder auch der Botaneiates-

³⁶ Giovanni Diacono, *Istoria Veneticorum* 4,71–72 (ed. BERTO, L. A., Bologna 1999, 206–208.)

³⁷ Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum*, (ed. K. FRIIS-JENSEN – P. ZEEBERG). Kopenhagen 2005. S. 12, 7,1–6; vgl. SCHEEL, R.: *Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen*. II. (Historische Semantik 23) Göttingen 2015. Regest D 49 (S. 913–914).

³⁸ Erwähnt bei Niketas Choniates (Anm. 35) a. O.

³⁹ SCHLUMBERGER, G.: Un sceau de plomb au nom d'un prince de la famille royale de Hongrie au XIIe siècle au service de l'empire byzantin en Asie. *Revue des Études Grecques* 32 (1919) 490–494. Die Inschrift lautet: Σφραγὶς σεβαστοῦ Δουκάτου Καλαμάνου. Demselben Kalamanos weist LAURENT, V.: *Les Bulles métriques dans la sigillographie byzantine*. Athen 1932, nr. 671 (S. 226–227) ein weiteres Siegel zu.

⁴⁰ LAMPROS, SP.: Ὁ Μαρκιανὸς κῶδιξ 524. *Neos Hellenomnemon* 88 (1911) 3–59, 123–192, hier 175–176. Das Epigramm ist nur literarisch überliefert, und befand sich, wie der Begleittext sagt, auf einer Schale, die Beutestücke aus einem Ungarnfeldzug „des Kaisers“ (Manuels I.) darstellte: ἐπὶ πατελλίῳ χρυσῷ ἐν ᾧ εἰκονίσθησαν τὰ κατὰ τὴν Οὐγγρὶαν τρόπαια τοῦ βασιλέως.

⁴¹ Niketas Choniates (Anm. 35) erwähnt ihn in Zusammenhang mit einer abenteuerlichen Mission nach Armenien (Anfang 1166) als σεβαστὸν Κωνσταντῖνον τὸν Καλαμάνον (140,62–63); Er wird dort gefangen genommen und gegen ein Lösegeld frei gelassen. Dabei verlautet aus der Umgebung des Andronikos Komnenos, dass ein „Kalamanos“ im Ansehen weit hinter den Komnenen zurückstehe, was zeigt, wie sehr er in der hauptstädtischen Adelsordnung ein Emporkömmling war.

⁴² Johannes Kinnamos, *Epitome*, ed. A. MEINEKE. Bonn 1836, 216, lin. 4 nennt ihn, um ihn vom verstorbenen Vater zu unterscheiden, Καλαμάνον νεανίαν (im Feldzug gegen Nur-ed-Din 1164). Er war dux von Kilikien, ansehnlich (ὄψιν ἀγαθός) und tatkräftig im Kampf (δραστήριος τὰ εἰς μάχας). Zuletzt wird er, ohne chronologisch gesicherten Kontext (etwa 1173) in der Reihe der isaurischen duces genannt (ibid. 286, lin. 11: Κωνσταντῖνος, ὃν Καλαμάνον ἐκάλουν).

Familie bewohnt war oder benutzt wurde. Schon Konstantinos Kalamanos dürfte den Palast nur mehr nominell besessen haben, da er überwiegend in den kleinasiatischen Landesteilen seinen Dienst versah. Als Parteigänger Manuels I. hat er sicher unter Andronikos I. (1183–1185) jeden Einfluß verloren, falls er überhaupt noch am Leben war. Wir wissen auch nicht, ob er eine Familie hatte. Werfen wir noch einen Blick auf weitere Träger des Namens: Im Jahr 1211 begegnet ein Domänenbesitzer Kalamanos,⁴³ im 14. Jh. ein Hausbesitzer Demetrios Kalamanos in Thessalonike,⁴⁴ ein Manuel Kalamanos,⁴⁵ und ein Paröke Konstantinos Kalamanos.⁴⁶ 1330 schickt Johannes Kantakuzenos (der spätere Kaiser) seinen Vertrauten Laskaris Kalamanos nach Konstantinopel.⁴⁷ Keine Argumente sprechen dafür, dass die letztgenannten Kalamanoi noch etwas mit der Árpádenfamilie zu tun haben. Botaneiatai sind bis in die zweite Hälfte des 12. Jh. in verschiedenen Eheverbindungen genannt.⁴⁸ Namensträger im 14. Jh. haben mit der Dynastie des 11. Jh. nichts mehr zu tun.⁴⁹ Im Gegensatz zu vielen anderen Familien des 11. Jh. kommt den Botaneiatai schon im Laufe des 12. Jh. keine Bedeutung mehr zu und sie spielen keine Rolle mehr in der Geschichte des Palastes. Ihre große Zeit lag im 11. Jh. und die Bedeutung sank rasch mit der Absetzung des Kaisers Nikephoros 1081. Der Palast war also in den letzten Regierungsjahren Kaiser Manuels I. oder unter Andronikos I. wieder an den Staat (Kaiser) zurückgefallen, und Isaak II. konnte ihn 1192 problemlos den Genuesen schenken.

⁴³ GASTGEBER, CHR. – KRESTEN, O.: *Das Chartular des Paulos-Klosters am Berge Latros*. Wien 2015, 56, lin. 64.

⁴⁴ *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 5. Faszikel, erstellt von E. TRAPP. Wien 1981, Nr. 10221.

⁴⁵ TRAPP (Anm. 44) Nr. 10223

⁴⁶ TRAPP (Anm. 44) Nr. 10222

⁴⁷ *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 6. Faszikel, erstellt von E. TRAPP. Wien 1983, Nr. 14538.

⁴⁸ Siehe dazu den oben Anm. 28 genannten Stammbaum der Botaneiatai bei Barzos.

⁴⁹ *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 2. Faszikel, erstellt von E. TRAPP. Wien 1977, Nr. 3001–3003. Darüber hinaus ist ein Priester Botaneiates 1357 in einem Patriarchalakt genannt (KODER, J. – HINTERBERGER, M. – KRESTEN, O.: *Das Register des Patriarchats von Konstantinopel*. Bd. 3. Wien 2001, 348, lin. 50), ein weiterer Botaneiates begegnet um 1304 als Paröke in einem Akt des M. Laura-Klosters (*Acta Monasterii Lavrae*. Bd. 2).

Zur Anlage des Palastes

Nachdem von der Geschichte der Bewohner die Rede war, ist es nun an der Zeit, uns mit dem Palast selbst zu befassen. Er ist uns in der schon erwähnten Schenkungsurkunde an die Genuesen in allen Einzelheiten beschrieben, nicht als literarische Ekphrasis, sondern als juristisch verbindliches Inventar. Wir besitzen sogar zwei, teilweise unterschiedliche Inventare, im genannten (nur lateinisch erhaltenen) Übergabeprotokoll Kaiser Isaaks II. (1192),⁵⁰ und in einem *Prostagma* Alexios' III. vom Jahr 1201.⁵¹ Bei dem Bau, der immer als οἶκος bezeichnet ist, handelt es sich nicht um ein einzelnes Gebäude, sondern einen Komplex von Bauten, mit Pavillons, Kirchen, Kapellen, Wohnräumen, Stallungen, die auf mindestens zwei Höhenstufen über ein weites Areal verteilt waren. Eine Beschreibung in Form von (fiktiven) Objektüberschriften (nach der Urkunde von 1192) soll einen Eindruck dieses Komplexes geben (vgl. auch Anhang IV.):

Die (große) Kirche auf einer Terrasse, (2) Ein überwölbter Raum, (3) eine überbaute Terrasse, (4) eine weitere Terrasse, (5) ein ovaler Bau, (6) ein halbkreisförmiger Bau, (7) ein Bau unbekannten Aussehens, (8) zwei quadratische Bauten, (9) ein großer Saal, (10) ein Wohnraum (Saal), (11) ein Raum mit Holzplafond (Pavillon ?), (12) ein Gebäude mit zwei Räumen, (13) eine Terrasse, (14) eine Scheune mit einem zimmerartigen Gebäude, (15) ein Gewölbe mit getäfelter Decke, (16) weitere Häuser, (17) ein Torhaus, (18) sieben weitere Häuser, (19) eine Anlage mit mehreren Terrassen, (20) ein Hofkomplex, (21) eine Terrasse mit Wohnhaus, (22) ein weiterer Hof mit Nutzbauten, (23) ein achtfacher Wohnkomplex, (24) ein weiterer landwirtschaftlicher Nutzbau, (25) eine kellerartige Anlage, (26) ein saalartiges Wohnhaus, (27) ein ungedeckter Weg, (28) ein Pavillon, (29) eine mehrstöckige Anlage mit Dachterrassen, (30) eine Kirche, (31) eine Terrasse, (32) eine Treppenanlage, (33) ein Badehaus, (34) eine Kirche mit Hof, (35) ein weiterer Kirchhof, (36) abgebrannte Häuser, (37) zehn weitere Häuser.

Wir haben es also mit einer Anlage im spätrömischen Stil zu tun, nicht einem Einzelpalast, vergleichbar dem Lausus-Palast oder dem Antiochospalast.⁵²

⁵⁰ IMPERIALE DI SANT'ANGELO (Anm. 26) 62–74.

⁵¹ MIKLOSICH – MÜLLER (Anm. 24) 55, lin. 7–57, lin. 3 ab imo. Eine englische Übersetzung bringt ANGOLD, M. im Sammelband *The Byzantine Aristocracy, IX to XIII Centuries*. Oxford 1984.

⁵² MÜLLER-WIENER, W.: *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls*. Tübingen 1977, 238–239 und Plan

Der Text zeigt aber evident, dass im Jahr 1192 viele Gebäudeteile schon erheblich verfallen waren und man auch bereits von Ruinen sprechen kann. Der Palast hat wohl nach der Übersiedlung der Arete in ein Kloster im Jahr 1156/57 keine Pflege mehr erfahren, und er war insgesamt zu groß, um von einer Familie, die von Kaisers Gnaden lebte, unterhalten werden zu können. Wenn der Palast, etwa 100 Jahre nach der Übergabe an die Botaneiates in der 2. Hälfte des 11. Jh., schon so ruinös war, handelt es sich bestimmt nicht um einen ursprünglichen Neubau, sondern um Gebäude, die schon lange vor der Inbesitznahme durch die Botaneiates-Familie errichtet worden waren.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Palastes

Die Beschreibung des Palastes (Anhang IV.) zeigt aber auch, dass es dort Räume und Hauskomplexe zur Vermietung und zur landwirtschaftlichen Nutzung gab, so dass diese große Anlage auch der wirtschaftlichen und finanziellen Unterstützung ihrer Bewohner, nicht allein einer luxuriösen Eigennutzung diene. Die Verbindung von Wohn- mit Wirtschaftsgebäuden ist archäologisch aus Grabungen spätbyzantinischer Stadtbauten in Pergamon bekannt,⁵³ existierte aber offensichtlich bereits in mittelbyzantinischer Zeit in der Hauptstadt. Gerade dieser Faktor kann für die adeligen ungarisch-byzantinischen Bewohner sehr wichtig gewesen sein, da er ihnen Einkommensmöglichkeiten bot.

Zur Topographie: Wo befand sich der Palast ?

Bis zu diesem Punkt bewegen wir uns auf dem sicheren Boden der dokumentarischen Überlieferung. Es bleibt jedoch hypothetisch, wo dieser Palast in Konstantinopel lag. Die kaiserliche Urkunde von 1192 nennt für die topographische Lage ein Viertel τὰ τῶν Κολυβίων. Diese Geländebezeichnung begegnet an keiner anderen Stelle in der Stadtopographie und bedeutet den „Bereich der Hütten“.⁵⁴ Auch verschiedene im Übergabeprotokoll (Anhang IV.)

S. 124. Weitere Hinweise zu Stadtpalästen bei GRÜNBART (Anm. 23). OUSTERHOUT, R.: *Master Builders of Byzantium*. Philadelphia 1999, 35–36 geht nur auf den Bau der Kirche (oben Nr. 1 in der Aufzählung der Bauten) ein, ebenso wie MANGO, C.: *The Art of the Byzantine Empire 312–1453*. Englewood Cliffs 1972, 249–240.

⁵³ RHEIDT, K.: Die byzantinische Wohnstadt von Pergamon. In: *Wohnungsbau im Altertum*. (Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 3) Berlin 1978, 199–223, und RHEIDT, K.: Byzantinische Wohnhäuser des 11. bis 14. Jahrhunderts in Pergamon. *Dumbarton Oaks Papers* 44 (1990) 195–204.

⁵⁴ Eine Wortparallelle weit von Konstantinopel entfernt bringt eine Urkunde in den Akten des

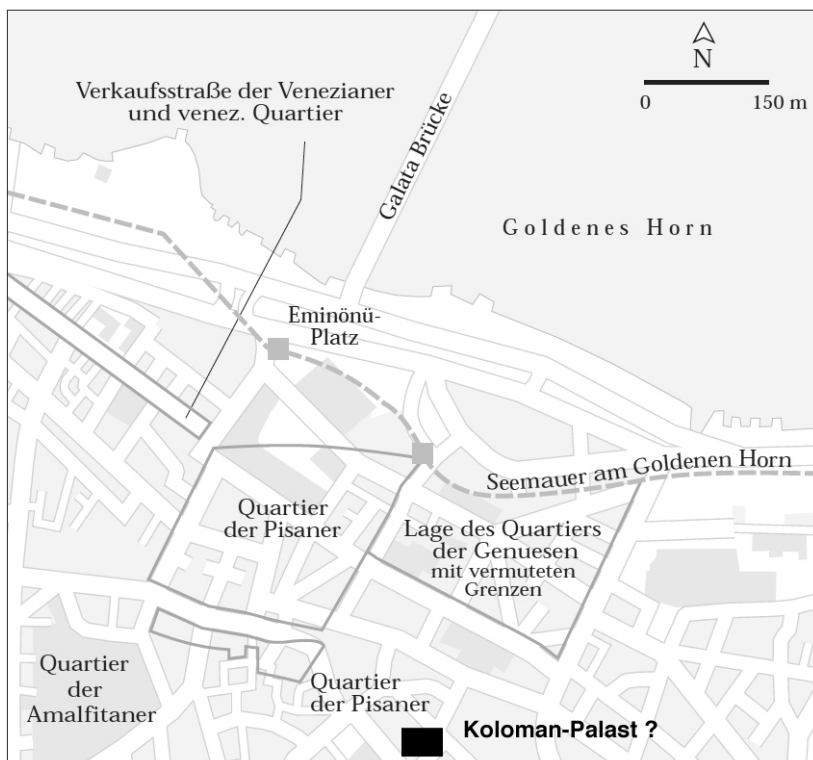
genannte kleinere Kirchen und Klöster sind topographisch nicht zu ermitteln. Da der Palast am Ende des 12. Jh. den Genuesen geschenkt wurde, ist davon auszugehen, dass er in der Nähe der relativ sicher lokalisierbaren übrigen Besitzungen der Genuesen lag. Die byzantinischen Kaiser bemühten sich, den auswärtigen Mächten zusammenhängende Territorien zu überlassen, um ihre Aktivitäten besser überwachen und kontrollieren zu können. Da der Raum nördlich des genuesischen Quartiers, zum Goldenen Horn hin, schon voll ausgenutzt war, kann für das Palastareal nur die nördliche Hanglage in Frage kommen, was auch in den deutlichen Höhenunterschieden und Terrassenlagen in der Beschreibung zum Ausdruck kommt. Diese allgemeine topographische Position entspricht aber auch der anderer aristokratischer Paläste der Familien, die an einem freien, unbehinderten Blick interessiert waren. In unserem Fall bot sich damals der Blick nach Norden und Nordosten über das gesamte Gelände des Goldenen Horns hin. (Anhang I.). Es würde an dieser Stelle aber zu weit führen, weitere Überlegungen und Untersuchungen zur topographischen Lage vorzubringen.

Zusammenfassung

Wir haben versucht, die Verbindung der Árpáden mit den byzantinischen Kaisern an Hand ihrer Präsenz in Konstantinopel zu illustrieren und stellten dabei einen Palast in den Mittelpunkt, der nach einer offiziellen Quelle, einem kaiserlichen Chrysobull, den Namen eines auf Koloman I. zurückgehenden Zweiges der Árpádenfamilie trug und vorher im Besitz der Botaneiates-Familie stand, die mit der ungarischen Königsfamilie verwandt war. Er verkörpert für 70 oder 80 Jahre, von 1079 bis 1157 oder sogar bis Kaiser Manuels I. Tod 1180 konkret die byzantinisch-ungarischen Beziehungen in Konstantinopel, auch wenn er überwiegend mit dem Leben einer ungarischen Exilaristokratie verbunden ist, und bestätigt den eingangs geäußerten Satz, dass das byzantinische Reich mit keinem andern Staat in so engen politischen und familiären Beziehungen stand wie mit Ungarn.

Lembiotissa-Klosters (zwischen Smyrna und Nymphaion gelegen): ...μέχρι της τοποθεσίας της επιλεγόμενης τῶν Καλυβίων (MIKLOSICH, FR. – MÜLLER, I.: *Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana*. IV. Wien 1871, 16, lin. 15).

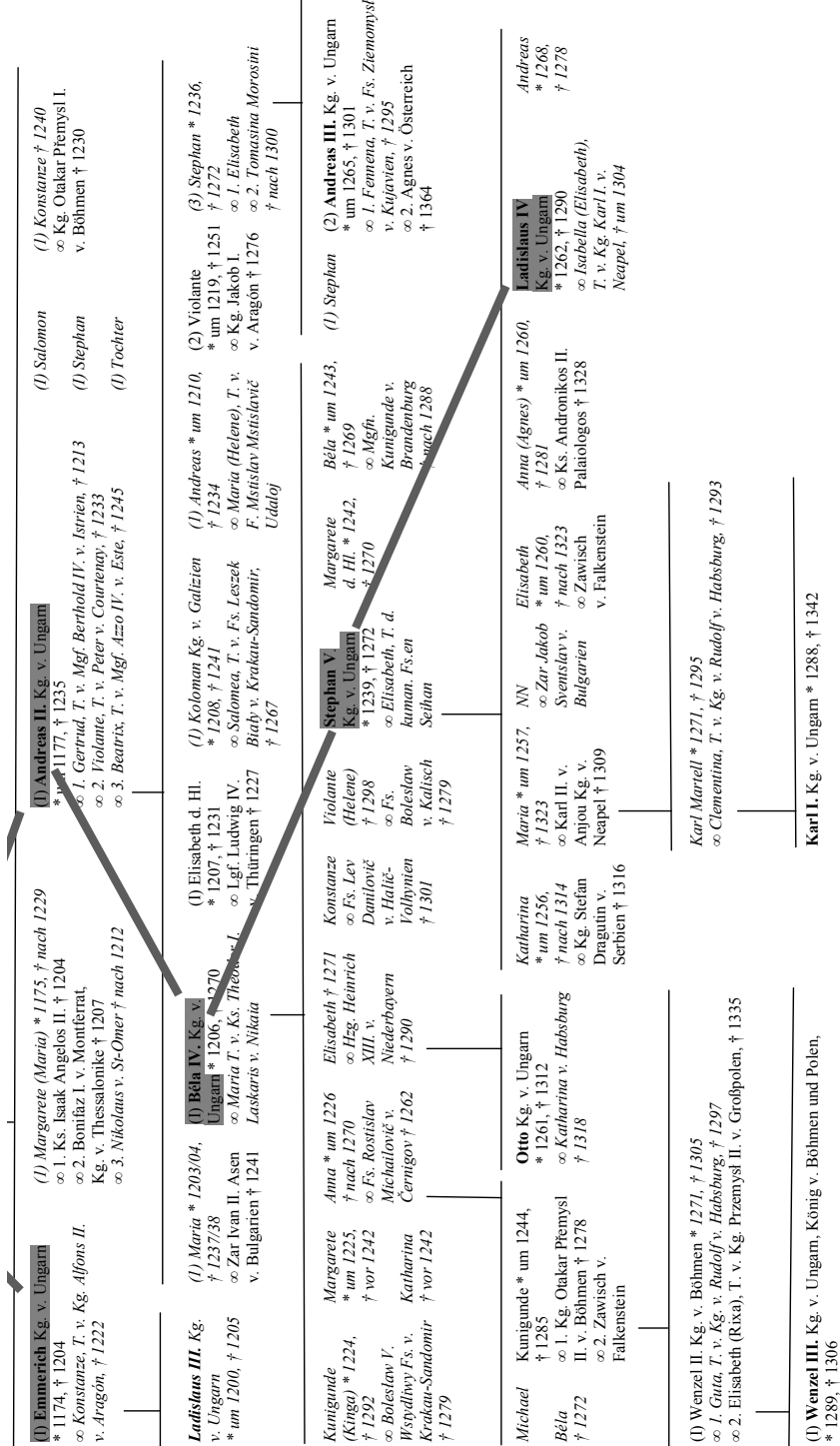
Anhang I.



Die Lageskizze stammt aus SCHREINER, P.: *Konstantinopel. Geschichte und Archäologie*. München 2015, 96.

Anhang II.

Béla I. Kg. v. Ungarn * um 1015/20, † 1063 ∞ NN, T. v. Kg. Mieszko II. v. Polen				
Géza I. Kg. v. Ungarn * vor 1048, † 1077 ∞ Synadene, Nichte v. Ks. Nikephoros III. Botaneiates	Ladislau I. d. HL. Kg. v. Ungarn * vor 1048, † 1095 ∞ I. NN ∞ 2. Adelheid, T. v. Rudolf v. Rheinfelden, † 1090	Lampert * nach 1048, † um 1095	Sophie † nach 1095 ∞ I. Ulrich v. Kärnten ∞ 2. Magnus sächs. Hzg. † 1106	Helene † nach 1091 ∞ Kg. Dmitar Zvonimir v. Kroatien † 1089 Tochter ∞ Lampert aus d. Geschlecht Hongaruzan
Koloman Kg. v. Ungarn * um 1070, † 1116 ∞ I. Felicia (?), T. v. Gf. Roger I. v. Sizilien ∞ 2. Euphemia, T. v. Ffs. Vladimir Isevolodovič Monomach v. Kiev	Almos Kg. v. Kroatien * nach 1070, † 1127 ∞ Predslava, T. v. Ffs. Svyatopolk Iztajanič v. Kiev	Tochter ∞ Ffs. Jaroslav Svyatopolkovič v. Vladimir in Volhymen Piroska (Eirene) * um 1080, † 1134 ∞ Ks. Johannes II. Komnenos † 1143		
(1) Sophie (1) Stephan II. Kg. v. Ungarn * 1101, † 1131 ∞ NN, T. v. Hzg. Robert v. Capua	(1) Ladislau * 1101, † 1112 ∞ NN, T. v. Hzg. Robert v. Capua	(2) Boris (Kalamanos) * um 1114, † nach 1153 ∞ Anna Dukajina	Adelheid * um 1105, † 1140 ∞ Soběslav I. v. Böhmen † 1140	Hedwig ∞ Mgf. Adalbert II. v. Österreich
Géza II. Kg. v. Ungarn * 1130, † 1162 ∞ Euphrosine, T. v. Gfs. Mstislav Vladimirovič v. Kiev	Ladislau II. ung. Gegenkg. * um 1131, † 1163	Stephan IV. ung. Gegenkg. * um 1132, † 1165 ∞ Maria, byz. Prinzessin	Almos Sophie + Heinrich, Sohn v. Kg. Konrad III.	Gertrud (Elisabeth) ∞ Ffs. Mieszko III. Stary v. Polen † 1202
Stephan III. Kg. v. Ungarn * 1147, † 1172 ∞ Agnes, T. v. Hzg. Heinrich II. Jasomirgot v. Österreich	Béla III. Kg. v. Ungarn + Maria, T. v. Manuel I. Komnenos ∞ I. Anna (Agnes) v. Castillon † um 1184 ∞ Margarete, T. v. Kg. Ludwig VII. v. Frankreich, † 1197	Géza * 1150er Jahre, † vor 1210 ∞ byz. Prinzessin	Árpád Elisabeth nach † 1189 ∞ Hzg. Friedrich v. Böhmen † 1189	Odala (Odda) ∞ Svatopluk, Sohn v. Kg. Vladislav II. v. Böhmen, † nach 1169 Helena † 1199 ∞ Hzg. Leopold V. v. Österreich † 1194



Die Abstammungstafel folgt dem Lexikon des Mittelalters

Anhang III.

Béla I. Kg. v. Ungarn * um 1015/20, † 1063
∞ NN, T. v. Kg. Mieszko II. v. Polen

Géza I. Kg. v. Ungarn
* vor 1048, † 1077
∞ I. Sophie v. Loos
∞ 2. Syradene, Nichte v. Ks. Nikephoros III.
Botanetes

Ladislav I. d. HI. Kg. v. Ungarn
* vor 1048, † 1095
∞ I. NN
∞ 2. Adelheid, T. v. Rudolf v. Rheinfelden, † 1090

Sophie † nach 1095
∞ I. Ulrich v. Kärnten
∞ 2. Magnus
sächs. Hzg. † 1106

Helene † nach 1091
∞ Lampert aus
d. Geschlecht
Hontpaznan

Koloman Kg. v. Ungarn
* um 1070, † 1116
∞ I. Felicia (?), T. v. Gf. Roger I.
v. Sizilien
∞ 2. Euphemia, T. v. Fs. Vladimir
I' sevolodovic Monomach v. Kiev

Tochter
∞ Fs. Jaroslav Svyatopolkovič
v. Vladimir in Volhynien

Proska (Eirene) * um 1080, † 1134
∞ Fs. Johannes II. Komnenos
† 1143

(1) Sophie
(1) Stephan II. Kg. v. Ungarn
* 1101, † 1131
∞ NN, T. v. Hzg.
Robert v. Capua

(2) Boris (Kalamanos)
* um 1114, † nach 1153
∞ Anna
Dukaina

Adelheid * um 1105, † 1140
∞ Soběslav I.
v. Böhmen † 1140

Béla II. Kg v. Ungarn * um 1110,
† 1141
∞ Jelenka, T. v. Uros I. v. Serbien

Heidwig
∞ Mgf. Adalbert II. v. Österreich

Géza II. Kg. v. Ungarn * 1130, † 1162
∞ Euphrosine, T. v. Gfs. Mstislav Vladimirovič
v. Kiev

Ladislav II. ung. Gegenkg.
* um 1131, † 1163

Stephan IV. ung. Gegenkg.
* um 1132, † 1165
∞ Maria, byz. Prinzessin

Almos
+ Heinrich, Sohn v. Kg.
Konrad III.

Gertrud (Elisabeth)
∞ Fs. Mieszko III. Stary v. Polen † 1202

Stephan III. Kg. v. Ungarn
* 1147, † 1172
∞ Agnes, T. v. Hzg. Heinrich II.
Jasomirgot v. Österreich

Béla III. Kg. v. Ungarn
+ Maria, T. v. Ks. Manuel I. Komnenos
∞ I. Anna (Agnes) v. Châtillon † um 1184
∞ Margarete, T. v. Kg. Ludwig VII. v. Frankreich, † 1197

Géza * 1150er
Jahre, † vor 1210
∞ byz. Prinzessin

Árpád
Elisabeth nach † 1189
∞ Hzg. Friedrich
v. Böhmen † 1189

Odola (Odda)
∞ Svatopluk, Sohn v.
Kg. Vladislav II. v.
Böhmen, † nach 1169

Helena † 1199
∞ Hzg. Leopold V.
v. Österreich † 1194

(1) Emmerich Kg. v. Ungarn * 1174, † 1204 ∞ Konstanze, T. v. Kg. Alfons II. v. Aragón, † 1222	(1) Margarete (Maria) * 1175, † nach 1229 ∞ 1. Ks. Isaak Angelos II. † 1204 ∞ 2. Bonifaz I. v. Montferat, Kg. v. Thessalonike † 1207 ∞ 3. Nikolaus v. St-Omer † nach 1212		(1) Andreas II. Kg. v. Ungarn * um 1177, † 1235 ∞ 1. Gertrud, T. v. Mgf. Berthold IV. v. Istrien, † 1213 ∞ 2. Violante, T. v. Peter v. Courtenay, † 1233 ∞ 3. Beatrix, T. v. Mgf. Azzo IV. v. Este, † 1245		(1) Salomon (1) Stephan (1) Tochter		(1) Konstanze † 1240 ∞ Kg. Otakar Přemysl I. v. Böhmen † 1230	
	(1) Maria * 1203/04, † 1237/38 ∞ Zar Ivan II. Asen v. Bulgarien † 1241		(1) Elisabeth d. Hl. * 1207, † 1231 ∞ Lgf. Ludwig IV. v. Thüringen † 1227		(1) Andreas * um 1210, † 1234 ∞ Maria (Helene), T. v. F. Mstislav Mstislavič Udalov		(2) Violante * um 1219, † 1251 ∞ Kg. Jakob I. v. Aragón † 1276 † nach 1300	
Ladislau III. Kg. v. Ungarn * um 1200, † 1205	(1) Béla IV. Kg. v. Ungarn * 1206, † 1270 ∞ Maria T. v. Ks. Theodor I. Laskaris v. Nikäa		(1) Violante (Helene) † 1298 ∞ Fz. Boleslav v. Kalisch † 1279		Stephan V. Kg. v. Ungarn * 1239, † 1272 ∞ Elisabeth, T. d. kuman, Fz. en Serhan		(1) Stephan * um 1265, † 1301 ∞ I. Fenneta, T. v. Fz. Ziemomysl v. Kujavien, † 1295 ∞ 2. Agnes v. Österreich † 1364	
	Margarete * um 1225, † vor 1242 ∞ Boleslaw I. Wstydliwy Fz. v. Krakau-Sandomir † vor 1242 † 1279		Konstanze ∞ Fz. Lev Danilovič v. Halle- Volhynien † 1301		Margarete d. Hl. * 1242, † 1270		Béla * um 1243, † 1269 ∞ Mgf. Kunigunde v. Brandenburg † nach 1288	
Michael † 1285 ∞ 1. Kg. Otakar Přemysl II. v. Böhmen † 1278 ∞ 2. Zawisch v. Falkenstein	Otto Kg. v. Ungarn * 1261, † 1312 ∞ Katharina v. Habsburg † 1318		Maria * um 1257, † 1323 ∞ Karl II. v. Anjou Kg. v. Neapel † 1309		Elisabeth * um 1260, † nach 1323 ∞ Zawisch v. Falkenstein		Ladislau IV Kg. v. Ungarn * 1262, † 1290 ∞ Isabella (Elisabeth), T. v. Kg. Karl I. v. Neapel, † um 1304	
	(1) Wenzel II. Kg. v. Böhmen * 1271, † 1305 ∞ I. Guta, T. v. Kg. v. Rudolf v. Habsburg, † 1297 ∞ 2. Elisabeth (Rixa), T. v. Kg. Přemysl II. v. Großpolen, † 1335		Karl Marcell * 1271, † 1295 ∞ Clementina, T. v. Kg. v. Rudolf v. Habsburg, † 1293		Karl I. Kg. v. Ungarn * 1288, † 1342			
(1) Wenzel III. Kg. v. Ungarn, König v. Böhmen und Polen, 1289, † 1306								

Die Abstammungstafel folgt dem *Lexikon des Mittelalters*

Anhang IV.

Inventar des Botaneiates-Koloman-Palastes

Beschreibung der Bauteile nach dem Übergabeprotokoll an die Genuesen (1192)

Vorbemerkung: Bei der folgenden deutschen Version des lateinischen Originaltextes (Codice diplomatico della Repubblica di Genova. III. Rom 1942, 70–74) handelt es sich um eine Rohübersetzung, die einen ersten Eindruck der großräumigen Palastanlage vermitteln soll, auch wenn eine visuelle Vorstellung nur manchmal möglich ist. Viele Einzelheiten bedürfen noch einer terminologischen Überprüfung und sind daher mit ? versehen.

1. Die große Kirche (Text nicht übersetzt)

2. Ein überwölbter Raum

Im Westen der Kirche ein doppelter Bogen, der von Mauern und Säulen gestützt wird mit 8 Pfosten (?) und einer schmalen (schilfrohrähnlichen) Säule. Der Boden aber ist ohne Marmor, nach Norden hin hat er vier Mauern und nach Westen hin 10 Bruchsteinplatten (?) und einen Pfosten (?).

3. Eine überbaute Terrasse

Im Norden davon und im Westen und nördlich einer Ausbuchtung der von einem Bogen eingenommenen Seite befindet sich eine Terrasse, die an den vier Seiten eine Pergola hat und ein Zimmer (Raum) umfasst.

4. Eine weitere Terrasse

Und in nördlicher Richtung von diesem Raum eine Terrasse unter einer Pergola, die von sieben dünnen Säulen gestützt wird und zwei weiteren dünnen zum seitlichen (?) Bogen hin, mit einem Türpfosten (?), mit zwei aufrecht stehenden Gittern und einer Umzäunung aus wenigen Holzbrettern. Überall ist Bodenbelag, außer im Bereich der Pergola. Die Terrasse besteht aus weißem Marmor mit einer umlaufenden Bordüre in Kreuzform und mit zerstoßenen roten Marmorstücken und einigen wenigen Füllstücken, eines aus bithynischem Marmor, an allen Stellen mangelhaft.

5. Ein ovaler Bau

Im Westen ebendieser Terrasse und des Bogens befindet sich ein ovaler Rundbau, bei dem die Tribüne zerstört war, gestützt von Mauern und umgrenzt von vier schlanken und vier noch schmälere (rohrähnlichen) Säulen, einem Türpfosten, drei Mauern und vier Architraven. Im Bodenbelag hat sich der Marmor eines Altarbereichs erhalten, und zwar in schadhaftem Zustand, und eine schadhafte umlaufende Bordüre in bithynischem Marmor.

6. Ein halbkreisförmiger Bau

Im Westen davon liegt eine halbkreisförmige Anlage unter vier leichten Säulen und einer freistehenden, von Platten eingegrenzt; der Bodenbelag ist schadhaft, aus Marmor, der von einem Architrav stammt.

7. Ein Bau unbekannten Aussehens (Pavillon ?)

Im Westen davon und im Süden des Bogens ein kleines „Karykoxyton“, von Mauern gestützt mit zwei dünnen Säulen, einer Tür (?), einer großen Säule (?), einer schmalen, freistehenden Säule, der Fußboden aus weißem und rotem Marmor, wie Brokatweberei.

8. Zwei quadratische Bauten (Häuser)

Von hier in Richtung Westen und Süden zwei quadratische Räume mit Bogen(gewölben) und Satteldach, das in der Mitte von Mauern gestützt ist und 8 Säulen, davon zwei in bithynischem Marmor. Sie sind umschlossen von 8 Türpfosten (?), drei Architraven, zwei Mauern, vier Platten mit vergitterten Öffnungen, einer aufrecht stehenden Gitterschranke und Fußböden aus weißem Marmor mit kreisförmigen Einlagen in Rot und anderen Farben, (jedoch) mit Lücken.

9. Ein großer Saal

Im Süden davon ein großer Saal, dessen Fußboden ohne Marmor ist, der von Mauern und zwei großen Säulen gestützt wird, umrahmt von 6 Türen (?) aus Marmor, einem Pfeiler (?), einer Gitterschranke, Kalkplatten mit Fensterglas, (jedoch schadhaft).

10. Ein Wohnraum (Saal)

Im Süden davon in dem nach Osten sich erstreckenden Bereich liegt ein Raum mit Satteldach, gestützt von Mauern und sechs Säulen. Im Raum ist eine von

Mauern umgebene Feuerstätte, eine marmorverkleidete Mauer, ein Gesims, und zwei Platten nicht aus Marmor.

11. Ein Raum mit Holzplafond (Pavillon?)

Im Westen davon und südlich des westlichen Bereichs jenes Saales befindet sich ein Raum mit getäfelter Decke, Karykoxylon genannt, mit zwei Verbindungsbalken (?) gestützt von Mauern und zwei Säulen, mit einer Türfassung (?) aus Marmor und Bodenbelag wie Brokatweberei.

12. Ein Gebäude mit zwei Räumen

Im Osten davon und südlich des Wohnraumes mit dem Satteldach, wo auch die Feuerstätte ist (s.o. 10) befinden sich zwei Räume mit ganz morschem Satteldach und teilweise ungedeckt, und ohne Bodenbelag, gestützt mit Mauern und sechs Säulen vom Boden aus, und, da die nach Süden darüber liegenden Gebäude wohlbehalten sind, mit zwei Türgittern aus Marmor mit Eisenverschlüssen nach Art von Stäben, elf an der Zahl, mit 18 kreisförmigen Verzierungen (?).

13. Eine Terrasse

Im Osten des großen Saales (9) und südlich von diesen Häusern ist eine Terrasse, ungedeckt oder nur z.T. gedeckt; gedeckt im Bereich des Plafonds wegen der hölzernen Treppe, gestützt von zwei leichten Säulen, und mit einem Bodenbelag aus rotem und weißem Marmor. Zu dieser (Terrasse) führt eine einzige Treppe, die von einem Kalkbau gestützt wird.

14. Eine Scheune mit einem raumartigen Gebäude

Im Süden dieser (Terrasse) ist eine Scheune, gestützt von einer Mauer und einer leichten Säule. In diesem Bereich aber und gegen Süden befindet sich ein zimmerartiges Gebäude von Mauern gestützt und einer Türfassung (?) aus Marmor.

15. Ein Gewölberaum mit getäfelter Decke

Im Osten davon und oberhalb des Tores ein Gewölbe mit einer kleinen getäfelten Decke, zum Hof hin ohne Platten, die von einer schmalen Säule gestützt wird. Der Boden besteht aus Marmorstücken und Einlagen (*opus sectile*), schadhaft.

16. Weitere Häuser

Unten liegende Häuser von dieser Art (wie 15 ?) und ein Haus unten an der Kirche (?) werden von Mauern gestützt und von Säulen, die weiß sind, eine aber gesprenkelt.

17. Ein Torhaus

Ein einstöckiges Haus südlich des Bogens dient als Tor. Dieses Tor hat die Form einer Türfassung aus Marmor mit zwei bemalten Torflügeln (?) und einer kleinen Tür mit Schlüssel und Schloss, und drinnen mit zwei schmalen Säulen, die von unten die Decke des Plafond (ohne Täfelung) stützen, der zum Terrassenhof geht.

18. Sieben weitere Häuser

Östlich von diesem Torhaus und südlich des oberen Hofes liegen sieben Häuser mit Erd- und Obergeschoss, überdeckt mit einem Wohnraum, etwa in der Mitte, und zwei Sälen, an die sich eine Terrasse anschließt, zum Hof hin, mit Gewölben und mit Satteldach.

19. Eine Anlage von mehreren Terrassen

Und südlich der anderen Terrasse ein Eingang mit einem nach zwei Seiten hin abfallenden Dach und eine intakte Mauer, die den engen Durchgang abschließt, der vom Viertel Kalybia in den Hof der Terrasse führt. Beide Terrassen erweisen sich als ganz morsch und schon herabstürzend, und der Bodenbelag, der zum Teil aus Bruchmarmor besteht und Fehlschnitte aufweist, ist vermodert. In diesem Zustand werden sie vom Boden aus und darüber gestützt von Mauern und hölzernen Säulen und vier schlanken Säulen der Terrasse, die in Richtung auf den Hof geht.

20. Ein Hofkomplex

Vor diesem Bereich liegt ein oberer Hof nach Osten, durch eine selbständige Mauer abgeschlossen, nach Süden durch die beschriebenen Häuser (18), nach Norden durch eine Bruchsteinsubstruktion in eigenem Besitz, nach Westen die Kirche (1) und der große Saal (9). In diesem Hof sind zwei Marmoröffnungen, die eine für eine Zisterne, die andere für eine Grube.

21. Eine Terrasse mit Wohnhaus

Im Norden jenes Hofkomplexes liegt eine Terrasse mit Dach nach beiden Seiten

und einem nicht überdeckten Fußboden, nach Osten hin benachbart und an einer gemeinsamen Stützmauer liegend mit dem verehrungswürdigen und freien Frauenkloster unserer Gottesmutter tu Mandila. Einen Teil dieses Bereiches stellt auch ein intaktes Wohnhaus dar, das zum Hof hin gelegen ist.

22. Ein weiterer Hof mit Nutzbauten

Ein weiterer Hof im Norden der beschriebenen Häuser (18 ?) mit einem Haus, das oben und unten einen Saal mit zwei (...) hat, der obere als Scheune dienend, der untere als Stall, mit Balken bis zur Mitte und einem doppelten Futterplatz, mit einer Terrasse zum Hof hin und (einer) nach Norden, die eine mit Satteldach, die andere mit Pultdach, und einem Aufgang, der ein einseitig abfallendes Dach hat.

23. Ein achtfacher Wohnkomplex

Im Norden dieses Hofes acht doppelgeschossige Häuser in Form von zwei Wohnräumen und einem Saal, mit einer Terrasse zum Hof hin und Außenbauten (?) mit Satteldach und Pultdach, ganz heruntergekommen. Einer der unteren Wohnräume ist als Eingangsbereich ausgebaut, mit Türfassung (?) aus Marmor, mit kleinem Tor, Schlüssel und Schloss (?) und drinnen mit zwei Türöffnungen zu acht Ellen, gestützt von Mauern und hölzernen Säulen (Pfeilern).

24. Ein weiterer landwirtschaftlicher Nutzbau

Im Westen dieses Hofes ist ein anderer doppelgeschossiger Bau in Form eines Saales, der zwei runde Ausbuchtungen hat, der obere Teil als Scheune dienend, der untere als Stall, ohne Querbalken und ohne Futterplatz.

25. Eine kellerartige Anlage

Im Süden des Hofes, unter der Terrasse mit dem Plafond (13 ?) und unter dem Mittelteil des ovalen Baues (5) befindet sich ein Keller, der nicht durch Gewölbe abgegrenzt (?) ist.

26. Ein saalartiges Wohnhaus

Im Westen der beschriebenen Häuser (8 ?), die zu beiden Seiten des großen Saales (9) und des großen Saales selbst (?) sind, befindet sich ein großes Gebäude, abgedeckt mit einem großen Wohnraum (Triklinarion), gestützt auf Mauern und zwei Säulen, nicht abgeschlossen und ohne Fußboden. Es liegt dort ein großer Marmorsims.

27. Ein ungedeckter Weg

Im Süden davon ein enger, nicht überdeckter Weg.

28. Ein Pavillon

Und von diesem Weg aus nach Westen ein „Karykoxylon“ aus Mörtelmauerwerk (?) errichtet, mit einem Pultdach, abgeschlossen durch eine gelbe Mauer mit Mörtel, die nach Westen hin (zum Besitz des) Männerklosters des Hl. Demetrios abschließt. Darin ein tiefer Brunnen mit einer Marmoröffnung und einer weiteren einfachen (?) Öffnung.

29. Eine mehrstöckige Anlage mit Dachterrassen

Dazwischen (?) nach Norden hin und westlich des großen unteren Saales befindet sich ein erdgeschossiger Bau, darüber ein Zwischenbodenbelag (Mezzanin ?) und darüber Terrassen, die durch ein Gewölbe und einen getäfelten Plafond abgedeckt sind, jetzt aber ganz offen ohne Boden. Vom Boden aus und nach oben werden diese Konstruktionen durch Mörtelmauerwerk und sechs Säulen gestützt, darüber fünf Säulen. Der untere Teil (Keller) desselben im Erdgeschoss befindlichen Saales und mit demselben Plattenbelag dient als Zisterne.

30. Eine Kirche

Im Westen desselben Zwischenbodenbelages (Mezzanin ?) steht auf einer Terrasse eine Kirche, nach zwei Seiten abgedeckt, gestützt von Mauern und zwei Säulen, von drei Platten, von zwei aufrecht stehenden Gittern, vier einfachen Säulen, von vier Altarraumplatten, mit einem Altartisch und ein Bodenbelag aus weißen Marmorstücken. Das Atrium ohne Marmor, bedeckt mit modrigem Bodenbelag, der Eingang mit zwei Toren, bestehend aus einer Türfassung aus Marmor und einer Säule. Der Altarbereich hat ein Podium, und die umlaufenden Teile sind mit Goldmosaik und farbigem Mosaik versehen.

31. Eine Terrasse

Im Westen davon eine kleine Terrasse in Form eines Bogens und von diesem Bogen aus (?) Mauern und vier Säulen, vier hölzerne Türpfosten mit verfaulten Eingängen und mit einem Boden aus einfachen Steinen und mit schadhaftem Muster.

32. Eine Treppenanlage

Die hölzerne Treppe, die von diesem Bereich wegführt, ist morsch. Seitlich

der hölzernen und bis zum Boden reichend befindet sich eine aus Stein- und Marmorstufen bestehende Treppe.

33. Ein Badehaus

Im Westen von diesen Bauten und dem Kirchhof (34) steht ein Badehaus aus Kalkmörtelwerk errichtet, aus einem einzigen Baukörper bestehend, mit Marmorplatten, zwei schlanken Säulen und Mosaikdarstellungen.

34. Eine Kirche mit Hof

Die erdgeschossige Kirche ist von einer Abzäunung umgeben und mit Toren abgeschlossen. Im selben Kirchhof sind ein Brunnen mit Fassung und drei Öffnungen für (Versorgungs-)Gruben.

35. Ein weiterer, zu einer Kirche gehörender Hof

Im Westen von diesem Kirchhof befindet sich ein weiterer, der über der Zisterne der Antiphonetu-Kirche liegt.

36. Abgebrannte Häuser

Die Häuser, die sich nördlich dieses Kirchhofes finden, sind durch einen Brand völlig zerstört, und es sind allein 11 Bruchsteinmauern übrig geblieben.

37. Häuser mit Mieteinnahmen

Im Süden (davon) zehn erdgeschossige Häuser, verbunden mit dem Demetrioskloster, mit Pultdach gedeckt, umzäunt und mit Pfosten abgeschlossen, sie gehören, jeweils für ein Nomisma, verschiedenen Pächtern. Ihr Bereich umfasst, von der Mauer des Demetrios-Klosters nach Norden der Breite nach 5 Ellen. Und (von der Mauer) nach Westen weitere acht Häuser, mit einem Saal überdeckt, der von Mauern gestützt ist, umzäunt und mit Toren geschlossen. Sie haben eine Breite von je 5 ½ Ellen. Und im Westen ist, nach Süden hin, ein schindelgedecktes Tor mit zwei hölzernen Öffnungen zu 8 Ellen.

38. Vorschriften für die Bebauung und Brunnenbenutzung

In diesem Kirchhof ist eine Zisternenöffnung ohne Fassung. Auch die abgebrannten Häuser müssen gemäß der ursprünglichen Wohnanlage aufgebaut werden, und wer in dieser Hofanlage wohnt, darf nur Wasser aus diesem Brunnen holen, ohne es dem Bad zuzuleiten und für die Pferde (als Tränke) zu verwenden, da die Zisterne der Kirche unsres Herrn und Retters, Jesus Christus tu Antiphonetu, gehört.

Hermann Harrauer

Polizei und Papyri

In einem knappen historischen Überblick sind der Verlauf und die Veränderungen des Polizeiwesens von der ptolemäischen bis in die byzantinische Periode Ägyptens auf der Basis griechischer Schriftzeugen zu skizzieren.

Bei ihrem Betreten Ägyptens treffen die Griechen auf eine andere Kultur, Lebensweise, Sprache, Gesellschaftsformen und standen damit den indigenen Realitäten gegenüber. Diese Situation verlangte den Schutz zum Fortbestand der eigenen Identität.

Man übertrug zur Sicherung von Leben und Eigentum die Kompetenzen den φυλαῖται und für das unendliche Wüstengebiet den ἐρημοφύλακες. Dafür erhielten „Wächter“ einen Sold (ὀψώνιον).¹ Zur Sicherung dieser Geldmittel war der Bevölkerung (14-70 Jahre alt) die Polizeisteuer (φυλακτικόν) auferlegt. Die Beamten in der untersten Etage waren Ägypter (das ist einsichtig, denn die neuen Herren aus Hellas verstanden sicher kaum Ägyptisch. Daher an der Front: Einheimische); ihre Vorgesetzten (ἀρχιφυλαῖται, ἐπιστάται) waren Griechen. Das unterschiedliche Ethnikon erschließen wir *grosso modo* aus den Personennamen. Neben der Polizei hatte das Militär größere Aufgaben auch im Bereich der Sicherheit zu gewährleisten.

Römische Epoche (30. v. Chr. – 286 n. Chr.)

Ein neuer Besen kehrt gut, d. h. wir sehen Veränderungen von einschneidendem Charakter. Funktion und Titel der φυλαῖται wurden anfänglich übernommen, doch bald wurden die Amtsträger dem Militär unterstellt. Centurionen, Dekurionen und *beneficarii* befehligten die Sicherheitsorgane. στασιωνάριοι, βεenefικάριοι sind die Vorgesetzten. Das ist nicht weit entfernt von heutigen Praktiken: Zusammenarbeit von Militär und Polizei sind zunehmend Tageszwänge. Und während in der Ptolemäerzeit ein ὀψώνιον als Gehalt ausgezahlt

¹ Details sind erläutert in P.Petrie III 128, S. 136.

wurde, wird der Polizeidienst zu einem liturgischem Amt, das heißt: Pflichten und Kosten eines Zwangsamtes, das folgende Anforderungen stellte:

- a. persönliche Qualifikation, Alter von 18 Jahren;
- b. Namentliche Registrierung mit den bereits genannten Merkmalen: im Dorfägyptischer (oder gräzisierten) Name, in der Führungsebene griechischer Name;
- c. πόρος = privates Vermögen zur Sicherstellung der Amtshaftungen. Je höher der Rang, desto höher der πόρος:
 εἰρηνοφύλαξ: 200 Drachmen,
 πεδιοφύλαξ: 200-400 Drachmen;
- d. Bewerber waren meist Staatsbauern (= βασιλικοὶ γεωργοὶ der ptolemäischen Zeit).

Die Titel werden bunter und vielseitiger in der Spezifizierung: εἰρηνοφύλαξ, ἐπὶ τῆς εἰρήνης, εἰρηνάρχης, ἀρχινυκτοφύλαξ, ἀρχιφύλαξ, πεδιοφύλαξ, ὄρεοφύλαξ, ἀρχέφοδος, ληστοπιαστής, ἀλωνοφύλαξ, δημόσιος (das ist immer die oberste Behörde des Dorfes).

Die straffere Organisation der Römer ist so wunderbar dokumentiert in der Aufteilung der Polizei in der Stadt Oxyrhynchos (P.Oxy. I 80 = W.Chrest. 474, diokletianische Zeit). Aus den 5 Kolumnen nur ein paar Zeilen:

III 6: ἐν τῷ θεάτρῳ φύλακες γ· ὦν Θῶνις Σεουήρου, Ὠφέλας Κοπρέους, Διόσκορος Σαραπίωνος; *im Theater 6 Wächter: davon Thonis, Sohn des Severos; Ophelas, Sohn des Kopreus; Dioskoros, Sohn des Sarapion;*

III 10: πρὸς τῷ θερμῶν βαλανείων· Λούκιος Παλεγίου σκυτεὺς; *vor den Thermalbädern: Lukios, Schuster, Sohn des Palegios;*

IV 6: πρὸς τῷ γυμνασίῳ· Παρίων Νείλου; *vor dem Gymnasium; Parion, Sohn des Neilos;*

IV 8: ἐν τῷ γυμνασίῳ φύλακες β· Θῶνις Ἀθηνοδώρου, Ἡρακλῆς Ἰσιδώρου ἀδελφὸς Διογένης; *im Gymnasium 2 Wächter: Thonis, Sohn des Athenodoros; Herakles, Sohn des Isidoros und Bruder des Diogenes (nicht überraschend griechische Namen);*

IV 12: πρὸς τῷ τετραστυλῷ Θεορίου· Θέων Φιλοσαράπιδος; *vor dem vier-torigen Theorisheiligtum: Theon, Sohn des Philosarapis;*

IV 14: πρὸς τῷ Θεορίῳ· Ἀφύγχις Ἀμμωνίου; *vor dem Theorisheiligtum: Aphynchis, Sohn des Ammonios;*

IV 16: ἐν τῷ Θεορίῳ· φύλακες γ (+ Namen); *im Theorisheiligtum: 6 Wächter;*

V 1: ἐν τῷ μικρῷ Νειλομετρίῳ· Θῶνις Σιλναβοῦ τοῦ Ὀρίωνος; *im kleinen Nilometer: Thonis, Sohn des Silbanos, Enkel des Horion;*

V 4: ἐν ῥύμῃ Φανίου· Θέων Ἀμμωνίου τοῦ Αῤαλεκ; *in der Straße Phanios: Theon, Sohn des Ammonios, Enkel des Athalek;*

V 11: ἐν ῥύμῃ Ψύλλου etc.: *in der Straße Psyllos.*

Was an diesem Text so zusätzlich wertvoll ist: Man hat konkrete Abgaben für die Topographie der Stadt.

Byzantinische Epoche

Die Grundstruktur der Polizeiorganisation bleibt unverändert. Statt *Centurio* und *Decurio* lauten die Titel nun πραιπόσιτος κάστρου und ῥιπάριος (man beachte die Prädominanz der lateinischen Begriffe, die lateinische Sprache war Reformpunkt Diokletians: sie sollte Reichssprache werden). Und in den Städten der νυκτοστρατηγός. Allmählich hielten sich die Latifundiarier ihre eigene Polizei, so dass staatliche Organe in den Hintergrund traten.

Es ist noch eine Institution zu nennen: das Gefängnis, φυλακή oder δεσμοτήριον.² Dafür gab es eine „Spezialpolizei“: δεσμοφύλαξ. Vornehmlich dienten die kleinen Zellen in weiter Verbreitung im Land der Erstverwahrung eben Verhafteter, bis sie vor Gericht kamen. Für die Verbüßung der Strafen waren diese Lokalitäten wohl kaum geeignet. Die Strafanstalten hatten ihren Platz in den Gaumetropolen.

Ein bemerkenswertes Detail zu Gefangenen und Gefängnis: In einem Wiener Papyrus P.Eirene I 29, 7. Jh. n. Chr. lesen wir nach der Angabe, Patrikoudos und Dorothea seien ins Gefängnis gesteckt worden (βληθέντων εἰς τὴν φυλακὴν), erfahren wir, dass für drei weitere Personen von drei verschiedenen Personen Kautionen gestellt wurden:

- | | |
|---|--|
| 5 | τὰ ἐπιδ(ο)θ(έντα) ἐγ[γ]υή(ματα) |
| 6 | οὔ(τως) |
| 7 | Χριστοφόρῳ Ψιοῦλ δ(ιὰ) Πέτρος (l. Πέτρου) γραμματ(έως) |
| 8 | Μαρίᾳ Ταυρίσκου δ(ιὰ) Ἀμαῖσιδος |
| 9 | Θεοδότῃ δ(ιὰ) Θεοδώρα(ς) δ(ο)θ(έν) δ(ιὰ) Λάμω[νος] |

² TAUBENSCHLAG, R.: *Op. min.* II 713-719; BERTRAND-DAGENBACH, C. (Hrsg.): *Carcer. Prison et privation de liberté dans l'antiquité classique. Act. colloque de Strasbourg 5-6. déc. 1997.* Paris 1999.

die gestellten Kautionen
wie folgt

für Chirstophoros, Sohn des Psiul, durch Petros, den Sekretär
für Maria, Tochter des Tauriskos, durch Ama Isis
für Theodote durch Theodora, gegeben durch Lamón

Bemerkenswert ist, dass für Maria (Z. 8) und Theodote (Z. 9) die Kaution von Frauen kommt.

Nun konkrete Papyrustexte:

1. Mord und Schmuggel: PVB 8 = SB XVI 12671

30.12.236 oder 24.12.211 v. Chr.

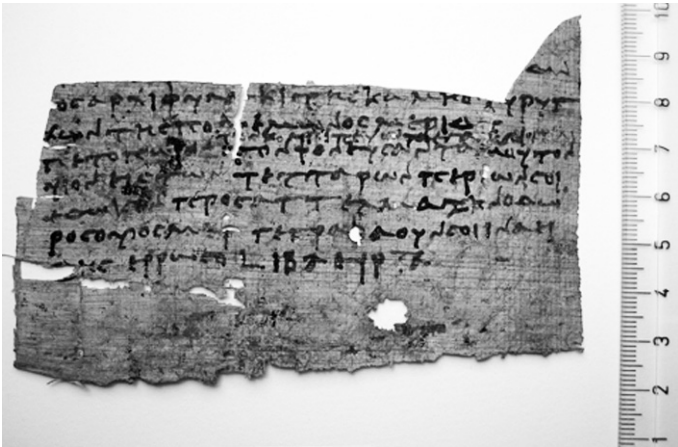


Abb. 1.

- 1 [χαίρειν --]δω-
- 2 ρος ἀρχιφυλακίτης κώμη<ς> Ὁξυρύγ-
- 3 χων τῆς Πολέμονος μερίδος.
- 4 Πετοπῶρον τὸν κολπιτεύοντα ἔλα<ι>α καὶ ὅπια τὸν φονεύοντα
- 5 υἱόν. εἰς τῶν τεττάρων περὶ ὧν σοι
- 6 ἔδωκεν προσάγγελμα Ζηνόδω-

7 ρος ὁ υἱός μου. γέγραφα οὖν σοι ἵνα εἰ-
8 δῃς. ἔρωσο. (ἔτους) ιβ' Ἀθῶρ ια.

[Den NN (Strategen?) grüßt] -doros, der Archiphylakit des Dorfes Oxyrhyncha im Polemon Distrikt. Den Petoporos – der auch Öl und Opium schmuggelt –, der meinen Sohn getötet hat <zeige ich an>: Er <ist> einer von den vier, über die dir Zenodoros, mein Sohn, eine Anzeige machte. Ich schrieb dir daher, damit du davon Kenntnis hast. Sei gegrüßt. 12. Jahr, 11. Hathyr (= 30.12 oder 24.12.).

Ein nicht emotionsloses Schriftstück: Der Vater meldet den gewaltsamen Tod seines Sohnes Zenodoros durch einen amtsbekannten Öl- und Opiumschmuggler, der zu einer vierköpfigen Bande gehört.

Die nachträgliche Ergänzung in Z. 4 im Zeilenzwischenraum hebt den verbrecherischen Charakter des Mörders hervor.

Die Emotion wird deutlich durch die Proposition von μου τὸν υἱόν (Z. 4–5) und das Weglassen eines Verbuns wie „ich melde“, „zeige an“ etc. Und schließlich: der Vater meldet den gewaltsamen Tod seines Sohnes.

Vom Namen des Vaters ist nur das Ende erhalten -doros; auch Zenodoros? Aber mit dem *Rückläufigen Namenbuch* von F. Dornseiff und B. Hansen findet man weitere Möglichkeiten.

Dazu ist in B. Baldwins Aufsatz *Crime and Criminals*, Aegyptus 43 (1963) 256ff. der Satz beachtenswert: *Actual murders are not common in the papyri*. (259f.); s. weiters P.Mich. XIII 660 und 661; ZPE 93 (1992) 222ff.

Öl als Schmuggelware findet man dann und wann (O.Hib. I 59; P.Tebt. I 39). Öl zu produzieren war staatliches Monopol, Ölfrüchte anzubauen ebenso. Ölarbeiter wurden unter Staatsägide eingesetzt und auch die Ölpresen waren Staatsbesitz. Ein sehr strenges Monopolgesetz regelt alles um das Öl.³

Schmuggelöl: ἔλαιον κολπιτικόν, das im Ölbehälter, der unter dem Gewand an der Brust getragen wird (abgeleitet von κόλπος, und nicht von Κολπίτης, vom libyschen Meerbusen).

Oxyrhyncha ist ein Dorf im Fayum und ist, wie ein Papyrus ptolemäischer Zeit im Vatikan berichtet von Einwohnern der berühmten Stadt Oxyrhynchos gegründet.⁴

³ WILCKEN, U.: *Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde*. Leipzig – Berlin 1912, I 2: *Chrestomathie*, Nr. 299: Das Ölmonopolgesetz des Philadelphos, 259/8 v. Chr.

⁴ Zum Dorf Oxyrhyncha s. KRAMER, B.: CPR XVIII S. 101; zur Geschichte des arsinoitischen Dorfes in der Polemon-Meris ist der Papyrus P.Vat. Gr. 65 von 24.2.230 v. Chr. im Vatikan (ed. PINTAUDI, R.: *Oxyrhyncha e Oxyrhynchites*. Tyche 5 [1990] 101–104) bemerkenswert. Es wird

Opium findet man (fast) nur in medizinischen Rezepten.
 προσάγγελμα ist der Terminus für Meldung, Anzeige, Eingabe etc.⁵

2. Fahndungsbefehl: CPR XIX 69

273/4 n. Chr.

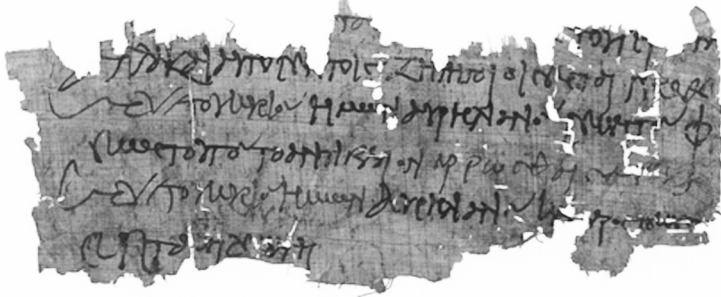


Abb. 2.

- 1]ς τοῦ ἱερ[ω]τά[του
- 2 ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς ζητηταίοις ἔσται. πρόθε[ς]
- 3 (ἔτους) δ// τοῦ κυρίου ἡμῶν Αὐρηλιανοῦ Σεβαστοῦ Φαρ[μουῦθι Tag
- 4 ἕως τούτου τὸ ἀντίγραφον (2. H.) ἔρρωσθαί σε εὐχ[ομαι
- 5 (1 .H.) (ἔτους) δ// τοῦ κυρίου ἡμῶν Αὐρηλιανοῦ Καί[σ]αρος Σεβαστ[οῦ
- 6 ἑπτακαιδεκάτη.

... der Staatskasse, aber auch er selbst soll unter den Gesuchten sein. Hänge <den Fahndungsbefehl> auf. 4. Jahr unseres Herrn Aurelianos Sebastos, am -xten Pharmouthi. Bis hierher geht die Abschrift. Ich bete für dein Wohl. 4. Jahr unseres Herrn Aurelianos Kaiser; Sebastos, am 27. (Monat ist ausgelassen).

Vor uns liegt die Abschrift eines Fahndungsbefehls mit der Angabe des Datums. Nach der Information, dass eine Abschrift (ἀντίγραφον) vorliegt, die kundgemacht werden soll (πρόθε[ς]), wird das aktuelle Datum geschrieben, mit

dort mitgeteilt, dass Bewohner der renommierten Stadt Oxyrynchos das Dorf gleichen namens im Polemon-Distrikt gegründet hatten, sie sehen sich immer noch als Oxyrhynchiter.

⁵ Dazu di BITONTO, A.: *Le petizioni ai funzionari nel periodo tolemaico*. Aegyptus 48 (1968) 53.

Tagesangabe unter Weglassung des Monatsnamens, der in der originalen Textierung geschrieben war. Seine Einsparung hier besagt, dass noch im gleichen Monat die Abschrift erfolgte.

τοῦ ἱερ[ω]τά[του, dem meist τὸ ταμειῖον (Staatskasse) vorausging, könnte ein Hinweis sein, dass Steuersünder gesucht werden.

ζητηταίοις; Diese Wortform ist nur hier belegt. Entweder auditive Schreibweise für ζηητέος oder eine Bildung analog zu ἀποτρόπαιος.

3. Räuberfänger: P.Vindob. G 17749+222375 (ineditum)

3./4. Jh. n. Chr.

- 1 π(αρά) τοῦ πρίγκιπος τοῦ καὶ ἐπιστρατηγοῦ·
- 2 ληστοπιασταῖς κώμης Πεννὴ ἐξαυτῆς παραδότε τῷ ἀνασταλέντ[ι ὑπ’ ἐμοῦ]
- 3 στρατιώτῃ τοὺς περυσίνους κώμ[ης Πεννὴ (?)] καὶ ὑμεῖς δὲ συνδίκους
- 4 τίκετε (2.H.) σεση(μείωμαι)

Vom Princeps und auch Epistratege an die Räuberfänger des Dorfes Penne: sofort gebt dem von mir abgesandten Soldaten den (Name der gesuchten) die aus der Nachbarschaft (von Penne?)... und ihr selbst bezeugt (? τίκετε) dem Richterkollegium. (2. H.) Ich bestätige dies.

Flüchtige Räuber zu fangen und den Behörden vorzuführen gehörte zu den Aufgaben des Militärs mit den Funktionen der Polizei. Ein Princeps mit gleichzeitiger ziviler Landesverwaltungsaufgabe (= Epistratege) zeigt die Umgestaltung durch die Römer, reduziert gesagt: Oberhoheit des römischen Heeres, auch in der Landesverwaltung.

In Paralleltexten ergehen die Befehle zur Verbrechersuche an den Spezialtrupp üblicher Weise von Strategen des Gaues. Daraus folgt, dass der Dorfpolizist keine Befehlsgewalt über diese Spezialeinheit hatte. Das behielt sich die höchste Instanz des Gaus vor.

Die Androhung, bei Misserfolg einer Verbrechersuche die „Räuberfänger“ gefesselt vor den Strategen bzw. die Staatsanwaltschaft zu holen, war fraglos ein massives Druckmittel, um eventuelle Bekanntheitskonnexe zu unterbinden.

4. Verhaftungsbefehl: P.Merton I 29

4. Jh. n. Chr.

- 1 Ἀραβ[ο]τοξόταις κώμ(ης) Βακχιάδ(ος).
- 2 Τὴν γυναῖκα Σαραπίωνος τ[ο]ῦ
- 3 γραμματέως τῆς Ἡφαιστιάδος
- 4 ἐνέγκατε ἐνθάδε· χρεία γὰρ αὐτῆς
- 5 ἐστίν. καὶ πάντα τὰ τοῦ Σαραπίωνος
- 6 ἐν ἀσφαλεῖ ποιήσατε. Εἰ δ' οὐ[ν τ]οῦ-
- 7 [τ]ων ἀμελήσητε ὑμῖς (l. ὑμεῖς) ὑπὲρ αὐτοῦ
- 8 [λόγον δώσετ]ε.

An die Arabotoxotai des Dorfes Bakchias. Die Frau des Sekretärs von Hephaistias bringt hierher. Denn sie wird gesucht (= „man braucht sie“). Und sichert allen Besitz des Sarapion. Wenn ihr aber dies nicht sorgfältig macht, werdet ihr Rechenschaft legen.

Arabotoxotai treten sehr selten in Papyri auf. Sie waren ursprünglich eine Spezialtruppe für den Grenzschutz, fanden sich aber wohl immer schon im allgemeinen Einsatz. Hier haben sie eine Frau vorzuführen und gleichzeitig den Besitz ihres Mannes Hephaistias, des Sekretärs des Dorfes, zu sichern. Die Behörde verlangt die Sicherung des Vermögens des Mannes. Weshalb, wird nicht gesagt. Hier könnte man diverse Spekulationen folgen lassen.

Es fehlt jene Instanz, die den Befehl erteilt. Dies ist sicher eine vorgereichte Behörde, die Polizisten Order geben konnte. Es spricht für eine richterliche Person.

5. Verhaftungsbefehl: P.Turner 46 (= P.Berlin Inv. 11825)

4. Jh. n. Chr.

- 1 π(αρά) τοῦ στρατηγοῦ·
- 2 εἰρηνάρχῃ καὶ δημοσίοις Ἰβίωνος Πανεκτύρεως, ἐξαυτῆς ἀποστίλατε
- 3 τοὺς ἀπαιτητὰς
- 4 τῆς ἀνώνυμης δ' ἰνδικτί(ονος) μετὰ τῶν φωρμαρίων (l. φορμαλίων⁶)
- τοῦ ἀχύρου καὶ Χαιρήμονα γενό-
- μενον κώμαρχον ἔνεκεν τῆς φωρμαρίας τῆς κριθῆς, ἐρρῶσθαι ὑμᾶς
- εὐχομαι.

⁶ Zur häufig vorkommenden Vertauschung von ρ und λ s. GIGNAC, F. T.: *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*. Milano 1976, I 102–107: Interchange of liquids (λ ρ).

Vom Strategen an den Polizisten und die Behörden von Ibion Panektyris. Sofort überstellt ihr die Inkassanten der Getreidesteuer der 4. Indiktion mit den Quittungen für Spelt und den Chairemon, den gewesenen Komarchen, wegen der Quittung über Gerste. Ich bete für euer Wohl.

Der Komarch war der ranghöchste Dorfverwalter.

Die Inkassanten der Getreidesteuer haben offenkundig betrogen, und auch der oberste Dorfverwalter Chairemon. Sie alle werden mit den Kopien der Quittungen vor den obersten Gauverwalter zitiert.

6. Überstellungsbefehl: SPP XXII 1

2.–3. Jh. n. Chr.



Abb. 3.

- 1 ἀρχεφώδω καὶ τοπάρχῃ κώμης Σοκνοπαίου
- 2 Νήσου· ἀναπέμψατε Τρύφωνα (l. Τρύφωνα) ἱερέα υἱὸν
- 3 Μέλανος προφ[ήτου ἐ]νκαλούμεν[ον] ὑπὸ Ἀμμ[ωνί]ου
- 4 πράκτορος ταμ[ακ]ῶν. ἐξαυτῇ[ς]

An den Polizisten und Toparchen des Dorfes Soknopaïou Nesos: überstellt Tryphon, den Priester, Sohn des Propheten Melas, angeklagt von Ammonios, dem Kassenwart der Staatskasse. Sofort.

Der Priester Tryphon (beachte den griechischen Namen!), Sohn des Propheten Melas (beachte den Namen), hat offenkundig massive Probleme mit der Staatskasse, die den Anlaß dazu geben, ihn in Polizeigewahrsam zu nehmen. Die Person, die den Befehl zur Überstellung erteilt, war, der Kompetenz gemäß,

der höchste Verwaltungsbeamte des Arsinoitischen Gaus, der Stratege. Der Stratege hat folglich Befehlsgewalt über die Polizei.

Der πράκτωρ ταμιακῶν ist der Verantwortliche für die Staatskasse, zu der die Einnahmen und Ausgaben staatlicher Besitzungen gehören. Ammonios beantragt die Verhaftung des säumigen Priesters Tryphon, die Ausführung obliegt der Polizei.

Der ἀρχέφοδος war ursprünglich (d. h. ptolemäische Epoche) das Sicherheitsorgan für Straßen und Wege. Das Gefahrenmoment der Wege durch die Wüste liegt auf der Hand. Die Änderung zur generellen Berufsbezeichnung gehört zu den Bestrebungen der Römer, den alten Strukturen ein neues Gesicht zu geben.

Mit ἱερέυς (niedriger Rang = Sohn) und προφήτης (hoher Rang = Vater) begegnen wir zwei Priesterämtern unterschiedlichen Ranges.

Einmal mehr ist respektvoll einer der Pioniere der Papyrologie zu nennen: Walter Otto: *Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten*. Berlin 1908.

7. Überstellungsbefehl: P.Oxy. I 172

3. Jh. n. Chr.

- 1 Ἀρχεφόδω Φοβώου
- 2 παράδος τῷ δημοσίῳ Διονύσιον
- 3 Πανεχώτου πρεσβύτερον ἢ σὺ
- 4 ἀνελθε.

An den Polizisten von Phoboo.

Übergib dem Dorfpolizeichef den Dionysios, S. d. Panechotes, den Dorfältesten, oder erscheine du selbst.

πρεσβύτερος kann den älteren von zwei Gleichnamigen bedeuten, aber die πρεσβύτεροι sind der Seniorenrat eines Dorfes und damit im Rang von Beamten.

δημόσιος ist – wie hier – der Polizeichef. Der Titel „der öffentliche“ ist verknappend. Aus dem kleinen Zettel wird die Hierarchie Archepodos – Demosios evident.

ἢ σὺ ἀνελθε *oder komme du selbst*: Dies ist ein formelhafter Ausdruck, mit dem erreicht wird, dass der Polzeibeamte dem Befehl nachkommt. Im anderen

Fall sind Konsequenzen angedroht, die aber eigentlich recht nobel formuliert sind. In der römischen Zeit wird, wie die zitierten Beispiele zeigen, die Amtshaftung betont.

8. Strafmandat: SPP VIII XXX

7. Jh. n. Chr.

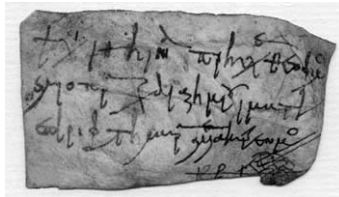


Abb. 4.

- 1 Χοι(ὰκ) ιθ η ινδ(ικτίονος). Παρήσχε(ν) Θεόφιλο(ς)
- 2 ἐλαιοπρά(της) (ὕπερ) διαζημίον ἱματί(ου)
- 3 ἐπιριφ(έντος) τῇ λαύρα Ἀλεξα(νδίας) κερ(άτιον) ἔν μόν(ον)
- 4 (Paraphe)

19. Choiak (= 15/16. Dezember), 8. Indiktion. Es hat bezahlt Theophilos, der Ölhändler, für die Strafe wegen eines auf die Alexandrinische Straße geworfenen Gewandes ein Keration netto.

Dieses kleine Stück Pergament ist als „Strafmandat“ zu verstehen: Theophilos, Ölhändler, entsorgt sein Arbeitsgewand auf der „Alexandrina“, wird sichtlich dabei beobachtet, hat dafür Strafe zu zahlen und erhält die Zahlungsbestätigung. Wer diese Bestätigung schreibt, ist in der unentzifferbaren Unterschrift am Blatende geschrieben: Wie heute: der „Umweltschutz“, die Kontrolle und die Bestrafung der Zuwiderhandelnden?

9. Gefangenenliste: SPP X 252, Paris, MN inv. 6474

7. Jh. n. Chr.

- 1 † γνῶσι(ς) τῶ(ν) κλι[σ]θ(έντων) ἐν τ[ῇ]
- 2 φυλακῇ Μεσορῇ ἰδ
- 3 οὔ(τως)

- 4 Νειλάμμ(ων) (καὶ) Γεώργιος
 5 ποιμέναις (-ες) ἀπὸ Τεβέτνυ
 6 κρατηθ(έντες) χάρ(ιν) τῶ(ν) λυφθ (= ληφθέντων)
 7 προβ(ά)τ(ων) ἀπὸ Κερκεσ(ο)ύ(χεως)
 8 δ(ιὰ) τοῦ ἀντιγεούχ(ου)
- 9 Σιγούφις ἀπὸ Τετραθύρ(ων)
 10 κρα(τη)θ(εῖς) χάρ(ιν) ὡς ξύλων κλεφ(θέν)
 11 εὐρέθ(η) παρ' αὐτοῦ τῆς βουκ(ο)λ(ίας)
 12 δ(ιὰ) τοῦ κόμε(τος) Γεωργίου χαρτουλαρ(ίου)
- 13 Κοσμᾶς πολ(ι)τ(ευόμενος) κρ(ατη)θ(εῖς) χάρ(ιν) ἱματίων
 14 κλαπ(έν)τ(ων) παρὰ τινὸς σταβλίτ(ου)
 15 δ(ιὰ) ρίπαρ(ίου)
- 16 Ἀνοῦπ ἀμπελουργ(ός) κρ(ατη)θ(εῖς) χάρ(ιν)
 17 γυναικὸς ὡς ἀνευρέθη
 19 μετ' αὐτ(ῆς) δ(ιὰ) τοῦ ἐκδίκ(ου)
- 20 Ἄννα γαμ(ε)τ(ῆ) Φίβ αἰγοθ(ύτου)
 21 κρ(ατη)θ(εῖσα) ὡς ὁ ἀδελφ(ός) αὐτ(ῆς)
 21 χρυσίον ἔκλεψ(ε) τοῦ συμμάχ(ου)
 22 δ(ιὰ) τοῦ ρίπαρ(ίου)

† *Liste der eingesperrten im
 Gefängnis, am 14. Mesore
 wie folgt:
 Neilammon und Georgios,
 Hirten aus Tebetny
 verhaftet wegen gestohlener
 Schafe aus Kerkesucha:
 durch den Pächter.*

*Sinuphios aus Tetrathyron
 verhaftet wegen Holzdiebstahl
 gefunden bei dessen Schafstall:
 durch Georgios, den Vertreter des Sekretärs*

*Kosmas, Gemeinderat, verhaftet
wegen der Gewänder
gestohlen aus einem Hotel:
durch den Polizisten.*

*Anup, Weinbauer, verhaftet wegen
einer Frau, wie er angetroffen wurde
mit ihr: durch den Staatsanwalt.*

*Anna, Frau des Ziegenschlächters Phib,
verhaftet, weil ihr Bruder
Geld des Hilfsbeamten gestohlen hat:
durch den Polizisten.*

Soweit die freie Übersetzung. Sie gibt ein lebendiges Bild der Crimescene: erfahren den Namen des Häftlings mit den Personalien (Herkunft, Beruf, Vergehen und den Namen dessen, der die betreffende Person ins Gefängnis brachte.

Die Untaten sind: Schafdiebstahl, Holzdiebstahl, Gewanddiebstahl, Zusammensein mit einer – zweifelhaften? – Frau, Gelddiebstahl durch den Bruder, wohl wegen Beteiligung an Diebstahl.

Die Berufe der Häftlinge: Hirten, Gemeinderat, Weinbauer, Ehefrau eines Ziegenschlächters.

Die Verhaftenden: Pächter, Hilfsbeamter, Polizist, Anklagevertreter (= Staatsanwalt, ἑκδικός), Polizist. ῥιπάριος ist das lateinische *riparius*, in früherer Zeit (ptolemäisch, römisch) hieß dieser ποταμοφύλαξ. Aus dem vormaligen Spezialisten wurde ein allgemeiner Terminus.

Die Datumsangabe am Dokumentenbeginn (14. Mesore = 7. August) garantiert den Amtscharakter des Schriftstückes.

10. Freilassungsbefehl: SPP X 128

7. Jh. n. Chr.

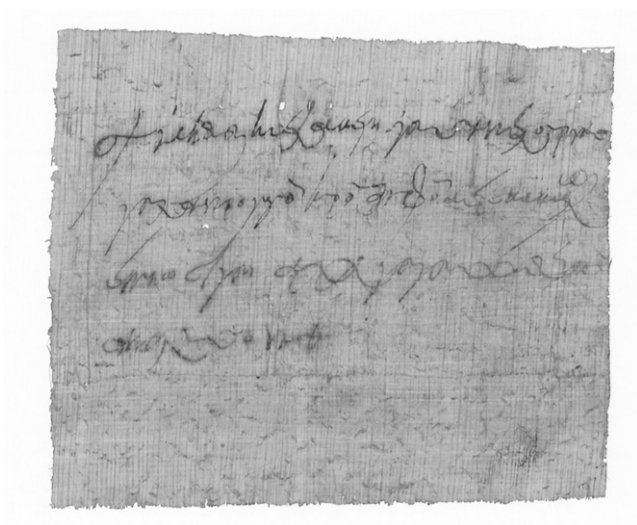


Abb. 5.

- 1 † Μὴ δόξη σε λαβεῖν τοὺς ἀμπελουργοὺς
- 2 τοῦ λαμπροτάτου κύρου Ἀφουᾶ εἰς Βαβυλῶ(να)
- 3 ἐπάνω σίτον ἀλλὰ τούτους εὐθέως
- 4 ἀπόλυσον.†

Verso: † ἀποδ(ό)θ(η) Ἰωάννη γραμματεῖ χω(ρίου) Ἀμπελίου † πα(ρὰ) Κοσμᾶ †

† Entschließe dich nicht, die Winzer des hochgeehrten Herrn Apphuas in Babylon wegen des Getreides festzuhalten (λαβεῖν), sondern lasse sie sofort frei!†

Verso: (Das Schreiben) soll Johannes, dem Sekretär des Dorfes Ampeliou, gegeben werden, von Kosmas †

Weingartenarbeiter = Winzer werden festgehalten unter dem Vorwand (ἐπάνω σίτον = hinsichtlich des Getreides), etwas Unkorrektes getan zu haben.

Ein Kosmas (Verso) läßt diesen Freilassungsbefehl an den Sekretär des Dorfes Ampeliou senden. Dessen Kompetenz war dann wohl, den Befehl ausführen zu lassen.

Hier ist vermutlich nicht von einem Polizeiorgan die Rede, sondern von privaten Sicherheitspersonen.

Charakteristisch für die byzantinische Zeit: Keine Anrede, kein Datum, sofort *medias in res*. Das erfährt man alles erst auf dem Verso, der Zustelladresse.

11. Untauglicher Polizist: P.Petaus 12

1. Februar 185 n. Chr.

An Apollonios, den Strategen des Arsinoitischen Gaues im Herakleides-Distrikt, schreiben die fünf Dorf-πρεσβύτεροι Harpokration, S. d. Sisois, Horos, S. d. Horos, Harpaesis, S. d. Pessoraipis, Horos, S. d. Horos (und der) Mutter Thaeis, und Harpaesis, S. d. Onnophris, alle aus Kerkesucha Orous.

6 ὁ νυνὶ ὦν [ἀρ]χέφοδος τῆς
7 κώμης Φαῖσις Μύσθ[ο]υ [ἐ]πικαλού-
8 μενος Κολλοῦθος πάνυ ἄπορός ἐστι
9 καὶ ἀνόμοιος πρὸς τὴν λιτουγείαν
10 καὶ τὴν ὑπηρεσίαν

Der gegenwärtige Polizist Phaesis, S. d. Mysthes, genannt Kollouthos, hat ein völlig unzureichendes Vermögen und ist für das Amt und den Dienst ungeeignet.

Die fünf Dorfältesten bitten um Neuausschreibung dieses Beamten.

Das Gremium der Presbyteroi ist das Kontrollorgan des Dorfes, auch für die Gebärung. Sie haften auch für eine ordnungsgemäße Amtsführung.

In P.Petaus 84 wird die Ablösung des Briefträgers erbeten, weil ein Dorf von fünf zusammengehörigen Dörfern nun bereits zwölf Jahre den Briefträger stellt.

Auszug aus der umfangreichen Literatur zur Polizei:

HIRSCHFELD, O.: *Die ägyptische Polizei der römischen Kaiserzeit*. Berlin 1892.

HOHLWEIN, N.: La police des villages égyptiens à l'époque romain. *Musee Belge* 8 (1905) 394–399.

BALDWIN, B.: Crime and Criminals in Greco-Roman Egypt. *Aegyptus* 43 (1963) 256–261.

BAGNALL, R.: Army and Police in Roman Upper Egypt. *JARCE* 14 (1977) 67ff.

TORALLAS TOVAR, S.: The Police in Byzantine Egypt: The Hierarchy in the Papyri from the Fourth to the Seventh Centuries. In: RIGGS, C. – McDONALD, A. (eds.): *Current Research in Egyptology 2000*. (BAR International Series 909) Oxford 2000, 115–123.

zur Polizeisteuer:

BGU X 1891; P.Col. II S. 29f.; WO 282, CPR XIII, v. Index; WALLACE, *Taxation* 146ff.

zum Überstellungsbefehl:

HAGEDORN, D.: Das Formular der Überstellungsbefehle im römischen Ägypten. *BASP* 16 (1979) 61–74; P.Köln IV 189.

zur Liturgie:

OERTEL, F.: *Liturgie*. Berlin 1917.

zum Priesterwesen:

OTTO, W.: *Priester und Tempel*. Berlin 1908.

Gerhard Thür

Justinian und Gaius: Gedanken zu ihren *institutiones*, den *elementa* des Rechtsunterrichts*

Kaiser Justinian I. trat seine Herrschaft im Jahre 527 an. In kurzer Zeit stellte er den Glanz des alten *Imperium Romanum* wieder her. Als Kriegsherr unterwarf er Italien, Nordafrika und Teile Spaniens wieder der Herrschaft der Rhomäer. Als Bauherr schmückte er die Städte seines Reiches und als Lenker der Reichkirche beendete er die dogmatischen Spaltungen. Er krönte sein Werk als Gesetzgeber.

In den Jahren 530 bis 534 ließ er durch einen Stab hoher Reichsbeamter, Anwälte und *antecessores* (Professoren der Rechtsschulen von Konstantinopel und Berytos) unter seinem *quaestor sacri palatii* Tribonianus das seit der Prinzipatszeit niedergeschriebene römische Recht als *Corpus Iuris Civilis* ‚kodifizieren‘. Die beiden letzten Ausdrücke sind historisch falsch: Erst Dionysius Gothofredus hat in seiner Gesamtausgabe von 1583 die justinianische Gesetzgebung als *Corpus Iuris Civilis* bezeichnet: Institutionen, Digesten, Codex und Novellen. Aus dem Datum im 16. Jahrhundert sieht man bereits den – bis heute fortwirkenden – Einfluss Justinians auf die europäische Rechtsentwicklung. Auch der Ausdruck ‚Kodifikation‘ führt in die Irre: Er bezeichnet heute die systematische, zusammenfassende Regelung einer Rechtsmaterie, etwa des Privatrechts im französischen *Code Civil* (CC), im österreichischen *Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch* (ABGB) oder im deutschen *Bürgerlichen Gesetzbuch* (BGB). Selbst der 534 in zweiter Fassung promulierte *codex Iustinianus* ist nichts anderes als eine chronologisch-systematische Sammlung von kaiserlichen Entscheidungen einzelner Rechtsfälle, die seit der hohen Prinzipatszeit ergangen waren. Noch weniger sind die monumentalen, bereits 533 vollendeten *digesta* (oder *pandectae*) eine Kodifikation

* Mit knappen Anmerkung versehene Fassung eines Vortrags gehalten an der IV. Tagung „Byzanz und das Abendland“ am 24. November 2015 im Eötvös-József-Collegium, Budapest.

im heutigen Sinne. Sie bringen die vornehmlich kasuistische – demgemäß manchmal sogar widersprüchliche – Literatur der klassischen Juristen der Prinzipatszeit in eine gewisse Ordnung. Meiner Meinung nach war das Werk für die gerichtliche Praxis kaum geeignet. Justinian schuf mit den *Digesten* ein für den damaligen Rechtsunterricht verbindliches Textbuch.

Thema dieses Beitrags sind die ebenfalls 533 fertiggestellten *institutiones*. Ich werde zunächst das Werk kurz vorstellen (Teil I) und auch dessen Vorbild, die *institutiones* des Gaius (Teil II). An einigen Beispielen werde ich dann zeigen, wie die byzantinischen Autoren Gaius zeitgemäß modifizierten (Teil III), und abschließend möchte ich den Wert der justinianischen Institutionen für den Rechtsunterricht in einem heute trotz gegenläufiger Strömungen zusammenwachsenden Europa hervorheben (Teil IV).

I. Über die Verfasser, den Zweck und die Vorlagen der Institutionen¹ informiert uns die *constitutio Imperatoriam* vom 21. November 533. Justinian richtete diesen Erlass an die *cupida legum iuventus*, an die „nach Gesetzen begierigen“ Studienanfänger der beiden Rechtsfakultäten.² Justinian setzt auch den Text der Institutionen selbst als Konstitution in Kraft.³ Als Verfasser des Werkes werden die beiden *antecessores* Theophilus aus Konstantinopel und Dorotheus aus Berytos genannt, die unter der Leitung Tribonians nach persönlichen Anweisungen des Kaisers arbeiteten (§ 3). Somit waren die Institutionen als Lehrbuch des ersten von fünf Studienjahren eingeführt. Als Vorlagen nennt die Einführungskonstitution *en bloc* die klassischen Institutionenwerke, vornehmlich die *institutiones* „unseres Gaius“.⁴ Justinian folgt deren Gesamtaufbau in vier Büchern (§ 4; Inhalt: *personae, res, actiones*) und übernimmt weite Passagen des Textes wörtlich. Da die Gaius-Institutionen als einziges Werk der klassischen Rechtsliteratur außerhalb des *Corpus Iuris* ziemlich vollständig erhalten sind, ist ein Vergleich der beiden Lehrbücher möglich. Rein äußerlich fällt auf, dass Justinian auf die sonst im *Corpus Iuris* üblichen Zitate der klassischen Autoren verzichtet und wie Gaius einen kontinuierlichen Text bietet, so als ob die byzantinischen Autoren ihn vollständig selbst verfasst hätten.

¹ Ich zitiere im Folgenden aus KNÜTEL, R. (u.a., Hrsg.): *Corpus Iuris Civilis – Die Institutionen. Text und Übersetzung*. Heidelberg (u.a.) 2013⁴ (Taschenbuch), mit Erläuterungen S. 281–317.

² IMPERATOR CAESAR FLAVIUS IUSTINIANUS ... CUPIDAE LEGUM IUVENTUTI.

³ § 6: *Quas ... et legimus et cognovimus et plenissimum nostrarum constitutionum robur eis accommodabimus* (Futurum bestätigt durch die griechische Übersetzung *Basilikes*, s. u. Anm. 7).

⁴ § 6: *Quas ex omnibus antiquorum institutionibus et praecipue ex commentariis Gai nostri tam ‚institutionum‘ quam ‚rerum cottidianarum‘ ...*

Nach dem Wortlaut des § 6 (s. o. Anm. 3) werden Justinians Institutionen gewöhnlich als „Lehrbuch mit Gesetzeskraft“ charakterisiert. Ich ziehe „gesetzlich vorgeschriebenes Lehrbuch“ vor, da das Werk die bislang vorgeschriebenen *institutiones* und *res cottidianae* des Gaius im Unterricht verbindlich ersetzte. Die Rechtsanwendung in der byzantinischen Praxis kann man nicht mit der heutigen Subsumptionstechnik vergleichen; doch das zu erklären führte hier zu weit.

Die Sprache der justinianischen Institutionen ist das Latein der klassischen Juristen, das die *antecessores*, die hohe Reichsbükratie und auch der Kaiser selbst damals noch vorzüglich beherrschten. Überliefert ist der Text in zahlreichen westlichen Handschriften ab dem 9.–10. Jahrhundert. Doch die Unterrichtssprache war Griechisch, und die Studenten konnten (damals wie heute) kaum Latein. Der Mitautor und *antecessor* Theophilus half dem ab und fertigte parallel eine didaktisch erweiterte griechische Übersetzung an, genannt Paraphrase.⁵ Diese ist in Handschriften ab dem 11. Jahrhundert überliefert. Allen diesen fehlt der 1. Titel des 1. Buches der Institutionen: *De iustitia et iure*. Nach dem kürzlich verstorbenen Byzantinisten Andreas Schminck dürfte das kein mechanischer Textverlust gewesen sein, sondern auf einer Anordnung Kaiser Leos VI. in den Jahren 886–888 beruht haben.⁶ Die Ermahnung an die Studenten, das Rechtsstudium nicht vorzeitig abzubrechen, sei nämlich damals obsolet gewesen, weil es keinen akademischen Rechtsunterricht mehr gegeben habe; außerdem weise der Text zu große Parallelen mit dem Beginn der *eisagoge* des bei Kaiser Leo in Ungnade gefallenen Patriarchen Photios auf. Leo hatte nämlich die *eisagoge* durch den Rückgriff auf die Theophilus-Paraphrase ersetzt, eben ohne Inst. I, 1. Zur selben Zeit sei auch die nicht autorisierte griechische Übersetzung der *constitutio Imperatoriam* unter dem Namen *Basilikes* entstanden.⁷ Dass sie nicht von Theophilus stammt, ist unbestritten, doch die Herausgeber der Paraphrase datieren die *Basilikes* noch ins 6. Jahrhundert.⁸ So viel zum Schicksal der Institutionen im griechischen Osten.

Die Wirkungsgeschichte des lateinischen Textes im Westen war phänomenal. Nach Rolf Knütel waren die Institutionen neben der 1455 erstmals von

⁵ LOKIN, J. H. A. (u.a., Hrsg.): *Theophili Antecessoris Paraphrasis Institutionum*. Groningen 2010.

⁶ SCHMINCK, A.: Zur Auslassung des 1. Titels der Institutionen-Paraphrase des Theophilus. *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 82 (2014) 323–326.

⁷ SCHMINCK, A.: Subsicivia Byzantina. *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 83 (2015) 126–144 (hier I, Zur ‚constitutio‘ *Basilikes*, 126–132).

⁸ LOKIN u.a. (Anm. 5) XXVI–XXVII.

Gutenberg gedruckten Bibel eines der frühesten europäischen Druckwerke. Noch 1468, im Todesjahr Gutenbergs, erschien der Erstdruck von Justinians Institutionen bei Peter Schöffer in Mainz. Sie erlebten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts über 660 Ausgaben.⁹ Im 18. Jahrhundert folgten die Lehrbücher des *Usus modernus pandectarum*, des damals geltenden römischen Rechts, der auf Gaius fußenden Einteilung des Privatrechts in *personae* und *res*, ebenso die älteren naturrechtlichen Privatrechtskodifikationen und -entwürfe, die teilweise sogar noch das vierte Buch *actiones*, das Prozessrecht, enthielten. Das Original, die Gaius-Institutionen, war damals freilich noch unbekannt.

II. Damit ist das Stichwort gefallen, um endlich auf Gaius überzugehen.¹⁰ Der preußische Gesandte zum Heiligen Stuhl, Barthold Georg Niebuhr – heute besser bekannt als bahnbrechender Historiker, reiste 1816 zum Antritt seines Amtes nach Rom. Dabei besuchte er auch die Kapitelbibliothek in Verona und fand dort einen Palimpsestkodex, der unter den Briefen des Kirchenvaters Hieronymus eine um das Jahr 500, also noch knapp vor Justinian, im Westen entstandene Handschrift der gaianischen Institutionen enthielt. 1820 publizierte Goeschen die Erstausgabe. Mit viel Gelehrtschweiß und dem Einsatz von Chemikalien, die den Text inzwischen unlesbar machten, gelangte man zur bislang maßgeblichen Edition von Krueger – Studemund aus 1877 (bzw. 1884). Dieser Text liegt auch der Neuedition von Ulrich Manthe zugrunde. Modernste spektrographisch-elektronische Versuche einer Neulesung sind allerdings im Gange.

Der Fund fiel in eine Zeit, in der die Wissenschaft vom geltenden römischen Recht sich von den Texten Justinians weg und zum Originalwortlaut der klassischen Juristen hin wandte: Die so genannte ‚Historische Schule‘ entwickelte in systematischer Analyse der Juristenschriften das Pandektensystem, das schließlich im Jahre 1900 zum deutschen BGB führte. Anstatt der gaianisch-justinianischen ‚*personae* und *res*‘ gibt es nun fünf Bücher: die *res* sind in Schuldrecht, Sachenrecht und Erbrecht aufgeteilt. Gaius hatte wenig Anteil daran, er wurde als Schuljurist abgetan. Jetzt, in 21. Jahrhundert, löst sich die Romanistik von einem – niemals existierenden – ‚System‘ des römischen Privatrechts und sucht zu erforschen, wie weit sich in der Kasuistik der römischen Rechtsgelehrten die alltägliche Rechtspraxis spiegelt, die wir aus den

⁹ KNÜTEL u.a. (Anm. 1) 287.

¹⁰ Das Folgende, die Textzitate und Übersetzungen aus MANTHE, U.: *Gaius Institutiones – Die Institutionen des Gaius*, herausgegeben, übersetzt und kommentiert. Darmstadt 2004.

zeitgenössischen Rechtsurkunden kennen, einschließlich der griechischen Papyri Ägyptens. Wir trennen heute scharf die Praxis des juristischen Alltags vom zeitgenössischen theoretischen Schrifttum.¹¹ Doch auch das ist hier nicht zu vertiefen.

Welche Stellung nahmen Gaius und seine Institutionen in diesem Zusammenhang ein? Der nur mit seinem *cognomen* bekannte Jurist aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gehörte nicht zu den großen Persönlichkeiten der hauptstädtischen Jurisprudenz; die damals führenden Köpfe ignorierten seine Werke.¹² Seine um 161 fertiggestellten Institutionen erlangten erst ab dem folgenden Jahrhundert im nachklassischen Rechtsunterricht Bedeutung, dann allerdings wegen ihrer klaren, einfachen Sprache und ihres gelungenen didaktischen Konzepts eine ganz überragende. Doch an welches Publikum hatte sich Gaius ursprünglich gewendet? Staatlichen Rechtsunterricht, in welchen dann die justinianischen Institutionen integriert werden sollten, gab es noch nicht. Elitärer hauptstädtischer Jurist wurde man, wenn man sich – senatorische Herkunft vorausgesetzt – einem Lehrer persönlich anschloss oder, zum Ritterstand gehörig, ab Hadrian möglichst in den kaiserlichen Dienst trat.¹³ Kautelarjurisprudenz, das Verfassen von Urkunden, wurde handwerklich gelernt. Hier hat Gaius nicht viel zu bieten. Prozessvertretung lernte man in der Rhetorenschule. Doch darf man heute nicht vergessen, dass der Rhetorikunterricht der führenden Schicht des *Imperium Romanum* jene Bildung vermittelte, die sie in der hohen Prinzipatszeit zur freiwilligen Übernahme öffentlicher Ämter befähigte. Die *decuriones* und *curatores*, *bouleutai* und *epimeletai* der Provinzstädte waren keine Juristen, mussten aber eine gewisse juristische Allgemeinbildung mitbringen. Mit seiner Betonung der Statusunterschiede unter der freien Bevölkerung und den liebevoll ausgemalten antiquarischen Details befriedigte Gaius meiner Meinung nach genau den Bildungshunger der römischen Neubürger, die in höhere Positionen aufstiegen. Als Caracalla 212 praktisch allen Bewohnern des Reiches das Bürgerrecht verlieh, lebten Gaius' Institutionen als Bildungsgut und ab dem 4. Jh. im Rechtsunterricht weiter. Ein 1935 publiziertes Fragment eines Pergamentkodex

¹¹ S. z.B. JAKAB, E.: *Risikomanagement beim Weinkauf*. München 2009.

¹² Zu seiner Stellung innerhalb der klassischen römischen Jurisprudenz s. KUNKEL, W.: *Die römischen Juristen. Herkunft und soziale Stellung*. Köln u.a. 2001, 186–213 (kritisiert von D. LIEBS im Vorwort S. VIII mit Verweis auf seine eigenen Publikationen); kurz zusammengefasst auch KUNKEL, W. – SCHERMAIER, M.: *Römische Rechtsgeschichte...* (UTB) Köln u.a. 2015¹⁴ 158–160 und MANTHE (Anm. 10) 11–15.

¹³ S. dazu KUNKEL (Anm. 12) 301.

aus Ägypten zeigt, dass die Gaius-Institutionen um das Jahr 500 in mehreren Versionen im Umlauf waren. Die östliche Handschrift enthält noch antiquarische Details, welche die zeitlich parallele westliche aus Verona bereits abgestreift hatte.¹⁴ Gleichwohl, das geltende Recht konnte man aus den vier *libri* der Gaius-Institutionen nicht erlernen; dieses fasste erst Ulpian in ausufernder Kasuistik und Diskussion der älteren Literatur in den 81 *libri* seines nach 212 vollendeten Ediktskommentars zusammen.¹⁵

Kehren wir nun zu Justinian zurück. Was machten die Verfasser seiner Institutionen aus dem Werk des Gaius? Am Schluss der *constitutio Imperatoriam* spricht § 6 (s. o. Anm. 4) „unserem Gaius“ uneingeschränkte Bewunderung aus. Doch in § 3 höre ich kritische Zwischentöne: ... *und eure Ohren und euer Verstand mögen nichts Unnützes und nichts Falsches ... aufnehmen*.¹⁶ Ich fasse diese Worte als versteckte generelle Kritik an den gaianischen Institutionenwerken auf. Justinian führte ein weitgehend von Antiquitäten gereinigtes Anfängerlehrbuch ein, welches zwar in den zahlreichen noch aktuellen Passagen wörtlich Gaius folgt, und zwar in der bereits modernisierten Fassung des Codex Veronensis; doch das Schwelgen in Antiquitäten hat Justinian abgeschnitten. Das *inutile et perperam* in § 3 scheint mir also nicht eine im Osten des Reiches kursierende ältere Version des Gaius zu tadeln, sondern ganz generell dessen Institutionen als – zumindest teilweise – unnütz und falsch. Manthe vermutet, in § 7 der *constitutio Omnem*, mit welcher Justinian ebenfalls im Jahre 533 seine Digesten promulgierte, wende sich der Kaiser mit dem Verbot einer in Alexandria und Caesarea gelehrtens *doctrina adulterina* gegen die ältere Version der gaianischen Institutionen.¹⁷ Da aber beide Versionen und die *res cottidianae* der justinianischen Fassung weichen mussten, dürfte Justinian dort eher jeglichen unautorierten Rechtsunterricht unter strenge Strafe gestellt haben.

III. Drei Beispiele sollen nun zeigen, wie behutsam die *antecessores* Theophilus und Dorotheus auch die noch aktuellen Passagen des Gaius der Rechtslage ihrer Zeit anpassten. Ich möchte die *stipulatio*, die *mancipatio* und die *tutela mulieris* herausgreifen.

1) Die Stipulation gehört zur ältesten Schicht des römischen *ius civile*. Durch einen Wortformalismus, in welchem der künftige Gläubiger fragt *dari spondesne*

¹⁴ MANTHE (Anm. 10) 17–18.

¹⁵ Zu Ulpian s. zusammenfassend LIEBS (Anm. 12) XIII.

¹⁶ § 3: ... *et tam aures quam animae vestrae nihil inutile nihilque perperam positum ... accipiant*.

¹⁷ MANTHE (Anm. 10) 23.

und der Versprechende mit dem korrespondierenden *spondeo* antwortet, unterwirft sich der Schuldner einer strengen civilrechtlichen Haftung. Im ganzen Mittelmeerraum kannten nur die Römer diese primitive, strenge Form der Begründung eines Schuldverhältnisses. Doch schon in der Republik wurde die Stipulation für den Verkehr mit Nichtrömern adaptiert: Der Gebrauch beliebiger korrespondierender Wörter, auch auf Griechisch, reichte aus; nur das Wortpaar: *spondes?* – *spondeo* war römischen Bürgern vorbehalten.¹⁸ Diesen Zustand beschreibt Gaius im 92. Paragraphen des dritten Buches.¹⁹ Im entsprechenden 15. Titel seines dritten Buches rekapituliert Justinian die von Gaius illustrativ genannten korrespondierenden Wortpaare, streicht aber die inzwischen überholte Sonderstellung der römischen Bürger. Theophilus merkt – wie schon Gaius – wenigstens an, dass *spondes?* – *spondeo* nicht ins Griechische übersetzt werde. Doch nicht genug damit, am Schluss des Abschnitts beruft sich Justinian (gefolgt von Theophilus) auf eine von Kaiser Leo 472 erlassene Konstitution (C 8,37,10), wonach es gar nicht mehr auf den Wortformalismus, sondern – höchst modern – nur auf den formfrei erklärten Konsens ankomme.²⁰ Scheinbar wird damit dem Prinzip der Formfreiheit gegenüber dem im Wortformalismus klar ausgedrückten Abschlusswillen der Parteien der Vorzug eingeräumt. Die modernen Rechtsordnungen sind grundsätzlich den Weg der Formfreiheit gegangen. Doch historisch gesehen liegen die Dinge anders: Bereits Gaius schreibt Rechtsgeschichte; denn zu seiner Zeit wurde in der Regel nicht mehr förmlich gefragt und geantwortet, sondern Verträge wurden in umfangreichen Urkunden niedergeschrieben. An deren Ende waren durch ‚Stipulationsklausel‘ gesicherte Vertragsstrafen festgesetzt. Die Klausel lautete schlicht: *interrogatus promisit* („befragt hat er versprochen“; auch auf Griechisch ausgedrückt). Der Formalismus wechselte also von der Wortform zur Schriftform; darüber verlieren die justinianischen Institutionen unter dem Titel 3,15 *De verborum obligatione* allerdings kein Wort. Justinian bekennt sich also lediglich zu einer schon lange eingetretenen Entwicklung.

¹⁸ KASER, M. – KNÜTEL, R. – LOHSE, S.: *Römisches Privatrecht*. München 2017²¹, 56–58 (§ 7 Rz 20–24), 246–250 (§ 41 Rz 1–13).

¹⁹ Gai. inst. 3,92: *At illa verborum obligatio: DARI SPONDES? – SPONDEO adeo propria civium Romanorum est, ut ne quidem in Graecum sermonem per interpretationem proprie transferri possit, ...*

²⁰ Inst. Iust. 3,15,1: *... postea autem Leonina constitutio lata est, quae sollemnitate verborum sublata sensum et consonantem intellectum ab utraque parte solum desiderat, licet quibuscumque verbis expressus est.*

2) Noch deutlicher geht Justinian diesen Weg, indem er die altertümliche *mancipatio* abschafft. Die wichtigsten Vermögensgegenstände des bäuerlichen Hofes, vor allem Grund und Boden, Sklaven und Großvieh (*res Mancipi*), konnten nur durch den Formalakt der *mancipatio* veräußert werden, der einem archaischen Barkauf unter Zuwägen von nicht gemünzten Bronzestücken nachgebildet war.²¹ Liebevoll beschreibt Gaius (*inst.* 1,119) das Ritual, das Wortformular und die für die Übertragung des Eigentums notwendigen acht römischen Bürger (Erwerber, Veräußerer, Waagehalter, fünf Zeugen). Wieder schreibt er Rechtsgeschichte für Bildungsbeflissene. Im römischen Imperium war der im Stadtstaat noch sinnvolle, der Publizität dienende Formalismus längst abgestorben, er wurde in den Urkunden einfach als vollzogen protokolliert. Auch an den sogenannten *res Mancipi* wurde Eigentum durch formlose Übergabe, *traditio*, übertragen – nach einer kurzen Ersitzungsfrist auch nach dem strengen *ius civile* unangreifbar.²² Nur im Familienrecht, bei der Entlassung von Kindern aus der väterlichen Gewalt, bei der *e-mancipatio*, war das Ritual noch lebendig. Justinian rennt also offene Türen ein, wenn er in einer 531 erlassenen Reformkonstitution (C 7,31,1,5) die *mancipatio* gesetzlich abschafft. Konsequenterweise mussten die Kompilatoren der Digesten das in ihren klassischen Vorlagen noch gebrauchte Wort *mancipatio* durch *traditio* ersetzen, was uns heute das Verständnis der Texte ziemlich erschwert.

Ebenso konsequent ist die *mancipatio* als Form der Eigentumsübertragung im Text der Institutionen vermieden. Doch es lohnt sich, einen Blick auf die Einleitungsworte des vom Testament handelnden Abschnitts zu werfen. Sowohl Gaius (*inst.* 2,101–102) als auch Justinian (2,10,1) beschreiben die drei alt-civilen Testamentsformen, das vor der Volksversammlung und das vor dem abmarschbereiten Heer mündlich verkündete sowie das *per aes et libram* (durch Bronze und Waage) errichtete. In dieser Form manzipierte ursprünglich der Testator sein ganzes Vermögen an einen Treuhänder, der es dann den Verfügungen gemäß an die benannten Erben auszuhändigen hatte. Bereits nach Gaius' Bericht waren die beiden zuerst genannten Formen nicht mehr im Gebrauch und auch die dritte, das Manzipationstestament, war durch die Schriftform stark abgeändert. Justinian nimmt hier den antiquarischen Faden auf und zählt konsequenterweise alle drei zur Rechtsgeschichte. Dabei mussten seine Redaktoren die Erklärung der Worte *per aes et libram* abändern. Sie durften den Text des Gaius (*inst.* 2,102) nicht einfach übernehmen:

²¹ KASER u.a. (Anm. 18) 52–55 (§ 7 Rz 2–15).

²² KASER u.a. (Anm. 18) 146–150 (§ 24 Rz 10–17).

Quod testamentum dicitur ‚per aes et libram‘, scilicet quia per mancipationem peragitur. Im justinianischen Text steht statt dessen (2,10,1): ... *scilicet quia per emancipationem ... agebatur*,²³ gefolgt von einer kurzen Beschreibung des Manzipationsrituals; Theophilus schreibt in lateinischen Lettern mit griechischer Endung „EMANCIPATIONA“. Da die *patria potestas* mit dem Tod des Gewalthabers endet, ist der Ausdruck *emancipatio* in diesem Zusammenhang sinnlos. Die *antecessores* scheinen mir mit diesem historischen Exkurs die Gelegenheit ergriffen zu haben, trotz des kaiserlichen Verbots den ihnen (und auch uns heutigen Professoren) lieb gewonnenen antiquarischen Stoff des Manzipationsrituals zu präsentieren.

3) Das dritte Beispiel, die *tutela mulieris* würde eine gründliche juristische Exegese der parallelen Quellen erfordern, die ich hier nur skizzieren möchte. Bekanntlich war im klassischen römischen Recht auch die volljährige Frau ähnlich einem unmündigen Kind, einem *pupillus*, nicht voll geschäftsfähig. Für Veräußerung von *res mancipi* und für Geschäfte, die sie verpflichteten, bedurfte sie der Zustimmung ihres Vormunds, der *auctoritas tutoris*.²⁴ Schon Gaius zweifelte am Sinn dieser Regelung;²⁵ im Abschnitt über die Vormundschaft erwähnt Justinian die inzwischen obsolet gewordene Frauentutel gar nicht mehr; doch durch die Hintertür kommt die Figur wieder herein. Die *antecessores* wollten auf eine geistreiche Stelle über „Veräußerungsbefugnis“ nicht verzichten. In *inst.* 2,80–85 berichtet Gaius über subtile Unterschiede zwischen der Alters- und der Geschlechtsvormundschaft: Im Gegensatz zum *pupillus* konnte eine Frau *res nec mancipi* wirksam veräußern. Zählte sie ohne *auctoritas tutoris* einem Kreditsuchenden Geld zu – also eine *res nec mancipi*, kam ein Darlehensvertrag zustande; tat ein *pupillus* dasselbe, übertrug er kein Eigentum am Geld und er, bzw. sein Vormund, konnte es nicht mit der Darlehensklage, sondern nur als Eigentümer oder mit der Bereicherungsklage zurückverlangen. Parallel dazu wird ein *pupillus*, der von seinem Schuldner Geld empfängt, zwar Eigentümer des Geldes, doch bleibt ihm der Schuldner weiterhin verpflichtet, weil ein *pupillus* ohne *auctoritas tutoris* seine Rechtsposition nicht verschlechtern – „veräußern“ (*dissolvere*, auflösen) – darf. Frauen konnten aber ein Forderungsrecht, das ja zu den *res nec mancipi* zählt, aufgeben (*a se dimittere*). So weit Gaius in *inst.* 1,80–85.

²³ Von KNÜTEL u.a. (Anm. 1) falsch übersetzt weil sie durch *Manzipation* zustande kam (ebenso in § 2), gefolgt von MEINCKE, J. P.: *Römisches Privatrecht*. Baden-Baden 2016, 79.

²⁴ KASER u.a. (Anm. 18) 381–82 (§ 63).

²⁵ Gai. *inst.* 1,190: *Feminas vero perfectae aetatis in tutela esse fere nulla pretiosa ratio suasisse videtur.*

In *Inst. Iust.* 2,8,2 mussten die *antecessores* gleich zwei Einrichtungen des klassischen Rechts verschleiern: die *tutela mulieris* und die *res Mancipi*. Das geschah zunächst dadurch, dass sie statt des gaianischen *neque feminam neque pupillum sine tutore auctore rem Mancipi alienare posse* einfach *neque pupillum neque pupillam ullam rem sine tutoris auctoritate alienare posse* schrieben. Inhaltlich konzentrierten sich die *antecessores* im Folgenden dann auf die Neuerung Justinians (C 5,37,25; aus 531), dass an ein Mündel nur nach richterlicher Erlaubnis mit befreiender Wirkung geleistet werden könne; die *auctoritas* des *tutor* reichte nicht mehr aus. Theophilus widmet dem Thema eine ganze, weit ausholende Vorlesungsstunde.

IV. Nach diesem kursorischen Überblick über die Arbeitsweise Gaius' und der justinianischen *antecessores* in ihren Institutionenwerken soll in wenigen Worten ein Fazit für den heutigen Rechtsunterricht gezogen werden. Die von den klassischen römischen Juristen entwickelte Diskussionskultur und gedankliche Struktur der Rechtsanwendung ist auch heute noch die Klammer, welche die vielgestaltigen europäischen Privatrechtsordnungen verbindet. Als Schlüssel zu deren gegenseitigem Verstehen ist das Studium der byzantinischen Institutionen in weitem Umfang hervorragend geeignet. Mit einem Minimum an antiquarischem Ballast führen sie die Studienanfänger in die zeitlosen Grundprobleme des privaten Rechtsverkehrs ein: in Kauf, Miete, Darlehen, ... aber auch – als Kontrastprogramm zu heutigen Anschauungen – in Familie und Erbschaft. Die *antecessores* schälten aus dem ungeheuren Material der klassischen Jurisprudenz den *nucleus* heraus; nur manchmal ist heute ein Rückgriff auf Gaius sinnvoll.

Zur didaktischen Einführung in die *elementa* der europäischen Privatrechtssysteme sollten also international die Institutionen Justinians gelehrt werden. Stets sollte allerdings die Vorlesung durch – vom Dozenten frei auszuwählende – Rechtsfälle aus den Digesten ergänzt werden. Wichtig wäre eine gesamteuropäische, auf den Originaltext der Institutionen gestützte Basis.²⁶ Die Zeiten, in denen die Vorlesung aus Römischem Recht das gesamte

²⁶ Für den deutschsprachigen Bereich bietet das oben in Anm. 1 zitierte Taschenbuch von KNÜTEL u.a. ideale Voraussetzungen; dort sind auf S. 293 auch Übersetzungen in weitere Sprachen genannt. Das Erscheinen des Taschenbuchs (1993) regte die hier vorgetragenen Gedanken an. Sie wurden unabhängig entwickelt von MEINCKE, J. P.: Die Institutionen Justinians aus heutiger Sicht. *JuristenZeitung* 52 (1997) 689–693 und THÜR, G.: Die Antezessoren-Vorlesung: Iustiniani Institutiones Redivivae. In: PÉTER, O. M. – SZABÓ, B. (Hrsgg.): *A bonis bona discere. Festgabe für János Zlinszky*. Miskolc 1998, 587–595; weiter geführt von MEINCKE (Anm. 23), rezensiert von THÜR, G.: *Savigny-Zeitschrift (ZRG RA)* 134 (2017) 616–618.

pandektistische Privatrechtssystem bieten musste, sind vorbei. Elementares gesamteuropäisches und vermehrt kasuistisches Denken scheinen mir heute im Rechtsunterricht gefragt zu sein. Die Details muss sich der junge Jurist letztlich in der Praxis selbst erarbeiten.

Farkas Zoltán

Dynastic Relations between Hungary and Byzantium in the Middle Ages*

There is a 10th century Byzantine work on how to rule the Roman, i. e. Byzantine empire.¹ Among other things it discusses how to reject the unreasonable demands of the Khazars, the Turks, the Rus' and other northern and Scythian peoples. What the barbarians of the North are interested in, it says, are the royal insignia: the imperial dress, the crown and the robe, the secret Byzantine weapon, the Greek fire, and marrying into the family of the emperor. When rejecting their demands one should refer to traditions and arguments that the barbarians cannot possibly verify. (Among the arguments there are several unfounded ones as well.)² At any rate, the Byzantines are advised never to marry a foreigner who is of a different religion, an unchristened pagan, a heretic or a schismatic, with the only exception of Franks. (By this term the Byzantines meant the Christians of the West.) The text provides two historical examples of the negative consequences of marriages between Byzantine and barbarian families. By writing about the Khazar and the Bulgarian marriages the author aims to discredit the two Byzantine emperors who broke with the

* This study has been prepared with the support of the research project NKFIH NN 124539.

¹ *Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio. Volume I. Greek Text.* Edited by Gy. MORAVCSIK. English Translation by R. J. H. JENKINS. New, Revised Edition. (Dumbarton Oaks Texts 1 = Corpus Fontium Historiae Byzantinae 1) Washington D. C. 1967; *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die De administrando imperio genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos.* Übersetzt, eingeleitet und erklärt von K. BELKE und P. SOUSTAL. (Byzantinische Geschichtsschreiber 19) Wien 1995; MORAVCSIK, Gy.: *Byzantinoturcica I. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvolker.* Berlin 1958, 356–390; MORAVCSIK, Gy.: *Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai. Fontes Byzantini historiae Hungaricae aevi ducum et regum ex stirpe Árpád descendunt.* Budapest 1988 (= 1984), 30–34; HUNGER, H.: *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner I. Philosophie – Epistolographie – Geschichtsschreibung – Geographie.* (Byzantinisches Handbuch V.1) München 1978, 360–367.

² Cf. JENKINS, R. J. H. (et al.): *Constantine Porphyrogenitus De Administrando Imperio. Volume II. Commentary.* London 1962 (repr. 2012), 63–69.

tradition and arranged the Khazar and Bulgarian matches in order to serve their own political interests.

The text, Chapter 13 of the *De administrando imperio*, also demonstrates how wide the gap between a political principle and the actual political practice can be. Although the Byzantine emperors coming from the Macedonian dynasty never married barbarians, except for Franks, it was none other than Constantine Porphyrogenitus, the alleged author of the work,³ who became related by marriage to a so-called barbarian of the North. As it happened, the emperor's usurping father-in-law married one of his granddaughters to the Bulgarian tsar. According to a contemporary source the grandsons of Constantine VII were also to have been married to Bulgarian princesses by their guardian and foster father, but the plan did not fall through. Later the brothers, Basil and Constantine, when asking for the military help of the pagan prince of the Kievan Rus' in the course of a civil war, offered to marry their sister, Anna Porphyrogenita to Vladimir. The elder brother, Basil II never got married. The younger one, Constantine VIII did have a wife, but had no son, and it was only on his deathbed that he married one of his daughters to a distant relative. So the dynasty came to an end first in the male line, and with the next generation in the female line as well.

However, not much later, in the 11th century it was by marriages of convenience that the Ducae and the Comneni united the rising aristocratic families.⁴ After he had obtained the imperial throne and founded a dynasty the emperor Alexius Comnenus and his descendants gained ground in Europe (which at the time was going through a rapid change) as well, not least by arranged marriages with foreigners.⁵ That was when the Árpád dynasty, seeking to establish connections with the Comneni, entered this intricate system of marriages arranged with mostly western ('Frankish') rulers. By that time they had already settled in the European dynasties by previous marriages, and the family ruling over 'northern barbarians' had become a 'Frankish' dynasty acceptable at the Byzantine court as well.⁶

³ Cf. ŠEVČENKO, I.: Re-Reading Constantine Porphyrogenitus. In: SHEPARD, J. – FRANKLIN, S. (eds.): *Byzantine Diplomacy. Papers of the Twenty-Fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Cambridge, March 1990*. Aldershot 1992, 167–195; ŠEVČENKO, I.: *Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur liber quo Vita Basilii imperatoris amplectitur*. (Corpus Fontium Historiae Byzantinae. Series Berolinensis 42) Berlin – Boston 2011, 13.

⁴ Cf. TREADGOLD, W.: *A History of the Byzantine State and Society*. Stanford 1997, 677–684.

⁵ Cf. LILIE, R.-J.: *Byzanz. Das zweite Rom*. Berlin 2003, 387–410.

⁶ Cf. KERBL, R.: *Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050–1200 und ihr Einfluss auf*

The scarcity of the sources on the Árpád dynasty makes all the written sources, among them the Byzantine ones, extremely valuable.⁷ However, the Byzantine data on early Hungarian history present an exaggerated, distorted picture of the dynastic relations, and in the intersection of Byzantine and Hungarian history the best-known facts are these very marriages. Is there anyone in Hungary who has never heard about Eirene (Piroska), who bore four sons and four daughters to emperor John II – and the Comneni? It is a well-known fact that the Prince of the Golden City, Alexius (Béla) was to have become the son-in-law and heir to Manuel I, but after a long engagement he returned home and was crowned king in Hungary.⁸ It was his daughter, Maria (Margit) who married the emperor Isaac II and became the first empress in the new dynasty, the Angeli. After the Comneni and the Angeli members of the Árpád dynasty also married the Lascari and the Palaeologi, but these marriages are only relevant to academic studies and never became common knowledge.⁹ Later on the kingdom of Hungary developed into a regional power, while the Byzantine empire lost its significance. The kings of Hungary from different dynasties no longer considered Constantinople and the empire of the straits now in the grip of the Turks to be such a powerful and desirable ally as it had been a few centuries earlier.

The Hungarian historians have remarkable achievements in the research of the sources of Hungaro-Byzantine relations and the data they acquired have been published in comprehensive historical works and reference books.¹⁰

das Arpadenkö nigreich. Wien 1979; MAKK, F. [rec. Kerbl] *Acta Historica* 28 (1982) 157–159; MAKK, F.: *The Árpáds and the Comneni. Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12th Century*. Budapest 1989.

⁷ The basic work is GYÓNI, M.: *Magyarország és a magyarság a bizánci források tükrében. Ungarn und das Ungarn im Spiegel der byzantinischen Quellen*. Budapest 1938; the relevant Byzantine sources in Hungarian translation with notes and literature: HADZISZ, D. – KAPITÁNYF, I. (eds.): *A bizánci irodalom kistükre*. Budapest 1974, 713–822; MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1); GYÖRFFY, Gy. (ed.): *A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. Kortársak és krónikások híradásai*. Budapest 1986, 53–56, 76–83, 104–124; KRISTÓ, Gy. (ed.): *A honfoglalás korának írott forrásai*. Szeged 1995, 93–153; OLAJOS, T.: *Bizánci források az Árpád-kori magyar történelemhez. Fontes Byzantini ad historiam Hungaricam aevo ducum et regum e stirpe Arpadiana pertinentes*. Szeged 2014; BAÁN, I.: *A XIV–XVI. századi magyar történelem bizánci és kora újkori görög nyelvű forrásai. Fontes Byzantini et postbyzantini ad res regni Hungariae in saeculis XIV–XVI gestas pertinentes*. Budapest 2013.

⁸ FARKAS, Z.: On the Betrothal of Bela-Alexius. *Acta Antiqua* 44 (2004) 365–373.

⁹ MORAVCSIK ÁMTBF (n.1) 299; 324f.

¹⁰ MORAVCSIK, Gy.: *A magyar történet bizánci forrásai*. Budapest 1934; MORAVCSIK, Gy.: *Bizánc és a magyarság*. Budapest 1953 (repr. 2003); MORAVCSIK, Gy.: *Byzantium and the Magyars*.

However, getting to know our past is said to be an endless process, so there are still some questions concerning the dynastical marriages that have not been answered yet. Was a certain marriage actually contracted? When did it happen? Who got married? Why had it been arranged? What were the reasons or pretexts for the dissolution of marriages and for breaking off engagements? Which ethnonyms found in the Byzantine sources refer to the Hungarians? What do the words referring to the degrees of relationship really mean? How did the canonical regulations concerning engagement, marriage, divorce and remarriage become more and more severe? Why were the 'Franks' given new names in Byzantium, and how were these new names chosen? How did the Árpáds become the heirs of the whole Western world in Byzantine wedding speeches and occasional poems? How did the orators intend to trace the Árpád dynasty's descent back to the ancient Rome, to Caesar and Augustus? The most fascinating mysteries are, however, the minor prevarications and major errors in the sources: the names misunderstood or incorrectly identified, the mistakes that occur in the genealogies and the chronology.¹¹ Every slip tells about the author's attitude and reveals contemporary prejudices.

In Byzantium there were many ways to introduce somebody into a family or to make them a relative. If someone became a relative one way or another, the two parties exchanged gifts, while in higher circles it was a pledge of political and military alliance confirmed by oath. The wedding present, the dowry or the engagement present was usually money, but in dynastic marriages other gifts were also possible: purple silk, ornate robes and jewellery (the very things the northern and Scythian peoples desired), or illuminated codices of great value, perhaps a court title, a dignity with a regular income, or in exceptional cases even land, a city or a fortress.¹²

Kinship could also be extended by adoption, as a survival from Roman law. A new option offered by Christianity was spiritual kinship, made possible by the emergence of godparenthood with the spread of the baptism of children. Though the Byzantine emperor very rarely became the godfather of a foreign child, he often participated in the ceremony of baptism of noblemen who

Amsterdam – Budapest 1970; BENDA, K. (ed.): *Magyarország történeti kronológiája. I. kötet. A kezdetektől 1526-ig*. Budapest 1981; KRISTÓ, Gy. – ENGEL, P. – MAKK, F. (eds.): *Korai magyar történeti lexikon (9–14. század)*. Budapest 1994; MAKK, F.: *Magyar külpolitika (896–1196)*. Szeged 1993 (Budapest 1996); MAKK, F.: *Ungarische Aussenpolitik (896–1196)*. Herne 1999.

¹¹ MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 118 n.7; 195 n.2; 200 n.28; 268 n.2; 319 n.6 etc.

¹² Cf. MACRIDES, R.: *Dynastic Marriages and Political Kinship*. In: SHEPARD – FRANKLIN (n. 3) 357–381.

had arrived in Constantinople as envoys, political refugees or hostages, and who received dignities as well as quite a large amount of money. Constantine Porphyrogenitus, for example, is known to have been the godfather of the *gyula* and the *horka* who visited the Byzantine court as envoys from Hungary.¹³ Another form of kinship was *adelphopoiesis*, about which, due to the scarcity of the sources, very little is known.¹⁴ It could have been spiritual brotherhood between Christians (or monks) or blood brotherhood between brothers-in-arms, as it is known to have existed in other cultures. The most common form of establishing kinship, however, was marriage. It was usually not a love-match, but a marriage arranged in accordance with the (political) interests of two families. The ones Byzantine sources most often give account of are dynastic marriages, but even in these cases it is sometimes unclear when, for what advantages and on what conditions they were contracted.¹⁵

Dynastic marriages were usually preceded by diplomatic negotiations, which are not always reported by Byzantine sources. In many cases the preliminary negotiations were unsuccessful and the betrothal or marriage in question never took place. Latin sources for example mention that emperor Manuel I entered into negotiations on three potential western sons-in-law, while his only daughter had been betrothed to Alexius-Béla for years.

When a Byzantine bride arrived in a foreign country, she and her train often acted as sources of information and propagators of Byzantine culture. Sometimes the bride would also draw the recipient family's sphere of influence into that of Byzantium, which the emperor considered to be the conquest of the foreign people by marriage, thus tying the ruler down by the bonds of kinship.¹⁶

The Comneni, on the other hand, often took foreigners in their family, both girls and boys, who were easy to transform and assimilate, especially if they arrived at the court at a young age, not old enough to be betrothed or married. If it served their interest though, they could just as easily isolate the newcomer.

What is an advantage for one might be a disadvantage for another: not all of the heirs to the Hungarian throne chose to take the opportunity offered by the Comneni. The following story will probably explain why.

¹³ Scylitzes 237 = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 85; Zonaras 484 = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 100.

¹⁴ Cf. RAPP, C.: *Brother-Making in Late Antiquity and Byzantium. Monks, Laymen, and Christian Ritual*. Oxford 2016.

¹⁵ A classical case study: KAPITÁNYF, I.: *Hungarobyzantina. Bizánc és a görögység középkori magyarországi forrásokban*. Budapest 2003, 76–78.

¹⁶ Cedrenus II, 452 Bekker.

After the death of the Hungarian king, Géza II, his son, Stephen succeeded him to the throne. It was a favourable turn of events for emperor Manuel I, as Stephen was his brother-in-law by his marriage to Manuel's niece. The Hungarians, on the other hand, objected to his succession for the very reason that he was married to the Romans and thus was related to the emperor by marriage. So, they claimed, although the Hungarians would be ruled by Stephen, he himself would also be ruled over by the Roman emperor. For this reason the Hungarians gave their support to Stephen's brother, Ladislaus instead. Ladislaus did become king and ruled for a short time until his death, which was presumably brought about by poisoning. Earlier, after Stephen had returned from Constantinople with presents and the emperor's niece, Ladislaus also decided to visit the imperial capital. He was not disappointed: treated as a distinguished guest, he could even have got married, had he not been afraid that a new wife would hinder his return. It was his ambition to gain the Hungarian throne that made him decline the offer of marriage.¹⁷

Béla III, king of Hungary, is well known to have faced similar problems on his return. Luke, the archbishop of Esztergom refused to crown him as he considered Béla to have become a Greek himself. The lengthy stay at the Byzantine court, a wife he was given there – Agnes of Antioch was the younger sister (half-sister on the mother's side) of Manuel's second wife –, the Greek language and customs, the theological and liturgical differences and the political relations with Byzantium were serious disadvantages for one who wished to occupy the throne of Hungary having just returned from Constantinople.¹⁸

Marriage with a foreigner was not always approved of by the Byzantine aristocracy either. When Manuel made the influential men at his court take an oath that they would recognise Béla-Alexius as his successor, one of his relatives, Andronicus, who wanted to become emperor himself, refused to do so. He is alleged to have said that a foreigner should not be put on the throne, because a new wife might still give Manuel a son, and when the time came to swear loyalty to him, they would have to break that first oath; furthermore, it was insulting to the Romans to marry his daughter to a vagrant and put a foreigner above them, as if he was unable to find a suitable son-in-law among his own people. There were many who agreed with him. According to the historiographer these people were also of the same opinion in claiming that

¹⁷ Theodorus Scutariota 254–255 Sathas (in MB VII) = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 304–305.

¹⁸ Cf. KRISTÓ, Gy. – MAKK, F. – MAROSI, E.: *III. Béla emlékezete*. Bibliotheca Historica. Budapest 1981, 5–33, 38–62; MAKK, F.: *A tizenkettedik század története*. Budapest 2000.

grafting the shoot of a foreign tribe into a luxuriant noble olive tree would not be to the advantage of either the emperor's daughter or the Romans.¹⁹ The emperor was infuriated by this argument, and wanted to take his revenge by marrying Andronicus' mistress to a foreigner. However, she chose to ignore the man intended for her, and even mocked him for his shortness.²⁰ Twenty years later the throne was seized by Andronicus. The xenophobia rampant during his reign was incited by the marriage policy of the Comneni as well as by the threats against the economic interests of the empire.

As these stories show, Byzantine historiographers made an effort to be as accurate as possible when referring to relations by marriage. They used terms like *brother-in-law by niece*, and also *brother-in-law by sister*. It was probably typical of the era itself rather than only of the authors that the words referring to women do not occur as frequently as the ones referring to men, and when they do, they usually appear in specific terms similar to the ones seen above. In other words, kinship is invariably seen through the eyes of a powerful man, often the husband.

According to our dictionaries the words referring to kinship by marriage are polysemic. The word γαμβρός for example can mean betrothed, brother-in-law (*brother of the wife* or *husband of the sister*), sometimes son-in-law or even father-in-law. No wonder that from the 10th century on, when Byzantine society started to become more and more closed, the Byzantines tried to specify the various meanings of the word, i. e. the exact kinds and degrees of being a brother-in-law. The explanation for this is very simple: the rules concerning marriage in the canon law in the East became more severe. Getting married was more and more difficult not only for blood relations, but also for the adopted, for spiritual brothers and for relatives by marriage. Patriarch Sisinnius says in the preamble to his law on marriage, with reference to St Basil the Great: a marriage in which the terms referring to kinship lose their meaning and are confusing cannot be contracted.²¹ After that even betrothed couples often asked to be advised by a court having jurisdiction in ecclesiastical matters to find out if they could contract a valid marriage. The decisions that created precedents show how the severity of the canon law had increased.

As we only have sporadic data on the different ways of establishing kinship and the terms referring to kinship by marriage are rather confusing – the word

¹⁹ Nicetas Choniates *Historiae* 137,66–88 van Dieten = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 281–282.

²⁰ Nicetas Choniates *Historiae* 140,62–81 van Dieten = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 282–283.

²¹ GRUMEL, V. – LAURENT, V. – DARROUZÈS, J.: *Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople*. Paris 1932–1979, Reg. No. 804.

πενθερά, for example, can mean not only mother-in-law, i. e. the wife's mother, but also her grandmother or even her great-grandmother²² – it is sometimes difficult to understand the canonical background to a failed marriage arrangement. For this reason it is surprising to find that the same relationship is sometimes referred to with two different words in the same history written by the same author. For example the Hungarian king, Béla III, emperor Isaac Angelus' father-in-law, is first mentioned as κηδεστής, then a few pages later as πενθερός in the very same work.²³

All the above is sure to teach us an important lesson. Even if we only aimed at understanding better, or at least not misunderstanding the Byzantine sources, we would have to set the excerpts in Hungarian anthologies and chrestomathia in a wider, Byzantine context. But if we choose to submerge into the sea of Byzantine literature deeper, and emerging we examine the same texts again, we will obtain a clearer, more complete picture of the Hungarian-Byzantine relations as well. And we will not at all be surprised to read that Béla's daughter, Margit-Maria was δίσκος ἔσπερος,²⁴ while Piroška-Eirene is said to have been ζῶσα σελήνη καὶ καλὴ πλήρης φωτὸς ἡλίῳ and κυρία πάντων τῶν ἔθνῶν τῶν ἐπὶ τῆς ἑσπέρας.²⁵

²² TRAPP, E. (ed.): *Lexikon zur byzantinischen Gräzität besonders des 9.–12. Jahrhunderts*. 6. Faszikel. Wien 2007, 1256 s.v. πενθερά.

²³ Nicetas Choniates *Historiae* 434,31–35; 446,72–75 van Dieten = MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 295.

²⁴ *corr.* Moravcsik. MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 263 (Theodorus Prodromus).

²⁵ MORAVCSIK ÁMTBF (n. 1) 170 (Nicetas Choniates).

Tamás Mészáros

Notes on a Fragment of Laonikos Chalkokondyles (Vaticanus Graecus 1408, 154^v–155^r)*

Ladislao Horváth quinquagenario

Scholars doing research on the work and textual tradition of Laonikos Chalkokondyles have so far paid little attention to a fragment of thirty-seven lines, some one and a half folios (154^v–155^r), which has been preserved from his historical work in the mixed manuscript denoted *Vaticanus Graecus 1408* (Va).¹ The codex was unknown to Jenő Darkó; consequently, he could not collate it when establishing the text for his edition of *Apodeixis*, considered authoritative even today. The excerpt was first identified by Gyula Moravcsik.² Revising the stemma of Chalkokondyles manuscripts, Herbert Wurm claimed the text to be directly copied from *Parisinus Graecus 1781* (Z), the codex considered the most important in the entire tradition.³

This excerpt is a report of the death of Sultan Murad I⁴ during the Battle of Kosovo Field (on 28 [15] june 1389) – in a somewhat abridged and abrupt

* This study has been prepared with the support of the research project NKFIH K 116371 and NN 124539.

¹ To our knowledge, the description of the manuscript has not been published in any printed catalogue. See: <http://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/68039/> (03.10.2017). In the following, I shall provide the sigla of the Chalkokondyles edition in parentheses.

² Reviewing Darkó's edition, Moravcsik listed among its shortcomings the neglect for this fragment: MORAVCSIK, Gy.: BNJ 8 (1929/30) 363. See more: MÉSZÁROS, T.: Once upon a Time in the East. Moravcsik vs. Darkó. In: JUHÁSZ, E. (ed.): *Byzanz und das Abendland III. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2015, 147–157. At the same time, however, we need to add that Moravcsik, who only knew the Chalkokondyles text tradition marginally, did not consider the fragment very significant from a text critical point of view.

³ WURM, H.: Die handschriftliche Überlieferung der ΑΠΟΔΕΙΞΙΣ ΙΣΤΟΡΙΩΝ des Laonikos Chalkokondyles. JÖB 45 (1995) 226–227: *Schließlich geht auf den Parisinus 1781 auch noch ein kurzes Fragment unseres Autors im Codex Vaticanus 1408 (Va) ... zurück.*

⁴ See: NIMET, A.: *Die türkische Prosopographie bei Laonikos Chalkokandyles*. Hamburg 1933, 29–30.

format.⁵ Its historical context is well known. Murad I, considered one of the great Turkish conquerors, had captured the city of Adrianopolis,⁶ establishing a lasting Ottoman presence in Europe. In subsequent years, the Turks managed to occupy the main trade routs in the Balkans, subjugating the Bulgarians, the Serbs, and even Byzantium, despite Emperor John V Palaeologus' desperate efforts to fight the internal dynastic divisions and recruit troops in order to stop the Ottoman onslaught.⁷ On 27 August 1388, the allied armies of Serbs, Bosnians, and Bulgarians defeated the Turkish troops at Pločnik, and the forces led by Serbian Prince Lazar I Hrebeljanović raised the hope for a more substantial victory. The Christian allies attempted to repel Murad I's attack at Kosovo Field. Though the Ottomans eventually triumphed in the battle,⁸ and Prince Lazar was captured and subsequently executed, the Sultan was also killed in the conflict.⁹ The Laonikos Chalkokondyles' fragment under investigation presents the two historic variants about the latter, that is, the death of the Sultan.¹⁰ In *Apodeixis*, we read that according to the Turks' terse narrative, Murad was killed by an anonymous Serb while chasing the defeated enemy,

⁵ For the complete account, see *Laonici Chalcocandylae Historiarum demonstrationes*. Recensuit E. DARKÓ. Budapest 1922, I, 49,14–51, 1 (henceforth referred to as Darkó; in reference to Chalkokondyles' text, I follow the customary practice of listing the volume, page, and line numbers in Darkó). Apart from some minor amendments, KALDELLIS, A.: *Laonikos Chalkokondyles. The Histories I–II*. Dumbarton Oaks 2014 reprints Darkó's Greek text but adds chapter divisions to the work. According to Kaldellis' organization, the section reporting Murad's death can be found in Book I, Chapters 56 to 58.

⁶ The chronology is highly debated. Scholars date the occupation of the city between 1361 and 1371. See: ZACHARIADOU, E.: The Conquest of Adrianople by the Turks. *Studi Veneziani* 12 (1970) 211–217.

⁷ The chronology is somewhat doubtful. See: İNALCIK, H.: *The Ottoman Empire: The Classical Age 1300–1600*. London 1997³. Partly different year numbers are suggested in FINE, J. V. A., JR.: *The Late Medieval Balkans*. Ann Arbor 1987, 345–405.

⁸ Without a creditable account, it is difficult to estimate the real outcome of the battle. King Tvrtko I of Bosnia, writing immediately after the clash on 1 August 1389, informed the council of Trogir city of a glorious victory (LUCIUS, I.: *De regno Dalmatiae et Croatiae*. Vindobonae 1758, 248–249). It is more likely, however, that although both parties had suffered substantial losses, and both rulers died, the battle actually brought the triumph of the Turkish side, but its importance was far more modest than Serbian popular traditions would have us believe.

⁹ For a detailed overview and source analysis, see EMMERT, TH. A.: The Battle of Kosovo: Early Reports of Victory and Defeat. In: VUCINICH, W. S. – EMMERT, TH. A. (eds.): *Kosovo. Legacy of a Medieval Battle*. Minnesota 1991, 18–40.

¹⁰ See: REINERT, S. W.: A Greek View on the Battle of Kosovo: Laonikos Chalkokondyles. In: VUCINICH – EMMERT (n. 9) 61–88.

having been separated from his escorts.¹¹ The Greeks remember differently. They, Chalkokondyles explains, believe that a young man called Meloes (hailed as Miloš Obilić / Kobila / Kobilić / Kobilović in Serbian folklore) had killed the Sultan in the Turkish camp, before the battle even began. He inevitably met his fate, too, executed by the Turks.¹²

Above the continuous text running to 26 + 9 lines, we only find the form Νικόλαος for the author's name, without any reference to the title of the work or any other information. The transcription of the text is as follows:¹³

(154^v) ἐπὶ Τριβαλλοὺς καὶ Ἐλεάζαρον ἐστρατεύετο Ἀμουράτης | ὁ Ὅρχάνεω, κατέλαβε στρατοπεδευομένους ἐν πεδίῳ | Κοσόβῳ οὕτω καλουμένῳ τῆς Πριστίνου χώρας. καὶ ὥς | ἐνταῦθα παρῆν, ἐς μάχην παρετάσσετο, ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ | καὶ τῷ παιδὲ ἀμφοτέρῳ, Παγιαζήτην τε καὶ Ἰαγούπην. | τὸ δὲ ἐντεῦθεν Τοῦρκοι μὲν οὖν φασιν Ἀμουράτην μαχε- | σάμενόν γε καὶ τρεψάμενον τοὺς περὶ Ἐλεάζαρον διώκειν | ἀνὰ κράτος, διώκοντα δὲ καταλαβεῖν ἄνδρα Τριβαλλόν καὶ | ἐπικαταβαλεῖν, τὸν δὲ ὑποστρέψαντα περὶ ἀκοντίσαι κατὰ | τοῦ στήθους καὶ οὕτω ἀνελεῖν βασιλέα Ἀμουράτην. Ἕλληνες | δὲ οὐ φασι μαχεσάμενον καὶ ἐπεξελθόντα, ὥς ἐτρέψατο | τοὺς ἐναντίους, ἀποθανεῖν, ἀλλ' ἐν τῇ παρατάξει ἔτι μένο- | ντος αὐτοῦ λέγουσιν ἄνδρα γενναιότατον ἐθελῆσαι ἐκόντα | ὑποστῆναι ἀγῶνα κάλλιστον δὴ τῶν πώποτε γενομένων. | τοῦνομα δὲ εἶναι τάνδρῃ τῷδε Μηλόην. τοῦτον δὲ τὸν | Μηλόην φασίν, αἰτησάμενον, ὅσα ἐβούλετό οἱ γενέσθαι | ὑπὸ Ἐλεάζαρου τοῦ ἡγεμόνος, ὡπλισμένον ἐλαύνειν σὺν | τῷ ἵππῳ ἐπὶ τὸ Ἀμουράτεω στρατόπεδον, ὥς ἂν αὐτο- | μολοῦντα ἀπὸ τῶν ἐναντίων. Ἀμουράτην δὲ λέγου- | σιν, ἐλπίζοντα αὐτομολεῖν παρ' ἑαυτὸν τὸν ἄνδρα, κε- | λεύειν ὑποχωρεῖν αὐτῷ ἐπιτρέπειν, ὥστε ἐλθόντι ἐπει- | πειν, ὅτι ἂν βούλοιο. γενομένου δὲ ἀγχοῦ τῶν θυρ- | ῶν βασιλέως, ἧ ἔμμενε παραταξάμενος,¹⁴ ἄρασθαι τὸ | δόρυ, καὶ ἐπιόντα ὀρμήσασθαι ὀρμὴν πασῶν

¹¹ In Turkish tradition, the story is actually different. One version (kept, for instance, by Sükrullâh in his 1457 chronicle), a Serbian soldier had hidden himself among the casualties after the battle; he waited for Murad to be alone; and used his dagger to assassinate him. Elsewhere (e.g. in the mid-15th-century account of Oruç bey), we read about a Christian aristocrat who had offered to kiss the victor's hand, but he treacherously killed Murad instead.

¹² In the multifarious Serbian tradition, Miloš was accused of treachery by the other aristocrats. Therefore, he wanted to prove his unconditional loyalty for his liege with this dauntless deed and the sacrifice of his life. For further details, see EMMERT, TH. A.: Miloš Obilić and the Hero Myth. *Serbian Studies* 10 (1996) 149-163.

¹³ I have unified the orthography of the text; in punctuation, I have largely followed the printed edition. In readings departing from Darkó's edition, however, I have not altered the text of the manuscript.

¹⁴ Here I have altered the punctuation. We can read ἧ ἔμμενε, παραταξάμενος ἄρασθαι in the text

δὴ | καλλίστην, ὣν ἡμεῖς ἴσμεν, καὶ ἀνελόντα βασιλέα Ἄμου- | ράτην αὐτόν
 τε ἅμα αὐτοῦ ἀποθανεῖν γενναιότατα. (155)¹ Ἕλληνες μὲν οὖν οὕτω λέγουσι
 γενέσθαι, Τοῦρκοι δὲ ἔπε- | ξερχόμενον μετὰ τὴν νίκην ἀποθανεῖν ὑπ' ἀνδρὸς
 Τριβαλλοῦ. | ἔτελεύτησε δὲ Ἀμουράτης ἐνταῦθα ἐν Κοσόβῳ. καὶ τὸ | μὲν σῶμα
 αὐτοῦ ἀπήγαγον ἐς Προύσην, ἐν ἧ οἱ πρῶην | τάφοι τῶν Ὀτουμανίδων πλὴν
 Σουλαϊμάνεω ἀποκεκλήρωνται, | τὰ δὲ ἐντόσθια Ἀμουράτεω ἐν πεδίῳ Κοσόβῳ
 κείμενα | ἐν τάφῳ αὐτοῦ βασιλικῷ. Ἐτελεύτησε δὲ βασιλεύσας ἔτη | ἑπτὰ καὶ
 πεντήκοντα, ὑπ' ἀνδρὸς Τριβαλλοῦ, τελευτήν οὐ | κατὰ βασιλέα...

The letter formation is clear and legible. The handwriting bespeaks an experienced copyist, who repeatedly uses traditional abbreviations (for causal endings: -ους, -ου, -ον, -ην, -ος; and preverbs: κατα-) as well as characteristic ligatures (-μεν, -ελ, -παρ, -περ, -ναι, -λε in the word λέγουσιν/λέγουσι, -εὔ). There are some remarkably shaped *tau* and *gamma* letters (in the words ἐνταῦθα, αὐτομολοῦντα, or Παγιαζήτην). Personal names are generally (though not always) marked by a long line above the words, and sometimes even by underlining. Aspirations and accents are almost always written correctly by the copyist (the proper noun Μηλόην is the only one spelt erroneously on both occasions, with a proparoxytone); the *iota* subscript is used inconsistently, rather omitted in most cases; vowel elisions (μεθ', ἀλλ', παρ', ὑπ') and mergers (τοῦνομα, τάνδρι), however, are always marked. On one occasion, the copyist uses a diaeresis to indicate that we should not read a diphthong (Σουλαϊμάνεω), but diaereses are only added to the *iota* if it precedes *alpha* (three appearances: Παγῖαζήτην, Ἰαγούπην, ἐντόσθια). Punctuation marks are abundantly used, but not always comprehensibly; end-of-line hyphenation is occasionally haphazard (μένο-ντος, θυρ-ῶν, ἔπε-ξερχόμενον). Consonant geminates are simplified (γεναιότατον, γεναιότατα), but randomly and inconsistently (Τριβαλλοὺς, but Τριβαλόν and Τριβαλοῦ).

As regards the abridgment of the excerpt in relation to the traditional text of the complete work, the end result further strengthens our impressions regarding the copyist's experience. The anonymous *scriptor* did not adapt the short description of how the Serbian ruler prepared to deflect the Turkish assault, but in order that the protagonists in the excerpt he copied should still be identifiable for the reader, he chose to resolve the pronoun starting the first sentence of the fragment (ἐπὶ τοῦτον) through proper nouns carried over from

of Darkó's edition (I, 50,12), but the participle παραταξάμενος (masculine nominative singular form) refers to the subject of the verb ἔμενε (Murad).

the sections he had elided (ἐπὶ Τριβαλλοὺς καὶ ἐπὶ Ἐλεάζαρον).¹⁵ Accidental neglect could hardly have been the reason for omission,¹⁶ for the grammatical errors following from the reformulation of the sentence are eliminated by the copyist, promoting to the temporal subordinate clause initiated with the ὥς subjunctive to a main clause, and transforming the singular participle (στρατοπεδευόμενον) in agreement with the demonstrative pronoun τοῦτον into a plural one (στρατοπεδευομένους), in order to resolve the grammatical tension. The same applies to the ending of the text excerpt as well. Knowing the entire work, we know that although the last sentence of the fragment continues much longer in the complete edition,¹⁷ the shortened version entered into the fragment is still fully comprehensible and grammatically correct. In other words, the copyist aimed quite clearly to record the two divergent narratives about the death of Murad I, which would have been unnecessarily hampered both by the description of the diplomatic manoeuvres, marriages, and geographical details and by the short assessment of the Turkish Sultan's reign.

If we contrast the text with the pertinent section of the critical edition, we find further curiosities in the fragment. Despite the shortness of the text, there are quite a few – no less than five – readings¹⁸ whose deeper analysis yields useful

¹⁵ I quote the text in question at full length: Μετὰ δὲ ταῦτα ἐστρατεύετο ἐπὶ Τριβαλλοὺς καὶ ἐπὶ Ἐλεάζαρον τῶν Τριβαλλῶν ἡγεμόνα, πρὸς τε τοὺς Παίονας τετραμμένον καὶ ἐξοτρύνοντα ἐκείνους στρατεύεσθαι ἐπ' αὐτόν. ὁ μὲν οὖν Ἐλεάζαρος ὡς ἐπύθετο Ἀμουράτην ἐπίνειν ἐπ' αὐτόν, παρεσκευάζετο στρατιὰν συναγείρων, ἥ ἐδύνατο, μεγίστην, καί, ἥ ἐδύνατο, κράτιστα ἀμυνόμενος. Ἐλεάζαρος δὲ θυγατέρας ἔχων ἐπὶ μὲν τῇ μιᾷ τούτων Σούσμανον τὸν τῶν Μυσῶν βασιλέα κηδεστήν ἐποίησας, ἐπὶ δὲ τῇ ἑτέρᾳ Βούλκον τὸν τοῦ Πράγκου τοῦ Μλαδένεω υἱόν, Καστορίας τε καὶ Ὀχρίδος τῆς ἐν Μακεδονίᾳ ἡγεμόνος. ἐπικτησάμενος δὲ μετὰ ταῦτα τὴν ἐν Μακεδονίᾳ χώραν Νικόλεω τοῦ ζουπάνου ἐπὶ τῇ τελευταίᾳ Οὐγγλῇ τε καὶ Κράλεω τῶν ἡγεμόνων, τὸ τε Πρίστινον καὶ Νήσιον οὕτω καλουμένην χώραν ὑπαγόμενον ἄχρι ποταμοῦ Ἰλλυριῶν, Σάβα δὲ τὰ νῦν καλουμένου, προεληλυθέναι. ἐπὶ τούτῳ ὡς ἐστρατεύετο Ἀμουράτης ὁ Ὀρχάνεω, κατέλαβε στρατοπεδευόμενον ἐν πεδίῳ Κοσόβῳ ... I have underlined the proper nouns and the demonstrative pronoun mentioned above.

¹⁶ The content similarity between the sentences and the repetition of the ἐστρατεύετο verb form might as well lead us to this conclusion.

¹⁷ The continuation of the sentence is as follows: ... τελευταίην οὐ κατὰ βασιλέα τοσαῦτα δὲ ἔτη διαπολεμοῦντα καὶ ἔργα μεγάλα ἀποδειξάμενον, ὅς τοὺς μεγάλους ἐν τῇ Ἀσίᾳ πολέμους καὶ ἐν τῇ Εὐρώπῃ διαπολεμῆσας ἔτη ἐν τε καὶ τριάκοντα, ἐς τοσοῦτον αὐτῷ μετὴν τύχης τε ἅμα καὶ ἀρετῆς, ὥστε μηδέποτε ἡττηθῆναι ἐν μάχῃ, δύναμιν δὲ καὶ χώραν ἀξιώχρων ὑπαγόμενος, κατ' ἄμφω δὲ τῷ ἡπείρῳ, γῆρας ἤδη βαθὺ ἀφικόμενος μὴ μεθίεσθαι τῶν πολεμίων μάχης, ἀλλ' αἰεὶ λυτῶντι ἔοικέναι ἐπὶ τὴν μάχην, ἀπληστον δὲ αἰμάτων γεγόμενον ἀπανταχῇ.

¹⁸ Here, we do not deal with the problem concerning the reign of Murad I, for its investigation would burst the scope of this paper; also, that area concerns text critical questions of a different, more theoretical nature.

information both for the placement of the fragment in the text tradition and for the establishment of Chalkokondyles' authoritative text. In what follows, we shall compare and contrast the text of Darkó's edition and major manuscripts with the problematic *loci* of the Vatican fragment. In carrying out our examination, we have taken the findings of Wurm's authoritative stemma as our point of departure,¹⁹ paying special attention to the separate branch of the *Parisinus* 1780 (V) manuscript,²⁰ the *Parisinus* 1781 (Z) codex (considered the hyparchetype of all other extant manuscripts),²¹ as well as manuscript *Monacensis* 307a (M₁), which was the immediate source for manuscript families (a), (b), and (c) alike.²² Furthermore, we have also included in our investigation certain better codices from all three manuscript families, serving as models for the *recentiores*, namely the manuscripts *Escorialensis* 245 Y-I-6 (E₁), *Escorialensis* 190 Φ-I-12 (E), *Laurentianus* 57, 9 (L), *Monacensis* UB 2^o cod. ms. 357 (Mu), *Parisinus* 1727 (Q), *Parisinus* 1726 (P), *Monacensis* 150 (M₂).²³

(1) According to the second sentence in our manuscript (154^v 4), Murad, having arrived at Kosovo Field, deployed his Turkish army, ἐς μάχην παρετάσσετο. In the authoritative text edition, the same expression reads ἐς πόλεμον παρετάσσετο. Although Darkó's critical apparatus leaves this locus unreferenced, surveying the manuscripts makes it clear that similar to most cases, he preferred the

¹⁹ WURM (n. 3) 232.

²⁰ Formerly, Georgios Amirutzes was considered as the copyist of this manuscript dated to the third quarter of the 15th century, that is, roughly to the time of the historical work's emergence, but today Demetrios Angelos is considered a more likely candidate. See: WURM, H. – GAMILLSCHEG, E.: Bemerkungen zu Laonikos Chalkokondyles. *JÖB* 42 (1992) 213–221; GAMILLSCHEG, E.: Der Kopist des Par. Gr. 428 und das Ende der Großkomnenen. *JÖB* 36 (1986) 287–300; MONDRAIN, B.: Jean Argyropoulos professeur à Constantinople et ses auditeurs médecins, d'Andronic Éparque à Démétrios Angelos. In: SCHOLZ, C. – MAKRI, G. (eds.): *Polypleuros Nous. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag*. München – Leipzig 2000, 223–250; MONDRAIN, B.: Démétrios Angelos et la médecine: contribution nouvelle au dossier. In: ROSELLI, A. (ed.): *Storia della tradizione e edizione dei medici greci. Atti del VI Colloquio internazionale*, Paris 12–14 aprile 2008. Napoli 2010, 293–322.

²¹ The manuscript was copied by Georgios Moschos from Corfu some time around the turn of the 15th and 16th centuries. The codex belonged first to Ioannes Laskaris' library, then to that of Cardinal Niccolò Ridolfi; the former made amendments and added marginal notes to it. See: WURM (n. 3) 226.

²² This codex, which bears the traces of no less than thirteen copyists, was made around 1500 in Venice. See: WURM, H.: Der Codex Monacensis Gr. 307a. Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte des Laonikos Chalkokondyles. *JÖB* 44 (1994) 455–469.

²³ Codices *Vaticanus* 1890 (Vb), *Vaticanus Reginensis* 103 (N) and *Vaticanus Ottobonianus* 309 (K), belonging to an older group, have only retained shorter or longer excerpts from the work; unfortunately, they do not include the text we undertake to investigate.

more frequent reading here as well. It is evident that the two text variants do not derive from a copyist's mistake of a palaeographic nature but rather a semantic alteration; after all, the nouns μάχη and πόλεμος border on synonymity, although the particular historic situation would hint rather at a battle (μάχη) than a war (πόλεμος). Furthermore, it is remarkable that although only two other manuscripts contain the variant identical with our fragment, these two codices happen to be the best ones: *Parisinus* 1780 (V) and *Parisinus* 1781 (Z). Another argument in support of μάχη is the use of military phraseology. Thucydides, one of Laonikos Chalkokondyles' literary models, also applied the expression ἐς μάχην παρατάσσεσθαι (V, 59,2: ἐς μάχην παρατάσσοντο), while he uses various forms of the verbs καθίστημι or παρασκευάζω next to the phrase ἐς πόλεμον, whenever he means something similar.²⁴ It is presumably Thucydides' example that may also help us explain that two other *loci* in Chalkokondyles also display the phraseme ἐς μάχην παρατάσσεσθαι (II, 104,19 és II, 127,2). All in all, then, we recommend that the reading μάχη is promoted to the main text.

(2) The next locus to be analysed is found in the long complex sentence narrating the death of the Sultan according to the Turkish tradition (154^v 9). Chalkokondyles' nuanced description evokes Murad I's image most vividly; in the heat of the conflict, he chases the fleeing enemy regardless of the dangers involved, and then tries to kill the Serbian soldier coming his way. But how should he do this? Is he using a throwing weapon or should he simply trample over him with his horse? After all, contrary to our source, Darkó prints the passage διώκοντα δὲ καταλαβεῖν ἄνδρα Τριβαλλόν, καὶ ἐπικαταβάντα, and again we find nothing in the critical apparatus regarding this *locus*. Thus, the sentence has the aoristos participle of the verb ἐπικαταβαίνω rather than the aoristos infinitive or the verb ἐπικαταβάλλω here. Checking the manuscripts yields roughly the same result, but in this case, *Parisinus* 1781 (Z) alone has the form ἐπικαταβαλεῖν familiar from the Vatican fragment, while *Parisinus* 1780 (V) has the evidently corrupted ἐπικατα form and the other codices have handed down the variant ἐπικαταβάντα included in the text edition itself. Analysing the sentence grammatically does not help us decide: the *accusativus cum infinitivo* structure governed by the verb φασιν (whose subject is Τοῦρκοι) has the Sultan as its logical subject (Ἀμουράτην), whose behaviour is described by the concomitant infinitives (διώκειν, καταλαβεῖν) and the status adverbials set in agreement with it (μαχεσάμενον, τρεψάμενον, διώκοντα). Ultimately, then,

²⁴ The forms of καθίστημι appear in eleven cases (I, 44,2; II, 75,1; III, 4,1; 5,1; 86,2; IV, 23,2; V, 25,3; 37,1; 44,2; 84,2; VI, 6,2), while the conjugated forms of παρασκευάζω appear three times adjacent to ἐς πόλεμον in the required sense (I, 58,2; II, 20,2; 36,3).

both the newer infinitive (if we approve the form ἐπικαταβαλεῖν) and the newer adverbial participles (if we assume the form ἐπικαταβάντα is correct) can be argued for. Compared to the fragment, the extra punctuation mark found after in the text edition (the comma after Τριβαλλόν) is a direct consequence of the divergent reading. If we opt for the former solution, then the comma after Τριβαλλόν is unnecessary, for the connective καί simply coordinates the two infinitives (καταλαβεῖν, ἐπικαταβαλεῖν), whereas in the opposite case it is inevitable to separate the two accusatives (ἄνδρα Τριβαλλόν, ἐπικαταβάντα), referring to different persons. Although both solutions result in a mild ellipsis (the object is missing from ἐπικαταβαλεῖν, while the turn καί ἐπικαταβάντα also seems disrupted), such cases are amply found in the proverbially difficult diction of Laonikos Chalkokondyles. Surely, it is due to the use of the double preverb that the two verbs are relatively rare in Greek literature; but while the verb ἐπικαταβάλλω is not represented in any manifestation in Chalkokondyles, he likes using various forms of ἐπικαταβαίνω.²⁵ As regards the meaning of the latter verb, the general semantic field of “come down” or “descend from a higher location” (for example Thuc. VI, 97,5; VII, 35,2) may be extended in certain contexts to “attack from a higher location” (Hdt. VIII, 38; Thuc. VII, 84,5). In the present context, we may first and foremost think of the notion that Murad was riding after the fleeing foot soldier, in order to knock him over or trample him, eventually to kill him, with his horse. This fits into the battle scene perfectly well.²⁶ All things considered, we thus hold it here to be more probable that Darkó (and the majority of manuscripts) are right, and the reading Τριβαλλόν, καί ἐπικαταβάντα is correct. If this is really the case, the form ἐπικαταβαλεῖν in *Parisinus* 1781 (Z) may be attributed to a copying mistake deriving from the similar form and sound of the infinitive καταλαβεῖν a few words earlier, while the erroneous ἐπικατα in *Parisinus* 1780 (V) may have resulted from (many other potential causes, of course) the homoeoteleuton between ἐπικαταβάντα ~ ἐπικατα, leading to a haplographical lapse.

(3) In the direct continuation of the above clause (154^v 9), we encounter the next text critical problem which, however, is far simpler to resolve than

²⁵ Moreover, he uses them in a very high number in proportion to all instances (65); excluding the present *locus*, they appear on ten occasions (seven of which are participle forms): ἐπικαταβαίνοντα: I, 18,11; ἐπικαταβάν: II, 22,5; ἐπικαταβάντας: I, 7,18; ἐπικαταβάς: I, 138,20; II, 32,22; II, 113,3; II, 114,10; ἐπικαταβήναι: I, 8,9; I, 18,17; II, 224,10.

²⁶ A similar text interpretation can be found in KALDELLIS (n. 5) I, 87: *In the pursuit he [i.e. Murad] overtook a certain Serb and sought to ride him down...* See: LSJ s. v.: *to go down against an enemy*.

the previous one. As opposed to the reading ὑποστρέψαντα in the fragment, Darkó has the participle ἐπιστρέψαντα when describing the Serbian soldier fleeing from the Sultan, which also creates a sensible sentence. Although the critical apparatus does not help us here, either, the testimony of the manuscripts is conclusive: in the majority tradition, including the more valuable codices, we find the form ὑποστρέψαντα, according to which the foot soldier would rather “evade the horse galloping towards him” than “turn around and face” the rider. Of the manuscripts examined, only three have the reading ἐπιστρέψαντα: *Escorialensis* 190 Φ-I-12 (E); its derivative *Laurentianus* 57 (L), 9; and *Parisinus* 1727 (Q), based on the latter – all three made by Andronikos Nukkios of Corfu. Since *Monacensis* 307a (M₁), serving as the model for this E, L, Q group, still had the form ὑποστρέψαντα, the text corruption occurred presumably because Nukkios made a mistake perhaps unwittingly: either he copied the text in the wrong way under the influence of the previous ἐπικαταβάντα or he envisioned a different kind of battle scene and hence emended the preverb in the wrong way.

(4) The Greek version narrating the death of Murad also carries text critical curiosities. To begin with, we have an early sentence about how Miloš first enters the Turkish camp (154^v 21). The structure is another *accusativus cum infinitivo*: the Greeks tell us (λέγουσιν) that Murad commanded his people (Ἀμουράτην ... κελεύειν) to move to the side and let the assumed fugitive Serb (ὑποχωρεῖν αὐτῷ ἐπιτρέπειν) – and this is already introduced with a subordinate clause of consequence introduced by the subjunctive ὥστε – pass through them and speak to him (ἐπειπεῖν) face to face (ἐλθόντι; or ἐλθόντα in Darkó). This time, the critical apparatus speaks, too: ἐλθόντι MCLOM₁ : ἐλθόντα A. One should remember that Darkó relied very heavily on the readings of the *Vaticanus Palatinus* 266 (A) manuscript when he compiled his text, whose variants he tended to overestimate here as elsewhere, too. This is all the more unfortunate because to our knowledge today, this codex carries little to no value for establishing the correct text. Furthermore, all the manuscripts that we have investigated have the uniform reading ἐλθόντι; hence Darkó's critical remark could be supplemented with a voluminous list of letters; instead, we suggest inserting ἐλθόντι into the main text. Note that there is no grammatical inaccuracy here, either, since the form ἐλθόντι in agreement with the pronominal dative αὐτῷ is not at all incorrect.

(5) Immediately after the above *locus* (154^v 22), we run into the next difficulty: what subordinate clause is governed by the infinitive ἐπειπεῖν. In the

Vatican fragment, we have a subjunctive question with a potential connotative meaning (ὅτι ἂν βούλοιτο), while Darkó prints a relative clause (ἃ βούλοιτο). Darkó's apparatus is not merely inaccurate here but even misleading: ἃ βούλοιτο codd : ὅτι ἂν βούλοιτο Fabrot. It is a doubtless fact that most manuscripts really have ἃ βούλοιτο, but ὅτι ἂν βούλοιτο is not the conjecture of Charles Annibal Fabrot, who published the text in the Parisian corpus in 1650, but a reading preserved in the manuscript tradition, notably in the Vatican fragment as well as the two most significant Parisian codices, *Parisinus 1780* (V) and *Parisinus 1781* (Z). Again, we are facing more or less the same dilemma as the first example we have investigated: both lectiones make sense and are grammatically correct. The variant introduced with the relative pronoun ἃ simplifies the structure; if we accept this, explaining the optative form of the predicate (optativus obliquus after the praesens historicum λέγουσιν) becomes a little strenuous. Hence, perhaps a slightly more convincing case can be made for ὅτι ἂν βούλοιτο, that is: the fugitive can enter into the presence of the Sultan and say "what he wishes."

What conclusions can we draw from the above? First of all, some minor observations. The readings of the Chalkokondyles fragment in *Vaticanus 1408* (Va) prove to be related to the two codices that are considered the most important in the tradition, that is, *Parisinus Graecus 1780* (V) and *Parisinus Graecus 1781* (Z). Lacking conclusive evidence, however, we cannot undertake to link the fragment to either one or another manuscript. It has also been shown beyond doubt that the two Parisian codices have preserved a text strongly diverging from the whole of the tradition on several points of examination. These divergent readings have proved mostly correct; we therefore recommend altering the text of the authoritative edition in no less than four cases. In short, our main argument is that the investigation of the Vatican fragment has once again proved that it is indispensable to prepare a new Chalkokondyles edition superior to the quality of Darkó's work.

Jan-Markus Kötter

Interesse an Byzanz? Was abendländische Chronisten vom Osten wissen

Nach der Teilung des Römischen Reichs infolge des Todes von Theodosius I. im Jahr 395 nahmen die westliche und die östliche Hälfte des Imperiums recht unterschiedliche Entwicklungen. Während Konstantinopel eine grundlegende Stabilität der Kaiserherrschaft und eine grundlegende Integrität des Herrschaftsgebietes wahren konnte, zeichnete sich der Westen durch eine wachsende und spätestens ab Mitte des fünften Jahrhunderts kaum noch zu behebende Instabilität aus. Trotz solch deutlicher Tendenzen der Auseinanderentwicklung bildeten beide Reichsteile staatsrechtlich weiterhin ein unteilbares Ganzes.¹ Diese Spannung von relativer Aufeinanderbezogenheit und relativer Auseinanderentwicklung wirft die Frage auf, wie die beiden Hälften des Reichs auf ihren jeweiligen Gegenpart blickten. Hinsichtlich des westlichen Blickes auf das Oströmische Reich können dabei drei lateinische Chroniken, allesamt zeitgenössische Dokumente eines schrittweisen ‚Niedergangs‘ Westroms im fünften Jahrhundert, Perspektiven aufzeigen. Der Blick soll sich daher im Folgenden auf die Gallische Chronik von 452, die Chronik des Prosper von Aquitanien und diejenige des Hydatius von Aquae Flaviae richten.² Die Auswahl gerade dieser drei Texte ist aus verschiedenen

¹ Klassisch: PABST, A.: *Divisio regni. Der Zerfall des Imperium Romanum in der Sicht der Zeitgenossen*. (Habelts Dissertationsdrucke. Reihe Alte Geschichte 23) Bonn 1986. Die Auseinanderentwicklung von West- und Ostrom rückt aktuell wieder verstärkt in den Fokus der Forschung, vgl. z. B. jüngst FÖLLER, C. – SCHULZ, F. (Hrsgg.): *Osten und Westen 400–600 n. Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt*. (Roma Aeterna 4) Stuttgart 2016.

² Die drei Chroniken sind Teil des Düsseldorfer Editionsprojekts „Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike“ (KFHist). Die Bearbeitungen der Chroniken von Prosper und vom gallischen Chronisten liegen vor: BECKER, M. – KÖTTER, J.-M. (Hrsgg.): *Prosper Tiro. Chronik*. (KFHist G 5) Paderborn 2016; KÖTTER, J.-M. – SCARDINO, C. (Hrsgg.): *Gallische Chronik von 452*. (KFHist G 7) Paderborn 2017. Die Chronik des Hydatius befindet sich in Vorbereitung und wird 2018 als KFHist G 9 erscheinen. Die folgende Analyse orientiert sich an den Neuausgaben, die die Kapitelzählung aus den Editionen TH. MOMMSENS in den *Chronica minora* (Gallische Chronik: *Chron. min.* 1 [MGH AA 9] 615–66; Prosper: *Chron. min.* 1, 341–499; Hydatius:

Gründen naheliegend: Zum ersten sind die drei Chroniken so vollständig erhalten, dass es möglich ist, sichere Aussagen über ihre inhaltlichen Grundpositionen zu treffen. Zum zweiten zeichnen sich die Texte gattungsbedingt durch einen übersichtlichen Umfang aus und liefern dadurch in einer relativ einfach zu überblickenden Textmenge konsistente Geschichtsbilder.³ Zum dritten wird eine Vergleichbarkeit der Texte dadurch gewährleistet, dass alle drei einen ähnlichen Zeitraum abdecken: Sie schließen ihre Darstellung allesamt an die 378 endende Chronik des Hieronymus an – nur diese fortsetzenden Chronikteile werden hier behandelt – und enden ihrerseits zwischen den Jahren 452 und 468, womit sie unmittelbare Zeugen des noch bestehenden Weströmischen Reiches sind.⁴ Zu guter Letzt ist festzuhalten, dass die drei

Chron. min. 2 [MGH AA 11] 1–36) schöpfen, ansonsten aber einige Änderungen vornehmen. Weitere Ausgaben jüngerer Datums von R. W. BURGESS für die Gallische Chronik (*The Gallic Chronicle of 452: A New Critical Edition with a Brief Introduction*. In: MATHISEN, R. W. – SHANZER, D. [Hrsgg.]: *Society and Culture in Late Antique Gaul. Revisiting the Sources*. Aldershot 2001, 52–84) und für die Chronik des Hydatius (*The Chronicle of Hydatius and the Consularia Constantinopolitana*. Oxford 1993). Die maßgebliche Studie zu den Texten hat ST. MUHLBERGER vorgelegt: *The Fifth-Century Chroniclers. Prosper, Hydatius, and the Gallic Chronicler of 452*. (ARCA 27) Leeds 1990.

³ Eine vergleichende Analyse der Geschichtssicht der drei Chronisten hat erstmals MUHLBERGER (Anm. 2) vorgelegt und damit eine umfassende Neubewertung der Gattung angestoßen. Wie stark der Bericht einer Chronik von den Aussageabsichten ihres Autors abhängt, hat sich jüngst am Beispiel Prosper's gezeigt: KÖTTER, J.-M.: Prosper von Aquitanien und Papst Leo der Große. Der Primat des Papstes im Spiegel einer zeitgenössischen Chronik. *RQ* 111 (2016) 252–271.

⁴ Die Debatte zur Entstehungszeit beschränkt sich bei Prosper auf die Frage, in wie vielen Überarbeitungsstufen er sein Werk angefertigt hat, vgl. MUHLBERGER (Anm. 2) 56–60 vs. BURGESS, R. W. – KULIKOWSKI, M.: *Mosaics of Time. The Latin Chronicle Traditions from the First Century BC to the Sixth Century AD. Bd. 1: A Historical Introduction to the Chronicle Genre from its Origins to the High Middle Ages*. (Studies in the Early Middle Ages 33) Turnhout 2013, 184 f. Dass die Version letzter Hand kurz nach dem endgültigen Ende des Berichts 455 entstanden sein muss, ist hingegen nicht zu bestreiten. Ähnliches gilt für die Chronik des Hydatius, bei der angesichts ihrer problematischen Rahmenchronologie einzig umstritten ist, ob der Bericht bis ins Jahr 468 oder 469 führt. Die Ausgaben von MOMMSEN und BURGESS (Anm. 2) sprechen sich für das Jahr 468 aus, die umstrittene Rekonstruktion der Chronologie bei COURTOIS, CH.: *Auteurs et scribes. Remarques sur la chronologie d'Hydace. Byzantion* 21 (1951) 23–54 für das Jahr 469. Bei der Gallischen Chronik ist der Fall wegen der Anonymität ihres Autors komplizierter. U. a. WOOD, I. N.: *Chains of Chronicles. The Example of London, British Library ms. add. 16974*. In: CORRADINI, R. (Hrsg.): *Zwischen Niederschrift und Wiederschrift. Hagiographie und Historiographie im Spannungsfeld von Kompendienüberlieferung und Editionstechnik*. (ÖAW Denkschriften Phil.-Hist. Klasse 405) Wien 2010, 67–78, hier 74 (mit weiterer Literatur) setzt ihre Entstehung erst gegen Ende des fünften Jahrhunderts an, also mehr als eine Generation nach dem Ende ihres Berichts. MUHLBERGER (Anm. 2) 146–52 und KÖTTER *KfHist* G 7 (Anm. 2) 4 f. halten sie hingegen für ein Produkt der Jahrhundertmitte.

Chroniken voneinander weitgehend unabhängig sind. Eine Kenntnis der Texte untereinander ist zumindest nicht nachweisbar, sodass wir in der Tat drei in ihrer Genese unterschiedliche Positionen zur Sicht auf Ostrom im Spiegel zeitgenössischer Herausforderungen des römischen Westens vor uns haben.

Macht man sich auf die Suche nach den östlichen Informationen der drei westlichen Autoren und unterzieht ihre Texte einer ersten, rein quantitativen Analyse, so ergibt sich hinsichtlich der den Reichsosten betreffenden Berichtanteile folgendes Bild: Von den 126 inhaltstragenden Einträgen bei Prosper befassen sich etwa 20 % mit Vorgängen im Osten des Reichs.⁵ Bei der Gallischen Chronik von 452, mit ihren 128 inhaltlichen Kapiteln, gestaltet sich das Verhältnis ähnlich,⁶ während sich bei Hydatius der Anteil der den Osten betreffenden Einträge nur auf etwa 17,5 % beläuft.⁷ Diese Quoten sinken, wenn man die Berichte erst ab der Herrschaft von Arcadius und Honorius berücksichtigt.⁸ Dass dieser Einschnitt mit der Reichsteilung von 395 zusammenfällt, hat allerdings weniger konzeptionelle Gründe, als dass er mit dem Abbruch einiger maßgeblicher Quellen der drei Texte zusammenhängt.⁹

⁵ Diese Prozentangaben stellen Näherungswerte dar, weil eine exakte Aufteilung der Informationen auf West und Ost nicht möglich ist. In diesem Beitrag werden recht großzügige Maßstäbe angesetzt, womit die ermittelten 20 % einen absoluten Oberwert bilden. So werden Ereignisse, die eigentlich primär den Westen des Reichs betreffen, ihren Ausgang aber im Osten nahmen (bspw. der Feldzug Konstantinopels gegen die Vandalen in Africa 441/42: *Prosp. chron.* 1344 u. 1346), als östliche Informationen gezählt. Das gleiche gilt für zwei Notizen zu den Hunnen, die streng genommen weder dem West- noch dem Oströmischen Reich zugeordnet werden können: *Prosp. chron.* 1353 u. 1370. Gänzlich aus der Zählung ausgenommen werden die rein datierenden Konsulangaben zu Beginn jeden Berichtjahres.

⁶ Wie bei Prosper (s. o. Anm. 5) wird hier großzügig gezählt. Z. B. ist der Ostkaiser Theodosius I. in *Chron. Gall.* (452) 11 schwerlich mehr als ein Katalysator für den Bündnisschluss zwischen den westlichen Herrschern Maximus und Valentinian II. Ebenfalls wie bei Prosper werden die fünf rein datierenden Erwähnungen der Herrschaftsdauern einzelner Kaiser (*Chron. Gall.* [452] 1, 10, 32, 94 u. 137) aus der Zählung ausgenommen (anders bei Hydatius, wo diese Einträge weitergehende Informationen zu dynastischen Zusammenhängen liefern, vgl. bspw. *Hyd. chron.* 27: *Romanorum XL Arcadius et Honorius Theodosii filii defuncto patre regnant annis XXX*).

⁷ Es gelten ähnliche Einschränkungen wie bei Prosper (s. o. Anm. 5) und der Gallischen Chronik (s. o. Anm. 6).

⁸ Bei Prosper sinkt das Verhältnis moderat (20 von 104 Einträgen betreffen den Osten). Beim gallischen Chronisten gestaltet sich der Abfall auf 15 von 100 Einträgen deutlicher. Am gravierendsten ist der Einschnitt bei Hydatius: Nur 32 von 225 Kapiteln liefern noch Informationen zum Reichsosten.

⁹ Prosper schöpfte wahrscheinlich (HOLDER-EGGER, O.: Untersuchungen über einige annalistische Quellen zur Geschichte des fünften und sechsten Jahrhunderts. I. Die Chronik Prosper von Aquitanien. *Neues Archiv* 1 [1876] 13–90, hier 86 f.), der Chronist von 452 mit Sicherheit (MOMMSEN *Chron. min.* 1,619) aus der Kirchengeschichte des Rufinus von Aquileia, die mit dem

Eingedenk dieses Befundes könnte man die Betrachtung bereits an dieser Stelle mit der Erklärung schließen, dass es für westliche Autoren im Laufe des fünften Jahrhunderts zunehmend schwierig wurde, Informationen über Vorgänge im Osten zu erhalten. Und in der Tat erschöpfen sich die gegebenen Informationen weitgehend in dynastiegeschichtlichen Notizen, in der Dokumentation von Kaisererhebungen und Herrschaftsdauern, sowie in der Nennung reichskirchlicher Häresien. Derlei Informationen drangen also im fünften Jahrhundert noch relativ sicher in den Westen des Reichs, was für andere Details der oströmischen Geschichte offenbar nicht mehr zwangsläufig auch der Fall war.¹⁰ Das muss jedoch nicht gleichzeitig bedeuten, dass diese wenigen dynastischen und kirchlichen Informationen auch den effektiven Informationsstand der Chroniken repräsentieren. Jüngere Studien haben gezeigt, dass die Chronistik, entgegen eines ihrer Form geschuldeten ersten Eindrucks, keineswegs eine bloße Halde ungefilterter Information darstellt.¹¹ Als eine solche mag allenfalls Hydatius gelten, der mitunter den Eindruck erweckt, froh zu sein, überhaupt noch Nachrichten aus dem Osten zu erhalten;¹² die beiden anderen Chronisten jedoch waren weniger abgeschnitten vom Nachrichtenfluss als der Spanier. Wir haben also durchaus Anlass zu der Vermutung, dass sich in den Chroniken spezifische Differenzen zwischen Informations- und Mitteilungsselektion greifen lassen, auch wenn diese Differenzen weniger offensichtlich sind als in anderen, vollständiger entwickelten, historiographischen Gattungen.

Das starre chronologische Raster der Texte machte es zwar notwendig, Informationen so weit wie möglich zu kondensieren, und erschwerte es gleichzeitig, allzu offensichtlich rote Fäden in die Darstellung einzuweben; trotzdem handelt es sich gerade bei den drei hier in den Blick zu nehmenden

Tod des Theodosius I. 395 endet. Die von Hydatius benutzten *Consularia Constantinopolitana* enden in ihrer östlichen Bearbeitungsstufe ebenfalls in diesem Jahr.

¹⁰ Es werden keine Details zur militärischen und allgemein (also abseits dynastischer Zusammenhänge) politischen Geschichte gegeben. Auch kirchengeschichtliche Notizen unterhalb der reichskirchlichen Ebene sucht man vergebens.

¹¹ S. o. Anm. 3. Ferner: HUMPHRIES, M.: *Chronicle and Chronology. Prosper of Aquitaine, his Methods and the Development of Early Medieval Chronography. EME* 5 (1996) 155–75, hier v. a. 155–7.

¹² Bezeichnend ist die Selbsteinschätzung des Chronisten hinsichtlich seines Wirkungsortes: Er wohne „am Ende der Welt“ (*extremus plagae*: Hyd. *chron.* praef. 1). Dass es sich hierbei nicht um eine bloße *Captatio Benevolentiae* handelt, zeigt sich daran, dass Hydatius in der Folge wiederholt zugibt, dass er einige ihn interessierende Informationen nicht mehr beschaffen konnte: Hyd. *chron.* 40, 61 u. 106.

Hieronimus-Fortsetzungen keineswegs um austauschbare Berichte gleichsam objektiver Fakten. Ungeachtet einer dem Genre inhärenten formalen Engführung, ungeachtet des gemeinsamen zeitlichen und geographischen Fokus der Texte und ungeachtet ähnlicher dogmatischer Positionen der Autoren weisen die drei Chroniken spezifische Unterschiede in der inhaltlichen Gestaltung auf, die nicht allein Resultat einer jeweils unterschiedlich guten Informationslage sind, sondern auf unterschiedliche Darstellungsinteressen zurückzuführen sind. Auf diese Interdependenz zwischen Autor und Bericht weist Hydatius im auslandenden Vorwort zu seiner Chronik explizit hin. Dass ein ähnliches Wechselverhältnis unausgesprochen aber auch den Texten seiner Genregenossen zugrunde lag, soll im Folgenden plausibilisiert werden, nicht zuletzt um zu zeigen, dass der oben dargelegte quantitative Befund hinsichtlich der östlichen Informationen keineswegs das Wissen der Chronisten über den Osten widerspiegeln muss. Eine Würdigung der den Osten betreffenden Berichtteile muss sinnvollerweise von der Frage ausgehen, woran die einzelnen Autoren bei der Abfassung ihrer Chroniken überhaupt interessiert waren.

Für eine Annäherung an dieses jeweilige Interesse soll die spezifische Zusammensetzung der Gruppe der in den Texten begegnenden kirchlichen Akteure einer näheren Analyse unterzogen werden. Dass dieses Vorgehen Personen der säkularen Sphäre außen vor lässt, stellt dabei keinen methodischen Mangel dar: Zwar macht die kirchliche Sphäre in der Tat nur einen Teil der chronistischen Berichte aus – und für gewöhnlich nicht einmal den ausführlicheren Teil –, nichtsdestotrotz kann sie den konzeptionellen Primat beanspruchen. Die Geschichtssicht der Chroniken wird maßgeblich von den theologisch-ekklesiologischen Positionen ihrer Autoren bestimmt, nicht zuletzt deshalb, weil sich die spätantike Chronistik ursprünglich aus theologischen Darstellungsinteressen heraus entwickelt hat.¹³ Es ist kein Zufall, dass Hydatius als Bischof von Aquae Flaviae zur kirchlichen Führungsschicht Spaniens gehörte, dass Prosper mindestens ein begabter Theologe und darüber hinaus wohl auch ein enger Mitarbeiter von Papst Leo war, und dass der anonyme gallische Chronist von 452 eine unverkennbare Nähe zu den kirchlichen Eliten in Südgallien aufwies.¹⁴

¹³ Zur Gattungsentwicklung: BURGESS – KULIKOWSKI (Anm. 4) 63–131; CROKE, B.: *The Origins of the Christian World Chronicle*. In: CROKE, B. – EMMETT, A. M. (Hrsgg.): *History and Historians in Late Antiquity*. Frankfurt am Main u. a. 1983, 116–31; KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 14–8.

¹⁴ Kurze biographische Skizzen: MUHLBERGER (Anm. 2) 48–55, 136 f., 195–200; KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 3–7 u. KFHist G 7 (Anm. 2) 3 f.; TRANOY, A.: *Hydace. Chronique. Bd. 1: Introduction*,

In der Chronik von 452 begegnen 37 Personen der kirchlichen Sphäre, von denen allein zehn den kirchlichen und monastischen Kreisen Südgalliens angehören.¹⁵ Hinzu kommen vier weitere gallische Akteure sowie zwei Personen, die zwar nicht aus Gallien stammen, aber dem Mönchtum zuzuordnen sind.¹⁶ Man erkennt in dieser Auswahl ein Leitinteresse des Chronisten an der kirchlichen Entwicklung Südgalliens und, davon kaum sauber zu trennen, am Mönchtum. Tatsächlich können die restlichen 21 Personen des Berichts nicht in gleichem Maße spezifisch konzeptionelle Relevanz beanspruchen. Alle drei Hieronymus-Fortsetzer zeichnen sich beispielsweise dadurch aus, kurze Häresiebeschreibungen zu geben, welche in der Folge des Hieronymus aber eher Genrekonventionen als individuellen Interessen geschuldet sind. Der gallische Chronist bildet mit seinen fünf häresiologischen Exkursen keine Ausnahme.¹⁷ Ähnliches gilt für diejenigen neun Akteure, die in nur einem einzigen Sammeleintrag genannt werden und mit denen der Chronist an die von Hieronymus geführten Bischofslisten von Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Rom anknüpft. Die drei östlichen Listen brechen noch an derselben Stelle bereits wieder ab,¹⁸ allein die römische wird weitergeführt, dies jedoch in so

texte critique, traduction. (SC 218) Paris 1974, 9–17; BURGESS (Anm. 2) 3–10. Insb. für Prosper gibt es darüber hinaus zahlreiche Spezialbiographien, klassisch z. B. von VALENTIN, L.: *Saint Prosper d'Aquitaine. Étude sur la littérature latine ecclésiastique au cinquième siècle en Gaule.* Toulouse 1900; neueren Datums ist die Werkbiographie von HWANG, A. Y.: *Intrepid Lover of Perfect Grace. The Life and Thought of Prosper of Aquitaine.* Washington, D. C. 2009.

¹⁵ Es sind dies Proculus von Marseille (*Chron. Gall.* [452] 60), die vier Äbte Honoratus, Minervius, Castor und Jovianus (c. 86), Johannes Cassianus (c. 104), Germanus von Auxerre (c. 114), Polemius Silvius, der hier als theologischer Schriftsteller erscheint (c. 121), sowie Eucherius von Lyon und Hilarius von Arles (c. 134).

¹⁶ Gallier: Martinus von Tours (*Chron. Gall.* [452] 4, 43 u. 48), Sulpicius Severus (c. 48), Remigius von Aix (c. 60; in negativer Wertung) und Patroclus von Arles (c. 74; in negativer Wertung); außergallische Akteure: Johannes von Lykopolis (c. 23) und Paulinus von Nola (c. 41). Die Signifikanz der Martinus-Erwähnung ist nicht allzu hoch einzuschätzen, begegnet dieser doch in allen Chroniken und gehört damit zu den klassischerweise zu erwähnenden Theologen, ebenso wie in c. 8 u. 13–5 Ambrosius von Mailand, in c. 17, 47 u. 81 Augustinus von Hippo sowie in c. 42 Johannes Chrysostomos.

¹⁷ Apollinaris (*Chron. Gall.* [452] 21); Pelagius (c. 44); Origenes (c. 45); Nestorios (c. 58); Eutyches (c. 135; nicht namentlich). Bereits Hieronymus hatte häresiologische Notizen gesetzt, womit seine Fortsetzer gar nicht umhin kamen, ihrerseits zentrale Häresien zu erwähnen, verstanden sie die Hieronymus-Chronik und ihre eigenen Fortsetzungen doch als integrale Bestandteile eines in sich geschlossenen Werkes.

¹⁸ *Chron. Gall.* (452) 24: Petros, Theophilus und Timotheos als Bischöfe von Alexandria, Kyrill von Jerusalem sowie Meletios und Flavian von Antiochia. Hinzu kommen die beiden römischen Päpste Damasus und Siricius.

nebensächlicher und lückenhafter Form, dass auch für die römische Kirche kein sonderlich großes Interesse des Chronisten konstatiert werden kann.¹⁹ Das Personaltablau beim gallischen Chronisten wird konzeptionell also in der Tat durch südgallische Akteure dominiert, die in weiten Teilen zum monastischen Umfeld des Klosters von Lérins gehören, in dem wohl auch der Autor selbst zu verorten ist.²⁰

Prosper ist uns, anders als der anonyme Chronist von 452, auch aus Kontexten außerhalb seiner Chronik bekannt, in erster Linie als wichtigster gallischer Verteidiger der augustinischen Prädestinationslehre sowie als späterer Kanzlist Papst Leos.²¹ Hinsichtlich der zu vermutenden inhaltlichen Schwerpunkte seiner Chronik führt dies zu entsprechenden Vorannahmen, die vom Tableau der kirchlichen Akteure auch bestätigt werden. Scheidet man zwei dem säkularen Berichtstrang zugehörige Diakone aus der Übersicht aus und berücksichtigt daneben weder diejenigen Akteure, die, wie Ambrosius von Mailand und diverse reichskirchliche Häresiarchen, als ‚Genreklassiker‘ zu gelten haben – diese sind nicht spezifisch für einen einzelnen Chronisten –, noch die wohl nachträglich interpolierten römischen Legaten beim ‚Räuberkonzil‘ von Ephesus 449, so bleiben 38 Personen.²² Hiervon sind noch acht katholische Märtyrer im vandalischen Nordafrika abzuziehen, die in zwei Gruppen an nur zwei Stellen auftauchen und damit lediglich für eine äußerst enge Sektion des

¹⁹ Genannt werden Damasus und Siricius (*Chron. Gall.* [452] 24), Innocentius (c. 39), Coelestin (c. 54), Sixtus (c. 83) und Leo (c. 122). Die Chronik übergeht damit die Pontifikate von Anastasius, Zosimus und Bonifatius. Darüber hinaus weist die Liste erhebliche chronologische Schwächen auf. Fraglich ist, wie diese Fehler zu bewerten sind. Einerseits dürften sie eine gewisse Unkenntnis des Chronisten hinsichtlich der römischen Entwicklung spiegeln; andererseits scheint ihm aber auch das unbedingte Interesse an dieser Entwicklung gefehlt zu haben. Vgl. KÖTTER *KFHist G 7* (Anm. 2) 21–3.

²⁰ MATHISEN, R. W.: *Ecclesiastical Factionalism and Religious Controversy in Fifth-Century Gaul*. Washington D. C. 1989, 96.

²¹ Der Chronist war als Mitarbeiter der päpstlichen Kanzlei am reichskirchlichen Briefverkehr Leos beteiligt. Zum Verhältnis von Leo und Prosper: ELBERTI, A.: *Prospero d'Aquitania. Teologo e discepolo*. Rom 1999, 165–95, 221–30. Für weitergehende biographische Informationen zu Prosper vgl. Anm. 14.

²² Diakone: Prosp. *chron.* 1292 (Titus), 1303 (Grunitus); Genreklassiker: Hieronymus (c. 1186 u. 1274), Ambrosius von Mailand (c. 1173), Martinus von Tours (c. 1175 u. 1247), Johannes von Lykopolis (1201); Häresiarchen: Priscillian (c. 1187 u. 1193), Pelagius (c. 1252), Nestorios (1297 u. 1306), Eutyches (1358 u. 1369). Zur nachträglichen Ergänzung der Namen der römischen Gesandten auf dem Konzil von Ephesus II (Julius von Puteoli und der Diakon Hilarus): BECKER *KFHist G 5* (Anm. 2) 299–301.

Textes Bedeutung haben.²³ Allein den verbleibenden Personen lässt sich ein konzeptioneller Wert für die Berichtsgestaltung zusprechen. Zuvorderst fällt auf, dass die Chronik neun römische Bischöfe nennt, welche damit in einer vollständigen und ungebrochenen Liste begegnen.²⁴ Ihre Nennung ist dabei nicht auf die Auflistung an sich beschränkt: Innocentius, Zosimus, Coelestin, Sixtus und Leo erscheinen über die bloßen Notizen zur Bischofssukzession hinaus aktiv als Verteidiger der Kirche gegen Häresien, womit in knapp einem Sechstel aller (!) berichtstragenden Einträge Päpste Erwähnung finden. Die Nennung von vier Personen aus dem Umfeld des Priscillian-Prozesses spiegelt die Sensibilität des Autors für politische Übergriffe auf kirchliche Sphären; in ähnlicher Manier werden zwei Bischöfe von Arles als Opfer politischer Intrigen beschrieben.²⁵ Das darin deutlich werdende Interesse der Chronik deckt sich kaum zufällig mit einem zentralen Themenfeld im Wirken Papst Leos, der in seinem Pontifikat die Autonomie kirchlich-apostolischer Sphären von politischen Eingriffen betonte.²⁶ In der Erwähnung des Germanus von Auxerre und des Palladius, deren dargestelltes Wirken in Britannien wieder die Gültigkeit römischer Primatansprüche unterstreicht, spiegelt sich dann die persönliche Involviertheit Prosper's in die Konflikte um den Häretiker Pelagius.²⁷ Ebenfalls mit dem römischen Primatstreben verbunden

²³ Prosp. *chron.* 1327 u. 1329. Die Märtyrer sind die Bischöfe Possidius, Novatus und Severianus sowie die königlichen Berater Arcadius, Paschasius, Probus, Eutychanus und Paulillus. Sie alle werden Opfer homöischer Übergriffe Geiserichs; ihre gesammelte Erwähnung in zwei aufeinander folgenden Berichtsjahren dient einzig der negativen Charakterisierung des Vandalenkönigs: KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 38 f.

²⁴ Damasus und Siricius (Prosp. *chron.* 1182), Anastasius (c. 1212 u. 1220 [indirekt]), Innocentius (c. 1223 u. 1261), Zosimus (c. 1260 u. 1266), Bonifatius (c. 1270), Coelestin (c. 1281, 1297, 1301 u. 1307), Sixtus (c. 1309, 1336 u. 1341), Leo (c. 1336 [als Diakon], 1341, 1350, 1358, 1362 [indirekt], 1367, 1369, 1375 u. 1376).

²⁵ Prosp. *chron.* 1193 erwähnt die Exkommunikation der Priscillian-Ankläger Itacius von Ossonuba und Ursacius (gemeint: Hydatius) von Mérida. Dies muss als Kritik an den staatlicherseits gefällten und vollstreckten Todesurteilen gegen Priscillian und einige seiner Anhänger (c. 1187) verstanden werden: KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 163. Heros von Arles wurde aus politischen Erwägungen zugunsten des Patroclus, eines Vertrauten des damaligen *Magister militum* und späteren Kaisers Constantius III., abgesetzt, was Prosper kritisiert: c. 1247. Zugleich weist der Chronist aber auch auf den politisch veranlassten späteren Mord an Patroclus hin (c. 1292), den er unzweideutig als Untat (*facinus*) charakterisiert.

²⁶ Vgl. KLINKENBERG, H. M.: Papsttum und Reichskirche bei Leo d. Gr. ZRG KA 38 (1952) 37–112, hier 38–40. Zu Versuchen der Autonomisierung kirchlicher Sphären durch die Betonung einer römischen Apostolizität ferner: KÖTTER (Anm. 3) 259 f.

²⁷ Germanus und Palladius unternehmen jeweils im römischen Auftrag Missionen auf die britischen Inseln: Prosp. *chron.* 1301 u. 1307. Zum Zusammenhang der Missionen mit dem

ist schließlich die Nennung von sieben Akteuren aus dem Bereich der großen Kirchenpolitik, durchweg östliche Bischöfe, die Prosper entweder als Gegner römischer Ambitionen oder als Unterstützer der römisch geführten Abwehr häretischer Lehren präsentiert.²⁸ Prospers Personaltableau ist also von seiner Orientierung am römischen Papsttum und von der auf größtmögliche Autonomie von politischen Erwägungen zielenden Ekklesiologie Papst Leos bestimmt.

Dreizehn der bei Hydatius begegnenden kirchlichen Akteure sind spanische Bischöfe, hinzu kommt ein spanischer Diakon. In diesem Ausgangsbefund spiegelt sich die Abgeschiedenheit des Chronisten im nordwestspanischen Gallaecien.²⁹ Die relativ große spanische Gruppe wird ergänzt durch weitere fünf Personen der großgallischen Präfektur, darunter zwei südgalische Bischöfe, die vor allem deshalb Eingang in den Bericht gefunden haben, weil sie Autoren von Briefen waren, die Hydatius vorlagen.³⁰ Abgesehen von Martinus von Tours handelt es sich bei den damit insgesamt achtzehn spanisch-gallischen Akteuren nicht um die ganz großen Namen der Kirchenpolitik, auch wenn einige von ihnen durchaus in überregionale Konflikte involviert waren, nämlich in die Debatte um Priscillian und in eine von Rom initiierte Verfolgung von Manichäern.³¹ Offenbar war Hydatius also, trotz seines Fokus auf Spanien,

römischen Primat: KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 250–2, 256 f. Auch die häufige Erwähnung diverser Pelagianer und Antipelagianer (neben Pelagius selbst [c. 1252]: Caelestius [ebd.], Julianus von Aeclanum [ebd., 1304 u. 1336], Augustinus von Hippo [c. 1204, 1261 u. 1304], ein sonst nicht bekannter Constantius [1265] sowie die Bischöfe Agricola und Severianus [c. 1301]) spiegelt Prospers Grundinteresse an der Bekämpfung gerade dieser Häresie.

²⁸ Gegner: Theophilus von Alexandria (Prosp. *chron.* 1220), Eutyches und Dioskor von Alexandria (c. 1358 u. 1369) sowie Proterios von Alexandria (c. 1376 [indirekt]); Verbündete: Chrysostomos (c. 1220), Kyrill von Alexandria (c. 1297); Flavian von Konstantinopel (c. 1358).

²⁹ Es begegnen der Häretiker Priscillian (Hyd. *chron.* 13 u. 16), Symphosius von Astorga, Dictinius und Ortygius (c. 31; Symphosius auch in c. 101), Pastor, Syagrius und Agrestus von Lugo (c. 102), Sabinus von Sevilla und Epiphanius von Sevilla (c. 124; Sabinus auch in c. 192^a), Antoninus von Mérida (c. 130 u. 138), Thoribius von Astorga (c. 130 u. 135), sein Diakon Pervincus (c. 135) sowie Leo von Tarazona (c. 141). Mehr als die Hälfte der Genannten kam direkt aus der Heimatprovinz des Chronisten, aus Gallaecien. Hinzukommt noch Hydatius selbst: c. 40, 62^b, 96, 98, 130, 201 u. 207.

³⁰ Martinus von Tours (Hyd. *chron.* 8, 13 u. 37^a), Sulpicius Severus (c. 37^a), Paulinus von Béziers (c. 73), Euphronius von Autun (c. 151), Ajax (c. 232; Arianer). Martinus und Severus sind freilich der Gruppe der Genreklassiker zuzuordnen.

³¹ Hyd. *chron.* 13, 16, 31 u. 135 (Priscillianismus), 130, 133 u. 138 (Manichäismus). Das Interesse des Hydatius an diesen beiden Häresien, denen zeitgenössisch immer wieder eine Verwandtschaft attestiert wird (vgl. Priscill. tract. 2,50 [CSEL 18, 40 f.], August. haer. 70 [CCSL 46, 333] oder Prosp. *chron.* 1306), war regional: Der Priscillianismus hatte nach dem Ende Priscillians in

der in Teilen natürlich Ausfluss eines Informationsmangels war, nicht gänzlich abgeschnitten von Entwicklungen im Reich. Dass eine entsprechende Teilhabe am ökumenischen Rahmen auch sein Anspruch war, belegt ein Blick auf die verbleibenden Personen im Bericht. Der spanische Chronist listet sechzehn italische und afrikanische Akteure, wenn auch zum Teil mit gravierenden Fehlern.³² Vor allem aber finden ganze fünfzehn östliche Akteure Eingang in die Chronik. Es handelt sich um diverse Bischöfe von Konstantinopel, Alexandria, Jerusalem und Antiochia³³ – Hydatius ist freilich nicht mehr dazu in der Lage, sie alle beim Namen zu nennen –, aber auch um andere Bischöfe und sonstige subalterne Kleriker.³⁴ Während diese Vielzahl verschiedener Personen das fortwährende Interesse des Chronisten am Gesamtreich belegt, deutet die regelmäßige explizite Nennung seiner Quellen gleichzeitig darauf hin, dass Hydatius Probleme hatte, über reichsweite Entwicklungen informiert zu bleiben. Mehrfach muss er sogar freimütig einräumen, dass er bestimmte Informationen nicht beschaffen konnte.³⁵

der Heimat des Chronisten Fuß gefasst: *Exim in Gallaeciam Priscillianistarum haeresis invasit* (c. 16). Bei der Manichäerverfolgung handelt es sich um eine 443 durch Leo angestoßene Maßnahme, von der Prosper berichtet: *Prosp. chron.* 1350.

³² Elf Akteure sind Römer, es handelt sich ausschließlich um Päpste: Damasus (*Hyd. chron.* 13), Siricius (c. 15), Innocentius (c. 35), Bonifatius (c. 52), Theophilus (c. 65), Eulalius (ebd.), Coelestin (c. 87), Xystus (c. 105), Leo (c. 133 [unbenannt], 135 u. 145), Hilarus (c. 221 u. 248), Simplicius (c. 248). Problematisch sind die Erwähnungen des Eulalius (Gegenpapst) und des Theophilus (wohl der Bischof von Alexandria). Während bei Theophilus eine Verwechslung durch einen späteren Kompilator vorliegen dürfte, lässt sich das Auftauchen des Eulalius durchaus auf Hydatius selbst zurückführen, vgl. LÜTKENHAUS, W.: *Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411–421*. Bonn 1998, 195–7. Weitere italische und afrikanische Akteure: Ambrosius von Mailand (c. 8 u. 13), Augustinus von Hippo (c. 53 u. 99^a), Paulinus von Nola und Terasia (c. 81) sowie Maximinus (c. 120; Arianer).

³³ Konstantinopel: Chrysostomos (*Hyd. chron.* 37), Attikos (c. 106; Verwechslung mit Nestorios), Nestorios (c. 109 u. 127), Flavian (c. 127 u. 145), Eutyches (c. 145); Alexandria: Theophilus (c. 5, 38, 40 u. 61), Kyrril (c. 109 u. 145); Jerusalem: Johannes (c. 38, 40, 58 u. 106), Praylios (c. 106; nicht identifiziert); Antiochia: Basilios (c. 215; nicht identifiziert). Chronologisch offenbart der Bericht hierbei Schwächen.

³⁴ Die Erwähnung des Eulogios von Caesarea (*Hyd. chron.* 38 u. 40) und des Hieronymus (c. 39, 40, 59 u. 106) geht auf die Erfahrungen des jungen Hydatius zurück, der die Genannten im Rahmen einer Pilgerreise selbst gesehen haben will. Epiphanius von Salamis (c. 38) diente dem Chronisten wahrscheinlich als schriftliche, Germanus, ein Presbyter aus Arabien (c. 106), ausdrücklich als mündliche Quelle.

³⁵ S. o. Anm. 12. Es drängt sich der Verdacht auf, dass Hydatius gerade Informationen über den Osten weitgehend ungefiltert wiedergibt, allein schon deshalb, weil hier seine Quellen nicht mehr allzu reichhaltig flossen. Vgl. THOMPSON, E. A.: *The End of Roman Spain* (Part 1). *NMS* 20 (1976) 3–28, hier 14 Anm. 50.

Wir erkennen, dass die drei betrachteten Autoren trotz ihrer formalen Nähe zueinander sehr unterschiedliche Akteure auf die Bühne bringen. Dies bestätigt, dass die Chroniken keinen Kanon allgemein geteilter Informationen liefern, der allein punktuell durch gewisse lokale Spezifika ergänzt wäre. In der spezifischen Auswahl des Personals spiegeln sich vielmehr unterschiedliche Grunddispositionen der Chronisten, von denen daher auch kein jeweils ähnlich ausgeprägtes Interesse am römischen Osten erwartet werden darf. Mit dem gallischen Chronisten greifen wir beispielsweise einen Autor, für den die Kategorie ‚Reich‘ im Zuge der Unruhen der Völkerwanderung ihre unmittelbare Signifikanz verloren hat. Auf den von ihm aufmerksam registrierten politisch-militärischen Rückzug der römischen Autoritäten aus Gallien reagiert der Chronist mit seinem eigenen geistigen Rückzug vom Reich und der Reichskirche, er wird in der Tat zu einem *gallischen* Chronisten.³⁶ Allzu weitgehende Informationen über den Osten sind von ihm daher nicht zu erwarten und beschränken sich neben den genretypisch unausweichlichen dynastischen und häresiologischen Notizen dann auch weitgehend auf Geschehnisse, die in auslösender oder spiegelnder Beziehung zum Verlust des Römertums in Gallien stehen. Beispielsweise befasst sich die Chronik vor allem deshalb mit Angriffen der Hunnen auf östliches Gebiet, weil der Bericht mit den hunnischen Invasionen Galliens und Italiens enden wird.³⁷ Darüber hinausgehend begegnen nach 395 überhaupt nur zwei östliche Details: eine Wundergeschichte aus Konstantinopel und der Bericht über die Ermordung des *Praefectus praetorio Orientis* Rufinus. Gerade letztere trägt durch den Verdacht der Täterschaft des weströmischen *Magister militum* Stilicho jedoch eine auch westliche Darstellungsebene in sich.³⁸

Prosper nimmt im Gegensatz zum anonymen gallischen Chronisten seine Gegenwart nicht als Niedergang wahr, da seine Perspektive von römisch-ekkesiologischen Deutungsmustern geleitet wird: Militärische und politische Rückschläge des Reichs bilden für ihn die notwendige Kontrastfolie zur

³⁶ Vgl. MUHLBERGER (Anm. 2) 178–80. 189 f., KÖTTER KFHist G 7 (Anm. 2) 17 f. Nicht umsonst legt die Chronik großes Gewicht auf die Darstellung diverser durch Ravenna verfügbarer Ansiedlungen ‚barbarischer‘ Völker in Gallien: *Chron. Gall.* (452) 73, 124, 127 u. 128.

³⁷ *Chron. Gall.* (452) 130, 132, 139 u. 141. Die hunnischen Plünderungen im Reichsosten betrafen dabei vornehmlich die Balkanprovinzen, also den äußersten Westen des Oströmischen Reiches. Ähnlich lassen sich Informationen über Afrika, Spanien oder Britannien erklären, auch diese hatten Rückwirkungen auf die Situation in Gallien oder spiegelten diese zumindest: KÖTTER KFHist G 7 (Anm. 2) 12–4.

³⁸ *Chron. Gall.* (452) 33 u. 34.

Beschreibung einer umso klarer heraustretenden Stabilität der römisch geführten (Reichs-) Kirche.³⁹ Reichskirchliche Themen sind für Prosper damit weiterhin von Bedeutung, jedoch immer nur in ihrer Relation zum „apostolischen Lenker“ in Rom.⁴⁰ Dies führt bei ihm zum wohl deutlichsten Missverhältnis von Information und Interesse bei allen drei betrachteten Chronisten: Prosper saß in Rom am Fluss der Information; wenn Hinweise über Entwicklungen im Osten zu erwarten wären, dann am ehesten von ihm. Allerdings ist sein Interesse an diesen Entwicklungen zutiefst relativ. So entfallen von seinen insgesamt zwanzig in irgendeiner Weise den Osten betreffenden Einträgen nach 395 ganze acht auf den Bereich der Kirchenpolitik, die gänzlich unter der Maßgabe seiner dezidiert römischen Perspektive behandelt wird. Weitere Einträge sind teils dynastischer Natur und damit nur wenig spezifisch, teils betreffen sie zwar Aktionen östlicher Akteure, spielen sich aber im Westen ab, wie der oströmische Feldzug gegen die Vandalen Anfang der 440er Jahre.⁴¹

Hydatius zu guter Letzt war in seiner nordwestspanischen Heimat von der reichsweiten Entwicklung weitgehend abgeschnitten, zumal sich die römische Autorität gänzlich von dort zurückgezogen hatte. Dass beim Spanier kirchlicherseits eine große Anzahl lokaler Bischöfe begegnet, ist im Gegensatz zum Chronisten von 452 also keiner konzeptionellen Entscheidung geschuldet: Während der gallische Chronist sich resigniert vom Reich als Leitidee abgewandt hatte, war Hydatius nicht bereit, die Idee aufzugeben, Teil des Reichs und der reichsumspannenden Kirche zu sein. Wann immer er kann, benennt er daher die Bischöfe der großen Sitze, wann immer ein kirchliches Zirkular den Weg in seine abgelegene Provinz findet, informiert er seine Leser darüber.⁴² Hydatius weist damit das breiteste und auch das am wenigsten gefilterte Interesse der drei Chronisten am Osten auf. Zugleich ist er aber auch derjenige, der am schlechtesten über den Osten informiert ist. So finden sich zwar einige Details in

³⁹ Vgl. KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) v. a. 31–4.

⁴⁰ Diesen Begriff verwendet Prosp. *chron.* 1350: Nach den Verhören einiger in Rom aufgegriffener Manichäer habe Leo die Berichte dieser Verhöre in die verschiedenen Regionen des Reiches gesandt und damit angeblich *viele Priester der östlichen Gebiete* dazu gebracht, *den Einsatz des apostolischen Lenkers nachzuahmen (multique Orientalium partium sacerdotes industriam apostolici rectoris imitati sunt)*.

⁴¹ Prosp. *chron.* 1344 u. 1346. Dieser fehlgeschlagene Feldzug ist darüber hinaus Teil von Prosper's impliziter Kritik am Friedensschluss zwischen Ravenna und den Vandalen 442: KÖTTER KFHist G 5 (Anm. 2) 292 f.

⁴² Nennung der wichtigen Bischöfe im Reich: s. o. Anm. 32 u. 33; Erwähnung von Briefen oder Dokumenten: bspw. Hyd. *chron.* 59, 73, 81, 109, 145 u. 151. Gerade die häufige Nennung der Distributionswege von Informationen belegt ex negativo die Abgeschnittenheit des Chronisten.

seinem Bericht, zum Beispiel über das Schicksal des Aëtius-Rivalen Sebastianus in Konstantinopel; diese Details sind in Herkunft und Aussageabsicht aber so erratisch, dass sie nicht weiter systematisierbar sind. Hauptsächlich beschränken sich die Nachrichten zum Osten bei Hydatius ohnehin auf die typischen dynastischen und – bei ihm durch mangelnde Informationen bereits in eingeschränktem Maße – kirchenpolitischen Notizen, die wohl die größte Chance hatten, überhaupt noch in den tiefsten Westen des Reiches zu gelangen.

Dementsprechend ist es insbesondere diese Art von Information über den Osten, die später auch in den nochmals stärker verkürzenden Chroniken und chronistischen Texten des sechsten Jahrhunderts begegnet. Vor allem dynastische Ereignisse behielten auch – und gerade – nach dem Ende des weströmischen Kaisertums 476/80 zunächst deshalb noch ihre Bedeutung für westliche Autoren, weil sie eine kalendarische Funktion besaßen.⁴³ Abseits dessen finden sich breitere Schilderungen konkreten Handelns nun aber kaum noch, was mit wachsender zeitlicher Distanz zur Reichsteilung von 395 auch nicht weiter verwunderlich ist, hatte doch bereits im fünften Jahrhundert letztlich die Relevanz östlicher Entwicklungen für den Ereignisgang im Westen über die Aufnahme in ein Werk entschieden.⁴⁴ Schon bei Hydatius, Prosper und vor allem beim gallischen Chronisten lassen sich damit erste Gedanken einer Scheidung beider Teilreiche erkennen, welche sich im Laufe der weiteren Auseinanderentwicklung dieser Teilreiche kaum abgeschwächt haben dürften. Greifbar war die Einheit beider Reichshälften im sechsten Jahrhundert endgültig nur noch in der reichskirchlichen Entwicklung einerseits und in den geteilten Institutionen Kaisertum und Konsulat andererseits.

Das kirchliche Gemeinschaftsgefühl ließ aber in den Wirren der Chalkedon-Rezeption spürbar nach, sodass es in letzter Instanz nur die politischen Institutionen waren, die zumindest zunächst für westliche Autoren und Kompilatoren noch einen Rahmen der Gemeinsamkeit spannen konnten. Aber auch dieser Rahmen war endlich. So nennt beispielsweise eine spanische Fortsetzung des Hydatius zwar noch die oströmischen Kaiser bis

⁴³ Dazu aber, dass solchen chronologischen Informationen nicht lediglich ordnende Funktion zukommt, sondern sie auch Bedeutung *per se* tragen: WHITE, H.: Die Bedeutung von Narrativität in der Darstellung der Wirklichkeit. In: WHITE, H.: *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main 1990, 11–39.

⁴⁴ Daher waren solche Schilderungen konkreter Aktionen, die sich meist auf die Interaktion einzelner Kaiser mit der Reichskirche konzentrierten (bspw. *Chron. Gall.* [452] 135 zur Unterstützung der eutychanischen Häresie durch Theodosius II. oder *Prosp. chron.* 1361 f. zur Unterstützung Papst Leos durch Marcian), schon in den Chroniken des fünften Jahrhunderts eher die Ausnahme, kamen aber immerhin vor.

Justinian I., scheitert aber daran, auch nur für einen dieser Herrscher die richtige Herrschaftsdauer anzugeben.⁴⁵ Das Doppelamt des Konsulats hingegen wurde nach dem Ende des Weströmischen Reichs nur noch unregelmäßig doppelt besetzt und nach 542 de facto gänzlich abgeschafft. Damit war auch das basalste Interesse westlicher Autoren am Osten schlussendlich nicht mehr gegeben: Die regelmäßige Nennung gemeinsamer Institutionen zum Zwecke der Datierung verschwand nach und nach aus den Quellen.⁴⁶ Das Byzantinische Reich war für die Beobachter im Abendland endgültig zur Umwelt geworden: Sogar dort, wo sich noch inhaltliche Notizen über den Osten finden lassen, sind diese Notizen nun nicht mehr ohne Weiteres auf ein Gemeinschaftsgefühl der ehemals vereinten Gebiete zurückzuführen. Der Prosper-Fortsetzer Marius von Avenches weiß beispielsweise bis 579 noch einige Details aus dem Byzantinischen Reich zu berichten, dieses Reich spielt für seinen Bericht aber keine *per se* wichtigere Rolle mehr als jedes andere politische Gebilde, das Einfluss auf seine Lebenswirklichkeit nahm.⁴⁷ An diesen Punkt waren die lateinischen Chronisten des fünften Jahrhunderts noch nicht gelangt, obwohl bereits ihr Interesse am Oströmischen Reich nur relativ zur eigenen Lebensumwelt bestanden hatte und sich bei ihnen erste Spuren eines Ablösungsprozesses greifen lassen. Aufgrund der noch recht selbstverständlich funktionierenden institutionellen Bindungen hatten sie aber noch wesentlich selbstverständlicher in reichsrömischen Kategorien gedacht. Nun jedoch verschwand Byzanz schrittweise aus dem westlichen Fokus.

⁴⁵ MOMMSEN *Chron. min.* 2 (MGH AA 11) 36. Auch die Gallische Chronik von 511 (KÖTTER – SCARDINO KFHist G 8, Paderborn 2017) datiert nach oströmischen Kaisern.

⁴⁶ Eine Konsuldatierung verwendet u. a. die Chronik des Cassiodor (MOMMSEN *Chron. min.* 2, 120–61) bis zum Jahr 519, diejenige des Marius von Avenches (EBD. 232–9) bis zur faktischen Abschaffung des Amtes, woraufhin er weitere Jahre nach Postkonsulaten zählt. Auch die *Epitoma temporum et indiculum pascae* (MOMMSEN *Chron. min.* 1 [MGH AA 9] 745–49) nutzt bis 542 Konsulangaben, wenn auch bereits mit massiven Lücken. Sie weicht danach auf eine Passionsära aus.

⁴⁷ So weiß Marius vom Nika-Aufstand zu berichten (Mar. Avent. *chron. a.* 532), von der Eroberung Antiochias durch die Perser (a. 540.1) oder vom Tod Justinians (a. 566.2). Insg. überwiegen aber westliche Informationen, die im Berichtszeitraum zwangsläufig germanische Völker, insb. Franken und Burgunden, betreffen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die Betrachtung Gregors von Tours und Fredegars bei GOETZ, H.-W.: Byzanz in der Wahrnehmung fränkischer Geschichtsschreiber des 6. und 7. Jahrhunderts. In: FÖLLER – SCHULZ (Anm. 1) 77–98. Die Chronik von 511, die im Gegensatz zu den Chroniken des fünften Jahrhunderts nicht mehr in erster Linie eine Chronik des Römischen Reiches unter Berücksichtigung barbarischer Völker ist, sondern im engeren Sinne eine Chronik dieser Völker im Römischen Reich, deutet in dieselbe Richtung: KÖTTER KFHist G 8 (Anm. 45) 184–8; zur, freilich umstrittenen, Entstehungszeit dieser Chronik: SCARDINO KFHist G 8 (Anm. 45) 188–90.

Salvatore Costanza

Wiehernde Pferde und westlicher Einfluss auf die Divination der Komnenen- und Palaiologenzeit

Es ist bemerkenswert, dass die Forschung die wichtigen Einflüsse des außergriechischen Ostens auf die byzantinische Mantik am meisten hochgeschätzt hat, indem Entlehnungen des Westens in diesem Rahmen geringe Aufmerksamkeit erhielten.¹ Es ist auch selbstverständlich, da viel esoterisches Wissen im Lauf der Jahrhunderte nach Griechenland von dort eingeführt worden ist. Was die spätbyzantinische Zeit im Einzelnen betrifft, ist zuerst die Omoplatoskopie, d.h. die Prüfung der Vorzeichen aus den Schulterblättern, nämlich eines Schafes oder Lammes, zu erwähnen. Diese Methode ist ein klares Beispiel einer fremden Entlehnung aus der östlichen Welt, wie ein Traktat aus der Handschrift *Athen. EBE 1493* des 12. Jahrhunderts ausdrücklich sagt. Dieser ist unter dem Titel Βιβλίον παραδοθὲν ἔκ τε Τούρκων καὶ βαρβάρων προδηλωτικὸν τῶν ἔσομένων <ἐκ> τῶν ὠμοπλάτῃ φαινομένων τεκμηρίων (*Das von den Türken und Barbaren verbreitete Buch, abgefasst, um die Zukunft aus den Vorzeichen im Schulterblatt vorherzusagen*) überliefert.² Dabei bringt der anonyme Verfasser einen direkten Hinweis auf die arabishe Welt unter einer außergriechischen Perspektive. Dass hier Türken und Barbaren genannt sind, bedeutet einfach, dass Araber und Ausländer aus dem Orient insgesamt damit gemeint sind. Zum fremden Ursprung ist es kein Widerspruch, dass Michael Psellos, die Hauptfigur der philosophischen sowie okkultistischen Überlieferung im späten Byzanz, demselben Thema eine Schrift gewidmet hat.³ Der letzte Herausgeber zählt sie zu den echten Werken

¹ Dazu stimmen die allgemeinen Bemerkungen von SCHREINER, P.: Ritterspiele in Byzanz. *JÖB* 46 (1996) 227–241 am Anfang seines Beitrages: „Während Einflüsse des byzantinischen Ostens auf die mittelalterliche westliche Welt schon vielfach Gegenstand von Einzeluntersuchungen waren, ist die Übernahme westlicher Gepflogenheiten in Byzanz bisher weit seltener in der Forschung behandelt worden.“

² Vgl. COSTANZA, S. (Hrsg.): Un trattato bizantino di omoplatoscopia (*Atheniensis, Bibliotheca Nationalis* 1493), ff. 155^v-159^r. *Byzantion* 82 (2012) 57–78.

³ Vgl. Michael Psellos, *Opuscula logica, physica, allegorica, alia*, hrsg. von DUFFY, J. M.: Stuttgart

von Psellos, aber die Frage nach der Autorschaft bleibt in diesem Fall bestreitbar und ist noch nicht entschieden. Auf jeden Fall spricht derselbe Psellos von der Schulterblatt-Mantik in Bezug auf einen aus dem Osten kommenden Fachmann, der am Hof des Patriarchen Michael Keroularios († 1058) tätig war. In seiner strengen Strafrede gegen den Patriarchen sagt Psellos, dass dieser so viele Quacksalber und Zauberprofis nach seinen Favoriten bekommen hatte, die gar kein Griechisch sprechen konnten und nur aufgrund ihrer exotischen Herkunft im höchsten Mass verehrt wurden. Dabei finden wir auch einen Perser (ὁ δὲ Πέρσης), der seinen Platz aufgrund seines omoplatomantischen Wissens dort gefunden hatte:

ὁ δὲ ὅτι τὸ περὶ τὸν ὤμον ὁστοῦν ἀκριβῶς κατοπτεύοι
*der eben den Knochen des Schulterblattes genauer prüfen könnte.*⁴

Die entscheidende Rolle solcher Wahrsager aus dem Osten ist bedeutungsvoll in dieser Hinsicht, wozu wir ausführliche Ankünfte besitzen. Die scharfe Kritik von Psellos bietet noch einen klaren Beweis. Er war auch aus persönlichen Gründen motiviert. In der Tat ist seine Feindschaft gegen die ausländischen Experten für Magie und verwandte Gebiete, die in Konstantinopel seiner Zeit eine starke Konkurrenz wohl auszuüben pflegten, bekannt.⁵

Dagegen ist eine andere Gattung, wie die Chremetismosmantik, beachtenswert, weil im vorliegenden Fall ein westliches Kulturbild die vollständige Übernahme in die byzantinische Welt gefördert hat. Es handelt sich um die Deutung des Gewiehers zwecks der Wahrsagung zukünftiger Ereignisse.⁶

Im Voraus ist festzustellen, dass das Pferd keine große mantische Rolle bei den alten Griechen gespielt hatte, wogegen Perser, Skythen, Germanen, oder

– Leipzig 1989, 113–115, bes. 113, 10–12; POLITIS, N. G.: Ἡ μαγεία παρὰ τοῖς νεοτέρους Ἕλλησιν (ἀποσπάσματα). *Παρθενών* (1872) 1093–1105 mit nützlichen Beispielen aus der neugriechischen Folklore.

⁴ In *Paris. Gr. 1182*, f. 148 des 13. Jahrhunderts, hrsg. von BIDEZ, J.: *Catalogue des manuscrits alchimiques grecs*, VI. Brüssel 1928, 71–89, bes. 76.

⁵ Vgl. MAVROUDI, M. V.: Occult Science and Society in Byzantium: Considerations for Future Research. In: MAGDALINO, P. – MAVROUDI, M. V. (Hrsgg.): *The Occult Sciences in Byzantium*. Genf 2006, 39–95, bes. 89; siehe auch im astrologischen Bereich MAGDALINO, P.: *L'orthodoxie des astrologues. La science entre le dogme et la divination à Byzance (VII^e-XIV^e siècle)*. *Realités Byzantines* 12. Paris 2006, 149; TIHON, A.: Astrological Promenade in Byzantium in the Early Palaiologan Period. In: MAGDALINO – MAVROUDI (siehe oben) 265–290, bes. 280–282.

⁶ Vgl. COSTANZA, S.: Nitriti come segni profetici: cavalli fatidici a Bisanzio. *BZ* 102 (2009) 57–78.

noch Slaven daran stark interessiert waren. Und all diese waren zugleich als gute Reitervölker berühmt.⁷ Außer den sprechenden Achillespferden der *Ilias*, die vorherzusagen übten,⁸ und denjenigen, die zum Poseidon Hippios im böotischen Tempel von Onchestos heilig und ebenso prophetisch begabt waren,⁹ wissen wir von altgriechischer Pferdesmantik von der klassischen bis in die mittelbyzantinische Zeit so gut wie nichts.¹⁰

Es ist überhaupt interessant, dass mehrere Zeugnisse von einem prophetischen Gewieher gerade in den historischen Hauptquellen der spätbyzantinischen Zeit, nämlich der Komnenen- und Palaiologenzeit, vorliegen. Jeweils ist das Gewieher (χρημετισμός) als ein religiöses Omen abgefasst, das die Zukunft offenbaren lässt und in Verbindung mit den bedeutendsten politischen Fällen steht. Man erkennt ferner, dass das prophetische Gewieher den Kaiser selbst betrifft, und zwar in außerordentlich wichtigen Umständen. Es ist der Fall der Krönung Manuela I. (wohl am 28.11.1143) laut dem Bericht des Niketas Choniates, oder früher in einer Feldschlacht des Alexios I. (1083), wovon dessen Tochter Anna spricht. Oder nochmals im Bürgerkrieg zwischen Andronikos II. und seinem Enkel, Andronikos III., wie uns Nikephoros Gregoras ausführlicherweise erzählt. Dadurch konnten diese Tierstimmen die bedeutsamen Fragen des Reiches deuten. Zweifellos hat es keinen Fall gegeben, in dem ein wieherndes Pferd zwecks Erkundung der Zukunft im Privatkontext beobachtet worden wäre.

Eine weitere Frage in Bezug auf diese ominösen Vorzeichen ist jene, warum so viele wiehernden Pferde als Schicksalstiere des Kaisers gerade in der Komnenenzeit, d.h. seit dem Ende des 11. Jahrhunderts, plötzlich in Reden vorkommen. Warum gerade damals und nicht etwas früher, stellt noch ein Hauptthema unserer Analyse dar.

Demzufolge ist die Beschreibung von Michael Psellos, *Chronographie*, eines ungünstigen Pferdeomens für Bardas Phokas überhaupt von Bedeutung.

⁷ Im Allgemeinen ist dazu noch hilfreich HOWEY, M. – OLDFIELD, M.: *The Horse in Myth and Magic*. London 1923. Eine neuere diesem Thema gewidmete Studie prüft ein weiteres Volksbeispiel, vgl. DYNDÁ, J.: Slovánská hippomancie: Koňský divinační rituál jako mediátor v symbolické soustavě slovanského pohanství (Slavische Pferdesmantik: rituelle Divination des Pferdes als Mittel im symbolischen System des slavischen Heidentums). *Studia Mythologica Slavica* 19 (2016) 61–85.

⁸ Hom. *Il.* 17,426, 19,405; vgl. HALLIDAY, W. R.: *Greek Divination: A Study of its Methods and Principles*. London 1913, Nachdr. Chicago 1967, 138.

⁹ [Hom.] *Hymn. Ap.* 230–232, vgl. BOUCHÉ-LECLERQ, A.: *Histoire de la divination dans l'Antiquité*. Brüssel 1876–1879, I 150; HALLIDAY (Anm. 8) 138 nimmt einen Einfluß aus dem mittleren Europa für Onchestos an, aber das ist noch besser abzuklären und bleibt ungeklärt.

¹⁰ Vgl. KOUKOULES, PH.: *Βυζαντινών Βίος καὶ Πολιτισμός*. I/II. Athen 1948, 189.

Es kam am entscheidenden Zeitpunkt der Feldschlacht von Abydos (13.4.989) vor, als der Usurpator zum Kampf gegen die Mitkaiser, die Gebrüder Basilius II. und Konstantin VIII., angetreten war. Wie uns Psellos berichtet, handelte Phokas dabei gegen den Willen seiner Wahrsager, die ihn vom Kampf abhalten wollten. Ihre Opfer hatten nämlich einen Unfall deutlich angezeigt: τῶν θυμάτων αὐτοῖς τοῦτο διασαφούντων.

Und dann mißachtete Phokas diese Zeichen von unheilvoller Bedeutung: λέγεται μέντοι καὶ σημεῖα φανῆναι οἱ ἀπαίσια, indem er seinem Pferd den vollen Zügel gab. Weiter ist das dem Phokas zweimal gegebene böse Zeichen beschrieben:

ὥς γὰρ ἵππασατο, εὐθὺς αὐτῷ διωλισθῆκει ὁ ἵππος καὶ ἐπεὶ μετέβη εἰς ἕτερον, καὶ οὗτος βραχὺ τι προελλυθῶς, ταῦτό ἐπεπόνθει.

*Denn kaum hatte er angaloppiert, da strauchelte sein Pferd und stürzte, und als er auf ein anderes umgestiegen war, widerfuhr diesem nach wenigen Schritten dasselbe.*¹¹

Abgesehen von der genaueren Natur der Opfer, die die Wahrsager in der Umgebung von Bardas Phokas angedeutet hatten, ob es sich um eine bloße Reminiszenz des klassischen Tieropfers oder um irgendwas anders als die alte Hieroskopie handelt,¹² ist dieser ominöse Bericht mit Pferden am engsten verbunden. Vor allem ist zu bemerken, dass ein Pferdeorakel dahinter steht. Es ist eben gar keine Rede von wiehernden Tieren und zugehörigen Orakeln. Darum scheint es folgerichtig, dass Psellos das Gewieher nicht erwähnt, obwohl er an der übernatürlichen Sphäre interessiert war, denn er besaß davon eigentlich keine Ahnung. Um genau zu sagen, war ihm wie seinen Zeitgenossen die Chremetismosmantik noch unbekannt. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb die Zeit von Psellos als *Terminus post quem* in Bezug auf die byzantinische Chremetismosmantik vorzuschlagen ist.

¹¹ Psellos, *Chronogr.* 1,15. In Michael Psellos. *Leben der Byzantinischen Kaiser (976–1075)* *Chronographia*, übers. von REINSCH, D. R., in Zusammenarbeit mit REINSCH-WERNER, L. Berlin – München – Boston 2015, 75.

¹² Dabei folgt REINSCH (Anm. 11) 809f. und Anm. 375 der Interpretation von GROSDIDIER DE MATONS, J.: Psellus et le monde del'irrationel. *Travaux et Mémoires* 6 (1976) 325–349, bes. 333, dass es hier die Frage eher von Losentscheidungen ist. Dass dem Psellos bzw. seinem Milieu die Hieroskopie gut bekannt war, bestätigt sein Werk *Περὶ θντικῆς* hrsgg. von O'MEARA, D. J.: Michaelis Pselli *Philosophica Minora. II Opuscula Psychologica, theologica, daemonologica*. Leipzig 1992, 152,25–154,18, unter Nr. 42. Einen weiteren Hinweis auf die von Konstantin V. Kopronymos praktizierte Hieroskopie gibt Psellos, *Hist. Synt.* 89 (AERTS, W. J. [ed.]: Michaelis Pselli, *Historia Syntomos*. Berlin – New York 1990, 80,33–41.)

Tatsächlich kommen die Erzählungen von wiehernden Schicksalspferden nur seit der Komnenenzeit vor. In der goldenen Zeit der byzantinischen Ritterschaft ist ein prophetisches Gewieher bei den historischen Quellen bestimmt häufig angeführt, woraus ein bedeutsames Omen herauszulesen ist. Zugleich waren die Berittenen im Kaiserheer immer wichtiger geworden. Ritterspiele waren aus dem Westen eingedrungen, die in der Hofgesellschaft, vor allem im Kreis derselben Kaiserfamilie, sehr gern abgehalten wurden. Insgesamt war eine bedeutungsvolle, soziale und kulturelle Rolle der Ritterschaft in Konstantinopel neu auffällig, die der früheren byzantinischen Haltung ziemlich fremd geblieben worden war. Manuel Komnenos, dessen Pferd in der Krönungsprozession mehrmals gewiehort hatte, war überhaupt ein bekannter Fan solcher abendländischer Anleihen, sowie im Allgemeinen der Rittermentalität, die dem Pferd eine große symbolische Bedeutung zuweisen ließ. Überdies ist bekannt, dass Manuel Ritter- und Kampfspiele sowie Turniere auf seinem Hof sehr geliebt hatte und auch dass Veränderungen in den Waffen und in den Kampfübungen gemäß den Vorbildern aus dem Westen von ihm öffentlich eingeführt wurden.¹³ Später hätte Alexios III., wohl von seiner französischen Gattin Anna von Savoyen beeinflusst, dieselbe nach einiger Zeit aus einer gewissen Vergessenheit wieder ans Licht geholt.¹⁴

Um die Ritterschaftskultur und deren Anschauung zu klären, kommt eine weitere merkwürdige Quelle aus der kurzen Ekphrasis über Kämpfe zu Pferde in Byzanz aus dem Kodex *Vat. gr. 1409* des Endes des 13. Jahrhunderts am f. 277^{r-v}, wobei die Beschreibung der Pferde und Reiter eine Hauptrolle spielt.¹⁵ Trotz einer überwiegend westfeindlichen Neigung zeigt schon Anna Komnene ihre hohe Meinung für die militärischen Fähigkeiten der westlichen Heere. Sie beschreibt im Einzelnen die lateinischen Pferde und Waffen.¹⁶ Im beson-

¹³ Vgl. SCHREINER (Anm. 1) 228f. Manuel hatte dabei auch das Turnier in Byzanz eingeführt und die erste Darstellung darauf enthält Niketas Choniates 108,53–110,91.

¹⁴ Vgl. SCHREINER (Anm. 1) 233f. für die neue Ausbreitung von Turnier und Einzelkampf nach der Ankunft der westlichen Kaiserin im Jahre 1326 und auch kurz danach mit dem Alexios' Nachfolger Johannes V. Man hat dazu an Nikephoros Gregoras, *Historia Romana* 10,3, in Nikephoros Gregoras, *Historia Rhomaïke* 2,2, Deutsche Übersetzung mit Erläuterungen von VAN DIETEN, J.-L. Stuttgart 1979, 251f. zu erinnern.

¹⁵ Hrsg. von LAMPROS, SP. P.: Ἐκφρασις τῶν ξυλοκονταριῶν τοῦ κραταίου καὶ ἀγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως. *Νέος Ἑλληνομνήμων* 5 (1908) 3–18 und wieder von SCHREINER (Anm. 1) 235–237 im Anhang, 238–241 mit Übersetzung: „Beschreibung der mit den hölzernen Lanzen durchgeführten Kämpfe unseres mächtigen und heiligen Herren und Kaisers“. Vgl. Bemerkungen dazu 229–232 und Anm. 8, 10 mit weiterer Literatur.

¹⁶ Vgl. SZEGVÁRI, Z.: Anna Comnena and the West. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.): *Byzanz und das*

deren bewundert die Porphyrogenita die militärische Macht der Normannen, was die Anschauung für die Alexioszeit wiedergibt und die spätere Haltung des komnenischen Hofes zur Zeit Manuels I. vorwegnimmt, als der lateinischen Ritteraristokratie intensiv nachgeeifert wurde.¹⁷ Es nimmt nicht Wunder, dass ein Gewiehersomen gerade beim Angriff des normannischen Prinzen Bohemund in der *Alexias* angeführt worden ist, wie man unten besser sehen wird.

Argumenta ex silentio haben im Allgemeinen wenig Überzeugungskraft. Und doch gibt es einen positiven *consensus* unserer spätbyzantinischen Quellen, dass das Pferd eine prophetische Rolle endlich gespielt hatte, indem die Schriftsteller des Altertums sowie der früheren wie mittleren byzantinischen Zeit sich weigerten, ihm dieselbe Bedeutung zuzuerkennen. Auf jeden Fall ist der Ursprung der Chremetismosmantik in Richtung des Abendlandes oder besser zu sagen des vom Westen stark geprägten Reiches der Komnenen zu suchen. Es ist konsequent, dass an dieser Epoche und nicht irgendwann früher die Idee eines Schicksalsgewiehers entstanden war. Aus dem Schweigen bei Psellos, *Chronographie* über ein prophetisches Gewieher des Pferdes, worauf Bardas Phokas ritt, ist wohl zu erwarten, dass am Vorabend der Komnenischen Zeit noch keine zusätzliche Funktion der Tierstimme gemeint wurde.

Folgende Beispiele von ausgewählten Erzählungen können genannt werden, wobei ein bezeugtes Schicksalsgewieher im Rahmen der bedeutungsvollsten Geschehnisse angeführt worden ist, um einige Bemerkungen positiv darzustellen. Und zwar sind eine Stelle aus der *Alexias*, die Passagen aus Niketas' *Geschichte* in Bezug auf Manuel I. bzw. Alexios I. Angelos, und endlich das Zeugnis eines Historikers der Palaiologenzeit, wie Nikephoros Gregoras zu erwähnen. Als grundsätzliche Voraussetzung der ominösen Bedeutung dieser Gewieher gilt die Sammelerperzeption des Phänomens, die viele Leute zusammen und noch ganz unerwartet plötzlich hören können. Kein leicht erwartbares Einzelgewieher kommt in Frage, wenn man in Betracht zu ziehen hat, um das Zeichen dem göttlichen Willen zuzuordnen.

Wie es in der Mantik üblicherweise ist, muss jeder menschliche Eingriff

Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West. (Antiquitas · Byzantium · Renascentia 5, Bibliotheca Byzantina 1) Budapest 2013, 371–375, bes. 373.

¹⁷ Wie LILLIE, R.-J., Anna Komnene und die Lateiner. *Byzantinoslavica* 54 (1993) 169–182, bes. 175 festgestellt hat. Dabei ist die Emphase von McQUEEN, W. B.: Relations between the Normans and Byzantium. *Byzantion* 56 (1986) 427–476, bes. 428f. irgendwie zu beschränken, dass die Normannen für den Hof der Komnenen ein aristokratisch-militarisches Ideal darstellen.

streng ausgeschlossen werden. Ebenso waren die Zuckungsprognosen bei den palmomantischen Quellen, die unter dem Namen des mythologischen Sehers Melampous umliefen, als unwillkürliche, unkontrollierte Bewegungen der Körperteilen (παλμοί, τρόμοι, σπασμοί) dargestellt, die mit dem Einzelwillen des Menschen kein Verhältnis zu zeigen hatten. Ein typischer Hintergrund der alten Mantik ist da fassbar: Solang man eine übernatürliche Wertigkeit einer ansonsten physiologischen Tierstimme, wie dem Gewieher, geltend machen wollte, war gefordert, dass irgendwas geschah, sodass es den üblichen Erwartungen offensichtlich widersprechen konnte. Dadurch ist das Gewieher als ein Orakel verstehbar. Dies findet sich genauso in den byzantinischen Zuckungsbüchern, die der Gottesoffenbarung das menschliche Zucken zuschreiben.¹⁸

Dementsprechend benutzen die obengenannten historischen Quellen gemeinsame Strategien, um dem prophetischen Gewieher ein bestimmtes Vertrauen zu attestieren. So unterrichtet Anna Komnene, dass ein Gewieher aller Pferde des Heeres: χρεμετισμός πάντων τῶν ἵππων τοῦ στρατοπέδου ... ἐξηκούσῃ und zwar plötzlich (αἰφνης), d.h., auf einmal und abrupt, gehört wurde, gerade als der Kaiser sich zum Kampf gegen Bohemund von Tarent, den Sohn seines Hauptgegners Robert Guiskards, vorbereitete.¹⁹ Nach dem Feldzug des Normannen gegen das byzantinische Reich in Albanien, Mazedonien und Thessalien im Vorjahre war der Komnenos in einer sehr unangenehmen Lage und wartete nur kurz, um ihn seinerseits anzugreifen.²⁰ Alles passierte in der Nähe von der befestigten Larissa am Frühling 1083.²¹ Das Gewieher erhob

¹⁸ Vgl. COSTANZA, S. (Hrsg.): *Corpus Palmomanticum Graecum*. (Papyrologica Florentina 39) Florenz 2009, 6.

¹⁹ Über die negative Einschätzung des Guiskards und seines Sohnes Bohemunds bei Anna Komnene, vgl. LILIE (Anm. 17) 173f., 179. Die normannische Bedrohung mit einer latenten Gefahr steht hinter der tierischen Darstellung der beiden, was zugleich die Bewunderung ihrer intellektuellen Qualitäten, sowohl einer gewissen edlen Haltung ihrerseits nicht ausschließt. Man beachte auch DROCOURT, N.: Au nez et à la barbe de l'ambassadeur. Cheveux, poils et pilosité dans les contacts diplomatiques entre Byzance et l'Occident (VI^e-XII^e s.). In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia*. (Antiquitas · Byzantium · Renascentia 21, Bibliotheca Byzantina 4) Budapest 2016, 107–134, bes. 109–111.

²⁰ Zum vorhergehenden Feldzug Bohemunds nach Albanien und Nordgriechenland im Territorium zwischen Kastoria und dem adriatischen Meer, wodurch er volle Bewegungsfreiheit verdient hatte, vgl. MCQUEEN (Anm. 17) 442, 464 in Bezug auf seine zweite Expedition in der albanischen Küste im Jahre 1106, die der früheren am engsten nacheiferte.

²¹ Zur genauen Beschreibung solcher Ereignisse laut Anna Komnene und westlichen Quellen, wie die *Gesta Roberti Wiscardii* von Wilhelm von Apulien, vgl. YEWDAL, R. B.: *Bohemond I, Prince of Antioch*. Princeton, NJ 1924, 22; GLAVINAS, A. ATH.: Οἱ Νορμανδοὶ στὴ Θεσσαλία καὶ ἡ πολιορκία τῆς Λάρισας. *Βυζαντιακά* 4 (1984) 35–45, bes. 37–40; MCQUEEN (Anm. 17) 443;

sich gerade in einem sowohl für den Alexios selbst als auch für seine Armee stark emotionalen Zeitpunkt, da es eine entscheidende Auseinandersetzung für den Sieger eintreten konnte, die nicht nur die Herrschaft Thessaliens bloß einschränken sollte.²²

Und dann konnte jeder Augen- oder richtiger Ohrenzeuge die wiehernden Pferde hören und mit voller Panik bewundern: θάμβος ist an dieser Stelle ein deutliches Hauptwort, und später wurde dieses heilvolle Orakel (ἀγαθὸς ... οἰωνὸς) unter der Perspektive eines bevorstehenden militärischen Erfolgs rezeptiert.

Bei Niketas Choniates wieherten nicht alle Pferde im Heer, sondern nur gerade das des Kaisers Manuel I., das ein stolzes, hervorragendes Exemplar der arabischen Rasse war. Dieses wieherte und schlug mehrmals mit den Hufen auf den Boden.²³ Aber, da es im wichtigsten Augenblick seiner Krönung beim Zutritt vor dem königlichen Palast passierte, ist das Gewieher nicht weniger ominös. Im Gegenteil hatte niemand daran zu zweifeln, ob es seinen legitimen Platz in der Schicksalswahrsagung beanspruchte. Ansonsten, da der Kaiser mit allem überaus heilig war, war auch plausibel, dass sein persönliches Pferd dadurch ein sinnvolles Vorzeichen verursacht hatte.²⁴

LOUD, G.: *The Age of Robert Guiscard: Southern Italy and the Norman Conquest*. Singapore 2000, 209–219: der oströmische Kaiser reiste aus Konstantinopel im Februar 1083 ab, um Thessaliens Hauptstadt Larissa von Bohemund zu retten, was ihm dank eines Betrugers gelungen war.

²² Nach Anna Komnene wurde der Kampf zwischen Alexios und Bohemund, dem hervorragenden Helden ihrer Epoche *die entscheidende Auseinandersetzung um das Schicksal des byzantinischen Reiches*, sowohl in den 80er Jahren des 11. Jahrhunderts als auch im Lauf des ersten Kreuzzuges, vgl. LILIE (Anm. 17) 177f.; FRANKOPAN, P.: Challenges to Imperial Authority in the Reign of Alexios I Komnenos: the Conspiracy of Nikephoros Diogenes. *Byzantinoslavica* 54 (2006) 257–274, bes. 257.

²³ Am höchsten geschätzt waren in Byzanz „arabische“ Pferde wegen der bestimmten Rasse bzw. ihrer Herkunft; vgl. KAZHDAN, A. – NESBITT, J. W.: *Oxford Dictionary of Byzantium*. II. Oxford 1991, 948, s.v. Horses; KRETSCHMAR, M.: *Pferd und Reiter im Orient*. Hildesheim – New York 1980. Für die Vorliebe in der Komnenenzeit denke man an die Nennung (ἵππος ἐξ Ἀραβίας) im Versroman von Theodoros Prodromos, *Rhodante und Dosicle* 4,290; zu den besten Arabischen Pferden der Kaiserreitstall, die anlässlich des Triumphs von Johannes II. am Jahre 1133 benutzt wurden, vgl. MAGDALINO, P.: *The Empire of Manuel Komnenos*. Cambridge 1993, 240; ZORZI, N.: *La Storia di Niceta Coniata. Libri I-VIII: Giovanni II e Manuele I Comneno. Materiali per un commento*. (Istituto Ellenico di Studi Bizantini e Postbizantini Venezia 31) Venedig 2012, 93.

²⁴ Über die Sakralisierung des oströmischen Kaiser mit all seinen Attributen, vgl. DAGRON, G.: *Empereur et prêtre. Étude sur le 'césaropapisme' byzantin*. Paris 1996, 141–154; GURAN, P.: Signes et symboles de la sacralité du pouvoir à Byzance. *Études byzantines et post-byzantines* 6 (2011) 233–249, bes. 234ff.

Noch auffallender ist im Bericht des Nikephoros Gregoras eine angstvolle Nacht im Palast: Hier handelt es sich nicht um ein Gewieher eines lebenden Pferdes, sondern um jenes Pferd, das in der Palastkapelle der Siegbringenden Gottesmutter gemalt wurde und auf dem der Hl. Georg ritt. Wie unser Historiker überliefert, nahmen alle, die zur Zeit da waren, dieses unheimliche akustische Phänomen um Mitternacht (περὶ δὲ μέσας νύκτας) wahr, zuerst die Wachsoldaten und Beilträger der kaiserlichen Garde, die die Nachricht dem Kaiser sofort in großer Unruhe bringen. Danach hörte der Kaiser selbst das Gewieher, als es ein zweites Mal und noch stärker als das erste Mal zu hören war. Und alle, die es hörten, waren schockiert und verwirrt, weil gar kein Pferd da war.

An Orakeln, die Gewieher auslösen, ist zudem bemerkenswert, dass von keiner spontanen, improvisierten Deutung die Rede ist, sondern von einer besonderen Antwort, die nur der Kaiser beziehungsweise die weisesten Personen in seiner Umgebung zutreffend formulieren konnten. Auf jeden Fall spielten dabei die Laien der Mantik gar keine Rolle und konnten nur Anteil am gesamten Angstgefühl wegen des ominösen Zeichen nehmen. Kurz gesagt, ein solches Omen, wie jede Offenbarung der Mantik, bedarf einer weiteren Exegese. Im Bericht der *Alexias* konnten nur der Kaiser und die klügsten Menschen unter seinen Begleitern eine korrekte Auslegung darbieten, was ihnen aufgrund ihres besseren Verstehen der exoterischen Phänomene möglich war. Wörtlich heißt es:

αὐτῷ τε τῷ βασιλεῖ παραυτίκα καὶ πᾶσι τοῖς περιεργότεροις ἐδόκει.²⁵

Das spiegelt die übliche Dichotomie des griechischen Denkens klar wieder, das eine Zweiteilung zwischen vielen ungebildeten Leuten und wenigen Eingeweihten erkennen lässt. Nur die Letzten waren diejenige, die begabt waren, um die Verantwortung zu übernehmen und genauere Erklärungen für sakrale Prophezeiungen vorzuschlagen.

Das ist für Manuel I. trotz einer ziemlich skeptischen Redensart von Niketas Choniates noch auffälliger. Wie der Historiker ausdrücklich sagt, schien das Gewieher des kaiserlichen Pferdes ein gutes Zeichen gerade den klugen Gebildeten, vor allem denen, die vor dem Himmel die ganze Zeit zu staunen pflegten, indem sie kaum sehen konnten, was direkt vor ihren Füßen stand. Man liest dazu:

²⁵ Penelope in *Od.* 29,560ff. konnte ihrerseits zwischen zwei Traumvisionen nicht entscheiden, welche wahrhaft sei und sollte dem Bericht der Fachmänner vertrauen; vgl. HOPFNER, TH.: *RE* VI 2. 1937, 2233–45, bes. 2234. s.v. Traumdeutung.

ἀγαθὸν οὖν ἔδοξε τοῦτο τοῖς συνιοῦσι κομψοῖς ἐπεισόδιον, καὶ τούτων μάλιστα οἱ περικεχῆγασιν οὐρανόν, τὰ δ' ἐν ποσὶ μόλις ἔχουσι διορᾶν.

Diese Gelehrten studierten sorgfältig das mantische Vorzeichen und kamen endlich zum Schluss, dass die von Manuels Pferd gezeichneten Figuren und häufig nach außen beschriebenen Drehungen ein langes Leben für den Kaiser bedeuteten sollten. So fügt er hinzu:

καὶ διὰ τῶν ἱππέων σχηματισμῶν καὶ συχνῶν περιελιγμάτων μακραίωνα περιτελλομένην τῷ αὐτοκράτορι ζωὴν ἀπεφοίβαζον.

Ein solches Argument könnte für einen Kaiser, wie Manuel I., wohl überzeugend gewesen sein, der seinerseits dem Geheimwissen vertraute. Allbekannt ist es, dass er die Wichtigkeit der Astrologie in seiner uns erhaltenen Apologie öffentlich behauptet hat.²⁶ Ferner muss man daran erinnern, dass Manuel I. kurz vor seinem Militärzug gegen Ungarn am Frühling 1167 angeordnet hatte, die sogenannte „Ungarische Statue“ (Οὐγγρισσα) im Konstantins Forum zu Boden zu werfen und nebenbei die „Römische Statue“ (Ῥωμαία) dort aufzustellen, damit das Römische Reich gegen die Magyaren einen triumphalen Sieg erreichen könnte, die hier als Paionien laut der klassischen Redensart des Choniates genannt worden ist.²⁷ Und das sei dem Flottenkommandant Andronikos Kontostephanos tatsächlich gut gelungen.²⁸

²⁶ Hrsg. von CUMONT, F.: *Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum* V/1. Bruxelles 1904, 106–25: 108–25 ex Angel. 29, f. 152, Marc. 324, f. 312, vgl. MAGDALINO (Anm. 23) 2, 377–380.

²⁷ Nic. Chon. *Comp. Hist.* VI. 1,2. Vgl. OECONOMOS, L.: *La vie religieuse dans l'Empire byzantin aux temps des Comnènes et des Anges*. Paris 1918, 91; nach MACRIDES, R.: Constantinople: the Crusader's Gaze. In: MACRIDES, R. (Hrsg.): *Travel in the Byzantine World*. Aldershot 2002, 193–212: bes. 202 Anm. 51 sind zwei verschiedenen Bildergruppen, das «Erde» und das «Meer», d.h. Athena und Thetis/Amphitrite gemeint, wovon Aretas von Cäsarea im 9. Jahrhundert berichtet, indem Hesych von Mylethus, *Patria Konstantinopoleos*, § 34f. nennt eine Statue des Stadtgründers Byzas und dessen Gattin Phidaleia. Das Problem der sonst ungenannten „Ungarischen“ und „Römischen“ Statuen bleibt bei ZORZI (Anm. 23) 230 ohne Klärung.

²⁸ Vgl. SIMEONOVA, L.: Magic and the Warding-off of Barbarians in Constantinople 9th–12th centuries. In: GRÜNBART, M. – KISLINGER, E. (Hrsgg.): *Material Culture and Well-being in Byzantium (400–1453)*. Proceedings of the International Conference (Cambridge, 8–10 September 2001). Wien 2007, 207–210; BERGER, A.: Das apokalyptische Konstantinopel. Topographisches in Apokalyptischen Schriften der mittelbyzantinischen Zeit. In: BRANDES, W. – SCHMIEDER, F. (Hrsgg.): *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*. (Millennium-Studien 16) Berlin 2008, 137–155, bes. 149; MORAVCSIK, GY.: Σημειώσεις εἰς τὰ καλλιτεχνικὰ μνημεῖα τῶν Οὐγγροβυζαντινῶν σχέσεων. In: MORAVCSIK, GY. (Hrsg.): *Studia Byzantina*. Amsterdam 1967, 297–304, bes. 300–303. Über die ungarische Außenpolitik Manuels I., vgl. DÖLGER, F.: Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik. *Archivum Europae Centro-orientalis* 8 (1942)

Das bezeugt die abergläubischen Ideen über die magische und geheime Kraft der Statuen.²⁹

Seinerseits zeigt Niketas seine subtile Ironie, indem er die Experten des Zaubers, denen die Auslegung des Gewiehersomens zugeschrieben war, als Vorbilder der Intellektuellen darstellt, die keine genaue Wahrnehmung vom Leben haben. Hier beruft er sich direkt auf das parodistische Sokratesbild in den *Wolken* des Aristophanes. Und nochmals an der Stelle des *Theaitetos* mit der berühmten Anekdote vom in den Brunnen gefallen Thales, wie uns Sokrates dort berichtet.³⁰ Da περιχαίνω hier verwendet ist, weist es ausdrücklich auf Verse des Aristophanes:

ζητοῦντος αὐτοῦ τῆς σελήνης τὰς ὁδοὺς | καὶ τὰς περιφορὰς, εἴτ' ἄνω κεκηνότος
| ἀπὸ τῆς ὀροφῆς νύκτωρ γαλεώτης κατέχευεν.³¹

Dahinter steht unverändert das Bemühen, die stets erstaunten Gebildeten zu verspotten, die keine Beobachtung von der gegenwärtigen Welt anstellen können. Insoweit scheint Niketas eher am Bereich der eigenen Initiative: τὰ δ' ἐν ποσί (oder τὰ δ' ἔμπροσθεν αὐτοῦ καὶ παρὰ ποδός mit Plato in klassischer Redensart zu sagen), als an den Geheimnissen des Himmels interessiert zu sein.³²

Man denke jetzt an das Gewieher am Anfang des Bürgerkrieges zwischen dem älteren und dem jüngeren Andronikos Palaiologos, der den Sieg des letzten und die Einkleidung des ersten als Mönch unter dem Namen Antonios gebracht hätte (1328). Dort war der Großlogothet Theodoros Metochites mit dem Kaiser ab sofort tätig, um eine korrekte Deutung des Omens zu

315–342, bes. 317, 333ff. = DÖLGER, F.: ΠΑΡΑΣΠΟΡΑ. Ettal 1961, 153–177, bes. 154, 169ff.; MAGDALINO (Anm 23) 78–83, bes. 80.

²⁹ Vgl. MANGO, C.: Antique Statuary and the Byzantine Beholder. *DOP* 17 (1963) 53–75, Nachdr. in: MANGO, C.: *Byzantium and Its Image: History and Culture of Byzantine Empire and Its Heritage*. London 1998, 55–86; DAGRON, G.: *Constantinople imaginaire. Étude sur le recueil des Patria*. Paris 1984, 127–159.

³⁰ Bei Plato *Theaet.* 174a verspottet die Dienerin ihren Hausmeister Thales ἀστρονομοῦντα καὶ ἄνω βλέποντα πεσόντα εἰς φρέαρ. Es ist genauso wie bei Niketas bemerkt, ὡς τὰ μὲν οὐρανῷ προθυμοῖτο εἰδέναι, τὰ δ' ἔμπροσθεν αὐτοῦ καὶ παρὰ ποδός λανθάνει αὐτόν.

³¹ Vgl. Aristoph. *Nu.* 171–173, wo der Schüler von seinem Lehrer Sokrates spricht.

³² Vgl. KAZHDAN, A. P.: *La produzione intellettuale a Bisanzio. Libri e scrittori a Bisanzio. Libri e scrittori in una società colta* (urspr. *Kniga i pisatel' v Vizantii*. Nauka 1973), Einf. MAISANO, R. (Nuovo Medioevo 12) Napoli 1983, 91–128, bes. 100; KAZHDAN, A. P.: Einf. bei *Niceta Coniata, Grandezza e catastrofe di Bisanzio (Narrazione cronologica)*. I. Hrsg. und Kommentar von MAISANO, R., Übersetzung von PONTANI, A. Mailand 1994, XXIII.

formulieren.³³ Zuerst sprach der Metochites, dessen Lieblingsschüler derselbe Gregoras war, von einem bald bevorstehenden Sieg des alten Andronikos gegen die Türken („Agarener“) an der anatolischen Front. Trotzdem wollte der Kaiser eine solche schmeichelnde Erklärung nicht annehmen und gab einer bösen Vorahnung den Vorzug. Daher trafen die beiden, der alte Kaiser und sein weiser Berater, am nächsten Tag in der Kaiserbibliothek wieder zusammen und waren damit beschäftigt, ein astrologisches Themation auszufüllen, um die zukünftigen Ereignisse genau zu kennen. Neben der allbekannten Ausbreitung der Astrologie auf dem kaiserlichen Hof der Palaiologenzeit erfahren wir genau, wie der Chremetismos mittels der Sternzeichen gedeutet worden war. Und dieser semantische Prozeß einer innermantischen Bestätigung war noch keinem Sammelwerk am Hof zugeschrieben, da nur der Kaiser mit seinem treuesten Höfling dabei war, um das Entscheidende der übernatürlichen Botschaft zu erklären: Darüber besprachen sich die beiden unter vier Augen. Niemand erfuhr den genauen Inhalt ihrer Reden.³⁴ Gregoras konnte nur aus einigen Anzeichen *a posteriori* herleiten, dass der Kaiser und sein verehrter Lehrer viele Orakelbücher einsahen, in denen die künftigen Ereignisse unklar und rätselhaft dargelegt wurden.³⁵

³³ Zu den vielseitigen intellektuellen Interessen des großen Gelehrten Theodoros Metochites, nämlich Rhetorik, Philosophie und insofern Mathematik und Astronomie und zur Bedeutung der von ihm gespielten Rolle am Kaiserhof als Zeugnis eines aktiv engagierten Lebens (βίος πρακτικός) vgl. HUNGER, H.: *Der Ἡθικός des Theodoros Metochites*. - Ἑλληνικά. Παράρτημα 9. Athenai 1957, 148f.; ŠEVČENKO, I.: Theodore Metochites, the Chora and the intellectual trends of his time. In: UNDERWOOD, P. A. (Hrsg.): *The Kariye Djami*, IV. Princeton, NJ 1975, 19–22, 36; MEDVEDEV, I. P.: Tendances vers une renaissance dans la culture byzantine tardive. *Byzantiaka* 4 (1984) 113–136, bes. 118–120, 129.

³⁴ Zur Vorliebe des Metochites, des Lehrmeisters von Nikephoros Gregoras, für Astronomie, Astrologie und Naturwissenschaften, vgl. HUNGER, H.: *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*. II. *Philologie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur*. München 1978, 248; MEDVEDEV (Anm. 33) 122f.; TIHON (Anm. 5) 266; HELLMANN, O.: On the Interface of Philology and Science: The Case of Zoology. In: MONTANARI, F. – MATTHAIOS, S. – RENGAKOS A. (Hrsgg.): *Brill*. *Companion to Ancient Greek Scholarship*, I. Leiden – Boston 2015, 1264.

³⁵ Dabei ist es wichtig, daran zu erinnern, dass der Metochites gerade dem Gregoras seine ganze Bibliothek vererbte, wodurch dem letzten viele Lehrbücher für Astrologie und Mantik zur Verfügung standen, vgl. ŠEVČENKO, I.: Observations sur les recueils des discours et des poèmes de Théodore Métochite et sur la bibliothèque de Chora à Constantinople. *Scriptorium* 5 (1951) 279–288; BIANCONI, D.: La biblioteca di Cora tra Massimo Planude e Niceforo Gregora. Una questione di mani. *Segno e testo* 3 (2005) 391–438; PAVLOVIĆ, B.: Nikephoros Gregoras und das Nikänische Reich. In: JUHÁSZ (Anm. 19) 203–226, bes. 224.

Kurz gesagt, sie verstanden dank ihrer Untersuchungen nur, dass eine große Gefahr daraus zu erwarten war, aber sie hatten noch keine besondere Idee, dass der Kaiserenkel, der junge Andronikos, der einzige war, der diese Katastrophe bewirken würde. Deshalb fiel der alte Andronikos mit seinem Großlogotheten, trotz seiner immensen Kenntnisse, der Tyche, d.h. der unabwendbaren Schicksalskraft, zum Opfer.³⁶ Insgesamt benutzt Nikephoros Gregoras öfter in seiner *Rhomäischen Geschichte* viele astrologische Vorzeichen, um die Ereignisse von größter Bedeutung, wie z. B. den Tod des Andronikos II. (12.02.1332) anzukündigen, wofür eine göttliche Botschaft durch eine von einem Erdbeben unmittelbar folgende Mondeklipse im November des Vorjahres gesandt worden war.³⁷ Desto wichtiger ist die Erwähnung bei Gregoras eines wiehernden Pferdes als entscheidendes Omen des Zivilkrieges, der den Herrschaftsantritt für den Enkels des Kaisers vorbereitete.

Was die Bedeutung der Erzählung betrifft, ist es für uns weit lehrreicher, dass der alte Andronikos sich an ein gleichartiges Gewieher damals erinnerte, das man gerade von demselben Pferde auf der Ikone des darauf reitenden Hl. Georg vor ungefähr 60 Jahren hören konnte. Der gegenwärtige Chremetismos, den man in der Nacht zwischen dem 7. und 8. März genau datieren kann, da es auf den ersten Samstag der Fastenzeit fiel, führte ihn zu einem anderen Chremetismos in den vergangenen Jahren, der aus derselben Ikone des Großmartyrers kam. Und dieses Zeichen deutete Balduin II. als Hinweis auf eine gänzlich ungünstige Zukunft. Dieser hätte Konstantinopel bald verloren, wo Michael VIII. Palaiologos, der Vater von Andronikos II., als Gründer der neuen griechischen Dynastie auf dem Thron Konstantins aufgestiegen

³⁶ Zur Idee des Metochites über die Tyche, die die Menschen beherrscht, indem diese genauso wie Fische in einem unendlichen Fischfang verzweifelt und hoffnungslos sind, vgl. HUNGER (Anm. 33) 152; MEDVEDEV (Anm. 33) 127, 134 in Bezug auf seine politische Idee des oströmischen Reiches als eines schon der Dekadenz unterworfenen Staates, dessen Ende demzufolge kurz vorherzusagen war. Dazu s. auch BECK, H.-G.: *Theodoros Metochites: Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jahrhundert*. München 1952, 87f.; TIHON (Anm. 5) 266, 282.

³⁷ Nicephori Gregorae *Historia Byzantina* 9,14,1, cura SCHOPENI, L. Bonnae 1829–1855, I–III; II 460, man beachte TIHON (Anm. 5) 285ff. mit weiteren Beispielen; vgl. HOHLWEG, A.: Astronomie und Geschichtsbetrachtung bei Nikephoros Gregoras. In: SEIBT, W. (Hrsg.): *Geschichte und Kultur der Palaiologenzeit*. Referate des Intern. Symp. zu Ehren von Herbert Hunger (Wien, 30 November bis 3. Dezember 1994). (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Denkschr. 241) Wien 1996, 51–63; MAGDALINO, P.: Byzantine Historical Writing, 900–1400. In: FOOTH, S. – ROBINSON, CH. F., mit HESKETH, J. (Hrsgg.): *The Oxford History of Historical Writing*. II. 400–1400. Oxford 2012, 218–237, bes. 222.

wäre.³⁸ Tatsächlich sollte er nach seinem erfolgreichen Sieg in der Schlacht von Pelagonien bei der heutigen Bitola, der alten Heraklea Lyncestis, dem letzten lateinischen Regenten die Großstadt rauben.³⁹ Hier sind besondere Berichtselemente grundlegende Ausgangspunkte, um das umfassende Wissen der Chremetismosmantik speziell hervorzuheben. Im vorliegenden Fall erkennt man, dass ein daraus kommendes Zeichen von der Kaiserfamilie am höchsten bewertet und im Lauf der Jahre weitergegeben wurde. Freilich konnte der gerade zur Zeit des früheren Gewiehers eben geborene Andronikos II. (1259–1332) sich an nichts persönlich erinnern. Jedoch blieb diese Geschichte des wiehernden Pferdes seitdem in der Kaiserfamilie lebendig. Der Nachfolger Michaels VIII. lernte sie früh kennen und noch 60 Jahren später verwendete er sie, um ein gewichtiges Argument für die Deutung seines eigenen Omens zu haben. Und zweitens, dass dieses Vorzeichen einen westlichen Regenten Ostroms, wie Balduin II., betrifft. Das enthält nochmals einen direkten Hinweis auf eine abendländische Perspektive der divinatorischen Lehre. Alles trug sich auf dem Hof des letzten lateinischen Monarchen zu. Es besteht kein Zweifel daran, dass dieser Bericht keiner Erfindung seiner byzantinischen Gegner entspricht. Wenn auch das Omen für den Nachfolger Balduins günstig zu sein schien, ist hier keine Rede von einem Täuschungsschema. Für uns ist es sehr bemerkenswert, dass Andronikos II. seinerseits in einer sehr unangenehmen Lage war, als er davon hörte. Das Gewieher galt ebenso für ihn als eine äußerst unheilvolle Voraussage: der alte Kaiser war lange Zeit dadurch beunruhigt. Gregoras sagt ausdrücklich, dass der westliche Balduin an ein Gewieherorakel schon angstvoll denken mußte: *κακείνος ἐθορυβεῖτο* und für sich ein böses Omen sah, wie es dann tatsächlich passieren sollte. Auf diese Weise konnte er darüber nachdenken, was seiner eigenen Denkart ganz entsprach:

κακὸν οἰωνὸν ἑαυτῷ λογιζόμενος τοῦτο.⁴⁰

³⁸ Über die Auslegung dieser entscheidenden Wende laut Nikephoros Gregoras, vgl. PAVLOVIĆ (Anm. 35) 219–223.

³⁹ Durch den Erfolg der Heere des Nikänischen Reiches gegen die Lateiner und verbündete Alliierte unter seinem Befehl konnte Michael Palaiologos sich als neuer Regent Ostroms etablieren, vgl. GEANAKOPOLOS, D. J.: Graeco-Latin Relations on the Eve of the Byzantine Restoration: The Battle of Pelagonia – 1259. *DOP* 7 (1953) 99–141, bes. 134–136; MIHAJLOVSKI, R.: The Battle of Pelagonia, 1259: a New Look at the March Routes and Topography. *Byzantinoslavica* 54 (2006) 275–284, bes. 278–280, 282ff.; PAVLOVIĆ (Anm. 35) 222f.

⁴⁰ Nikephoros Gregoras (Anm. 14) 8,5,3 (304–305).

Deutliche Hinweise sprechen dafür, dass im spätbyzantinischen Konstantinopel Ritterspiele westlichen Ursprungs üblich waren, sowie auch, dass neuere divinatorischen Rituale auftraten, die neben der alten Tradition standen. Insofern, dass das Gewiehersomen den obengenannten Bereichen zugezählt wurde, ist nicht nur ein wichtiges religionsgeschichtliches Zeugnis für die überall auffindbare Praxis der Wahrsagung, sondern auch eine historische Quelle der Komnenen- und Palaiologenzeit, die uns eine genaue Aufklärung einiger Ereignisse von höchster politischen Bedeutung gibt. Die besondere Eigenschaft dieser divinatorischen Erzählungen beruht wohl auf der Tatsache, dass das Pferd in erster Linie ein ominöses Tier war. Es besteht kein Zweifel, dass sich die Prophezeiungen, die mit der Ritterschaft am engsten verbunden waren, seither ausbreiten konnten. Die divinatorische Praxis weist demzufolge auf einen überwiegend westlichen Einfluß bzw. auf eine „Westorientierung“ hin.

Boris Stojkovski

Bertrandon de la Broquière on Byzantium and Serbia. Richness and Decline in the Age of the Ottoman Conquest of the Balkans*

The topic of this paper is an account of a Burgundian pilgrim, actually also a spy, a confidential man of duke Philip de Burgogne Bertrandon de la Broquière and his work *Voyage d'Outre-Mer* on Serbia and Byzantium. When one wishes to discuss this kind of topic the first thing that strikes one's mind is a fact that, even though he is a very extensively used source, there is still a lack of studies on his work in the Western historiography which are dedicated completely or partially to *Voyage d'Outre-Mer*. The most obvious example of this is that the first and, for a long time, one of the best critical editions in the English language is that of Thomas Johnes,¹ published more than two centuries ago, in the year 1807 under the extensive title *The Travels of Bertrandon de La Brocquière, Counsellor & First Esquire-Carver to Philippe Le Bon, Duke of Burgundy, to Palestine, and His Return from Jerusalem Overland to France, During the Years 1432 & 1433. Extracted and Put into Modern French from a Manuscript in the National Library at Paris*.² The second one is that of Thomas Wright in his *Early travels to Palestine*. It was published in 1848.³ Only in 1988 was there

* The paper is the result of research conducted as part the project no. 114-451-2529/2016 *Interaction of cultures, economic flows and social structures on the soil of Vojvodina as historical processes of long duration (from the Antiquity to the 16th century)*, funded by the Provincial Secretariat of Science and Technological Development of Vojvodina.

¹ He was a Member of Parliament, a translator from the French language, a social benefactor, and is also known as a farmer. On his life see MOORE-COLYER, R. J.: Johnes, Thomas (1748–1816). *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford 2008, available at <http://www.oxforddnb.com/index/14/101014861/> (retrieved on 14 July 2017).

² *The Travels of Bertrandon de La Brocquière, Counsellor & First Esquire-Carver to Philippe Le Bon, Duke of Burgundy, to Palestine, and His Return from Jerusalem Overland to France, During the Years 1432 & 1433. Extracted and Put into Modern French from a Manuscript in the National Library at Paris*, ed. JOHNES, T., London 1807. The following passages will refer to this English edition.

³ *Early Travels to Palestine*, WRIGHT, T. (ed.), London 1848, 283–382. This is undoubtedly more modern translation but with some omissions, and much less commentaries than the Johnes' one.

a new edition published, that of Galen R. Kline,⁴ while in 1999 Silvia Cappellini has written a PhD thesis on *Voyage d'Outre-Mer* followed by the new critical edition and translation.⁵

Whilst, on the other hand, the best French edition of the Brocquière's work is by the famous French orientalist and diplomat Charles-Henri-Auguste Schefer (1820–1898).⁶ It is entitled *Le Voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière premier écuyer tranchant et conseiller de Philippe le Bon, duc de Bourgogne (1432–1433)* and it is a part of the series *Recueil de voyages et de documents pour servir à l'histoire de la géographie depuis le XIII^e siècle jusqu'à la fin du XVI^e siècle*. This work is the 12th volume of the edition published in Paris, in 1892.⁷

In Serbian and former Yugoslav historiography this source was used extensively, since it represents one of the key historical sources for the age of the Serbian despot Đurađ Branković (1427–1456), with many accounts and descriptions of Serbian cities, and of the ruler himself. In some cases, these are the only preserved descriptions, due to the great lack of contemporary Serbian medieval sources. Therefore, already in 1894 there was an interesting article by a famous Serbian historian and politician Stojan Novaković on Burchard of Mount Sion and Bertrandon de la Broquière on Balkans in the 14th and the 15th century.⁸ In the 20th century, more precisely in 1950, another Serbian

⁴ Bertrandon de la Broquière, *Voyage d' Outre Mer*. KLINE, G. R. (transl.), New York 1988.

⁵ CAPPELLINI, S. M.: The 'Voyage d'outre mer' by Bertrandon de la Broquière (1432-1433): *An Enlightened Journey in the World of the Levant (Followed by a New Critical Edition of This Text)*. PhD diss., Johns Hopkins University, 1999.

⁶ Mostly known for collecting Islamic manuscripts as well as his *Chrestomathie persane*, he made a great career in the Ministry of Foreign Affairs and in the academia, too. He lived in the various regions of the Ottoman Empire, and since 1857 he moved back to Paris where he had been appointed professor of Persian at what is today famous INALCO (in that time *École spéciale des langues orientales*) where he stayed for the rest of his life. On his works with bibliography of his most important writings cf. NASIRI-MOGHADDAM, N.: Schefer, Charles-Henri-Auguste. In: *Encyclopædia Iranica*, online edition, 2009, available: <http://www.iranicaonline.org/articles/schefer-charles-henri-auguste> (accessed on 14 July 2017).

⁷ *Le Voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière premier écuyer tranchant et conseiller de Philippe le Bon, duc de Bourgogne (1432-1433)*, ed. SCHEFER, C., Paris 1892 (hereinafter *Le Voyage d'Outremer*). This edition will be used in this paper, even though there are numerous other French editions from the 19th century. There is also a new one, but in modern historiography, Schefer's edition is considered the most reliable one. On French (and some English) editions cf. BÁRÁNY, A.: Burgundian Crusader Ideology in Bertrandon de la Brocquière's *Voyage d'Outre Mer*. In: EGEDI-KOVÁCS, E. (ed.): *Byzance et l'Occident III. Écrits et manuscrits*, Budapest 2016, 18–19. fn. 8.

⁸ NOVAKOVIĆ, S.: Burkard i Bertrandon de la Brokijer o Balkanskom poluostrvu XIV i XV veka. *Godišnjica Nikole Čupića* 14 (1894) 1–67, esp. 35–66. The peculiarity of the texts of the works

historian, a history teacher and French translator Miodrag Rajičić, prepared and published a critical edition in the then Serbo-Croatian language, with valuable annotations and comments. The edition is bilingual and includes Schefer's French edition of the text and Serbian (then Serbo-Croatian) translation as well as comments.⁹ In 2002 a reprint edition has appeared, edited by Milan Ristović.¹⁰ There are other editions, like for instance the Bulgarian¹¹ and the Turkish, since it represents a very valuable source for the history of both these countries, especially for the latter one.¹² Therefore, in Turkish historiography the work of the Burgundian esquire, pilgrim and envoy was treated in some other scholarly articles.¹³ Maybe to add at the end of this brief introduction into the work of Bertrandon de la Broquière, that the best Hungarian translation was done at the end of the 19th century, in the volume edited by István Szamota: *Régi utazások Magyarországon és a Balkán-Félszigeten* published in 1891 in Budapest.¹⁴

of these two Western travelers to the East is that it is the content of the same manuscript in Bibliothèque National Française. There are actually three manuscripts. The first one is *Recueil sur la Terre Sainte*, BNF Nr. 5593, where the work of Brocquière is 154^r–254^r and this manuscript has served Schefer for his critical French edition. *Voyage d'Outre Mer* is in this manuscript succeeded by John Torcello, who was a knight in the service of emperor John VIII Palaiologos. There is also a manuscript Nr. 5639, which contains only the voyage of Bertrandon de la Broquière as well as the aforementioned advice of Torcello and comments by Bertrandon de la Broquière. *Recueil d'ouvrages sur l'Orient*, BNF Nr. 5639, 1^r–76^r for *Voyage d'Outre Mer*. The third manuscript is kept under Nr. 9087, with the work of Bertrandon de la Broquière starts at folio 152^v. The manuscript is entitled « Advis directif pour faire le passage d'outre mer, » composé en 1332 par le dominicain Brocard l'Allemand, traduit en français, en 1455, par l'ordre de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, par Jean Miélot, chanoine de Lille. BNF Nr. 9087, 152^v–252^r.

⁹ BERTRANDON DE LA BROKIJER: *Putovanje preko mora*. Beograd, 1950. This edition will be used mostly in this work.

¹⁰ BERTRANDON DE LA BROKIJER: *Putopis. Putovanje preko mora kroz Palestinu, Malu Aziju, Srbiju i Francusku*, Beograd 2002. This edition is actually only a reprint of the 1950, but without the original French text, and transliterated into the Latin script. Since it lacks the original version, and is not a new edition of the text, this edition will not be considered.

¹¹ BERTRANDON DE LA BROKIER: *Zadmorsko pàtešestvie*, translated by NIKOLA KOLEV with a preface by VERA MUTAFČIEVA, Sofiya 1961.

¹² *Bertrandon de la Broquière'in Denizaşırı Seyahati*, ed. SCHEFER, CH. – ARDA I., İstanbul 2000.

¹³ IZEDDIN, M.: Deux voyageurs du XVe siècle en Turquie: Bertrandon de la Broquière et Pero Tafur, *Journal asiatique* 239 (1951) 159–167; EYICE, S.: Bertrandon de la Broquiere ve Seyahatnamesi (1432–1433). *İslam tetkikleri dergisi* 6 (1975) 85–126, esp. 85–109 for the overview of different French editions of the *Voyage d'Outre Mer*.

¹⁴ SZAMOTA, I.: *Régi utazások Magyarországon és a Balkán-Félszigeten*. Budapest 1891, 49–99.

This concise introduction had an aim not only to list and analyze the editions of the *Voyage d'Outre Mer*, but also to present how much this work has been studied more among the scholars in the Eastern Europe than in the Western historiography. Therefore, I have decided to present the way Broquière has seen Byzantium and especially Serbia in the years 1432–1433, when both states were in their decline, and only two and a half decades after Bertrandon de la Broquière's visited both states the last time, as they fell under the Ottoman Turkish occupation.

Before I proceed to the main topic of the paper, the most important biographic data on this traveler and his work will be presented, in order to represent the background of his writing. Bertrandon de la Bro(c)quière was born in the late 14th century or the early 15th century in the Duchy of Aquitaine, most probably around the year 1400 and he died on 9 May 1459. He was, as was already stated, a Burgundian knight, envoy of the duke of Burgundy Philippe le Bon, as well as a kind of a spy and also a pilgrim to the Middle East, who undertook his voyage in 1432–1433. The book of his travels, known under the name *Le Voyage d'Outre-Mer*, is a detailed and lively account of the political situations and practical customs of the various regions he visited. He wrote it in French at the request of Philippe le Bon, i. e. Philip the Good, Duke of Burgundy, for the purpose of organizing a new crusade.

Not much is known about his life before 1421. In that year he was made an esquire (*écuyer tranchant*) by Philip the Good. He rapidly gained the confidence of the duke and was entrusted with a series of important missions. In 1423 he was honoured with the title *premier écuyer tranchant*, i.e. *the first esquire-carver*. From February 1432 to the middle of 1433 Bertrandon de la Broquière undertook his pilgrimage to the Middle East. Upon his return, he was treated to more honors. In 1442 Duke Philip arranged for Bertrandon de la Broquière to marry Catherine, daughter of Jean de Bernieulles, who was one of the richest heiresses of the duchy of Artois, and in 1443 the Duke granted Bertrandon de la Broquière the captaincy of the castle of Rupelmonde on the left bank of the Escaut. This was strategically a very important fortress. In 1452 Broquière was present with Duke Philippe le Bon at the Battle of Gavere against the rebels of Ghent. In July next year he was among the elite lords present in the ducal tent when the conditions of peace were imposed on the city of Ghent. The last mention of Bertrandon de la Broquière in contemporary records dates from 1455, when the Burgundian duke persuaded him to compose some memoirs of his expedition to the East. A finished copy

of these was given to Philip the Good in 1455-1459. One of the manuscripts of the *Voyage* records that Bertrandon de la Broquière died in Lille on 9 May 1459 and was buried in the collegiate church of Saint-Pierre.¹⁵

As professor Attila Bány suggested in the newer period there have been more works treating *Voyage d'Outre Mer*, mostly from the point of view of crusades and pilgrimage. His work is also dedicated to the same topic, and the idea of the Burgundian crusader occupied very much the attention of scholars. Therefore, the observations of professor Bány that Bertrandon de la Broquière was not merely a spy, neither just a pilgrim, but the character of his work had an aim to persuade the duke of Burgundy to undertake the crusade and to come into conflict against the Turks.¹⁶

After visiting the Middle East, Syria and Damascus, Bertrandon de la Broquière paid a visit to Antioch and Bursa. At Bursa, he joined a company of European merchants, a Spaniard and three Florentines, and followed them to Pera. There he stayed for a short time and then crossed into the City itself.¹⁷

In Constantinople, he took up with a Catalan merchant. The description of the city in his *Voyage* contains some interesting accounts of Constantinople in the age of the decline of the Byzantine Empire. The walls of the City impressed him a great deal. He writes that they were very strong, and then he describes the ditches and the walls, especially the long ditch near Blachernae

¹⁵ His biography cf. *Le Voyage d'Outremer*, V-LXXVIII; BREHIER, L.: Bertrandon de la Broquière. In: BRAUDILLART, A. R. (ed.): *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques*. VIII. Paris 1935, col. 1101-1102; EYICE (n. 13) 87-88; TYL-LABORY, G.: Bertrandon de la Broquière. In: Zink, M. – HASENHOR, G. (eds.): *Dictionnaire des lettres françaises: Le Moyen Âge*. Paris 1992, 170-171; BÁRÁNY (n. 7) 17. n. 1 for different opinions on the date of the creation of the work; POPOVIĆ, M.: *Mara Branković. Eine Frau zwischen dem christlichen und dem islamischen Kulturkreis im 15. Jahrhundert*. Mainz – Ruppolding 2010, 15-16 with further bibliography; TOLAN, J.: Bertrandon de la Broquière. In: *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History*. V. (1350-1500), Leiden – Boston 2013, 443 for a concise biography, and later 444-446 for notes on his view of the Islamic world followed by a bibliography. Already Thomas Johnes in his preface to the edition of *Voyage d'Outre Mer* somewhat emphasizes the idea of the crusades, but he also draws a very interesting conclusion that the detailed description of the Ottoman army that Broquière provides has the same purpose, cf. *The Travels* (n. 3) 48-62 with partial biography of Broquière and the character of his work.

¹⁶ BÁRÁNY (n. 7) 19-21 with detailed bibliography and many arguments on the character of the *Voyage d'Outre Mer*; CLASSEN, A.: Encounters Between East and West in the Middle Ages and Early Modern Age: Many Untold Stories About Connections and Contacts, Understanding and Misunderstanding. (Also an Introduction) In: CLASSEN, A. (ed.): *East meets West in the Middle Ages and Early Modern Times. Transcultural Experiences in the Premodern World*. Berlin – Boston 2013, 49-50.

¹⁷ BROKIJER (n. 9) 84-89. On his stay in Pera.

palace. In spite of all this, he says that Rome seems bigger, and that parts of Constantinople are deserted and overgrown with weeds.¹⁸ He also gives a very interesting story that *The Great Turk* (i.e. the sultan) ordered to the emperor to destroy the two palaces in front of Hagia Sophia church. The emperor was imprisoned, writes Broquière, and the sultan to give him over Constantinople or to die. The emperor said that he would rather die than to do such a great damage to Christianity and to give Constantinople to the Ottomans. When the *Great Turk* heard that he ordered for the two palaces to be destroyed.¹⁹

Bertrandon de la Broquière also writes about *la maistresse eglise* of Saint Sophia. He says that once there were many monasteries, but now only three have left. The Burgundian knight mentions also that there are many pillars in the church, and that it is big (three miles in diameter), he also writes that the main part of the church is on three levels (one beneath the ground, one on the ground level and one above, i.e. on the gallery) and that they are all covered with marble floors. When writing about the churches of the Byzantine capital Bertrandon de la Broquière is always interested in their relics. That was of course the case with Hagia Sophia as well. There he says that what is kept in the church the robe of Jesus and the peak of the spear with which Jesus Christ was stabbed, as well as the sponge with which he was given water while he was crucified. Broquière also says that behind the choir he saw bars (or a gridiron) on which Saint Lawrence had been tortured (burnt). He also saw a rock from which Abraham gave the three angels to eat when they went to destroy Sodom and Gomorra.²⁰

¹⁸ BROKIJE (n. 9) 96–97. His description of Constantinople is in accordance with other 15th century travelers to Constantinople, like for instance Clavijo or Pero Tafur, and the latter one also writes about poor city grown in weed and wild roses, like in the open nature. Cf. short but interesting analysis at RANSIMAN, S.: *Pad Carigrada 1453*. Beograd 2008, 24–26, 77; NICOL, D. M.: *Les Derniers Siècles de Byzance 1261–1453*. Paris 2008, 376–377. Some parts of the Great Walls were restored with the help of Serbian despot Đurađ Branković. This description of Bertrandon de la Broquière seems very reliable and is used in the historiography to depict the bad condition of the City: ĐURIĆ, I.: *Sumrak Vizantije. Vreme Jovana VIII Paleologa 1392–1448*. Beograd 2007, 292–293.

¹⁹ BROKIJE (n. 9) 94–95. This was ordered to John V who built two fortresses near the Golden Gate and was threatened that his son Manuel (future Manuel II) will never leave Bayazit's lands. The account of Bertrandon de la Broquière here is therefore, more or less in accordance with Doukas, a part of the fact that not the emperor, but his son have been imprisoned and threatened. Cf. GRECU, V. (ed.): *Ducas, Istoria Turco-Bizantina*. Bucuresti 1958, 13,3–4. See also BARKER, J. W.: *Manuel II Paleologus (1391–1425). A Study in Late Byzantine Statesmanship*. Ann Arbor 1968, 467–468. RADIĆ, R.: *Crno stoleće. Vreme Jovana V Paleologa (1332–1392)*. Beograd 2013, 533–534.

²⁰ BROKIJE (n. 9) 96–97. On the church and its' relics see JANIN, R.: *La Géographie*

He attended the morning service led by the Patriarch Joseph II in the church of Saint Sophia, and there he saw the Emperor John VIII, his mother, a Serbian noblewoman, Jelena (Helen) Dragaš and his third wife Mary Comnena, the princess of Trebizond. Her beauty enchanted him, and he did his utmost to get closer to her as much as he could at the end of the service. He even did not eat or drink the whole day in order to see the empress once again, and he got lucky, since she dined in the palace. After waiting for her to finish dinner, Broquière made a number of more valuable remarks about the empress. The Burgundian envoy notices that he *should not have had a fault to find with her had she not been painted, and assuredly she had not any need of it.*²¹ He noticed also her earrings made of wide, flat gold. He saw her once again afterwards. Besides her beauty, he was enchanted by the way the empress rode *as a man*,²² and he noticed that she had been wearing a long pointy Greek hat and a robe with no sleeves. He also had a remark that her entourage was quite small.²³ On the other side, he noted that the emperor's brother despot of Morea had 20-30 cavalymen along his side. Broquière also saw the Hippodrome, temple of Saint George, a big column of Constantine the Great, and he also visited the Pantokrator monastery, the church of Saint Apostles and Blachernae. There is quite an extensive account on the Pantokrator monastery and its relics, where the Burgundian traveler says that there are *kalogeri* (καλόγεροι) in the church. Firstly, he writes on the rock of the tomb of Jesus Christ made by

ecclésiastique de l'Empire byzantin. I. Le Siège de Constantinople et le Patriarcat Oecuménique. 3rd Vol. : Les Églises et les Monastères. Paris 1953, 465–477.

The travel account of Broquière is, concerning the Great Church a relatively good source that supplements the other travel accounts on Hagia Sophia and vice versa. See MAJESKA, G. P.: St. Sophia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries: The Russian Travelers on the Relics. *DOP* 27 (1973) 69–87.

²¹ Taken from MAJESKA, G. P.: *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and the Fifteenth Century*. Washington, D. C. 1984, 225.

²² Even though the translation is not very much in the accordance with the French original, it is a very lively description of the Broquière's impression about the empress. MAJESKA (n. 21) 224.

²³ BROKIJER (n. 9) 96–97. *Et n'avoit avec elle que deux dames seulement et deux ou trois hommes anciens d'estat, et trois de telz gens comme les Turcz font garde leurs femmes*. He has noticed, therefore, eunuchs, too. This is a very unique mention of the eunuchs in the late Byzantine history. In the 14th and 15th century eunuchs were very rare, and sources do mostly mention them as a part of the entourage of the empresses and princesses, even though still powerful on some occasions, cf. GUILLAND, R.: *Recherche sur les institutions byzantines*. I. Berlin – Amsterdam 1967, 188–189; TOUGHER, S.: *The Eunuch in Byzantine History and Society*. London – New York 2010, 122–127.

Nicodemus, and the traces of the tears of the Most Holy Theotokos on that rock.²⁴ Then he presents the two sarcophagi of Saint Emperor Constantine and his mother Helen. He also says that *on dist que les Venitiens eurent grandt puissance à Constantinoble* and that they transferred the body of Saint Helen to Venice.²⁵ In the church of the Saint Apostles Broquière describes the part of the pillar on which Jesus had been tied had whipped in the house of Pilatus, as well as some sarcophagi of the *saints grecz*. Blachernae church impressed him as being well painted and decorated.²⁶

The Byzantines were very much interested in the events in France. Therefore, the Burgundian envoy wrote down that the Byzantines knew of the Hundred Years War between France and England, and that they were very much impressed and shocked by the news of the capture and death of Joan of Arc by the Burgundians.²⁷ The story of a Hundred Years War was known in Byzantium for a long time, and it is briefly mentioned (quite inaccurately though) by Laonikos Chalkokondyles. Joan of Arc and her destiny are also scarcely described, even though her name is not mentioned, she is merely called γυναικα.²⁸

²⁴ This *slab* is without a doubt a most important relic of this church, and it has been described by all the travelers of the Palaiologian era. Some other Russian travel accounts also note the tears of the Theotokos. See MAJESKA (n. 21) 292.

²⁵ This is certainly an omission or mistake. It is well-known that both Constantine and his mother have been buried in the places other than Pantokrator monastery. The emperor has built a mausoleum in the church of the Holy Apostles in Constantinople, whilst it is told, and the Byzantine tradition claimed that his mother was buried alongside him, even though many scholars argue on this. MAJESKA (n. 21) 305; POHLSANDER, H.: *The Emperor Constantine*. Abingdon 2004, 83–84. It is known also that her relics have been deposed in a mausoleum at Via Labicana. DRIJVERS, J. W.: *Helena Augusta. Mother of Constantine the Great and the Legend of the True Cross*. Leiden – Boston 1992, 73–76.

²⁶ BROKIJER (n. 9) 98–101. See also ĐURIĆ (n. 18) 298–299 for the clarification of the personality of the Morean despot seen by the Burgundian esquire.

This pillar is testified by other travelers too, and the Greek Saints that were buried in the Holy Apostles' church were Saint Spyridon and Polyeuctus, as well as some other saints. MAJESKA (n. 24) 299–305.

Bertrandon de la Broquière has been undoubtedly one of the last foreigners to have seen the Blachernae church and one of the most sacred places of the Most Holy Theotokos, since it has completely been destroyed in the fire in 1434. JANIN (n. 20) 161–171.

²⁷ This careful collection of information can be also connected with the preparation of the union with the Roman Catholic Church. The Byzantines were maybe investigating with whom is better to make union, with the ambitious pope Eugene IV or with the Council of Basel, ĐURIĆ (n. 18) 261–262.

²⁸ Laon. Chalcoc. I, 84,19–86,18. (ed. DARKÓ). Cf. VASILIEV, A.: *La Guerre de Cent Ans et Jeanne d'Arc dans la tradition byzantine*. *Byzantion* 3 (1926) 241–250.

He records a very low opinion of the Emperor John VIII, describing him as a tributary of the Ottoman sultan,²⁹ and he did not trust the Greeks, for not being *honestly loyal* to the Roman Catholic Church. Burgundian esquire had an opinion that the Byzantines signed the earlier union agreement because of poverty and not because they wanted to do so. Broquière even says that Greeks *hate Christians*, i.e. Roman Catholics.³⁰ He also stated that the Greeks are less honest than the Turks. Therefore, his account is full of typical Western Latin prejudices towards the Byzantines, in the age when John VIII Palaiologos started negotiations for signing the union of the Orthodox Church with the papal see. He even says that he writes this for all those who are planning to travel among the Greeks that he has always been more welcome among the Turks. Broquière had a company of the envoy of the duke of Milan named Benedetto dei Folchi with whom he also travelled through Serbia and Hungary. Whilst the purpose of Folchi's visit is clear, there is no obvious evidence in the sources of the Broquière's.³¹

One of his last remarks is that the city was full of foreign merchants, amongst whom the Venetians were predominant. Bertrandon de la Broquière noted that the Venetians had helped Byzantines twice to defend Constantinople from the Turks, or they would have already conquered the City. He explains the presence

²⁹ It seems that the information provided by Bertrandon de la Broquière that the emperor John VIII paid tribute of 10 000 ducats to the Ottoman sultan in 1432 a year is not incorrect. Cf. ĐURIĆ (n. 18) 46, n. 105.

Broquière also states that the emperor besides Constantinople only has the city of *Salubrie* and one fortress north of Constantinople. BROKIJER (n. 7) 100–101.

³⁰ He even writes that there was a council and that the pope threw anathema, but this data has already been criticized as false by Thomas Johnes in his commentaries to the edition of *Voyage d'Outre Mer*, since the council of Basel did not treat these questions, while it was rather occupied with the union of the Roman Catholic Church itself after the Great Schism. JOHNES (n. 2) 215. Actually, the council with the Greeks was supposed to be held somewhere in Italy and therefore, a conflict between Pope Eugene IV and the Council of Basel broke out. At the council, a very small number of participants attended, and the key items to be discussed at the council were Hussites, peace in the Roman Catholic Church and reform. The council from the very beginning in 1431 urged the pope to start negotiations with Byzantium on the union. The council, actually, supported by many European powers, wanted to prove its supremacy against the papal see. And for them it was more important to show that supremacy, than the union itself. GILL, J.: Basel, Council of. In: *The New Catholic Encyclopedia*. II. Baa–Cam. Detroit 2003, 133–135; ĐURIĆ (n. 18) 258–261.

³¹ BROKIJER (n. 7) 86–87, 92–93; It is most likely that he was there since his master, Duke Philip was a supporter of an idea of a crusade against the Turks, but this is merely an assumption. GRUNZWEIG, A.: Philippe le Bon et Constantinople. *Byzantion* 24 (1954) 47–61; ĐURIĆ (n. 18) 261–262. This ideological aspect is thoroughly studied at BÁRÁNY (n. 7) 19–39.

of Venetian *baille* i.e. bailo in Constantinople and the autonomy that Serenissima and her citizens had in Byzantium.³² Finally, in the *Voyage d'Outre Mer*, the Burgundian author writes about two events, one service at the palace and about the ceremony of the wedding of one of the imperial cousins. The first one was in the palace when the choir was singing to the emperor, who was sitting at the end of the hall, while the empress was sitting on the gallery. He wrote that *oddly dressed chaplains* sung *par ceur, selon leur dois*. It reminded him of a Candlemas vespers service, but since he departed from Constantinople on January 23, 1433, it was not that feast. Two or three days later, Bertrandon de la Broquière was again invited to a ceremony. Here he described a very interesting (and for him strange) ceremony that includes different games with poles. He wrote that in the middle of one square there was a pole and some horsemen were running around it, preparing their horses. Then, 60 to 80 poles, according to Bertrandon de la Broquière were brought to these horsemen and then a type of joust started when the horsemen led by *sire de nopces* ran with these poles until they broke them on the target. Emperor and the empress watched this through the window; Broquière saw her once again stating that she is always *tresbelle fille*.³³

After seeing the aforementioned ceremony, Bertrandon de la Broquière took off on January 23, 1433 to Edirne where he was received by sultan Murad II. While being there, he wrote down some interesting data that are of interest also for the Serbian medieval history, namely the history of medieval Bosnia.

During this visit to the court of the Ottoman sultan, the Burgundian traveler saw many envoys to Edirne, among many, the Bosnian delegation that was led by Radivoj Ostojić (Broquière just names *un seigneur du royaume de Bossene*),

³² Broquière writes that *baille* is completely independent from the Byzantine emperor. This function is established by the Venetians as from 1268. The *bailo* was the head of the colony, supervising the trade, churches and judging. See *ODB* I. Oxford 1990, 245. It is unclear about which sieges of Constantinople the Burgundian traveller writes. If he refers to the two most recent, one from 1411 and from 1422 there was no Venetian help whatsoever. During the 1411 siege emperor Manuel II prepared the city very well to defend it from the prospective siege by the new sultan Musa who wanted to take revenge on all those who had helped his brother Suleiman during the civil war. In august 1411 Musa turned to attack Selymbria, and even signed a new treaty with Venice. As for the latter one is concerned, the Venetians had sent their envoy Stefano Contarini, the Vice-Captain of the Gulf. He was advised to intermediate in the eventual conflict. He also said to the Byzantines that the eventual Venetian help could only arrive in spring 1423. NICOL, D. M.: *Byzantium and Venice. A Study in Diplomatic and Cultural Relations*. Cambridge 1992, 351–352, 358–359; KASTRITSIS, D.: *The Sons of Bayezid. Ottoman Empire and its Heritage*. Boston – Leiden 2007, 169–178.

³³ BROKIJER (n. 9) 100–103. There were different games and ceremonies organized during the wedding ceremonies of the aristocrats, cf. *ODB* III. Oxford 1990, 2193–2194.

who offered the state of Bosnia as a tributary one to the Turks, sitting together with the sultan himself and the pashas.³⁴ This Radivoj Ostojić was an illegitimate son of Bosnian King Stefan Ostoja. Because of this he considered himself a rightful heir to the Bosnian throne, on which in the time when Broquière had met him, sat King Tvrtko II Tvrtković. It seems that Radivoj came to Bosnia only in 1433, and for two years he was the only king, and during that time king Tvrtko II was in Hungary. Radivoj was helped not only by the Ottomans but also by Serbian despot Đurađ Branković and one of the most important and strongest Bosnian noblemen of the time Sandalj Hranić. After Tvrtko II, Radivoj's brother Stefan Tomaš became the king of Bosnia.³⁵

Second piece of information that can be interesting for our topic is the following. When going from Edirne to Serbia, Bertrandon saw a man and ten women in chains, slaves taken in Bosnia by the Turks, which were supposed to be sold on the slave market in Edirne. Across Serdica (Sofia), Bertrandon de la Broquière came to Pirot, which he saw as a small city with no fortress on the river Nišava (which is one of the rivers that flow through the city). He noticed that this Serbian city is under the Turkish rule, but in the city itself there is only a small number of Turks. The city fell under the Ottoman rule after the death of despot Stefan Lazarević in 1427.³⁶

Then he continued towards Niš, the city he described as a once beautiful small town, which belonged to the despot of Serbia, but at the moment when this esquire from Burgundy passed by it was taken over by the Ottomans five years earlier and it lied in a fine region with a lot of fields of rice. Ten days after his departure from Edirne he arrived to Corsebech (Kruševac), also one of the cities taken over by the Ottomans after 1427. According to Broquière the city was small but well-fortified, unlike the destroyed Ysmour (Izvor, which is modern day Bela Palanka)³⁷ or Estalache (Stalać)³⁸ which he had also visited.

³⁴ BROKIJE (n. 9) 116–117.

³⁵ ĆIRKOVIĆ, S.: *Istorija srednjovekovne bosanske države*. Beograd 1964, 253–266, esp. 265–266; ŽIVKOVIĆ, P.: *Tvrtko II tvrtković. Bosna u drugoj polovini XV stoljeća*. Sarajevo 1981, 163–164; on Radivoj Ostojić's rule cf. 167–188, 196–208.

³⁶ BROKIJE (n. 9) 126–127. On Pirot in that period see also KALIĆ, J.: *Pirotski kraj usrednjem veku. Pirotski zbornik 8-9* (1979) 199.

³⁷ KALIĆ (n. 36) 187.

³⁸ It seems that the city has already been destroyed in 1413 when sultan Musa attacked Serbia. This is the data given by Constantin the Philosopher: JOVANOVIĆ, G. (ed.): *Konstantin Filozof, Žitije despota Stefana Lazarevića*. Beograd 1989, 155; see also Mišić, S: *Pohod sultana Muse na Despotovinu 1413. g. i istočna srpsko-turska granica. Istorijski glasnik 1-2* (1987) 75–88. MINIĆ, D. – VUKADIN, O.: *Srednjovekovni Stalać*. Beograd 2007.

The latter one had only a village and a mosque built by Sinan-bey the Turkish governor of the region and once it had been a strong fortress. Kruševac was once a small city that was destroyed. Beneath the mountain where the city of Stalać is situated there was, according to this traveler, a Turkish river fleet used to transfer horses and men. The river Morava which flows nearby, is a river that borders Bulgaria and Serbia or Rascia which is the same, he says.³⁹

After crossing the river Morava Burgundian traveler found himself in the land of Serbian despot Đurađ Branković who pays 50.000 ducats to the Great Turk (sultan) for his land. He notes also that the despot would have already been driven out of all of his dominions had he not possessed the mine called Neyberge (Novo Brdo). In reference to the Moravian valley, Broquière states that it was beautiful and well populated country. Then he went on his way through forests and valleys, describing especially heavy forest roads, which are also in his words, very well populated and wealthy. Burgundian traveler concludes that in the country of Serbia there is everything a man needs. Then he arrived to the Serbian despot's palace. This was the city of Nicodem, i.e. Nekudim, and this is the only preserved description of this city. Broquière describes Nekudim as a place more similar to a village than to a town, lying in a very fertile area – *ville champestre*, which is actually something between a city and a village, perhaps more like an oppidum.⁴⁰ Nekudim was the despot's court, according to Burgundian spy, since it was in an area advantageous for any kind of hunting. Upon the arrival of Bertrandon de la Broquière to

³⁹ BROKIJE (n. 9) 126–129.

Information on Kruševac, and the Ottoman conquest of the city, as well as the Turkish fleet are confirmed by other sources. The mosque has already been built in 1428, and the Turkish name of the city was Alaca Hisar. When depicting this city and the whole region Bertrandon de la Broquière is very reliable. SPREMIĆ, M.: Kruševac u XIV i XV veku. In: *Kruševac kroz vekove*. Kruševac 1971, 13–15.

⁴⁰ This is a very important city, it was one of the residences of the despot Đurađ prior to 1439, even some charters have been issued here by the Serbian ruler. King Sigismund was there during his raids on Serbia after the Battle of Kosovo in 1389, and he had issued a charter there. This is a donation to Philip Korogyi when he receives some possessions from the King, and the charter is issued *prope castrum Nicodem*. DL 7530; cf. also ENGEL, P.: A török-magyar háborúk első évei, 1389-1392. *Hadtörténelmi közlemények* 111 (1998) 16, n. 56; ENGEL, P. – C. TÓTH, N.: *Itineraria regum et reginarum 1387-1438*. Budapest 2005, 62; STOJKOVSKI, B.: Knez Lazar i Ugarska. In: Mišić, S. (ed.): *Vlast i moć. Vlastela Moravske Srbije od 1365. do 1402. godine*, Kruševac 2014, 234, n. 4; Mišić, S.: Srpsko-ugarske veze 1389-1402. In: Mišić, S. – JEČMENICA, D. (eds.): *Kneginja Milica-monahinja Jevgenija i njeno doba*. Trstenik 2014, 43, n. 22; on the first mentions of Nekudim and considerations on the term *ville champestre* see the only detailed work on the city of Nekudim in historiography KRSTIĆ, A.: Grad Nekudim i nekudimska vlast. *Istorijski časopis* 55 (2007) 99–111, especially 99–104.

Nekudim, despot was hunting with his three sons and about 50 horsemen and falcons.⁴¹ In *voyage d'Outre Mer* there is also a mention that upon the sultan's summoning, the despot is obliged to provide 800 or thousand horsemen under the command of his middle son. Now, an only description of the Serbian despot that has been preserved in a contemporary source is given. About Despot Đurađ Branković Broquière says that he was between 58 and 60 years old, and that he was a very nice and big man. Burgundian nobleman met the Serbian despot in the field and, in accordance with local custom, he kissed the despot's hand. The Burgundian esquire also says that the Serbian despot had three sons, the eldest was around 20 years old, the other two sons were age 16 and 14.⁴² The next day, despot Đurađ granted an audience to Bertrandon de la Broquière and his entourage at the court where there were plenty of people close to despot, which were all, according to *Voyage d'Outre-Mer* very beautiful and handsome and all wore long hair and beards, because they were of Greek faith. The audience was attended only by men, although Broquière knew despot Đurađ Branković had a wife and two daughters. Moreover, he was aware that the despot gave one daughter to the sultan (Mara Branković)⁴³ and that had made a wedding contract for his daughter Catherine Kantakuzine who was

⁴¹ This is actually a rare mention of haunting with falcons in medieval Serbia and therefore very valuable. The Burgundian account here completes the scarce domestic source material, where only short mentions of the falconry, which is even present at the archeological material, such are, for instance on tombstones (stećci) as well as on paintings. Falconers are mentioned in Serbian medieval diplomatic material and laws, but they are more present in the Ottoman documents. Mišić, S.: Sokolari. In: MIHALJČIĆ, R. – ČIRKOVIĆ, S. (eds.): *Leksikon srpskoga srednjeg veka*. Beograd 1999, 682.

⁴² Broquière's data is used in the critical historiography in order to establish his date of birth, cf. SPREMIĆ, M.: *Despot Đurađ Branković i njegovo doba*. Beograd 1999, 43. Despot's appearance as described by Bertrandon de la Broquière is similar to that on the charter to the monastery Epshigmenou on Mount Athos, if compared. He is presented as tall man with all dignities and insignia of the ruler. See CVETKOVIĆ, B.: Esfigmenska povelja despota Đurđa Brankovića: fantastična arhitektura, Žića, Esfigmen ili nebeski stanovi? In: STEVOVIĆ, I. (ed.): *ΣΥΜΜΕΙΚΤΑ. Zbornik radova povodom četrdeset godina Instituta za istoriju umetnosti Filozofskog fakulteta Univerziteta u Beogradu*. Beograd 2012, 347–364. As far as the age of his sons is concerned, Broquière here makes some bad observations. Since Đurađ's eldest son Todor (deceased already prior to 1429) has been most probably born ca. 1415 and other children are younger, thus, Broquière exaggerates in his estimations of the age of despot's sons. Cf. the cited work of SPREMIĆ (n. 42) 140.

⁴³ *Voyage d'Outremer* is a source that here helps in establishing the date of her marriage to the sultan since in March 1433 after negotiations and pressures by sultan Murad II, despot announced this marriage. In June the Ragusans have congratulated the despot on this marriage. In details POPOVIĆ (n. 15) 35–63.

supposed to marry Count Ulrich II of Celje, one of the most important men of the Hungarian king and Holy Roman Emperor Sigismund of Luxemburg (1387–1437).⁴⁴ At the court of the Serbian despot Broquière found one Roman Catholic mission that went to Constantinople, as the delegation of the council of Basel.⁴⁵

At the end of this description of Serbia, Broquière writes on the obligations that despot Đurađ had as a vassal to the Ottoman sultan. During his stay, i.e. during the described hunt, an envoy from the Sultan had come who asked the despot to fulfill his vassal obligation and to send his *second son* with 1000 or 800 horsemen to the campaign on which the sultan went to Albania. On another place Bertrandon de la Broquière says that when the sultan summons the despot of Serbia he is obliged to send 3000 warriors under the command of one of his sons.⁴⁶ Vassal duties and responsibilities to the sultan were heavier than obligations to the Hungarian King, says Broquière, so the Burgundian traveler noticed that the despot was more obedient to the Ottoman ruler, than to the King Sigismund of Luxembourg.⁴⁷ Nevertheless, the despot, according to Bertrandon, was in fear that the sultan will seize and conquer his state (which, in fact, happened in 1439). The account of the Burgundian esquire also testifies to the richness of the mines of Novo Brdo, where in the same place the miners of despot Đurađ were excavating both gold and silver, which

⁴⁴ Here a Burgundian account is important for confirming the date of this marriage contract. In March 1433 he has been at the court of the despot, mentioning the marriage contract, whilst Ragusans have congratulated Serbian ruler the engagement in June of the same year. REĐER, J.: *Katarina Kantakuzina. Grofica Celjska*. Beograd 2010, 19–22.

⁴⁵ BROKIJE (n. 9) 130–131. Serbs have been, alongside other Orthodox people, included in the plans of the council of Basel. Finally, Serbian church and state have not sent any representatives to Basel or Florence whatsoever. SPREMIĆ (n. 43) 223–233.

⁴⁶ Financial obligations were 50.000 ducats a year, as Burgundian spy accurately mentions, and it was more than during despot Đurađ Branković's predecessor despot Stefan Lazarević. Other sources mostly confirm the number of 3000 soldiers that Serbian despot was obliged to send to the sultan. SPREMIĆ (n. 42) 100, n. 37.

⁴⁷ It is widely known and should not be forgotten that the despot has been one of the richest and most important Hungarian barons with possessions throughout Hungary. He has received many possessions from the king Sigismund of Luxembourg himself in 1427, even though he had to give back Belgrade to Hungary. The relations between Serbian despot and Emperor and king of Hungary Sigismund were much more different than those with the Ottoman sultan. Serbia did need the protection and patronage of King Sigismund in confronting the Ottoman peril, but Serbs have managed to stand up to the Roman emperor and Hungarian king. SPREMIĆ (n. 42) 93–100.

he says provided annually 200,000 ducats to the despot.⁴⁸ As we have already cited, without the income he received from Novo Brdo, the despot would have long been driven out of the country, states Bertrandon de la Broquière. After visiting Nekudim, Broquière headed on to Belgrade, which was then part of the Kingdom of Hungary.⁴⁹

The age in which Burgundian traveler visited Byzantium and Serbia was the *Dusk of the Byzantium*, as described by Ivan Đurić, a famous Serbian and Yugoslav Byzantinist, and on the other hand the age of the decline of the Serbian state, in the words of the Serbian academician and medievalist Momčilo Spremić. But, from the account of Bertrandon de la Broquière one can see that the wealth was still present, that Serbia especially was a very beautiful land, fertile and rich in mines. It is very interesting that Serbia was depicted in a positive manner by Bertrandon de la Broquière, since, in spite of his accuracy and neutrality, the Byzantines (Greeks) and the emperor himself were described in a much worse manner. But, it is also important to stress that he does not describe Greek Orthodox religion as a whole, he only writes about the hatred of the Greeks towards the Latins, and that is the only negative attitude of Burgundian writer on behalf of any Orthodox people. He does not mention anything about the rite according to which the Orthodox celebrated Liturgy, nor does he use the term *schismatics*. Other Burgundian sources of the time also are very careful and avoid using typical descriptions for the Orthodox Christians. In spite all that, Broquière does express a negative attitude towards the Greeks, but in the same time he neither insists nor persists in calling only Roman Catholics Christians. Serbs, on the other hand, were described much better, even though he states here too that they are all of Greek faith. According to our Romanian colleague Marian Coman Bertrandon de la Broquière distinguished three types of Orthodox people:

⁴⁸ His note on the developed mining in the Serbian state is completely in accordance to his already given remarks that Serbia is fertile, well populated country in which there is everything a man needs. Agriculture, different crafts and wood-making were very much present in the state of Serbian despot Đurađ Branković, see SPREMIĆ (n. 42) 565–582.

Bertrandon de la Broquière is among many contemporary writers from both East and west who confirm the richness of the Serbian despotate during the rule of Đurađ Branković. Indeed the mine of Novo Brdo was the key economic factor of the wealth of the ruler of Serbia. The amount of 200.000 ducats is even considered correct, since in the year 1433 the production of Novo Brdo was at its' peak. SPREMIĆ (n. 42) 582, 590–591; BOŽANIĆ, S.: Rudarstvo u srednjovekovnoj Srbiji i Bosni. *Spomenica Istorijskog arhiva* 1 (2002) 96–97.

⁴⁹ BROKIJE (n. 9) 114–115, 130–131.

1. Those who accepted, i.e. signed the Union with the Roman Catholic Church
2. Those who were willing to support a future Latin (Western) crusade (in this maybe the Serbian despotate was considered also as an ally)
3. The Greeks (Byzantine Empire) who were rejecting both.⁵⁰

This can be the root of the differences one can find in this highly interesting travel account. But, one must not forget the very important fact stated by Michael Angold. One of the reasons of such sorrowful depiction of Greeks in the *Voyage d'Outremer* is also the fact that Bertrandon de la Broquière travelled incognito and did not have direct access to the court of the Byzantine emperor, while some earlier travelers, who had visited Constantinople as members of the official delegations, had a much higher regard of the Byzantine empire and the *basileus* himself too. An also very important moment that one needs to have in mind is that Bertrandon de la Broquière felt the hostility of the ordinary Greeks, and that his views were a consequence of a personal experience, i.e. of the events with ordinary people in which he also took part in person. Perhaps this is why Bertrandon de la Broquière did not avoid mentioning the influence and the pressure Turks have on the Empire. He does not miss to write down a story of an ottoman slave who runs to the Byzantine territory, nor did he overlook to state that the Byzantines learned from the Ottomans some of their equestrian tricks.⁵¹

In terms of the Serbian medieval history, the work of Burgundian esquire and spy of duke Philip le Bon is of outstanding importance, since it has preserved many highly significant data, and the absence of Serbian medieval source is well filled by the report of Bertrandon de la Broquière. His picture of Serbia is well-balanced and reliable. His descriptions of the country and its' cities are almost always reliable and in accordance with other contemporary sources and for him this is a rich, fertile country, but endangered by the Turks and sultan Murad II. There are no negative connotations towards Serbia and the Serbs;

⁵⁰ COMAN, M.: Experiencing otherness. Bertrandon de la Broquière's pilgrimage to Jerusalem (1432). In: VAINOVSKI-MIHAI, I. (ed.): *New Europe College Yearbook 2007-2008*. Bucharest [2008], 92–93, 96–98.

⁵¹ ANGOLD, M.: The Decline of Byzantium Seen through the Eyes of Western Travellers In: MACRIDES, R. (ed.): *Travel in the Byzantine World: Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, April 2000*. Aldershot 2002, 222–225. Angold actually gave brief information on the visit of the Burgundian traveler to Byzantium, but without detailed comments. On the other hand, his observations are more than thought-provoking and highly useful when one considers this topic.

Broquière paid respect to the Serbian despot. The only thing he did not know is the nature of despot Đurađ Branković's relation with the Emperor and King Sigismund of Luxembourg. Maybe Broquière wanted to present in a realistic manner the Turkish danger and the dependence of the Serbian despot on the will of the sultan. But also, one can maybe think that Bertrandon de la Broquière wanted to show how easier and better was to be a vassal of a Christian, i.e. Roman Catholic ruler (even though he is not fond of Sigismund at all) than to be obliged to the Ottoman sultan.

Voyage d'Outremer is a very interesting and peculiar source. In the case of the byzantine Empire, it is an interesting supplement to other contemporary sources. For the 15th century Serbia, this Burgundian travel account of the pilgrim and an esquire of Duke Philip the Good Bertrandon de la Broquière exemplifies a very important source, because of the great lack of contemporary sources. Apart from just one picture representation, this is the only description of despot Đurađ Branković, and information about his country is very valuable. Serbia is described much more neutrally, while the hostility towards the Greeks comes out of the description of the Byzantine Empire and the Byzantines. Both richness and the decline of the Orthodox world that was falling under the occupation of the Ottoman state are lively depicted by this Burgundian, therefore making this a source of high importance.

Anna Judit Tóth

Maiuma and Saint John's Eve*

We have reports of late antique sources on a popular festival of Antioch and other oriental cities, called Maiuma. The same festival was called Brytai in Constantinople. The licentious theatrical performances associated to the event provoked the reprehension both of the Christian and the pagan elite. Maiuma has been identified with the Marzeah, a Syro-Phoenician festival flourishing already in the first millennium BC. In the paper I propose the hypothesis that certain folk customs linked to waters/sea and practiced on the holiday of John the Baptist are the derivatives of the same Maiuma-Marzeah complex, since these customs are attested only by Augustine and Caesarius of Arles from Late Antiquity, both authors were bishops in regions where we can count with a strong Punic substrate.

Any research into the festivals of the ancient *Mediterraneum* must face the problem of identification and categorization. The calendars and holidays are primarily regulated on an urban level, and we have to deal with the same problems again and again: is a common name a sufficient cause to identify holidays of different cities, even if there is significant difference between the events of the day? What to do when the details of a series of holidays are the same, while the names are different? What to do, when our sources give a description of a festival without naming it? The subject of the present paper is a group of festivals which had a characteristic common feature: water, bathing in water played a role during their ceremonies; however, this key element cannot be found in every report.

The festivals constituting our subject can be divided into two groups: based on their territorial range we can distinguish an eastern and a western form that show certain parallels with one another, but their relationship is questionable. The eastern type is much better documented; therefore, I will start the presentation in the East. In this group, we also find the Maiuma or Maiumas related to

* The research that led to these findings was supported by the European Union's 7th Framework Programme for Research and Innovation (2007–2013) in accordance with funding agreement EKT 324214.

Antioch on the Orontes, as well as some further eastern festivals. The Maiuma never appeared in the Roman calendar under this name, and there are barely a few dozens of literary and epigraphic sources that mention it; several modern authors of studies and books mention the mysterious festival,² in reality there are only four studies that discuss it in detail.³ From these I would highlight the work by Geoffrey Greatrex and John Watt who thoroughly assembled the source material of the Maiuma and related festivals. One of the festivals, held in Constantinople, was not even called 'Maiuma' – it is worth starting the discussion of the festival with this one, because the related sources give an insight into the background of the debate surrounding the Maiuma.

Brytai in Constantinople

In the eastern capital, the festival was called Brytai, and everything we know about it is thanks to its banishment, which happened after a serious disturbance, in 502 AD, during the reign of emperor Anastasius. Two years earlier, during the festival the clashes of the circus parties resulted in several fatalities.⁴ According to the account of Marcellinus Comes, when the *praefectus urbi* was in the theatre to take a look at the spectacles of the festival, the partisans of the Green faction attacked the Blue with the weapons they had previously smuggled in; in the end, 3000 people died in the clashes and in the panic that erupted – one part of the latter drowned in the water on stage.⁵ This last

² LEVI, D.: The Allegories of the Months in Classical Art. *The Art Bulletin* 23 (1941) 261–262; MACMULLEN, R.: *Paganism in the Roman Empire*. New Haven 1981, 19–21; TROMBLEY, F.: *Hellenic Religion and Christianization c. 370–529*. I–II. Leiden – Boston 1993, I. 73; ROUECHÉ, Ch.: *Performers and Partisans at Aphrodisias in the Roman and Late Roman Periods*. London 1993, 188–189; BELAYCHE, N.: Pagan Festivals in Fourth-Century Gaza. In: BITTON-ASHKELONY, B. – KOFSKY, A. (eds.): *Christian Gaza in Late Antiquity*. Leiden – Boston 2004, 14–19; SANDWELL, I.: *Religious Identity in Late Antiquity. Greeks, Jews and Christians in Antioch*. Cambridge 2007, 42; GRAF, F.: *Roman Festivals in the Greek East. From the Early Empire to the Middle Byzantine Era*. Cambridge 2015, 5.

³ MENTZU-MEIMARE, K.: Der Χαριέστατος Μαίουμας. *BZ* 89 (1996) 58–73; GREATREX, G. – WATT, J. W.: One, Two or Three Feasts? The Brytae, the Maiuma and the May Festival at Edessa. *Oriens Christianus* 83 (1999) 1–21; BELAYCHE, N.: Une panégyrie Antiochéenne: le Maïouma. *Topoi – Orient Occident, Supplem.* V (2004) 401–415; SCHORCH, S.: Die Propheten und der Karneval: Marzeach – Maïoumas – Maimuna. *Vetus Testamentum* 53 (2003) 397–415.

⁴ GREATREX – WATT (n. 2) 1f.; CAMERON, A.: *Circus Factions: Blues and Greens at Rome and Byzantium*. Oxford 1976, 226f.; ROUECHÉ (n. 1) 29.

⁵ Marcellinus comes, anno 501: “plus enim quam tria milia civium saxis gladiisque compressionibus et aquis proscaeniis amissos urbs augusta deflevit.” In: *MGH, Auct. ant.* XI. 95. Berlin 1894.

strange sentence alludes to one of the specificities of the festival: the aquacade performed in the theatre. John Malalas also gave the account of the same event,⁶ adding that the wrath of the emperor was partly provoked by the death of one of his sons born from a concubine, and as a punishment, he exiled four dancers (*orchestes*), obviously the leaders of the four circus parties.⁷ Malalas even gives the name of the festival: Brytai. The venue of the events is definitely the theatre;⁸ the water, and the dance or *mimus* also played a role. The name of the festival cannot be interpreted; it has been suggested that Brytai was derived from the verb *bryo*, which means seething, bubbling, which is neither impossible, nor confirmed.⁹

Edessa

Greatrex and Watt accept the view that there is an Edessan festival identical to the Brytai,¹⁰ the name of which is unknown, but the sources clearly state that it was also concerned by the ban ordered in Constantinople. This festival is exclusively known from the Syrian chronicle of Pseudo-Joshua the Stylite.¹¹ The festival he condemned took place in May, and he described it with reference to the years 496, 498 and 499.¹² We find out as follows: the celebrations started on May 17, on the night from Friday to Saturday they watched the performance of

⁶ In: Const. Porph. *Excerpta de insidiis* frg. 39. p. 168. The incident was also known by John of Antioch, who claims in an excerpt that it was the first time the festival was organised: frg. 240 in MARIEV, S. (ed.): *Ioannis Antiocheni fragmenta quae supersunt omnia*. Berolini et Novi Eboraci 2008.

⁷ GREATREX – WATT (n. 2) 3.

⁸ GREATREX – WATT (n. 2) 3; CAMERON (n. 3) 227, note 7: the venue of the circus riots resulting in many fatalities in that time became more and more the theatre and not the hippodrome.

⁹ On the etymology of *Brytai* - *bryô*: KUKULES, Ph.: *Byzantinon bios kai politismos*. II. Athenai 1948, 25. A further source of the Constantinopolitan festival is John of Antioch (Ioan. Ant. cap. 240. p. 450.) who also calls the festival by its name and mentions the banishment of the dancers. The festival is known by the Suda lexicon as well (Suda, ed. A. Adler III, Leipzig 1933, p. 309. Under the entry of *Maiumas*), moreover, it identifies it with the Maiuma, however, the value of the reference is somewhat decreased by the fact that it adds as third event the August dog sacrifices of the Romans, which has nothing to do with the previous two.

¹⁰ GREATREX – WATT (n. 2) 4.

¹¹ Editions of Joshua the Sytlite: WRIGHT, W. (ed.): *The Chronicle of Joshua the Stylite. Composed in Syriac A. D. 507 with a Translation into English and Notes*. s. l. 2003 [1882]; with a more modern translation of the text: TROMBLEY, F. R. – WATT, J. W. (translated with notes and introduction): *The Chronicle of Pseudo-Joshua the Stylite*, Liverpool 2000.

¹² Joshua the Stylite. c. 27, 30, 33 and 46.

a professional dancer, then they lit masses of candles in honour of a previously unknown festival, as Joshua calls it. The candles were placed along the river from the gates of the theatre to the *Arches* gates of the city and in other places as well. (c. 27) People sang pagan songs at this festival. The theatre performances went on for seven days, they lit candles, burned incense, and celebrated all night with singing and dancing. At this point we get another indication that the festival was an innovation at least in Edessa: the participants mock their fathers' warnings, saying that the elders do not know how to do these things, e.g. how to enjoy themselves. God warned the inhabitants of the city with the collapse of a *tepidarium*; the text does not specify whether this happened during or immediately after the festival (c. 30). The festival was organised in the year 499 as well, which was followed by a locust invasion and other catastrophes striking the city (c. 33). Before the still unnamed festival would have taken place again, the decree of Emperor Anastasius was issued, which bans the activity of the dancers, that is, the *mimos* performances (c. 46).

The festival with its spectacles and nighttime entertainment gives the impression of classic antique night festivals. The banishment of Brytai in Constantinople did affect this festival as well, however, the relationship with the water was much weaker than in the case of Brytai; its presence is only reflected in the centre of the festival, which appears to be the sides of the river crossing the city. From the ritual elements, instead of the water, the emphasis is on the lights: *kandelai*, *lampades*, candles, torches. The text explicitly refers to the novel nature of the festival, even if this May festival had existed before, it was probably celebrated within a much narrower framework. This might be confirmed by the fact that the author refers to the festival as being either one, three or seven days long – the significant inconsistencies regarding the duration within such a short interval can indicate that the customs associated with the festival have not yet developed. Regarding the Constantinopolitan Brytai and the Edessan festival, Watt and Greatrex suggest, although cautiously, that the two festivals are essentially identical.¹³

Maiuma

The third festival is expressly called Maiuma or Maiumas. It is mentioned twice in the chronicle of Malalas: during the rule of Commodus Antioch received money for organising certain festivals properly; such as the chariot racing and *the nocturnal dramatic festival of Dionysus and Aphrodite, what is known as*

¹³ GREATREX – WATT (n. 2) 7–8.

the Maiuma because it is celebrated in the month of May-Artemisios in every second year.¹⁴ The money covered the torches and the candles for the thirty-day festival. Malalas cites Virgil in Latin when the poet refers to the Bacchus festival held “every three years”; his aim with this is probably to prove that the *trieteris* nature is characteristic of the cult of Dionysus. According to the second mentioning, Emperor Theodosius II sent Antiochus Chuzon as prefect to Antioch who ensured the organisation of horse races, the Olympics and the Maiumas.¹⁵

The two text excerpts cannot be interpreted independently from one another, in my opinion. As described in the short passage in book XIV, the city of Antioche organised horse races, the Antiochian Olympics and the Maiuma – the subject of chapter 3 in book XII is precisely the introduction of these, the first Olympic games in Antioch were organised under the reign of Commodus; this is the main topic of Malalas's book XII, but he also discussed the two other festivals, the horse races and the Maiuma. Since Malalas treated his sources quite recklessly, he was willing to use any written text as a source; therefore, the presumption arises that he might have used the propaganda documents of the games under Theodosius II in book XII as the main source of the Commodus-era. What do we find about the Maiuma? According to practice of antique terminology, organising something ‘every three years’ meant a biannual event; the festival had some sort of connection to the theatre, the events took place during the night and lasted for a long time – even if Malalas's thirty days seems exaggerated.

The data provided by Malalas tallies with the general impression that this festival started its conquering mission from Antioch. Written data attest its existence, which confirm that the festival was widely celebrated in Syria and Asia Minor; epigraphs attest the existence of such a festival in Tyros, Gerasa, Heliopolis, as well as in Aphrodisias and in Nikaia.¹⁶ Regarding the temporal distribution, the dispersion of inscription material is similar to that of the literary data, except for the earliest epigraph in Nikaia from the third century.¹⁷ The number of literary sources is more difficult to determine; certain auctors call the festival by its name, others allude to it, perhaps, but just because an ecclesiastical author reprehends the devotees for hurrying to the theatre to stare at naked women swimming in the water, it is not necessarily a reference

¹⁴ Malalas 12,3, p. 285.

¹⁵ Malalas 14,17, p. 363.

¹⁶ GREATREX – WATT (n. 2) 8–12; cf. MENTZU-MEIMARE (n. 2) 58–59.

¹⁷ The epigraph: ROBERT, L.: Epigraphica. *Revue des Études Grecques* 49 (1936) 1–16., on the dating: 14.

to the Maiuma. It is not only the Christian authors who condemn the festival as immoral. A short commentary by Emperor Julian¹⁸ reveals that the citizens of Antioch spent serious sums on feasts related to the Maiuma, while they neglected the cult of the gods. Libanius refers disapprovingly to the Maiuma at least twice¹⁹ This leads to the conclusion that the Maiuma must have been a very licentious festival according to every possible standard.

Approximately in the same period John Chrysostom may also write about the Maiuma, although without mentioning it by name. His description outlines an aquacade during which the sight of naked women swimming in the pool of the theatre threatens the spiritual salvation of the believers.²⁰ The text was written during Chrysostom's years in Antioch, therefore the theatre was located either in Antioch or Daphne; however, identifying the spectacle with the Maiuma cannot be taken for granted.²¹ The Syriac homily of Severus of Antioch is clearer;²² the outraged preacher gives the account of an immoral, pagan festival held in Daphne, which takes place in the night. Greatrex and Watt associate the Maiuma with the fact that the first theatre that was transformed at the end of the first century so that the orchestra could be filled with water was the theatre of Daphne, which was then followed by several other theatres across the Empire.²³

The rampant debate around the Maiuma at the time lead to the banning of the festival, then to its later re-allowance, which is confirmed by the Codex Theodosianus.²⁴ This text attests a previous ban on the Maiuma, which was then

¹⁸ Julian *Misopogon* 362 D.

¹⁹ Libanius *Oratio* 41,16: ...ποιεῖν τὴν μυρία κακὰ τῇ πόλει φέρουσιν ἑορτήν, ἐπεὶ καὶ νέοι μετὰ σωφροσύνης ἀναβάντες ἐκείσε ταύτην ἀποβαλόντες κατέβησαν. εἰς ἃ μοι δοκεῖ βασιλεὺς τις ἀγαθὸς ἀποβλέψας σβέσαι τὸ πρᾶγμα, τὸ δὲ αὐθις ἀνέφν... (...to hold a festival that brings tens of thousands of problems for the city, because even the youth who arrive girded with sobriety, and come back without it. A good emperor, I believe, after having seen this, repealed this act but it has sprung again...). This reference lets us presume that the first one to ban this festival was Julian. Further possible allusions by Libanius: GREATREX – WATT (n. 2) 14. n.48.

²⁰ In Matthaeum Homil. VII. PG 57, 79–90.

²¹ GREATREX – WATT (n. 2) 16. Greatrex and Watt accept this text as a source of Maiuma, although they mention the opposing views as well. (ibid note 55).

²² Severus of Antioch 8. hom. 95. PO 25, 93–94. The text can be dated around 512–518: GREATREX – WATT (n. 2) 16.

²³ GREATREX – WATT (n. 2) 16.

²⁴ *Clementiae nostrae placuit, ut maiumae provincialibus laetitia redderetur, ita tamen, ut servetur honestas et verecundia castis moribus perseveret* (25 April 396. *Cod. Theod.* XV,6,1). And also: *Ludicras artes concedimus agitari, ne ex nimia harum restrictione tristitia generetur. Illud vero quod sibi nomen procax licentia vindicavit, maiumam, foedum adque indecorum spectaculum*

lifted by the emperor in 396, provided that it remains within the boundaries of morality. In 399 he repeated this partial authorisation, but he associated the Maiuma denomination with its characteristics of *foedum atque indecorum spectaculum*, therefore the text might as well be interpreted as a prohibition.²⁵ The text discusses the festivals of the people of the provinces, which leaves open the question of whether in Constantinople no such festival was known at that time, or if the previous prohibition was still in place there. The first of the two laws is included in the *Codex Iustinianus*, thus, it appears that the later ban, issued by Anastasius in the fifth century, was eventually lifted as well.²⁶ The hectic legislation practices indicate the exceptional popularity of the Maiuma among the people, and that even the emperors were unable to resist the temptation of boosting their popularity by organising the festival. These laws implicitly allude to the problem of definition that we study: it must have been unclear to the contemporaries, which of the numerous similar festivals the law referred to, the denomination of Maiuma, the immoral theatrical revue shows or dance performances in general?

Our following source is from the Justinian-era; John Lydus mentions the word twice in his work about the Roman calendar, *De mensibus*. The first reference concerns the Maiuma indirectly: Lydus knows the correct Syriac etymology of the word: he associates the name of the month of May, after it had been introduced, with Maia, the mother of Hermes and also with the principium of water, and as he says, the Syrians *water is still to this day called that, so that also water-vessels are termed mēiouri*.²⁷ Later he mentions the Maiuma itself, although he derives the denomination from the name of the goddess Maia or that of the month of May. As he explains, a certain type of festival was called 'maumizein' (doing the Maiumas), hence the name of Maiuma, because in May the Romans held a night festival. *Those serving in the primary*

denegamus (2 October 399. *Cod. Theod.* XV,6,2).

²⁵ The end of the prohibition can be related to Arcadius and Honorius, although the original issuer of the prohibition is unknown. According to Lieu (LIEU, S. N. C.: *The Emperor Julian. Panegyric and Polemic*. Liverpool 1949, 48) Julian the Apostate was the first to issue the ban, concurring with Libanius, who also condemned the custom (Libanius *Or.* 50, 16); this view is shared by GREATREX – WATT (n. 2) 20. According to MENTZU-MEIMARE (n. 2) 64 Constantine could have been the first to prohibit the custom.

²⁶ *Cod. Iustin.* XI. 46,1. Based on Malalas, it seems clear that under the reign of Theodosius II the emperor himself ensured the Maiuma of Antioch to be organised, they even kept the original denomination.

²⁷ Lydos *De mensibus* 4,76. Translated by Mischa Hooker for Roger Pearse, 2014, (downloaded 08.19.2017 http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Lydus/4/May*.html)

*magistracies came to the coastal city called Ostia and brought themselves to take their pleasure throwing each other in the waters of the sea. Hence also the time of this sort of festival was called Maiumas.*²⁸ Lydos is the only one who knows the etymology of Maiuma, because according to the current, more-or-less general consensus its originating from the Syriac language and alludes to the connection to water – although he claims the connection of the two words to be indirect, the name of the month comes from the Syriac word for water and the festival was named after the month. This connection is not only supported by the existence of the dramatic water spectacle related to the festival, but also by the fact that part of the relevant inscriptions was found near water establishments.²⁹ This description shows a more rustic form of the festival in comparison with the previous descriptions, and I would be inclined to consider this the original form of Maiuma – if there was anyone else who had written similar things about the festival.

The last occurrences of the word Maiuma as referring to the Middle Eastern festival is from a period between the fourth and fifth centuries; however, the word remains in the vocabulary, it later refers to certain imperial gifting ceremonies – although several suggest the connection with the original Maiuma in these cases as well, because these ‘maiumas’ equally took place near water establishments, such as baths.³⁰ It seems certain, however, that this late Maiuma was not a calendar-specific event.

²⁸ Lydos, *De mensibus* 4,80. This reference is adopted by the ‘Maiumas’ entry in the Suda lexicon. Translated by Mischa Hooker for Roger Pearse, 2014, (downloaded 08.19.2017 http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Lydus/4/May*.html)

²⁹ Researchers are divided on whether to originate the name of the festival from the stem meaning seacoast (in Hebrew *may*, or *yamma*). According to GREATREX – WATT (n. 2) 13 the name of the festival probably refers only to the sea, while MENTZU-MEIMARE (n. 2) 70–72 and BELAYCHE (n. 2) 411 admit that it might refer to other type of water as well. GOOD, R. M.: The Carthaginian Mayoumas. *Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente Antico* 3 (1986) 101–102. also interprets it simply as water, and as a compound word, because he considers it to be the loan translation of the Greek *hydrophoria*.

³⁰ Theophanes 451,25–26: Leo VI held a Maiuma in Sophiane. *Scriptor incertus de Leone Bardae filio*, in *Leo Grammaticus* ed. I. Bekker 1842, 337,2: held a Maiuma at the aqueduct and gave gifts to the leaders of the group – under the reign of Michale I in 803. Constantinus Porphyrogenetus *De caerimoniis* I. 451,10: Constantine organised a Maiuma for the soldiers. According to GREATREX–WATT (n. 2) 12 these were independent from the original festival; an opposing argument by ROCHOW, I.: Beiträge der Chronik des Theophanes zum mitteligriechischen Wortschatz. *Klio* 69 (1987) 570–1; MENTZU-MEIMARE (n. 2) 66; and BELAYCHE (n. 2) 408. Considering the locations given in the references I am also inclined to agree with them; although in terms of the Maiuma's form, this could have resembled less the original festival.

Marzeah

If we believe Malalas, they organised monumental celebrations already under the reign of Commodus by the name of Maiuma, although, it remained an event of local importance at that time. The sources only start to proliferate after Constantine. The data are too scarce to attempt a geographical tracing of the process, but the comments of the text about the novelty of the festival support our impression: in many places, the Maiuma was a new phenomenon. The pattern of its propagation is parallel to a tendency that can be observed with other festivals: after Constantine, the festivals of geographically and socially limited roles started to spread rapidly across the entire Empire and to move larger and larger crowds. This can also be observed in the case of the Brumalia, the *Kalendae Ianuariae* and other festivals. The parallel between the Maiuma and the two other winter festivals is not only chronological; the other shared aspect is that neither of them is unequivocally related to polytheist cults. The most important difference is that while the Brumalia or the *Kalendae Ianuariae* are related to the Latin ethnicity, the Maiuma is a middle eastern, Syrian festival.

When studying the chronology of how the sources appeared we must not dismiss another possibility: the Maiuma was perhaps not a new phenomenon, but something that only became visible in our era, because earlier the Latin and Greek authors simply did not write about it. There could have been numerous reasons for its anonymity; the first stems from its ethnic ties. The people, educated by the works of Latin and Greek authors, were taken by surprise as to where this Christian Coptic and Syriac literature came from, seemingly out of nowhere, at the end of Antiquity. The Hellenised civilisation not only ignored anything written in a 'barbaric' language, Hellenization also required the dismissal of 'barbaric' topics; we have shockingly few literary sources in classical languages from the Imperial age about the everyday culture of the Middle East. This western cultural-chauvinism does not explain, however, the lack of epigraphical sources.

Another possible reason for a previous anonymity lies in the specific circumstances of how the festival was organised. If there was a Maiuma before the fourth century, it was either organised by the urban municipality, in which case we could expect numerous epigraphical sources; or, a family celebration, which would not have generated written sources. From the fourth century on, however, the organisers in the East were apparently the circus parties. Their involvement in the organisation of a previously private festival clearly led to it becoming louder, more extravagant, more expensive and more scandalous; they eventually appeared in written sources.

A third possibility, which further complicates the deciphering of the Maiuma's origins is if the eastern predecessor was not called Maiuma. Stefan Schorch connects the Maiuma with a festival called Marzeah known from the Old Testament as well as from many other antique eastern sources.³¹ The Bible mentions the Marzeah twice: Amos 6:1-7 and Jeremiah 16:5-9; in the first instance, it appears as a merriment for the wealthy, in the second, it is a day of mourning executed by an organised group with a leader and for the celebration of which there were special Marzeah houses. The existence of these are confirmed by several external sources from the thirteenth-century BC Ugarit to the Phoenician-ruled Marseille; these inscriptions also confirm the name of the festival and that there were organised groups who celebrated it in houses assigned to this purpose; the groups had leaders and drinking wine and feasting were important parts of the festival.³² If we only consider the data of the first few millennia BC and AD we find a long list of cities and regions where the existence of the festival is attested: Elephantine, Nabatea, Palmyra, Emar, Petra, Asdat, Carthage, Marseille.³³ The sources not only bear witness to a temporal continuity between the third millennium and the first centuries AD, but also suggest similarities regarding the circumstances of the organisation. At least two sources explicitly identify the two festivals. One of them is a Midrash text that calls the Marzeah of the biblical text Maiuma. An even more clear reference is the Madaba mosaic from the sixth century CE where we find the following inscription: BHTOMAPZEA H K[AI] MAIOYMAΣ – the house of Marzeah, that is Maiuma.³⁴ We find the earliest occurrence of the word Maiuma in this context, although its interpretation is still debated: the word *mj'ms* appears on Phoenician epigraphs, which can also be decoded as Maiuma.³⁵

In light of these texts it seems that a Syro-Phoenician festival, or perhaps festivals, of great tradition was given, with several local names and variants that must have existed in the Hellenised Roman Empire all along, but in the era

³¹ On the relationship of the Marzeah and the Maiuma: SCHORCH (n. 2) 397–415. On the festival of Marzeah in general and on its Biblical references: ACKERMAN, S.: A Marzēah in Ezekiel 8:7–13? *The Harvard Theological Review* 82 (1989) 275–279; McLAUGHLIN, J. L.: *The marzēah in the Prophetic Literature. References and Allusions in Light of the Extra-Biblical Evidence*. Leiden – Boston – Köln 2001. On the Punic-Phoenician Marzeah: CLIFFORD, R. J.: Phoenician Religion. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 279 (1990) 58.

³² SCHORCH (n. 2) 402.

³³ SCHORCH (n. 2), McLAUGHLIN (n. 30) *passim*.

³⁴ SCHORCH (n. 2) 404.

³⁵ SCHORCH (n. 2) 404; GOOD (n. 28).

after Constantine it went beyond its ethnic limits and, through the theatrical spectacles related to it, it became a stumbling-block for scandal in the eye of the moralists and the Church.

Schorch follows another path of survival of the festival: Moroccan Jews celebrated a carnivalesque festival even in the twentieth century called Maimuna. As regards its date, it came after Pesach. It was accompanied by a feast and merriments and the wearing of costumes as well as something that appears to preserve the water aspect of Maiuma: the participants went to the sea or river and walked into the water.³⁶ The participants explain the origins of the festival from their own cultural tradition: they claim it to be the funerary commemoration of the father of Maimonides who died on the last day of Pesach; this would explain certain funerary aspects of the festival.

Returning to the late antique Maiuma: based on the sources, it seems that the rapid spread of festival stops after a certain point and does not leave the middle-eastern region. The only exception appears to be the Ostian Maiuma mentioned in the text of Lydus. There are no elements in his description that would make us doubt his credibility.³⁷ It is unlikely that the Roman aristocrats would have practiced the custom, but the middle-eastern diaspora living in Rome could have by all means celebrated and, thus, preserved the original form of the Maiuma. The text is unclear as to for how long, but Lydus describes the custom in past tense.

The holiday of Saint John

The ritual baths related to the summer solstice are attested from our period in a much more sporadic manner than the Maiuma, but the sources describe them with much more detail. One of Augustine of Hippo's homilies describes a pagan custom in Hippo.³⁸ At the end of a Christmas sermon Augustine warns the believers not to participate in pagan new year's celebrations. As he says, half a year earlier, on the birthday of John the Baptist, according to superstitious pagan custom (*superstitiose pagana*) Christians went to the sea and baptised

³⁶ SCHORCH (n. 2) 406.

³⁷ BELAYCHE (n. 2) 15 and SCHORCH (n. 2) 404. refute the idea proposed by Cumont and others that the Ostian Maiuma would have been a festival related to the Marnas cult of the Gaza diaspora; the only argument to support this is that the port of Gaza, similar to several other eastern ports, was named Maiuma, and that the cult of a Gazan god, Marnas, that was present in Ostia; however, the Maiuma festival was unknown in Gaza and in the city of Maiuma.

³⁸ Aug. *Sermo* 196,4. PL 38, 1021.

themselves (*se baptizabant*). Then the presbyters inflicted severe punishments on the participants for which the people concerned expressed their discontentment: if they had been warned beforehand that it was forbidden, they would not have done it. Therefore, Augustine warned everyone well in advance not to participate in the celebrations of the Kalendae Ianuariae.³⁹

The worries of the Church are understandable, the immersion in water, especially if the participants use the verb *baptizare*, can be interpreted as rebaptism.⁴⁰ The participants obviously had no idea that they were practicing a pagan ritual; they simply took ritual baths in the sea on the festival day of John the Baptist and the summer solstice. Augustine did not accuse them of heresy, only of practicing pagan rituals, but he does not give any further explanation.

Fortunately, Augustine is not the only late antique source of the Saint John's Eve baths. There are two other references, both can be read in the work of Caesarius of Arles who lived around the turn of the fifth and sixth centuries. One is the homily 33 (*Sermo 33. Ante natale Sancti Iohannis Baptistae*), here we read as follows (cap. 4): Caesarius asks the believers to *let no one on the feast of St. John dare to bathe in the fountains or marshes or rivers either at night or early in the morning; that wretched custom still remains from pagan observances. (...) We likewise admonish you, brethren, not to allow your household to sing shameful, dissolute songs which are opposed to chastity and upright living. Indeed, it is not right for a mouth into which the Eucharistic Christ enters, to sing dissolute love songs.*⁴¹ In a later sermon (*Sermo 216,4*) he warns the believers of

³⁹ *Natali Joannis, id est ante sex menses (tot enim menses inter se habent praeco et Judex), de solemnitate superstitiose pagana, Christiani ad mare veniebant et ibi se baptizabant. Absens eram: sed, sicut comperi, per disciplinam Christianorum presbyteri permoti, quibusdam dignam et ecclesiasticam disciplinam dederunt. Murmuraverunt inde homines, et dixerunt quidam: Quantum erat ut indicaretur nobis? Si ante praemoneremur, non faceremus. Ipsi praemonuissent presbyteri, non fecissemus. Ecce episcopus praemonet, moneo, praedico, denuntio.*

⁴⁰ In a Greek context *baptizo* can also mean immersion, without any religious connotations; however, in a Latin linguistic context the word is a Christian term.

⁴¹ *Caesarius Sermo 33,44. Hoc etiam deprecor, et per tremendum diem iudicii vos adiuro, ut omnes vicinos vestros, omnes familias, et cunctos ad vos pertinentes admoneatis, et cum zelo dei severissime castigetis; ne ullus in festivitate sancti Iohannis aut in fontibus aut in paludibus aut in fluminibus nocturnis aut matutinis horis se lavare praesumat: quia ista infelix consuetudo adhuc de paganorum observatione remansit. (...) Etiam ad hoc admonete, fratres, ut cantica turpia vel luxuriosa, castitati et honestati inimica, familiae vestrae ex ore non proferant: quia non est iustum, ut ex illo ore, ubi eucharistia Christi ingreditur, canticum luxoriosum vel amatorium proferatur. (English translation by Sister Mary Magdaleine MUELLER, O.S.F., in *Saint Caesarius of Arles. Sermons. I. (The Fathers of the Church 31)* Washington 1956, 166–167.)*

the same thing; here the nighttime bathing is not mentioned, the emphasis is on what is morally reproachable: things that one should keep themselves from, such as scurrility (*scurrilitas*), foul language (*turpiloquium*), voluptuous songs (*cantica luxuriosa*).⁴²

Caesarius stresses two elements of the folk celebrations in relation to the nativity of Saint John and June 24. The first is the ritual bath, the location of which can be either fountains, marshes or rivers. The bath takes place in the night or at dawn. The other element is clearly the singing of voluptuous songs; Caesarius assigns the attributives *turpia*, *amatoria* and the three-times repeated *luxuria*. Furthermore, he warns against scurrility and foul language; probably these are not simply to be interpreted as the licentiousness resulting from the atmosphere of the folk festival; rather as some sort of ritual form of folk comedy, perhaps a ritual *aischrologia*.

In the material on the Saint John festival, considering the considerable total volume of the texts, there are relatively few mentioning of the folk celebration. The nativity of John the Baptist as a festival first appears in Africa;⁴³ the Council of Agde in 506 makes it a principal festival, participation at which was obligatory. We know numerous homilies concerning the festival from the prolific homily-authors of late Antiquity, such as Petrus Chrysologus, Turini Maximus, and so forth; however, from the two dozen sermons there are only two authors who mention that the people wanted to celebrate the longest day

⁴² Caesarius *Sermo* 206,4: *Nos ergo, fratres dilectissimi, ut tam sanctam festivitatem non solum corporali sed etiam spiritali (sic) gaudio celebrare possimus, secundum vires nostras ad dandas elemosinas et...; et ab omni scurrilitate vel turpiloquio non solum nos ipsos sed et omnem familiam nostram et universus ad nos pertinentes pro amore dei et zelo disciplinae sanctae prohibere totis viribus laboremus; nec permittamus voluptuosos quosque solemnitatem sanctam cantica luxuriosa proferendo pollueri. (...) absque ullo turpiloquio cognoverit celebrare.* (English translation by M. M. Mueller, O.S.F., in *Saint Caesarius of Arles. Sermons*. III. (The Fathers of the Church 66) Washington 1973, 120.)

⁴³ KELLNER, K. A. H.: *Heortology. A History of the Christian Festivals from their Origin to the Present Day*. London 1908, 217–218. To be exact, Augustine is the first to refer to it as a festival. The choice of the date is justified by the calculation based on the Bible that the birthday of John the Baptist should have preceded that of Christ by six months. Obviously, the question arises why in this case it is June 24 and not 25 – Kellner explains this with reference to KNELLER, C. A.: *Heortologie oder das Kirchenjahr und die Heiligenfeste in ihrer geschichtlichen Entwicklung* by K. A. Heinrich Kellner. *Zeitschrift für katholische Theologie* 25 (1901) 525–527., claiming that in the Latin dating system both months were the eighth day before a Kalendae and based on the logic of the Latin language both fell on the same day and it was irrelevant that counting from the beginning of the month one was 24 and the other 25. This argument is also essential because it confirms that the festival originated from the Western province of North Africa, since the date was defined in a place where the dates were calculated purely in the Latin way.

of the year in a manner displeasing to the bishops. This inevitably suggests that these customs were not generally widespread.

The two cities that provide data for us is barely a coincidence: Saint Augustine's Hippo and Arles, a city next to Marseille: both on Punic territory, the festival of Marzeah was attested in both regions.⁴⁴ Among the numerous late antique sermons written for the festival of Saint John, no other mentions any similar folk custom. Although in Christian times the festival was called neither Maiuma, nor Marzeah, it can still be suggested that it is the Phoenician festival that survived, only with a date adjusted to the Christian festival calendar; similar to Moroccan Jews who have integrated it into their own calendar.

Assimilating the festival to the Christian calendar was so successful that in the cases of both Augustine and Caesarius the participants clearly had no idea that they were part of a pagan ritual – bathing on the festival day of John the Baptist could have seemed as an appropriate way to commemorate the saint. Without further texts encompassing a larger chronological distance it cannot be decided whether, in fact, they were the ones who were right.

Byzantine St John's Eve

The relationship between the summer festival of Saint John and water or the sea survived in the Middle Ages as well; although the source data remained rhapsodically sporadic. Theodore Balsamon made monumental commentaries to the decrees of general councils, for instance to the canons of the council in Trullo. In the centre of this council were not theological issues, but rather questions related to Church discipline; thus, several customs, which were considered pagan, were condemned, mostly in canon 62. The much less referenced canon 65 prohibited dances and songs welcoming the new moon; in his commentary, however, Balsamon writes about Saint John's day.⁴⁵ As he explains, the celebration of the new moon has been abolished for a long time, but the custom of burning bonfires and certain forms of divination survived even in the time of the patriarch Michael. On the night before June 24, men and women gathered in a house by the sea, where a little girl was dressed up as a bride. They organised a great feast, danced and sang songs, then they brought sea water in a bronze vessel and performed the divination rite Balsamon called *lekanomanteia*: the little girl told prophecies of fortune and

⁴⁴ SCHORCH (n. 2). About the Phoenician Marzeah: McLAUGHLIN (n. 30) 37–44; its occurrence in Marseilles: McLAUGHLIN (n. 30) 38–42.

⁴⁵ Theodore Balsamon PG 137, 740–741.

misfortune by taking out the personal objects from the water that the participants put in it beforehand. These descriptions resemble the Saint John's day celebrations known in the West, but the existence of a house serving as the venue of the festival recalls the Marzeah-houses, and this connection might not be a coincidence.

The following day, the participants went to the sea with the girl, dancing and beating on drums, where they drew plenty of water and sprinkled their houses; during the night, they lighted fires and leapt over the flames and told prophecies. They decorated the houses and their courtyards where the events took place with golden textiles, silk and branches. As Balsamon writes, due to the efforts of the patriarch, this custom disappeared completely from Constantinople.⁴⁶

This is perhaps the first clear reference of the Saint John's eve bonfires and, as a new element, the intention of finding out about the future – which is not surprising in the case of an event related to an important turning point in the year. Balsamon's description of the divination procedure is unclear; this text would be insufficient in order to decipher their fortune telling practices. The use of the word *lekanomanteia* could also be misleading, since it was a word equally used in Antiquity (divination from a [water]vessel), although usually it referred to the observation of reflective water surfaces in which they tried to recognise images.⁴⁷ However, in Balsamon's description there are only two elements that resemble the antique *lekanomanteia*, the water vessel and the presence of a little girl. In Antiquity, divination from reflective water surfaces required a virgin as medium; although in Antiquity, this role was rather played by a young boy, while in our case it is a little girl (*koridion*). The actual reason for their presence is clear: a child's fantasy was necessary in order to see images on the water surface. Despite superficial similarities, this is not the antique *lekanomanteia*. There is a contemporary ritual in Greece taking place on the same day and very similarly performed in its detail called *klidonas* (κλήδονας), that helps us understand the 'conduct' of the method, which is as follows: personal objects are placed into the vessel filled with water under ritually determined circumstances, the vessel is covered and left outdoors, the following day the objects are pulled from the water while they sing a song, and

⁴⁶ Here we mostly have to think about two twelfth-century patriarch called Michael: Michael II Kourkouas (1143–1146), or Michael III (1170–79); Michael I Cerularius (1043–1059), the patriarch of the schism is unlikely, because Balsamon is clearly describing customs that he must have personally experienced.

⁴⁷ DELATTE, A.: *La catopromancie grecque et ses dérivés*. Liège – Paris 1932.

the participants interpret the line of the song during which their object was pulled out as a prophecy regarding their fate, for instance, they try to find out the identity of their future husband.⁴⁸

The existence of the Byzantine custom is not only attested by Balsamon, but also by other Byzantine authors.⁴⁹ We cannot date the time and place of its appearance; the word itself originates from old Greek language in which the verb *kledonizo* could be used in the sense of divination, explanation of prophecy.⁵⁰ Bathing in the sea is not part of the custom, but they do sprinkle sea water, almost as if they consecrated the house. The prohibition of the patriarch was barely implemented outside the city walls of Constantinople, because we also have data from the late modern period about customs exactly like the ones described: in certain parts of northern Greece there was a custom according to which a girl, not older than thirteen years old, was dressed up as a bride and lead along the streets of the village in a festive procession.⁵¹ Among the shepherds of the Pindus mountain range the children brought water in a bronze jug and sprinkled the sheep one by one.

The connection between the summer solstice and ritual baths survived in Eastern- and Southeastern-Europe until the Early Modern era, especially in the richly attested Russian traditions, where one can find sources from the Middle Ages to the twenty-first century.⁵² Another possible survival point is the ritually determined day of the first sea-bathing of the year, which, according to Megas, was usually concurring in Greece with the day of Ascension, usually taking place in May, or the nativity of Saint John in June.⁵³ In Pontos there was a custom of eerie similarities with the Maiuma in Ostia described by Lydus: the villagers were waiting in ambush at the cross roads and captured the first person to pass

⁴⁸ ABBOTT, G. F.: *Macedonia Folklore*. Cambridge 1903, 53–57; MEGAS, G. A.: *Greek Calendar Customs*. Athens 1963, 137–138. Today it is rather a touristic spectacle, but it still exists.

⁴⁹ For instance, Joseph Bryennios in Oeconomos, L.: *L'état intellectuel et moral des Byzantins vers le milieu du XIV^e siècle d'après une page de Joseph Bryennios*. In: *Études sur l'Histoire et sur l'art de Byzance, Mélanges Charles Diehl. I. Histoire*. Paris 1930, 225–233.

⁵⁰ CHANIOTIS, A.: *Ritual Performances of Divine Justice: the Epigraphy of Confession, Atonement and Exaltation in Roman Asia Minor*. In: COTTON, H. – HOYLAND, R. – PRICE, J. – WASSERSTEIN, D.: *From Hellenism to Islam. Cultural and Linguistic Change in the Roman Near East*. Cambridge 2009, 131.

⁵¹ MEGAS (n. 47) 134–135.

⁵² ROCK, S.: *Popular Religion in Russia. 'Double Belief' and the Making of an Academic Myth*. London – New York 2007, 136–137.

⁵³ MEGAS (n. 47) 138.

by and threw them into the sea – except if the person payed everyone a drink.⁵⁴ This method spread not only in the Balkan region, but in Russia as well.⁵⁵

If we draw the occurrences on a map, a story is outlined: the Syrian Marzeah-Maiuma festival, which was related to an ethnic group before and was a peripheral custom from a Roman perspective in the vacuum caused by the roll back of pagan cults, suddenly obtains a hitherto unknown popularity, one of the main factors of, or perhaps main reason for which was that the organisation was taken over by the entertainment industry; thus, it could become a real theatrical-circus spectacle. Although the licentiousness of the festival (since it resembled rather Woodstock, than a religious festival) provoked the antipathy of both the Christian and the pagan elite, its prohibition remained temporary due to its popularity.

The same eastern festival demonstrably arrived in the western basin of the Mediterranean Sea with the Phoenicians, but when we hear about it once again, or about some festival similar to or related to the Maiuma, it appears to have been separated into two different festivals. According to the description of Lydus, it preserved the name Maiuma in Ostia, although with related customs that are more popular or more authentic than the theatre spectacles of Constantinople and Antioch under the same name. Ostia was the maritime gate of Rome; both cities counted a considerable population of continuous renewal and of eastern origins.

In the case of Hippo and Arles the Syro-Phoenician presence appears rather in the form of a substratum effect; the presence of the Phoenician ethnic group is preceding that of the Romans by far in both regions. Here the relevant customs are shifted in the Christian times to the Saint John's festival close to the solstice; although the relationship of these customs to water, ritual baths and their sexual connotations tie them to the Maiuma. Lacking sources, it is impossible to say if these rituals were delayed to the date of the solstice already before Christianity prevailed, or if, as an effect of Christianity, the customs of a May Maiuma were associated with the festival of a saint whose relationship with water made the observers of the ritual hopeful of immunity. Due to the shift of the calendrical date some elements of the oriental Maiuma could find their place in the Christian calendar, and so they could survive in the form of folk customs until our century.

⁵⁴ MEGAS (n. 47) 138–139.

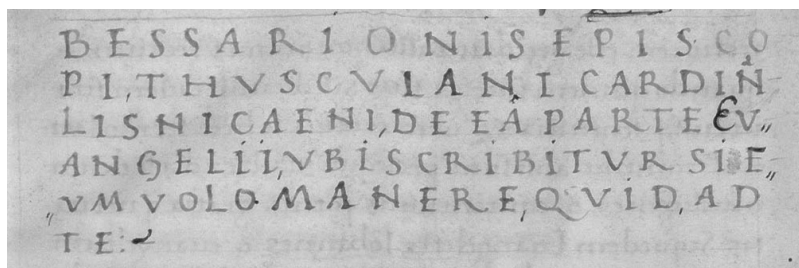
⁵⁵ RYAN, W. F.: Games, Pastimes and Magic in Russia. *Folklore* 99 (2008) 8.

Péter Ekler

**Further data on the Corvina manuscript of
Bessarion's *De ea parte evangelii...*
(Budapest, National Széchényi Library,
Cod. Lat. 438, ff. 3-17)***

I. *De ea parte evangelii...*

The starting point of the present paper is the Corvina in the National Széchényi Library (NSZL) marked as Cod. Lat. 438. The codex contains Cardinal Bessarion's three pieces.¹ The present contribution undertakes to examine the text of the first of those (*De ea parte evangelii...*).



National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 3^r

* I owe my thanks to John Monfasani for providing me with invaluable information all through the research process. The present paper continues the study published last year (2016), which was dedicated to the printed edition of Bessarion's (1403–1472) two works: EKLER, P.: Findings on the Text of the Bessarion Corvina Codex (Budapest, National Széchényi Library, Cod. Lat. 438). In: JUHÁSZ, E. (ed.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2016, 143–148. This time again the Bessarion Corvina (Cod. Lat. 438) is in focus, with the aim of making certain comments about its text.

¹ BARTONIEK, E., *Codices Latini medii aevi*. Budapest 1940, num. 438 (p. 393–394): [1] ff. 1–17. *Iohannis Bessarionis ... De ea parte evangelii, ubi scribitur, si eum volo manere, quid ad te*; [2] ff. 18–26. *Bessarionis ... epistola ad Graecos*; [3] ff. 27–55^v. *Bessarionis ... de Sacramento Eucharistiae ...*

As a background to the analysis, we need to know the following. In the 1450's, George of Trebizond (1395–ca.1472) had taught his students that the Vulgate version of John 21:22, *Sic eum volo manere donec veniam, quid ad te?* for ἕαν αὐτὸν θέλω μένειν ἕως ἔρχομαι, τὶ πρὸς σέ; was absolutely correct, even though ἕαν literally means *si* and not *sic*.²

Cardinal Bessarion (1403–1472), however, objected to George's theory. Bessarion was mainly concerned with demonstrating how Hieronymus' Latin version had been corrupted by the scribes and glossators. Bessarion postulated that *si volo* had been changed to *sic volo* through the sin of *apponere* or addition.³ Bessarion instructed Latins that the *sic* in the Latin Vulgate in Jn. 21:22 was a scribal error since *si*, not *sic*, was the proper rendering of the Greek word ἕαν.⁴

Originally, *De ea parte evangelii...* was written in Greek. John Monfasani placed its composition between 1455 and 1463, with a date about 1457 as the most probable.⁵ The *De ea parte evangelii...* appeared in the theological corpora of 1464–1467 and 1471 in Bessarion's own translation.⁶

Bessarion's piece appeared in print in Hagenau in 1532. It was published by Brassicanus, who was fairly familiar with the Buda library.⁷ Johannes Alexander Brassicanus (1500–1539) played an important role in shaping the image of the Bibliotheca Corvina as he took numerous Greek and Latin manuscripts from Buda to Vienna, and gave a detailed account of his visits to the library. From 1524 onwards, he taught rhetoric, law and Greek literature at Vienna

² Christ meant here that John (*eum*) would live until the Second Coming (*donec veniam*); and Jerome's Latin rendering unequivocally brings this meaning out by changing an apparent hypothetical condition to an affirmative statement of Christ's intention, see MONFASANI, J.: *George of Trebizond. A Biography and a Study of His Rhetoric and Logic*. Leiden 1976, 90–91.

³ MONFASANI (n. 2) 91, 96.

⁴ MONFASANI, J.: *Bessarion Scholasticus. A study of Cardinal Bessarion's Latin library*. Turnhout 2011, 30.

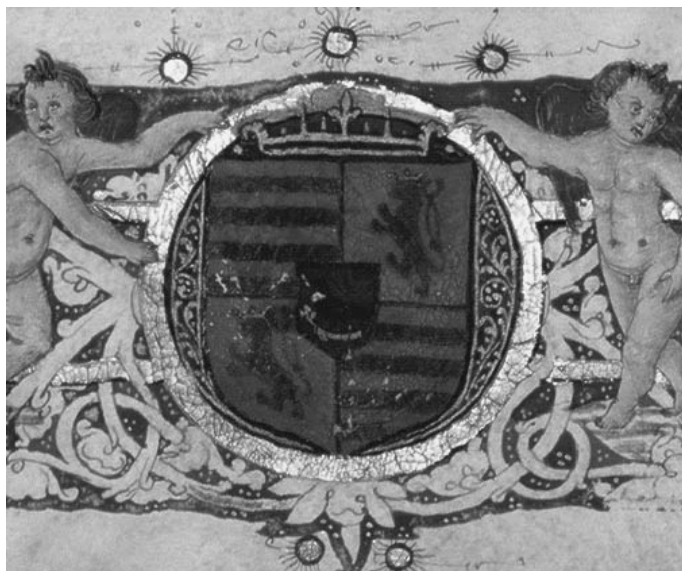
⁵ MONFASANI, J.: Bessarion Latinus. *Rinascimento* 21 (1981) 172; Mohler 1933 published the original Greek for the first time: MOHLER, L.: Kardinal Bessarions kritische Untersuchung der Vulgatastelle: *Sic eum volo manere, quid ad te? Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte* 41 (1933) 189–206; and then again, with some improvements: MOHLER, L.: *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsman*. III. *Aus Bessarions Gelehrtenkreis: Abhandlungen, Reden, Briefe von Bessarion, Theodoros Gazes, Michael Apostolios, Andronikos Kallistos, Georgios Trapezuntios, Niccolò Perotti, Niccolò Capranica*. Paderborn 1942, 70–87; MONFASANI (n. 4) 30, n. 10.

⁶ MONFASANI (n. 4) 30, n. 10.

⁷ *D. Salonii ... ad Veranium ... dialogi duo ... Bessarionis ... de ea parte evangelii, si eum volo manere ... disceptatio*, ed. BRASSICANUS, J. A., Hagenau 1532.

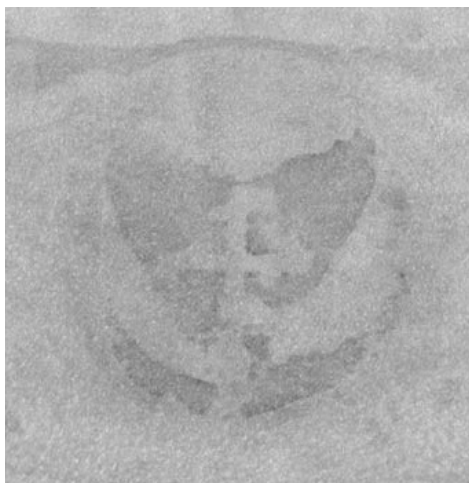
University. As a young scholar from Vienna, in 1524–1525 he stayed at the royal palace of Buda, working as a diplomat for ten months. Afterwards, he returned to Hungary on several occasions.⁸

This explains why special attention is given to the text of the manuscript kept in the NSZL (Cod. Lat. 438). The interest is due primarily to the fact that the piece was produced in Bessarion's circle. (The first owner must have been Bessarion. Traces of his coat of arms are still discernible on the back of the third folio. Later, King Matthias's coat of arms was painted over Bessarion's, which is still seen on the recto of the third folio.)



National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 3^r

⁸ Most recently András Németh has published valuable data about Brassicanus's Hungarian contacts, books, and visits to the Corvina Library, see: NÉMETH, A.: Egy bécsi bibliofil 1525-ös látogatása a budai királyi könyvtárban: Johannes Alexander Brassicanus hagyatékai leltára (1539). *Magyar Könyvszemle* 129 (2013) 282–305; NÉMETH, A.: A Viennese Bibliophile in the Hungarian Royal Library in 1525: New Evidence from Johannes Alexander Brassicanus' Bequest Inventory (1539). *Gutenberg Jahrbuch* 88 (2013) 149–165.



National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 3^v

II. The method of comparing texts

When launching the analysis, our primary puzzle was whether the Latin text that appeared in 1532 was related to the Latin text in the Bessarion Corvina (Cod. Lat. 438). Putting the question differently: Did Brassicanus, who was highly familiar with the Corvina Library, prepare the 1532 edition based on the text of Cod. Lat. 438?

It is also noteworthy that the *Patrologia Graeca* (vol. 161) contains the text of the 1532 edition. Therefore, the decision was 1) to conduct a thorough examination of the text in Cod. Lat. 438, and 2) to compare it to the text in the *Patrologia Graeca*.⁹

The method of comparing texts:

- 1) The manuscript of the *De ea parte evangelii...* was thoroughly compared with the text in the *Patrologia Graeca* from beginning to end, whereby some seventy differences were noted. Of them, differences were significant in about forty instances.
- 2) Driven by curiosity, when genuinely considerable differences were spotted (in some forty cases), we also considered the words of the first printed edition of 1532.

⁹ *Patrologia Graeca* CLXI. (1866) coll. 623–640.

3) Finally, in a few especially interesting cases, the Greek text were also considered. (As noted earlier, Bessarion first wrote this small piece in Greek.)

III. Collation

Preceding the analysis of results, the table below contains the main findings.

MS = National Széchényi Library, Cod. Lat. 438 (ff. 3–17)

1532 = editio princeps (Hagenau, 1532)

PG = *Patrologia Graeca*, vol 161, coll. 623–640.

Bessarion Gr = Bessarion's original version in Greek (ed. MOHLER 70–87)

MS f. [8^r], 17. 1532 f. N_{iii}^r, 9–10. regulam qua || PG col. 630C qua *om*.

MS f. [8^v], 29. 1532 f. [N_{ij}^v], 20–21. dormitantis librarii || PG col. 631B dormitantis lectoris || Bessarion Gr 78, 9 τοῦ γραφέως

MS f. [9^r], 3. manifestissimeque || 1532 f. [N_{ij}^v], 25. PG col. 631B manifesteque

MS f. [9^v], 28. probat *om*. || 1532 f. [N_{iii}^r], 20. PG col. 631D probat

MS f. [9^v], 25. 1532 f. [N_{iii}^v], 17. Multa huiusmodi || PG col. 632B Multa huiusmodi

MS f. [10^v], 1. 1532 f. O^r, 25–26. legendum esse || PG col. 632D *om*.

MS f. [10^v], 2. 1532 f. O^r, 27. ostenditur || PG col. 633A ostendit

MS f. [10^v], 3. 1532 f. O^r, 27 mox enim || PG col. 633A mox eam

MS f. [11^r], 21. 1532 f. O_{ii}^r, 18. composuit || PG col. 633D componit

MS f. [12^r], 17. scripserat || 1532 f. O_{ij}^r, 18. PG col. 634D scripserit

MS f. [12^r], 26–27. 1532 f. O_{ij}^r, 27. audivimus || PG col. 635A audimus

MS f. [12^v], 11. nam || 1532 f. O_{ij}^v, 14. PG col. 635B non

MS f. [12^v], 30–31. dicendum esse exploratum est || 1532 f. [O_{iii}^v], 6. PG col. 635C est *om*.

MS f. [14^v], 26–27. Sed hec de preceptis gramaticos sup[rae]sisse satis sit || 1532 f. P_{ii}^r, 15–16. Sed haec de praeceptis Grammaticis suppressisse satis sit ||

PG col. 637D Sed haec de praeceptis grammaticis satis sint

MS f. [15^r], 16–17. et nota conditionis semota absolutum sensum habent || 1532 f. [P_{ii}^v], 9–10. PG col. 638B *om*.

MS f. [15^r], 24. curreret || 1532 f. [P_{ij}^v], 17. PG col. 638B curret || Bessarion Gr 85, 12 διαλέγεται

MS f. [15^r], 25. curreret || 1532 f. [P_{ij}^v], 18. PG col. 638B curret || Bessarion Gr 85, 13 διαλέγεται

MS f. [15^r], 27–28. 1532 f. [P_{ii}^v], 20. perficiet || PG col. 638C perficiat

MS f. [15^v], 10–11. 1532 f. P_{iii}^r, 7–8. Iohannis Baptistae || PG col. 638D Joannis Evangelistae || cf. Bessarion Gr 85, 27 Ἰωάννην; 85, 30 Ἰωάννην
MS f. [16^v], 17. et addere || 1532 f. P_{iii}^r, 24. PG col. 640A readdere

In the light of the findings, we have the following conclusions and questions:

1) It is interesting that in at least ten cases, the *Patrologia Graeca* does not share the text of the editio princeps. (It explicitly states that it contains the 1532 edition.)

a) Some of the differences are minor, as e.g. instead of *composuit* there is *componit* in the text:

MS f. [11^r] 1532 f. O_{ii}^r composuit

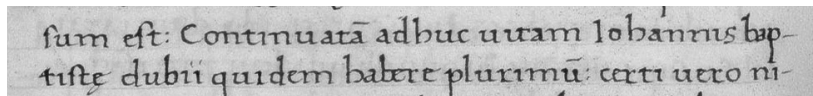
PG col. 633D componit

b) A minority of the differences, however, reflect major changes. For example, the *Patrologia Graeca* talks about John the Evangelist rather than John the Baptist, but there is no note referring to the fact of the change:

MS f. [15^v] 1532 f. P_{iii}^r Iohannis Baptistae

PG col. 638D Joannis Evangelistae

cf. Bessarion Gr 85, 27 Ἰωάννην; 85, 30 Ἰωάννην



National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 15^v

2) In case of significant discrepancies, the words or phrases of the Corvina are not usually identical with those of the editio princeps.

3) In a lower but still considerable percentage of cases, the Corvina text is identical with that of the editio princeps, but is not the same as the *Patrologia Graeca*. Some of the discrepancies may have been due to such carelessness as for example omitting words:

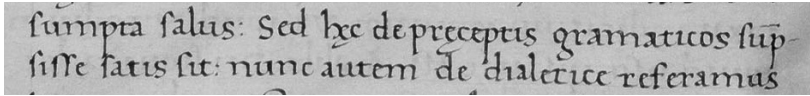
MS f. [10^v] 1532 f. O^r legendum esse

PG col. 632D *om.*

Focusing on a few interesting cases:

1) The version in the editio princeps seems to be improving the text of the Corvina; while the *Patrologia Graeca* contains a third version:

MS f. [14^v] Sed hæc de præceptis gramaticos sup[raes]sisse satis sit
1532 f. P^r_{ii} Sed haec de praeceptis Grammaticis suppressisse satis sit
PG col. 637D Sed haec de praeceptis grammaticis satis sint



National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 14^v

2) It is puzzling how the Greek γραφέως and the Latin *librarii* turned into *lectoris* in the *Patrologia Graeca*:

MS f. [8^v] 1532 f. [N^v_{ijj}] dormitantis librarii
PG col. 631B dormitantis lectoris
Bessarion Gr 78, 9 τοῦ γραφέως

3) In this case, the Corvina text is closer to the Greek version. The clause *et nota conditionis semota absolutum sensum habent* does not feature either in the editio princeps or in the *Patrologia Graeca*:

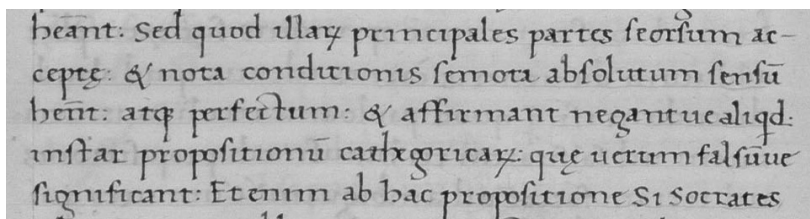
Bessarion's Greek version (ed. MOHLER 85, 5–8.):

... ἀλλ' ὅτι ἐκείνων τὰ κυριώτερα μέρη ἰδίᾳ λαμβανόμενα ἄνευ τοῦ εἰ
ἔννοιαν τελείαν τε καὶ ἀπολελυμένην σημαίνει, καὶ καταφάσκουσιν
ἢ ἀποφάσκουσί τι καθ' ὁμοίωσιν τῶν κατηγορικῶν προτάσεων τῶν
ψεῦδος ἢ ἀλήθειαν σημαινουσῶν.

PG vol. CLXI, col. 638B (=1532):

... sed quod illarum principales partes seorsum acceptae, [et nota conditionis semota absolutum sensum habent]* atque perfectum, et affirmant negantve aliquid, instar propositionum categoricarum, quae verum falsumve significant.

[et nota conditionis semota absolutum sensum habent]* *ins.* MS

National Széchényi Library, Cod. Lat. 438, 15^r

IV. Summary. Overview and further research options

Our investigation basically aimed at finding out if Brassicanus produced the text in 1532 on the basis of the codex kept in the Buda library. The Corvina does not seem to contain any hint suggesting that Brassicanus might have been the owner or user of the manuscript. (In the 16th century, the codex went from the Corvina Library into the ownership of Johannes Fabri, and subsequently to the Saint Nicholas College in Vienna.¹⁰)

Nevertheless, based on Brassicanus's career, it is highly likely that he was familiar with the Bessarion codex and may have used it in his own edition.

The text of Cod. Lat. 438 is significant because it originates from Bessarion's circle. (The scribe, Leonardus Iob, was part of Bessarion's narrow circle.¹¹) According to the most recent investigations by Dániel Pócs, Bessarion must have given the codex as a present to György [George] Handó. Thus the manuscript belonged to Handó's collection and was later transferred to the Corvina Library.¹²

As Bessarion's coat of arms is there in the codex, we may perhaps assume that the piece was produced according to Bessarion's intentions. Therefore, its quality and text should be evaluated as such.

In final conclusion, it appears that the three Latin texts, i.e. Cod. Lat 438, the editio princeps (1532) and the *Patrologia Graeca* (1866), as well as the Greek text have an interesting relationship.

In his redaction, Brassicanus (1532) is not making any reference to having used the Corvina manuscript. Actually, he does not list his sources at all.

¹⁰ BARTONIEK (n. 1) num. 438 (p. 393–394).

¹¹ NÉMETH (n. 8) 289, n. 37.

¹² PÓCS, D.: HANDÓ GYÖRGY KÖNYVTÁRA. *Ars Hungarica* 42 (2016) 309–338, esp. 316–317.

The present paper is not adding new information to Brassicanus's role as a publisher. Neither have we found any evidence to show that he might have worked on the basis of the Corvina copy when editing the text (1532).

It seems a further logical step to compare each point of the Cod. Lat. 438 with other Latin manuscripts of Bessarion's *De ea parte evangelii...*¹³ (The full text of the Cod. Lat. 438, from beginning to end (ff. 3-17), should be compared with the Latin text in the MS kept in Milan [Biblioteca Ambrosiana, R 4 sup., ff. 231^r-252^r].¹⁴)

The text of Bessarion's Greek version may also be the subject of further research. In case of more significant differences, it would be useful to study the relevant words and phrases of the Greek text as well.

It is hoped that the present findings will contribute to our knowledge of the *De ea parte evangelii...*

¹³ John Monfasani describes several Latin manuscripts of Bessarion's "*De ea parte evangelii ...*," see MONFASANI 1981 (n. 5.) 188-194.

¹⁴ In the manuscript (=M), f. 247^r, Bessarion himself wrote a marginal addition, MONFASANI 1981 (n. 5) 191.

Erika Juhász

Herrscher in der Osterchronik*

Das chronologische Gründgerüst der unter dem Namen *Osterchronik* (*Chronicon Paschale*) bekannten Weltchronik aus dem siebenten Jahrhundert setzt sich aus vier Hauptkomponenten zusammen. Der unbekannte Verfasser versucht die Ereignisse der Weltgeschichte durch die Angabe von Regierungsjahren, Olympiaden, Konsuln und Indiktionsjahren zu bestimmen. Da ich die letzten drei Gruppen von Datierungselementen andernorts bereits ausführlicher behandelt habe,¹ möchte ich mich im vorliegenden Beitrag dem vierten Typ der Datierung, also der Rolle von Herrschern im chronologischen System der *Osterchronik* zuwenden. Dies ist die einzige chronologische Liste, die durch die ganze Chronik hindurchzieht (wobei zu bemerken ist, dass sie nicht nur die Regierungsjahre der Könige enthält).

Der anonyme Verfasser beginnt die Jahreszählung nach den Jahren von Adam und dessen Nachfahren. Schon im ersten Satz gibt er an, dass Adam bei der Zeugung von Seth 230 Jahre zählte;² nach seinem Bericht über Adam und

* Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projektes NKFIH (Nationales Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro) NN 124539 – „Textual Criticism in the Interpretation of Social Context: Byzantium and Beyond“ des Eötvös-József-Collegiums (Budapest) und des Projektes P25485 „The Chronicon Paschale. Critical Edition and Enhanced Edition Method“ des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Die Verfasserin ist Balázs Sára für die Übersetzung des Textes zu herzlichem Dank verpflichtet.

¹ Olympiaden in der Osterchronik. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland III. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas • Byzantium • Renascentia 15, Bibliotheca Byzantina 3) Budapest 2015, 199–209; Bemerkungen zu den Konsullisten in der Osterchronik. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas • Byzantium • Renascentia 21, Bibliotheca Byzantina 4) Budapest 2016, 187–194; Die Indiktionsangaben bei Johannes Malalas und in der Osterchronik. In: MEIER, M. – RADTKI, CH. – SCHULZ, F. (Hrsgg.): *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Autor – Werk – Überlieferung*. Stuttgart 2016, 225–237.

² Die in der Studie publizierten griechischen Texte folgen Dindorfs Ausgabe von 1832: DINDORF, L. (ed.): *Chronicon Paschale*. I–II. (Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae 4–5) Bonn 1832. (=MIGNE, J. P. [ed.]: *Patrologiae cursus completus. Series Graeca* 92. Paris 1860; 1865²; 1964³; Turnhout 1984⁴; Athēnai 2004). Bei der Transkription von Eigennamen wurden die Lesarten

Abel finden wir dann die Daten in tabellarischer Anordnung:³ mit 205 Jahren zeugte Seth Enos (im Jahr 435 nach der Schöpfung der Welt), Enos zeugte den Kainan im Alter von 190 Jahren (d.i. im Jahr 625 nach der Schöpfung). So wird die Reihe nun auch fortgesetzt: der Autor zählt immer von Zeugung zu Zeugung. In jedem Fall wird auch angeführt, wer wie lange noch nach der Geburt seines Kindes lebte; diese Daten werden dann ebenfalls zusammengestellt, was hinsichtlich des chronologischen Gerüsts jedoch nicht weiter von Belang ist. In einem längeren Exkurs lesen wir über die Nachfahren der Söhne von Noah sowie die geographische Lage der einzelnen Völker; dem folgt eine euhemeristische Erklärung der Götterwelt auf dem Olymp. Der Chronist kehrt dann zum Geschlecht des Sem zurück, wo in seiner Darstellung dem Abram (Abraham) eine Schlüsselrolle zukommt. Von hier an schreibt er jedes einzelne Jahr in der Chronik aus; den Jahren werden überall dort, wo es nur möglich ist, auch bestimmte Ereignisse zugeordnet. Die Jahre, zu denen dem Autor wohl keine Angaben zur Verfügung standen, werden einfach durchnummeriert angeführt.

Bei Abram zählt der Verfasser bis zu dessen Berufung zunächst mit 75 Jahren, hierzu kommen weitere 25 Jahre bis zur Geburt des Isaak – hier werden die Jahre erneut addiert. Die Durchnummerierung von Abrahams Jahren ist durchgehend kontinuierlich, die Zählung ist in jedem Fall genau. Den ersten Fehler in der Handschrift finden wir bei der Geburt Mose;⁴ da der Verfasser aber bei der

nach der ältesten Osterchronik-Handschrift (*Codex Vaticanus Graecus 1941*) zugrunde gelegt. Ἀδὰμ πρῶτος ἀνθρώπων πλασθεὶς ἀπὸ τοῦ θεοῦ ἐγέννησεν δύο υἱούς, τὸν Ἀβελ καὶ τὸν Καὶν. εἶτα, μετὰ τούτους ἐγέννησε καὶ τὸν Σῆθ, ζήσας ἕως οὗ τοῦτον ἐγέννησεν ἔτη σλ'. Ἀδὰμ σλ' ἐπέζησεν ψ' ὁμοῦ ᾱλ'.

(*Codex Vaticanus Graecus 1941* 19'; DINDORF 32,10–13).

³ Σῆθ σε'	ὁμοῦ υλε'	ἐπέζησεν ψζ'	ὁμοῦ ῥιβ'
Ἐνὼς ρζ'	ὁμοῦ χκε'	ἐπέζησεν ψιε'	ὁμοῦ ῥε'
Καὶνὰν ρο'	ὁμοῦ ψτε'	ἐπέζησεν ψμ'	ὁμοῦ ῥι'
Μαλελεὶλ ρξε'	ὁμοῦ ῥζ'	ἐπέζησεν ψλ'	ὁμοῦ ωτε'
Ἰαρὲδ ρξβ'	ὁμοῦ .αρκβ'	ἐπέζησεν ω'	ὁμοῦ ῥξβ'
Ἐνὼχ ρξε'	ὁμοῦ .ασπζ'	ἐπέζησεν σ'	ὁμοῦ τξε'

(19'; DINDORF 34,18–35,10).

⁴ Amram, der Sohn des Kaath, wurde dem Chronisten zufolge im 3682. Jahr der Schöpfung geboren (Καὰθ ξ', ὁμοῦ ,γγπβ'. DINDORF 112,20). Mit 75 Jahren – nach dem Zeugnis der Handschrift im Jahre 3753 – zeugte Amram den Moyses (Ἀμβράμ οε', ὁμοῦ ,γγνγ'. 50'; DINDORF 114,6). Als Endsumme sollte eigentlich 3757 stehen. Im Falle von Moses rechnet der Chronist nun zunächst einmal mit einer Zeitspanne von 80 Jahren (denen er später noch die in der Wüste verbrachten 40 Jahre hinzurechnet), die im Jahr 3837 der Schöpfung endet (Μωϋσῆς π', ὁμοῦ ,γωλζ'. DINDORF 115,17), vom Autor wurde also das Datum 3757 zugrunde gelegt. Im Original wird demnach in Ambrams Zeile ursprünglich wohl ,γγνζ' gestanden haben und

darauffolgenden Addition wieder mit der korrekten Angabe rechnet, kann dies nur ein Schreibfehler (höchstwahrscheinlich Abschreibfehler) sein.

Die Jahre von Moses werden – im Unterschied zu den Vorangehenden – mit seinem Tod abgeschlossen; von hier an gibt der Verfasser immer nur die Anzahl der Jahre an, über die jemand als Anführer des Volkes an dessen Spitze stand. Der Chronist schreibt zunächst, dass nach Samuels 20 Jahren Saul als erster in Judäa regierte; nach Sauls Tod erwähnt er David als den ersten König der Juden. Nach David sei Salomon der zweite, nach dessen Tod und der Trennung der zehn Stämme Roboam der dritte König geworden. Von da an beginnt der Verfasser die Herrschaft der Könige von Israel einzeln zu zählen. Obwohl es in den Editionen nicht wiedergegeben wird, werden die zwei Herrscherhäuser in der Handschrift der Chronik auch strukturell voneinander getrennt:⁵ Juda wird immer auf der linken, Israel auf der rechten Seite angeführt. Der Autor konnte aber beide Linien nicht in die Reihe der ab der Schöpfung gerechneten Jahre einfügen, wählte deshalb Juda zum Leitfaden und führte hier bei der Thronbesteigung der einzelnen Könige das jeweilige Jahr an. In der Zeitberechnung stoßen wir in der Edition an insgesamt zwei Stellen auf geringfügige Fehler, die dem Herausgeber unterlaufen waren: Statt der 20 Jahre des Saul schrieb er 30,⁶ obwohl in der Handschrift (65^v) 20 Jahre verzeichnet sind; bei Ambri, dem fünften Herrscher von Israel, ließ er wiederum die Zehnerziffer 1 am Anfang der in der Handschrift (75^r) belegten 12 (Regierungsjahre) aus.⁷

Von der Regierung des Königs Romulus ist nur im Rahmen eines in die Geschichte von Juda eingebetteten Exkurses die Rede,⁸ und auch die weiteren römischen Könige werden nur nebenbei erwähnt.⁹

das Datum, γψνγ' durch einen Abschreibfehler in die Handschrift gekommen sein. Der Fehler muss im Haupttext korrigiert werden.

⁵ Zur besonderen Einteilung der Vatikaner Handschrift siehe: JUHÁSZ, E.: Király-tükör a Húsvéti krónikában. *Antik Tanulmányok* 57 (2013) 137–146.

⁶ Πρώτος οὖν ἐβασίλευσεν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ Σαοὺλ υἱὸς Κίς φυλῆς Βενιαμὴν ἔτη κ'.
Σαοὺλ λ' ὁμοῦ, δυκε'
(DINDORF 155,20–156,1)

⁷ Ἐβραίων τοῦ Ἰσραὴλ ἐβασίλευσεν πέμπτος Ἀμβρί ἔτη β'. ὁμοῦ ξβ'. (DINDORF 179,7–8) Dem Eintrag werden 12 Jahre ohne einzelne angeführte Ereignisse hinzugefügt.

⁸ Im 1. Jahr der 2. Olympias: Τοῦτω τῷ ἔτει ἐγεννήθησαν Ῥῶμος καὶ Πῆμος οἱ κτίσαντες τὴν Ῥώμην. (81^v; DINDORF 195,15–16)

Im 4. Jahr der 7. Olympias: Τοῦτω τῷ δεκάτῳ ἔτει τοῦ Ἀχάξ καὶ τετάρτῳ ἔτει ἐβδόμης Ὀλυμπιάδος εἰκοστοτέταρτον τῆς οἰκείας ἡλικίας ἄγοντες ἐνιαυτὸν Ῥῶμος καὶ Πῆμος κτίζουσι τὴν Ῥώμην, ὅθεν μετεκλήθησαν Ῥωμαῖοι. (82^v; DINDORF 204,2–5).

⁹ Im 2. Jahr der 17. Olympias: Τοῦτω τῷ τρίτῳ ἔτει Μανασσοῦ καὶ δευτέρῳ ιζ' Ὀλυμπιάδος

Bei der Behandlung der jüdischen Geschichte schöpfte der Chronist in erster Linie aus dem Text der Heiligen Schrift, zog jedoch vereinzelt auch die Chronik des Eusebios heran.¹⁰ In der Regel hob er aus seinen Quellen diejenigen Daten hervor, die seine diachronen Berechnungen in irgendeiner Weise unterstützten. In dieser Hinsicht konnten seiner Aufmerksamkeit jedoch auch die römischen Könige nicht entgehen: Obwohl er diese nicht bei denselben Olympias-Jahren aufzeichnete wie Eusebios und auch bei den Regierungsjahren Abweichungen von 1–2 Jahren zu beobachten sind,¹¹ hielt der Chronist es für wichtig, auch sie zu verewigen.

So erfahren wir, dass im 2. Jahr der 17. Olympias, nach 38jähriger Herrschaft, Romos verstarb, dem als zweiter König der 43 Jahre lang herrschende Noummas Pompelios folgte. Diesem folgte im 3. Jahr der 27. Olympias Toullos (auch Stelios), der 33 Jahre herrschte (die ungewöhnliche Form des Namens wird auf einen Fehler des Kopisten zurückzuführen sein, der den ihm unbekannten Namen *Hostilius* als den mit dem griechischen Definitartikel versehenen Namen *Stilius* – auf Griechisch *Stelios* – interpretierte). Ab dem 1. Jahr der 36. Olympias herrschte 24 Jahre lang Ankos Markos als vierter König, abgelöst von Ankios Tarkynios (auch Priskos), der Rom 38 Jahre lang regierte – sein

ἀπέθανεν Ῥώμος ἐν τῷ βουλευτηρίῳ Ῥώμης κατὰ μέλος διαιρεθεὶς, ἄρξας ἔτη λη'. μεθ' ὃν γέγονε δεῦτερος βασιλεὺς ἐν Ῥώμῃ Νουμμάς Πομπήλιος ἔτη μυ'. (90^v; DINDORF 217,12–15) Im 3. Jahr der 27. Olympias: Τοῦτω τῷ ἔτει Νουμμάς Πομπήλιος Ῥωμαίων βασιλεὺς καταστήματι τελευτᾷ. Ἐν Ῥώμῃ τρίτος ἐβασίλευσεν Τοῦλλος ὁ καὶ Στήλιος ἔτη λγ'. (91^v; DINDORF 220,15–18) Im 1. Jahr der 36. Olympias: Τοῦτω τῷ ἔτει Τοῦλλος ὁ καὶ Στήλιος ἐν Ῥώμῃ τῆς οἰκίας αὐτοῦ κεραυνωθείσης συγκατεφλέχθη αὐτῇ καὶ ἀπέθανεν. καὶ ἐβασίλευσεν ἐν Ῥώμῃ τέταρτος Ἄγκος Μάρκος ἔτη κδ'. (93^v; DINDORF 224,19–21) Im 1. Jahr der 42. Olympias: Τοῦτω τῷ ἔτει Ἄγκιος Μάρκος τελευτᾷ ἐν Ῥώμῃ καταστήματι καὶ ἐβασίλευσεν ἀντ' αὐτοῦ Ἄγκιος Ταρκύνιος ὁ καὶ Πρίσκος ἐν αὐτῇ τῇ Ῥώμῃ ἔτη λη'. (100^v; DINDORF 242,4–6).

¹⁰ Eusebius Werke. V. Die Chronik. Aus dem Armenischen übersetzt von JOSEF KARST (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 20) Leipzig 1911; HELM, R.: Eusebius Werke. VII/1,2: Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi Chronicon. Berlin 1913, 1926 (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 24, 34); 1956² (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 47); 1984³.

	<i>Chronicon Paschale</i>	Hieronymus	Armenischer Eusebios
Romulus	38 Jahre	7/1, 38 Jahre	7/1, 38 Jahre
Numa Pompilius	17/2, 43 Jahre	16/3, 41 Jahre	16/3, 41 Jahre
Tullus Hostilius	27/3, 33 Jahre	26/4, 32 Jahre	26/4, 32 Jahre
Ancus Marcius	36/1, 24 Jahre	34/4, 23 Jahre	34/4, 23 Jahre
Lucius Tarquinius Priscus	42/1, 38 Jahre	40/3, 37 Jahre	40/3, 37 Jahre
Servius Tullius	-	49/4, 34 Jahre	49/4, 34 Jahre
Tarquinius Superbus	-	58/2, 35 Jahre	58/2, 35 Jahre

lateinischer Name ist Lucius Tarquinius Priscus; dem Praenomen *Ankios* muss auch hier als Abschreibfehler (statt *Lukios*) zugrunde liegen.

Die beiden letzten römischen Könige sucht man jedoch vergebens im *Chronicon Paschale*. Im Lichte des oben Ausgeführten kann man sich nun schwer vorstellen, dass sie vom Chronisten absichtlich weggelassen wurden; wenn sie aber im Originaltext ursprünglich angeführt waren, so stellt sich die Frage, wo man sie suchen sollte bzw. orten könnte. Wie bereits erwähnt, war der Chronist erstens bezüglich von Daten mit dem Eusebios nicht einverstanden; andererseits können wir uns auch auf aus anderen Quellen gewonnenen Geschichtskennntnisse nicht stützen, zumal die Chronik in der Regel auch zu diesen im Widerspruch steht).

Der letzte römische König im Werk, Tarquinius Priscus, herrschte nach Angabe des Chronisten 38 Jahre. Rechnete der Autor nach dieser Angabe, so hätte bei ihm die Herrschaft des Tarquinius Priscus im 3. Jahr der 51. Olympias enden und Servius Tullius im selben Jahr den Thron besteigen sollen. An der gegebenen Stelle – oder bei den Jahren davor und danach – wird jedoch kein neuer römischer Herrscher eingeführt. Denkbar ist nun, dass der Chronist vergessen hat, ihn aufzuzeichnen. Wenn man jedoch die Handschrift genauer unter die Lupe nimmt, ist es wahrscheinlicher, dass der Text auf dem Verso 110 (beim 3. Jahr der 51. Olympias) beschädigt ist. Unten auf dem Blatt ist auffallend viel unbeschriebener Raum übrig: statt der für den Bogen sonst charakteristischen 30 Zeilen wurden auf dieser Seite nur 23 Textzeilen untergebracht. Oben auf der folgenden Seite lesen wir die Geschichte von Daniel in der Höhle der Löwen und seiner Rettung, der Anfang des Textes ist aber – obwohl dies von Dindorf nicht markiert ist – unvollständig.¹² Demnach liegt die Annahme nahe, dass der Kopist der Vatikaner Handschrift aus dem 10. Jahrhundert an dieser Stelle aus einer beschädigten Handschrift gearbeitet hat; wahrscheinlich ist des Weiteren, dass es in der Lakune ursprünglich auch um die Thronbesteigung des sechsten Königs von Rom gegangen war.

Es ist nicht genau zu ermitteln, mit wieviel Regierungsjahren der Chronist beim Servius Tullius gerechnet hätte; da er aber in der Anzahl der Regierungsjahre nur um 1–2 Jahre vom Eusebios abwich, sollten wir den Anfang der Herrschaft des letzten römischen Königs um das 1. Jahr der 60. Olympias ansetzen. Im *Chronicon Paschale* wird Tarquinius Superbus zwar

12

[110^v] να' Ὀλυμπιάς.

ι', ια', ιβ'.

[111^v] Ἐργασίας μάταιον αὐτὸ εἶναι. ἔτι δὲ καὶ τὸν δράκοντα ἀνείλεν ὃν ἔσεβον Βαβυλώνιοι, δι' ἣν αἰτίαν ἐκδοτὸν αὐτὸν αἰτησάμενοι ἔβαλλον εἰς λάκκον λεόντων.

nicht erwähnt, doch kommen die bei Eusebios in diese Periode eingeordneten Ereignisse auch hier eines nach dem anderen vor. Nach dem *Chronicon Paschale* besteigt Kyros, der die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft befreit, im 4. Jahr der 51. Olympias den Thron. Von dieser Stelle an stützt sich der Chronist in erhöhtem Maße auf die Daten des Eusebios, wobei hier bereits auch die sog. *Kulturnachrichten*, die er bis dahin in den Werken des Eusebios eher ignoriert hat, zum Vorschein kommen. Der Chronist wiederholt wortwörtlich die bei Eusebios vorgefundenen Daten. Laut Eusebios hatte Tarquinius Suberbus gleichzeitig mit dem Tod des Thales und Kyros' Sieg über den lydischen König Kroisos den Thron bestiegen – es wäre folglich begründet gewesen, dass er als Roms 7. König auch vom Verfasser des *Chronicon Paschale* dieser Periode zugeordnet und hier aufgezeichnet wird. Genau dieser Eintrag fehlt nun jedoch auch in einer armenischen Eusebios-Handschrift, was die Vermutung nahe legt, dass der Verfasser des *Chronicon Paschale* aus dem griechischen Original jener armenischen Handschrift arbeitete und dabei vergaß, den letzten römischen König anzuführen.

Die Reihe der Könige von Juda führt der Autor bis zur babylonischen Gefangenschaft und merkt bereits beim vierten Jahr des Jechonias Joachim an (nach Dan. 1–17),¹³ dass in Babylon Nebukadnezar den Thron bestieg. Mit der Gefangennahme des Matthanias Sedekias geht die Reihe der Könige aus dem Stamm Juda auch zu Ende.¹⁴ Über Nebukadnezar wird allerdings nicht explizit gesagt, dass er gestorben sei, sondern lediglich bei dessen 23. Jahr mitgeteilt, dass

¹³ Beim 3. Jahr der 39. Olympias zitiert der Verfasser das Buch des Propheten Daniel: Τούτω τῷ τετάρτῳ ἔτει Ἰεχωνίου υἱοῦ Ἰωσίου βασιλέως Ἰούδα ἦλθεν Ναβουχοδονόσορ βασιλεὺς Βαβυλῶνος εἰς Ἱερουσαλὴμ καὶ ἐπολιόρησεν αὐτήν... (94'; DINDORF 227,15–17); von dieser Stelle an tauchen in der Handschrift bei jedem Jahr die nummerierten Jahre des Nebukadnezar auf. Nach dem Zitat ist Folgendes zu lesen: Ἰεχωνίας ὁ καὶ Ἰωακείμ, υἱὸς Ἰωσίου, τὰ μὲν πάντα ἔτη ἐβασίλευσεν ἱα', πρὸς τῷ τέλει δὲ τοῦ τρίτου ἔτους τῆς βασιλείας αὐτοῦ ἐβασίλευσεν Ναβουχοδονόσορ ἐν Βαβυλῶνι, ὡς εἶναι τὸ πρῶτον ἔτος τῆς βασιλείας Ναβουχοδονόσορ κατὰ τὸ παρὸν τέταρτον ἔτος Ἰεχωνίου τοῦ καὶ Ἰωακείμ, καθὼς ἔστι τοῦτο λαβεῖν ἐκ τῆς δευτέρας τῶν Παραλειπομένων. (95'; 229,16–21) Anschließend paraphrasiert der Autor das Buch des Jeremia (Jer. 25,1–12): Τούτω τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς βασιλείας Ἰεχωνίου τοῦ καὶ Ἰωακείμ, βασιλέως Ἰούδα, καὶ πρῶτῳ Ναβουχοδονόσορ βασιλέως Βαβυλῶνος ὁ λόγος ὃν ἐλάλησεν Ἰερεμίας ὁ προφήτης ... (95'; 229,22–230,1).

¹⁴ Ἐπὶ τούτου καὶ οἱ βασιλεῖς Ἰουδαίων ἐπαύσαντο αἰχμαλωτισθέντες ὑπὸ Ναβουχοδονόσορ, καὶ μηκέτι ἰσχύσαντες ἐδούλευσαν Βαβυλωνίους καὶ Μήδοις. παρέδωκε γὰρ κύριος ὁ θεὸς τὴν βασιλείαν τῆς γῆς εἰς χεῖρας Ἀσσυρίων καὶ Χαλδαίων καὶ Μήδων καὶ Περσῶν. Μέχρι Ματθανίου τοῦ καὶ Σεδεκίου καταλήγουσιν οἱ ἐκ φυλῆς Ἰούδα βασιλεῖς, διαγενόμενοι ἐπὶ ὅλοις ἔτεσιν υιοθ'. (105^{α'}; DINDORF 254,13–19).

nach ihm sein Sohn die Macht bei den Chaldäern übernahm.¹⁵ Der Chronist kürzt die Reihe der babylonischen Könige ab und ist auch bei den die Macht der Chaldäer stürzenden medischen Herrschern unsicher.¹⁶ Die medische Herrschaft wurde dann von den Persern gestürzt; hier zeichnet der Chronist auf, dass diese 30 Jahre lang von Kyros als erstem König regiert wurden: Diese Zahl gibt er dann noch zu den beim Tod des besiegten medischen Herrschers Astyages gezählten Jahren hinzu.¹⁷ 13 persische Könige folgen einander nach Kyros auf dem Thron, der letzte ist Dareios, Sohn des Arsames. Ihm folgt in der Reihe der Herrscher Ptolemaios, König von Ägypten – das bedeutet aber, dass mit der Herrschaft Alexanders des Großen vom Autor nicht gerechnet wird: Im Geiste der *translatio imperii* stellte er ja Reiche und Dynastien in Reih' und Glied zusammen, wo einem „einzelgängerischen“ makedonischen Herrscher in diesem Rahmen offensichtlich kein Platz zugewiesen werden konnte. Andererseits konnte er ihn auch nicht „totschweigen“ – und löste schließlich das heikle Dilemma, indem er dem Namen des Dareios hinzufügte: *auch Alexander genannt*.¹⁸ Er half sich des Öfteren auf diese Weise: Wenn er im Zusammenhang mit einem gegebenen Ereignis in seinen Quellen auf Könige mit unterschiedlichen Namen gestoßen war, vermerkte er, dass der betreffende König anders eben auch so oder so genannt wurde. Ein Beispiel dafür ist der Fall des oben erwähnten Jechonias Joachim, dessen Taten der Chronist in seinen Text nur einfügen konnte, indem er die Namen sogar im Zitat aus dem Alten Testament ersetzt hatte.

Über Alexander ist in der Chronik nur soviel zu lesen, dass er dem persischen Königreich ein Ende setzte, zwölf Städte gründete (deren Namen auch einzeln

¹⁵ Μετὰ Ναβουχοδονόσορ διεδέξατο τὴν Χαλδαίων ἀρχὴν ὁ υἱὸς αὐτοῦ Εὐεῖλᾶδ Μαροδᾶχ ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,δῶιε'. (107^v; DINDORF 257,13–14).

¹⁶ Die Herrscher folgen aufeinander wie folgt:

Μετὰ Εὐεῖλᾶδ Μαροδᾶχ βασιλεὺς Χαλδαίων ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Βαλτασάρ ἔτη δ'. ὁμοῦ ,δῶιθ'. (107^v; DINDORF 258,9–10)

Μετὰ Βαλτάσαρ βασιλεὺς Χαλδαίων Δαρεῖος ὁ Μῆδος ἔτη γ'. ὁμοῦ ,δῶκβ'. (109^v; DINDORF 262,16–17)

Μετὰ Δαρεῖον τὸν Μῆδον ἐβασίλευσεν Δαρεῖος υἱὸς Ἀσσουήρου ἀπὸ τοῦ σπέρματος Μῆδων ἔτη ιγ'. ὁμοῦ ἔτη ,δῶλε'. Τινές φασι τουτονὶ τὸν Δαρεῖον καὶ Ἀστυάγην ἐπικεκλήσθαι. (110^v; DINDORF 264,13–14)

Περσῶν ἐβασίλευσεν πρῶτος Κύρος ὁ Πέρσης ἔτη λ'. ὁμοῦ ,δῶξε'. (111^v; DINDORF 265,18–19).

¹⁷ In seinem 10. Regierungsjahr besiegte Kyros den medischen König Astyages, in diesem Fall hätte man also nur noch mit 20 Jahren rechnen müssen.

¹⁸ ιγ' ἐβασίλευσε Δαρεῖος ὁ καὶ Ἀλέξανδρος Ἀρσάμου ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,ερπα'. (129^v; DINDORF 320,8–9).

aufgezählt sind) und im Alter von 32 Jahren in Babylon verschied. Danach weist nur noch ein Titel in der Handschrift darauf hin, dass von da an nunmehr die Herrschaft der zwölf ägyptischen Könige aus dem Haus der Lagiden folgen soll. Zuletzt herrschte Kleopatra, die 22 Jahre lang an der Macht blieb.

Zur Zeit der Herrschaft der Kleopatra wird auch Julius Caesar erwähnt, nach dessen drittem Konsulat im 5. Regierungsjahr der Kleopatra (im 1. Jahr der 183. Olympias) bereits Folgendes zu lesen ist: Γάιος Ἰούλιος Καῖσαρ πρῶτος Ῥωμαίων ἡρέθη μονάρχης (353,14). Im Weiteren nennt der Autor Caesar dreimal als Ἰούλιος Καῖσαρ ὁ δικτάτωρ (353,19; 354,7; 354,17), im dritten Fall auch um den Zusatz ὃ ἐστι μονάρχης ergänzt.¹⁹ Beim sechsten Jahr der Kleopatra teilt er demgegenüber mit, Caesar sei der erste βασιλεὺς der Römer gewesen.²⁰ Der Verfasser beginnt zwar auch Caesars Regierungsjahre durchzunummerieren, der Hauptleitfaden bleibt aber – obwohl in der Darstellung nunmehr Rom die führende Rolle spielt – immer noch die Herrschaft der Kleopatra.

Im zehnten Jahr der Königin von Ägypten starb Julius Caesar und der Senat wählte einen Triumvirat. Danach erfahren wir, dass als Zweiter – 56 Jahre und 6 Monate lang – Augustus über Rom herrschte. Das Ende seiner Herrschaft fiel mit dem Jahr 5521 der Schöpfung zusammen.²¹ Bezogen auf das Jahr 5477 am Ende der Regierung der Kleopatra würde diese Zahl nicht stimmen, der Verfasser teilt aber zugleich auch mit, dass Augustus über zwölf seiner insgesamt 56 Regierungsjahre noch parallel zur Kleopatra regierte. Die Jahre des Augustus werden gleich denen des Caesar davor durchnummeriert – vor seinem Sieg über Kleopatra bleiben für das chronologische Gerüst jedoch die Regierungsjahre der Königin von Ägypten ausschlaggebend.

Bei den ersten Herrschern hatte der Chronist die adäquate Terminologie offensichtlich noch recht schwach im Griff und versuchte, die Begriffe zu

¹⁹ Οὗτος Γάιος Ἰούλιος ὁ δικτάτωρ, ὃ ἐστιν μονάρχης, πάντων ἐκράτησεν ἐν ὑπερφηφάνίᾳ καὶ τυραννείᾳ ἐπὶ ἔτη δ' καὶ μῆνας ζ' πρὸ δ' ἰδὼν μαίων τῆς πρώτης ἐπινεμήσεως. καὶ προετέθη ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μεγάλῃ ἡ ἐλευθερία αὐτῆς, ὅτε καὶ ὑπὸ Ῥωμαίους ἐγένετο, τῇ κ' τοῦ ἀρτεμισίου μηνὸς πεμφθεῖσα παρὰ τοῦ αὐτοῦ Ἰουλίου Καίσαρος, καὶ ἐκλήθη ὁ αὐτὸς Καῖσαρ Ἰούλιος δικτάτωρ ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ μεγάλῃ γ' καὶ κ' τοῦ αὐτοῦ ἀρτεμισίου μηνὸς. χρηματίζει οὖν τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας εἰς τιμὴν αὐτῆς ἔτος α' καὶ πρῶτον ἔτος τῆς πεντεκαίδεκαετηρίδος τῶν ἰνδικτῶν ἀπὸ πρῶτου ἔτους Γαίου Ἰουλίου Καίσαρος. (140'; DINDORF 354,17–355,6)

²⁰ α'. Γάιος Ἰούλιος Καῖσαρ πρῶτος Ῥωμαίων ἡρέθη μονάρχης βασιλεὺς, ἐφ' οὗ τὰ Ῥωμαίων ἤκμασεν· καὶ οἱ μετ' αὐτὸν Καίσαρες προσηγορεύθησαν. ὅς καὶ ὑπατος βασιλεὺς πρῶτος Ῥωμαίων προήλθεν. (141'; DINDORF 355,8–10).

²¹ Ῥωμαίων δευτέρως ἐβασίλευσεν Καῖσαρ Σεβαστὸς Αὐγουστός ὁ καὶ Ὀκτάβιος ἔτη νς', μῆνας ζ', ἡμοῦ ,εφκά'. (142'; DINDORF 360,3–4).

deuten.²² Bei der Thronbesteigung des dritten römischen Herrschers Tiberius benutzt der Verfasser noch das Verb ἐμονάρχησεν,²³ während er im Folgenden bei den jeweils neuen Herrschern nur noch das Verb ἐβασίλευσεν verwendet. Das Schema ist immer gleich: Nachdem beschrieben wird, wie der vorangehende Herrscher gestorben war, führt der Chronist zunächst immer an, als Wievielter der nächste Herrscher das Reich regierte; dieser Angabe folgen der Name, die Anzahl der Regierungsjahre und das Jahr vom Ende der Herrschaft des Königs nach der Schöpfung.

Der Chronist wählte immer nur einen Herrscher aus, auch wenn zeitweilig zugleich mehrere an der Macht waren. In der chaotischen Ära der Soldatenkaiser konnte er natürlich nicht alle Herrscher auflisten.²⁴ Er erwähnt zwar, dass nach dem Tod des Maximinus Thrax (235–238) für eine kurze Zeit Balbinus und Pupienus (in der Chronik Pouplios) an die Macht kamen,²⁵ allerdings beeinflusst dies seine Zeitrechnung nicht. Der nächste Herrscher, mit dem er rechnet, war Gordianus – mit ihm fertigt er allerdings gleich alle drei Gordianus ab, die im Jahre 238 regiert hatten; die späteren Mitkaiser und Usurpatoren werden nicht einmal erwähnt.²⁶

²² Λέγει ὅτι πρῶτος ἐγένετο βασιλεὺς Ῥωμαίων μονάρχης ὁ Αὐγουστος, ὅστις ἐχρημάτισεν οὕτως· Αὐγουστος Καῖσαρ Ὀκταυιανός, τροπαιούχος, σεβαστός, κραταῖός, ἱμπεράτωρ, ὅπερ ἐστὶν αυτοκράτωρ ... Αὐγουστος Ὀκτάβιος ἐμονάρχησεν ἔτη μδ'. ὁμοῦ ,εφκα' ... Ἐντεῦθεν τινες ἀριθμοῦσιν τὸ πρῶτον ἔτος Αὐγούστου μοναρχίας, ἥντινα βασιλείαν Ῥωμαίων οὖσαν ἢ παρὰ τῷ Δανιὴλ τῆς εἰκόνας σύγκρισις σιδηρᾶν ὀνομάζει, ὥς λεπτύνουσιν. (DINDORF 364,11–365,3).

²³ Ῥωμαίων γ' ἐμονάρχησεν Τιβέριος Καῖσαρ ἔτη κβ'. ὁμοῦ ,εφμγ'. (DINDORF 388,7–8).

²⁴ Maximinus Thrax (235–238), Gordianus I. (238), Gordianus II. (238), Pupienus (238), Balbinus (238), Gordianus III. (238–244), Philippus Arabs (244–249), Pacatianus (248–249), Messius Decius (249–251), Trebonianus Gallus (251–253), Aemilius Aemilianus (253), Valerianus (253–260), Gallienus (253–268), Valerianus Iunior (256–258), Ingenus (260), Regalianus (260), Macrianus Senior (260–261), Macrianus Iunior (260–261), Quietus (260–261), Aureolus (262, August–September 268), Claudius Gothicus (268–270), Quintillus (September 270), Aurelianus (270–275), Septimius Odaenathus (260–267), Vaballathus (267–272), Zenobia (267–272), Postumus (260–269), Marius (269), Victorinus (269–271), Tetricus (271–274), Tacitus (275–276), Florianus (276), Probus (276), Carus (282–283), Numerianus (283–284), Carinus (283–285).

²⁵ Ἰνδ. α'. γ'. ὑπ. Ἀλβίνου καὶ Οὐνεοῦστου.

Ἐπὶ τούτων τῶν ὑπᾶτων ἐπελθόντες οἱ στρατιῶται ἔσφαξαν Μαξιμῖνον Αὐγουστον εἰς Ἀκυλῆϊαν, ὄντα ἐτῶν ξε'. καὶ ἐβασίλευσεν Βαλβίνος μῆνας γ', καὶ ἐσφάγη. καὶ ἐβασίλευσεν Πούπλιος ἡμέρας ἑκατόν, καὶ ἐσφάγη. Ῥωμαίων κδ' ἐβασίλευσεν Γορδιανὸς Σενίωρ ἔτη ς'. ὁμοῦ ,εφνγ'. (DINDORF 501,1–5).

²⁶ Für die Kaiser der Zeit zwischen Maximinus Thrax und Diocletian gilt nach der Chronik die folgende Reihenfolge:

Mit einem weiteren Problem war der Autor konfrontiert, als er die Vorgeschichte der Machtergreifung des Diocletian zusammenzufassen versuchte. Carus war bekanntlich um den Preis einer Meuterei des Militärs an die Macht gekommen und hatte gleichzeitig seinen beiden Söhnen Carinus und Numerianus den Kaisertitel geschenkt.²⁷ Auf die Nachricht des Thronwechsels drangen die Nachbarvölker ins Reich ein, weshalb Carus die westlichen Länder seinem älteren Sohn Carinus anvertraute, während er mit dem jüngeren Sohn Numerianus gegen die Perser zog. Er drang in der Tat erfolgreich vor, bis er eines Morgens tot in seinem Zelt aufgefunden wurde. Einige meinten, er sei vom Blitz erschlagen worden, andere hielten Arrius Aper, den Schwiegervater von Numerianus, für seinen Mörder. Numerianus wurde daraufhin *Augustus*; er gab den Feldzug auf und machte sich auf den Weg nach Hause, kam dann jedoch in Nikomedia – unter äußerst verdächtigen Umständen – ebenfalls ums Leben. Auch diesmal wurde Aper des Mordes bezichtigt, weshalb Valerius Diocles, der spätere Diocletian, den *praefectus praetorio* niederstach. Diocles, der zum Kaiser ausgerufen wurde, stand somit dem Carinus gegenüber. Dieser wurde jedoch von einem seiner Tribunen ermordet, so dass schließlich Diocletian auf dem Kaiserthron blieb.

In der Osterchronik lesen wir hingegen, dass Kaiser Carinus in Antiocheia starb, als er an der Seite seine Onkels Carus gegen die Perser zog. Dieser Carus sei in Mesopotamien von dem Blitz erschlagen worden, Carinus habe eine Niederlage erlitten und sei in die Stadt Carras geflohen, wo er von der Persern gefangengenommen und sofort getötet worden sei. Er sei geschunden, aus seiner Haut ein Schlauch angefertigt worden, den die Perser zum Andenken an ihren ruhmreichen Sieg mit Thymian durchtränkt und aufbewahrt hätten.

Ῥωμαίων κγ' ἐβασίλευσε Μαξιμίνοσ Αὔγουστος ἀναγορευθεὶς ὑπὸ τοῦ στρατοῦ ἔτη γ'. ὁμοῦ ,εψμζ'.

Ῥωμαίων κδ' ἐβασίλευσε Γορδιανὸς Σενίωρ ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,εψνγ'.

Ῥωμαίων κε' ἐβασίλευσε Φίλιππος ὁ Ἰουνίωρ ἅμα Φιλίππῳ τῷ υἱῷ αὐτοῦ ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,εψνθ'.

Ῥωμαίων κς' ἐβασίλευσε Δέκιος ἔτος α'. ὁμοῦ ,εψξ'.

Ῥωμαίων κζ' ἐβασίλευσε Γαῖος Γάλλοσ ἔτη γ'. ὁμοῦ ,εψξγ'.

Ῥωμαίων κη' ἐβασίλευσεν Οὐαλεριανὸς Αὔγουστος ἔτη ιδ'. ὁμοῦ ,εψοζ'.

Ῥωμαίων κθ' ἐβασίλευσε Κλαύδιος ἔτη β'. ὁμοῦ ,εψοθ'.

Ῥωμαίων λ' ἐβασίλευσεν Αὐρηλιανὸς ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,εψπε'.

Ῥωμαίων λα' ἐβασίλευσε Πρόβος ἔτη ζ'. ὁμοῦ ,εψϛα'.

Ῥωμαίων λβ' ἐβασίλευσε Κάροσ ἅμα τοῖς υἱοῖς αὐτοῦ Καρίνῳ καὶ Νουμεριανῷ ἔτη γ'. ὁμοῦ ,εψϛδ'.

Ῥωμαίων λγ' ἐβασίλευσε Διοκλητιανὸς ἔτη κ'. ὁμοῦ ,εωιδ'.

²⁷ Siehe den Bericht des Flavius Vopiscus in der *Historia Augusta*; vgl. weiter auch HAVAS, L. – HEGYI, W. GY. – SZABÓ, E.: *Római történelem*. Budapest 2007, 584–585. MELONI, P.: *Il regno di Caro, Numeriano e Carino*. Cagliari 1948.

Carinus sei im Alter von 36 Jahren gestorben. Nach seinem Tod habe sein Bruder Numerianus einen Krieg begonnen, um sich für Carinus zu rächen, und habe die Perser in der Tat besiegt. Später sei er im thrakischen Perinthos, der heute Herakleia heißt, vom *praetorio* Aper ermordet worden. In Rom habe Diocletianus als 33. Herrscher 20 Jahre lang regiert.

Wie oben gezeigt, sind in diesem Bericht im Vergleich zum heute allgemein akzeptierten wissenschaftlichen Standpunkt mehrere Abweichungen enthalten. Die engsten Parallelen zur oben wiedergegebenen Erzählung finden wir – zwar ebenfalls mit gewissen Unterschieden – bei Malalas,²⁸ bei dem

²⁸ *Chronicon Paschale* (DINDORF 509,14–510,18)

Ῥωμαίων λβ' ἐβασίλευσεν Κᾶρος ἅμα τοῖς υἱοῖς αὐτοῦ Καρίνῳ καὶ Νουμεριανῷ ἔτη γ' ὁμοῦ, εψ'δ'.
Ἰνδ. α'. α'. ὑπ. Κάρου καὶ Καρίνου.

σξζ' Ὀλυμπιάς.

Ἰνδ. β'. β'. ὑπ. Διοκλητιανοῦ καὶ Βάσσου.

Ἰνδ. γ'. γ'. ὑπ. Καρίνου τὸ β' καὶ Νουμεριανοῦ.

Ἔτους σνε' τῆς εἰς οὐρανούς ἀναλήψεως τοῦ κυρίου, ἐγένετο διωγμὸς χριστιανῶν, καὶ πολλοὶ ἐμαρτύρησαν· ἐν οἷς ἐμαρτύρησεν καὶ ὁ ἅγιος Γεώργιος καὶ ὁ ἅγιος Βαβυλᾶς. οὗτος δὲ ἦν ἐπίσκοπος Ἀντιοχείας τῆς μεγάλης, καὶ ἐκεῖ κατέφθασεν Καρίνος ὁ βασιλεὺς ἀπῶν πολεμῆσαι κατὰ Περσῶν μετὰ τοῦ θεοῦ αὐτοῦ Κάρου· ὅστις Κᾶρος ἐκεραυνώθη ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ. Καρίνος δὲ ἡττηθεὶς ἔφυγεν εἰς Κάρρας τὴν πόλιν. καὶ παραφωσέυσαντες οἱ Πέρσαι ἔλαβον αὐτὸν αἰχμάλωτον, καὶ εὐθέως αὐτὸν ἐφόνευσαν. καὶ ἐκδείραντες αὐτὸν ἐποίησαν τὸ δέρμα αὐτοῦ σάκκον, καὶ σμυρνίσαντες ἐφύλαξαν εἰς ἰδίαν δόξαν. τελευτᾷ δὲ οὗτος Καρίνος ὧν ἐτῶν λς'. καὶ μετὰ θάνατον αὐτοῦ Νουμεριανὸς ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἐπεστράτευσεν κατὰ Περσῶν εἰς ἐκδίκησιν τοῦ ἰδίου ἀδελφοῦ Καρίνου, καὶ περιεγένετο αὐτῶν δυνατὴς. Εἶτα σφάζεται Νουμεριανὸς ἐν Περίνθῳ τῆς Θράκης τῇ νῦν καλουμένῃ Ἡρακλείᾳ ὑπὸ Ἄπρου ἐπάρχου. Ῥωμαίων λγ' ἐβασίλευσεν Διοκλητιανὸς ἔτη κ'. ὁμοῦ, εωιδ'.

Malalas (THURN 12,34–37)

(34.) Μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Πρόβου ἐβασίλευσεν ὁ θεοτάτος Κᾶρος ἔτη β'. ... ἐπεστράτευσεν δὲ κατὰ Περσῶν, καὶ εἰσελθὼν παρέλαβε τὰ Περσικὰ μέρη ἕως Κτησιφώντος πόλεως καὶ ὑπέστρεψεν. ἐτείχισε δὲ ἐν τῷ λιμίτῳ κάστρον, ὅπερ ἐποίησεν πόλιν, δούς αὐτῇ καὶ δικαίον πόλεως, ὃ ἐκάλεσεν εἰς ἴδιον ὄνομα Κάρας. ὑποστρέψας δὲ ἐν Ῥώμῃ ἐξῆλθεν ἐν ἄλλῳ πολέμῳ Οὐννων, καὶ ἐσφάγη ἐπὶ τῆς ὑπατείας Μαξιμου καὶ Ἰανουαρίου, ὧν ἐτῶν ξ' ἡμισυ.

(35.) Μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Κάρου ἐβασίλευσε Νουμεριανὸς Αὐγουστος ἔτη δύο. ... ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ βασιλείας διωγμὸς χριστιανῶν μέγας ἐγένετο· ἐν οἷς ἐμαρτύρησεν ὁ ἅγιος Γεώργιος ὁ Καππάδοξ καὶ ὁ ἅγιος Βαβυλᾶς. ... καὶ ἐξῆλθεν ἀπὸ Ἀντιοχείας καὶ ἐπεστράτευσεν κατὰ Περσῶν· ἐν τῷ δὲ συγκροῦσαι αὐτὸν τὸν πόλεμον ἐπετέθησαν αὐτῷ οἱ Πέρσαι, καὶ ἀνείλαν τὸ πολὺ πλῆθος τῆς βοηθείας αὐτοῦ, καὶ ἔφυγεν ἐν Κάραις τῇ πόλει· καὶ φασέουσιν οἱ Πέρσαι παρέλαβον αὐτὸν αἰχμάλωτον καὶ εὐθέως ἐφόνευσαν αὐτόν· καὶ ἐκδείραντες τὸ δέρμα αὐτοῦ ἐποίησαν ἄσκον καὶ σμυρνίσαντες ἐφύλαξαν αὐτὸν εἰς ἰδίαν δόξαν· τὸ δὲ λοιπὸν πλῆθος αὐτοῦ κατέκοψαν. τελευτᾷ δὲ ὁ βασιλεὺς Νουμεριανὸς ὧν ἐνιαυτῶν λς'.

(36.) Μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Νουμεριανοῦ ἐβασίλευσε Καρίνος Αὐγουστος ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἔτη β'. ... ἐφίλει δὲ τὸ Πράσινον μέρος, ἡ μόνον δὲ ἐβασίλευσεν, ἐπεστράτευσεν κατὰ Περσῶν εἰς ἐκδίκησιν

diese Episode mit den Christenverfolgungen des Numerianus bzw. dem Opfertod des Heiligen Georgios von Kappadokien und des Heiligen Babylas verknüpft wird. In der von Malalas benutzten Version vermischt sich die Gestalt des Numerianus mit der von Kaiser Valerianus (253–260), der die Christen verfolgt haben, in die Stadt von Carrhae geflohen und in persische Gefangenschaft geraten sowie nach seinem Tod geschunden worden sein soll (auch seine Haut sei anschließend öffentlich zur Schau gestellt worden).²⁹ Ein Teil der falsch anmutenden Daten kommt also bereits bei Malalas vor. Der Verfasser des *Chronicon Paschale* hatte diesen Bericht zum Teil Wort für Wort übernommen und den Text – aus unklaren Gründen – insofern weiter modifiziert, als er die Namen des Numerianus und des Carinus vertauschte. Dies beeinflusste seine Berechnungen allerdings nicht, da er die drei Herrscher zusammen behandelt und Folgendes schreibt: *Die Römer regierte als 32. Herrscher Carinus mit seinen Söhnen Carus und Numerianus drei Jahre lang; insgesamt 5794.* (509,14–15).

Die durchaus komplizierten Verhältnisse der Tetrarchien vereinfachend „macht“ der Chronist nach Diocletian Konstantin den Großen zum nächsten Kaiser,³⁰ die anderen *augusti* und *caesares* werden als bloße Nebenfiguren erwähnt. Nach Konstantins Tod folgen Konstantin der Jüngere, Constans und Constantius zusammen mit einer Regierungszeit von insgesamt 24 Jahren; ihnen folgen die Herrscher bis Kaiser Herakleios in bereits linearer Abfolge. Nach dem Tod des Theodosius merkt der Chronist zwar an, dass Arkadios und Honorios gleichzeitig herrschten, als deren Regierungszeit werden allerdings 14 Jahre festgelegt, was lediglich die Jahre des Arkadios (395–408) deckt – Honorius regierte im Westen wesentlich länger (395–423) –, und rechnet im Weiteren mit den östlichen Herrschern.

Das früher erwähnte Schema wird bis zur Herrschaft des Kaisers Markian fortgeführt; von da an haben die Berichte über die Thronbesteigungen nur noch gemeinsam, dass wir jeweils erfahren, wie lange der neue Herrscher an der Macht war und in welchem Jahr nach der Schöpfung seine Herrschaft

τοῦ ἰδίου αὐτοῦ ἀδελφοῦ Νουμεριανοῦ· καὶ περιεγένετο αὐτῶν κατὰ κράτος. ...

Ἐν δὲ τῷ μέσῳ χρόνῳ τοῦ πολέμου ὁ αὐτὸς Καρίνος τελευτᾷ ἰδίῳ θανάτῳ, ὡν ἐνιαυτῶν λβ'. (37.) Μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Καρίνου ἐβασίλευσεν Διοκλητιανὸς ἔτη κ' καὶ μῆνας θ'.

²⁹ Lact. *De mort.* 5.

³⁰ Ῥωμαίων λγ' ἐβασίλευσεν Διοκλητιανὸς ἔτη κ'. ὁμοῦ ,εωιδ'. (510,18)

Ῥωμαίων λδ' ἐβασίλευσεν ὁ θειότατος καὶ πιστότατος Κωνσταντίνος ὁ μέγας, ὁ υἱὸς Κωνσταντίου, πρὸ η' καλανδῶν αὐγούστῳ ἐτη λα' καὶ μῆνας ι'. ὁμοῦ ,εωμζ'. (518,8–10).

endete. Dem Beginn der Herrschaft des Zeitgenossen Herakleios geht jedoch schon ein detaillierter Bericht voraus: bei ihm finden wir den gewohnten Einleitungssatz nicht mehr vor.³¹

Die Reihe der Anführer des Volkes zieht von der Schöpfung bis zur Herrschaft von Kaiser Herakleios durch die ganze Chronik und ordnet einen jeden genau auf der mehr als 6100 Jahre umfassenden Zeitlinie. Es hat keinen Zweck, den Verfasser für ein- bis zweijährige Abweichungen zu Rechenschaft zu ziehen (wie dies ihm von den angelsächsischen Übersetzern der Chronik mehrmals vorgeworfen wurde³²). Für ebenfalls überflüssig und irreführend halten wir auch, dass man in der Übersetzung – so auch in der lateinischen Übertragung von du Cange³³ – bei den einzelnen Jahren angeführt wird, welchem Jahr das fragliche Datum nach unserer Zeitrechnung entspricht. Während der Verfasser versuchte, die Quellen miteinander in Einklang zu bringen und die Daten im äußerst komplizierten chronologischen System zu ordnen, müssen ihm notgedrungen auch einzelne kleinere Ungenauigkeiten und – wie oben gesehen – auch geringfügige Verschiebungen unterlaufen sein. Der anonyme Chronist folgt jedoch sehr konsequent dem von ihm erfundenen System und seine Berechnungen sind unglaublich genau geraten. An manchen Stellen liegen sogar mehrere Seiten laufenden Textes zwischen den einzelnen Einträgen, trotzdem irrt sich der Verfasser nicht, als er den chronologischen Faden wieder

³¹ Καὶ τῇ ζ' τοῦ αὐτοῦ μηνός, διαφασούσης ἡμέρας β', Φῶτις ὁ κουράτωρ τῶν Πλακιδίας καὶ Πρόβος ὁ πατρίκιος ἐπῆραν Φωκᾶν ἐκ τοῦ Ἀρχαγγέλου τοῦ παλατίου ὀλόγυμνον, καὶ ἀπήγαγον διὰ τοῦ λιμένος ὡς ἐπὶ τὸν οἶκον τῶν Σοφίας, καὶ βαλόντες αὐτὸν εἰς κάραβον ἔδειξαν τοῖς πλοίοις. καὶ τότε ἀποφέρουσιν αὐτὸν πρὸς Ἡράκλειον, καὶ ἐπαρθείσης ἀπὸ τοῦ ὧμου τῆς δεξιᾶς αὐτοῦ καὶ τῆς κεφαλῆς, ἡ μὲν χεὶρ αὐτοῦ περιεπάρη σπαθίῳ, καὶ οὕτω περιήχθη τὴν μέσην εἰσαγομένη ἀπὸ τοῦ φόρου. ἡ δὲ κεφαλὴ αὐτοῦ ἐβλήθη εἰς κοντάριν, καὶ οὕτω καὶ αὐτὴ περιήχθη τὸ δὲ ἄλλο αὐτοῦ σῶμα ἐπὶ κοιλίαν συρόμενον ἠνέχθη ὡς ἐπὶ τὴν Χαλκὴν τοῦ Ἰππικοῦ, ὅπθην δὲ αὐτοῦ τοῦ σκηνώματος ἐσύρη καὶ Λεόντις ὁ Σύρος ὁ ἀπὸ σακελλαρίων, καὶ ἔτι ἐμπνέοντος αὐτοῦ δέδωκεν αὐτῷ τις μετὰ ξύλου κατὰ τὴν Χαλκὴν τοῦ Ἰππικοῦ, καὶ τότε ἀπέθανεν, καὶ ἐπῆρθη ἡ κεφαλὴ αὐτοῦ, καὶ οὕτως ἀπενεχθέντων τῶν σκηνωμάτων αὐτοῦ καὶ Φωκᾶ εἰς τὸν Βοῦν, καὶ αὐτὰ κατεκαύθη. ὁμοίως δὲ ἐκαύθη εἰς τὸν Βοῦν καὶ ὁ μαμπάρης καὶ ὁ ταξέωτης τοῦ ἐπάρχου τῆς πόλεως, ὁ ἐπιλεγόμενος ἀπὸ Δαιμονιάρων. Καὶ περὶ ὧραν ἐνάτην αὐτῆς τῆς δευτέρας ἡμέρας ἐστέφθη Ἡράκλειος βασιλεὺς ἐν τῇ ἀγιωτάτῃ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως, καὶ ἐπὶ τὴν ἑξῆς ἡμέραν τρίτην ἵπποδρομίας ἀγομένης εἰσῆχθη ἡ κεφαλὴ Λεοντίου τοῦ Σύρου, καὶ ἐκαύθη εἰς τὸ Ἰππικὸν μετὰ καὶ τῆς εἰκόνης Φωκᾶ, ἥντινα εἰσῆγον ἐν τῇ ζωῇ αὐτοῦ εἰς τὸ Ἰππικὸν μετὰ κρηναῖας ἀσπροφοροῦντες οἱ μάταιοι τῶν ἀνθρώπων. ἐκαύθη δὲ κατ' αὐτὸν καὶ τὸ Βένετον βάνδον. Ἰνδ. ιδ'. α'. βασιλείας Ἡρακλείου Αὐγούστου. (DINDORF 700,14–701,19)

³² WHITBY, M. – WHITBY, M.: *Chronicon Paschale 284–628 AD*. Liverpool 1989.

³³ DU CANGE, CH. (ed.): *Chronicon Paschale a mundo condito ad Heraclii imperatoris annum dicesimum*. Paris 1688 (Venedig 1729²).

aufnehmen soll. Indem er die früheren chronologischen Tabellen und erzählenden Quellen miteinander in Einklang bringt, schafft er auf seine Art eine neue Gattung – für die Fehler und Mängel in der Zeitrechnung der Chronik können also in erster Linie wohl in jedem Fall das wechselvolle Schicksal der Handschrift und die späteren Kopisten verantwortlich gemacht werden.

Boris Stojkovski

Ottoman Conquest of Hungary through the Lens of the Byzantine Short Chronicles*

The objective of this contribution is to enlighten the manner in which the Byzantine *short chronicles* (βραχέα χρονικά, best known as *Kleinchroniken*) report on the Ottoman conquest of Hungary. These chronicles very often provide scarce notes, or brief inscriptions, considering a very wide period from the 14th all the way to the 18th century, with even some information about the events from the earlier medieval period. These chronicles were mostly written in the colloquial Greek language of the time. They provide mostly data on the resistance of the Christian rulers to the Turkish attacks, but they also give a lot of interesting information on the post-Byzantine period, and they are full of attention-grabbing data on the 16th century Peloponnesus, Italy, Spain and the Mediterranean as a whole, and so forth. In these chronicles many events can be read that were actually described from the Turkish point of view, with a focus on the Ottoman military campaigns and conquests of different parts of the once Byzantine commonwealth, as well as neighboring countries, for instance Hungary. They depict the position of the contemporary *public opinion* towards a new, completely ethnically and especially religiously foreign, non-Christian, rule.¹

* The paper was presented at the 23rd International Congress of Byzantine Studies in Belgrade. I am most grateful to Dr. László Horváth and Eötvös Collegium as well as to the Byzantium Center in Budapest for showing the interest in publishing this paper.

The paper is the result of research conducted within the project no. 114-451-2529/2016 *Interaction of cultures, economic flows and social structures on the soil of Vojvodina as historical processes of long duration (from the Antiquity to the 16th century)*, funded by the Provincial secretariat higher education and scientific and research activities of the Government of the Autonomous province of Vojvodina.

¹ SAMODUROVA, Z. G.: K voprosu o malih vizantijskih hronikah. *Vizantijskiy vremennik* 21 (1962) 127–147; SCHREINER, P.: *Studien zu den BPAXEA XPONIKA*. München 1967, 2–6; SAMODUROVA, Z. G.: Grečeskie rukopisi soderzhashie malie vizantijskie hronik. *Vizantijskiy vremennik* 36 (1974) 139–144; SCHREINER, P.: *Die byzantinischen Kleinchroniken*. 1. Teil. *Einleitung und Text*. (CFHB 12/1) Wien 1975, 21–33. General information on the *short chronicles*

It is important to stress that as of present day there is no systematic study on these chronicles as a source for the Ottoman conquest of medieval Hungarian state, or for Hungarian-Turkish relations whatsoever. For example, the Serbian (former Yugoslav) historiography only reports on two Turkish sieges of Belgrade, including certain information on the Serbian medieval state that is included in the short chronicles.² A fall of Constantinople and its occupation by Latins in 1204 through the lens of this Greek source was studied in Serbia.³ A thorough study considering these chronicles as sources for Ottoman-Hungarian relations has not yet been made in any historiography, even though in Hungary there were scholars dealing with them as sources, even with a partly critical edition in Hungarian, such István Baán's for example.⁴ Other than that, some partial data provided by these valuable sources was scarcely used by prominent scholars from Turkey, Serbia, Romania, and other countries.⁵

The majority of the information than one could find in the Byzantine *short chronicles* are dedicated to the 15th century, especially to the military campaigns

are also provided in the works cited lower in footnotes 2–5. Cyrillic titles in this work have been transliterated into Latin alphabet.

² FERJANČIĆ, B.: Vesti Kratkih hronika o srpskoj srednjovekovnoj istoriji. *Glas Srpske akademije nauka i umetnosti* 338/3 (1983) 145–172. RADIĆ, R.: Vesti Kratkih hronika o istoriji naroda Jugoslavije u XVI veku. *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 26 (1983) 217–236.

³ RADIĆ, R.: Vizantijske kratke hronike o padu Carigrada 1204. godine. *Niš i Vizantija* 3 (2005) 17–28.

⁴ BAÁN, I.: *A XIV-XVI. századi magyar történelem bizánci és kora újkori görög nyelvű forrásai*. Budapest 2013, 577–624.

⁵ We would particularly like to stress the works of the Serbian professor RADOVOJ RADIĆ: *Tā Bραχέα χρονικά ως πηγή της ιστορίας του 16^{ου} αϊ. γενικές παρατηρήσεις*. *Βυζαντινός Δόμος* 5-6 (1992) 13–24; *Odjeci ratovanja Španaca na Mediteranu XVI veka u Kratkim hronikama*, *Zbornik radova Filozofskog fakulteta* 23–24 (1993–1994) 497–515; *Spain's XVI Century Wars in the Mediterranean as Reflected in the Greek Short Chronicles*. *Ekklesiastikos Pharos* N. S. 76 (1994) 65–82; *Οι πληροφορίες των Βραχέων Χρονικών για την Πελοπόννησο και την Ιταλία τον 16^ο αιώνα*. In: Καλλιγά, Χ. – Μάλλιαρης, Α. (eds.): *Πελοπόννησος. Πόλεις και επικοινωνίες στη Μεσόγειο και τη Μαύρη Θάλασσα. Επιλογή ανακοινώσεων από τα Ε', ΣΤ', Ζ' και Η' συμπόσια ιστορίας και τέχνης του Μονεμβασιώτικου Ομίλου*. Αθήνα 2006, 215–230. KORAĆ, D. – RADIĆ, R.: Mehmed II, 'The Conqueror', in *Byzantine Short Chronicles and Old Serbian Annals, Inscriptions and Genealogies*. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 45 (2008) 289–300. In Turkey some new data was provided by ŞAHİN KILIÇ: *Bizans Kısa Kroniklerinde (Brachea Chronika) I. Murad Dönemi Kayıtları*. In: SELİMOĞLU, İ. (ed.): *Sultan I. Murad Hudâvendigâr ve Dönemi*. Bursa 2012, 301–320; *Önemli Bir Bizans Kısa Kroniği ve Osmanlı Tarihine Katkıları*. *İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Tarih Dergisi* 55 (2012) 31–80; *Ottoman Perception in The Byzantine Short Chronicles*. *Tarih Araştırmaları Dergisi* 53 (2013) 111–138. His book *Bizans Kısa Kronikleri, Osmanlı Tarihinin Bizanslı Tanıkları*. İstanbul 2013 was not available for me to consult in the moment of writing this paper.

of John Hunyadi until 1444 and the battle of Varna. As we shall see, after this battle Hunyadi and his destiny do not occupy the focus of the attention of the chroniclers. Late 15th century and especially 16th century military campaigns and the conquest of Hungary occupy a large place in the βραχέα χρονικά. Particularly, there is much (though quite brief) information about the conquests of Suleiman the Magnificent and his heirs to the Ottoman throne, predominantly sultans Selim II and Mehmed III.

The chronologically first information provided by the Byzantine *short chronicles* in connection to the topic of this work is quite a long description of the battle of Rovine in the year 1395 which can be found in Chronicle 72a. It belongs to the group of chronicles dedicated to the Ottoman conquest of Byzantium and its neighboring countries. This chronicle is very interesting from the point of view of Serbian late medieval history as well. Chronicle 72a was most probably created in the Serbia's southern parts, perhaps around Skopje. The earliest date of its creation is the 16th century and it is dedicated to the Turkish conquest of Serbia. Therefore, Serbian medieval history occupies a key part of this chronicle, and it is closely aligned with Serbian annals, containing even similar mistakes, like for instance the date of the conquest of Gallipoli, or some data closely connected with Serbian 16th century tradition. Considering this topic, the battle of Rovine is described, with some very interesting remarks. It is not only the battle with Turks and the Christian (Wallachian) victory that is mentioned in it, but also the death of the Serbian King Marko (Mrnjavčević) and of the Serbian nobleman Constantine (Dejanović) – both vassals of sultan Bayazid I Yıldırım.⁶ Therefore this chronicle presents a very interesting source for the battle of Rovine. Besides this chronicle only Laonikos Chalkokondyles gives some data on this battle (from the corpus of the Byzantine sources).⁷

The battle of Nicopolis in 1396 was described by many Byzantine authors, most detailed by Michael Kritobulos, and more or less treated by Dukas, the already cited Laonikos Chalkokondyles, Manuel Malaxos and so forth.⁸ As far as our topic is concerned the so-called *Chronicon Mioni* is the only one that mentions that the sultan Bayazid I defeated Emperor and King Sigismund of Luxembourg and *Franks* by the Danube. There is also a brief account that King Sigismund with his galleys fled to Constantinople after this defeat.

⁶ Cf. *Kleinchroniken I* 558–560; for the data on the battle of Rovine *Kleinchroniken I* 72a,12 (p. 562).

⁷ *Laonici Chalcocandylae Historiarum demonstrationes I*, 73,1–74,16 (ed. E. DARKÓ).

⁸ On the list of the Byzantine sources that write on the battle cf. BAÁN (n. 4) 626.

The chronology in this chronicle is wrong. The author cites the year 6904, which corresponds to 1395, as well as the wrong month – in the *Chronicon Mioni* there is a mention of the month of November, and as it is widely known, the battle occurred on 25th September.⁹

John Hunyadi and his battles against the Turks, as well as his numerous military campaigns were also the subject of the Byzantine *short chronicles*. This is particularly evident for the period between 1439 and the battle of Varna in 1444, where many interesting data are written on Hunyadi and his conflicts with the Turks.

In Chronicle 53 there is only a brief mention that Hunyadi arrived to the historical theatre, in the words of the author ἐφάνη ὁ Ἰάγκος.¹⁰ The first unsuccessful siege of Belgrade in 1440 (6948–6949) is reported by Chronicle 72a, with a short explanation that the sultan himself led a campaign against Belgrade but did not succeed and had come back.¹¹

The already mentioned Chronicle 53, furthermore, reports on the 1443 Hunyadi campaign (*Long campaign*) during which he had come to the narrow passage between Serdica and Philipopolis and the sultan (emir as the chronicler wrote) went against the Hungarian military leader.¹² In Chronicle 54 one can also read about this famous campaign.¹³ Chronicle 29 (the Chronicle of Mesembria) is interesting since it mentions the grand battle of Hunyadi in 1442

⁹ БАЃН (n. 4) 623.

¹⁰ *Kleinchroniken I* 53,15 (p. 381), this chronicle belongs to the first group of the chronicles that report on the Turkish conquests and was compiled in the years 1520–1540. *Kleinchroniken I* 375–378.

¹¹ *Kleinchroniken I* 72a,27 (p. 564). The chronological frame of the event is correctly written in the chronicle, the year 6948. On this event cf. the newest book by PÁL SZABÓ: *1440 – Nándorfehérvár első oszmán-török ostroma és előzményei*. Szeged 2015. In it, the author also uses the cited place in the *Kleinchroniken*, when discussing the sources, and on order to enlighten the chronology of the siege in 1440. See also KALIĆ-MIJUŠKOVIĆ, J.: *Beograd u srednjem veku*. Beograd 1967, 109–114.

¹² *Kleinchroniken I* 53,16 (p. 381).

¹³ *Kleinchroniken I* 54,12 (p. 389). These two chronicles are dependent on each other and are the part of the same corpus and the chronicle 54 is an imprint of one of the versions and manuscripts of the chronicle 53. On their mutual dependence cf. *Kleinchroniken I*, 377–378. On the Long campaign and the attack of Hunyadi over the mentioned narrow passage to Serdica and Philipopolis (and through the Zlatica river valley) see: ANTOCHE, E. C.: Une croisade au Bas-Danube au XV^e siècle : “La longue campagne” (septembre 1443 – janvier 1444). *Cahiers du Centre d’études d’histoire de la défense* 9 (1999) 90–113. See also MAKSIMOVIĆ, M.: Srbi i „Duga vojna” 1443/1444. godine. *Vojnoistorijski glasnik* 1 (2013) 45–70, cf. especially n. 1 on 45–46 with an overview of the most important bibliographical units for this topic.

where Hungarians alongside Walachians defeated the Ottomans, and 28.000 Turks died. The author here refers to the Jalomica battle of that year.¹⁴

Battle of Varna in 1444 was treated extensively in the Byzantine *short chronicles*. The already cited *Chronicle of Mesembria* (i.e. Chronicle 29 according to the classification of Schreiner) writes about this battle quite extensively, but completely contrary to the sources. In this part of the chronicle the author mentions the conflict at Varna between Turks on one side and Hungarians and Walachians on the other. Further on, the anonymous compiler mentions that many Turks died, in contrast to only a very small number of Christians, saying that had it not grew darker, not a single Turk would have survived. The chronicle gives no mention of the death of the Hungarian-Polish king Vladislav I, with only information that the Christians have been led by Hunyadi (under the name Γιάγγος).¹⁵ The already mentioned Chronicle 53 mentions a series of battles that occurred within narrow time frames in 1443, to which the author dedicates even more place than to the more famous encounter at Varna itself. For the latter only the death of King Vladislav I Jagellonian is pointed out.¹⁶ The so-called B version (manuscript kept in the *Bibliothèque nationale* in Paris) of this chronicle provides a more detailed version of the Varna battle, with a chronological mistake made considering the day of the battle (the Chronicle says 11th November, and the accurate date is 10th of the same month). But this version also only says that the king was killed in the battle with reference to Wednesday as the day when the battle had occurred from dawn till dusk.¹⁷ Chronicle 62 just writes that many lost their lives on both sides, but

¹⁴ *Kleinchroniken I* 29,14 (p. 216). It is a local chronicle which deals mostly with the historical events that have occurred on the Western part of the Black Sea coast; see *Kleinchroniken I* 213–214. As far as the attack of Turks on Wallachia and the battle of Ialomita (Jalomica) is concerned, the numbers are undoubtedly overemphasized, and the source for them is unclear. The date is correct (2 September 1442), with even a remark that it was ἡμέρα κυριακῆς. On the battle itself cf. ANTOCHE, E. C.: La bataille de la rivière de Ialomița (2 septembre 1442), une victoire majeure de la chrétienté face aux armées ottomans. *Cahiers du Centre d'études d'histoire de la défense* 9 (1999) 59–88; ANTOCHE, E. C. – ISIKSEL, G.: Les batailles de Sibiu (22 mars 1442) et de la rivière de Ialomita (2 septembre 1442). Essai de reconstitution d'après les sources de l'époque. In: DUMITRAN, A. – MÁDL, L. (eds): *Extincta est lucerna orbis. John Hunyadi and his Time*. Cluj-Napoca 2009, 405–426.

¹⁵ *Kleinchroniken I* 29,13 (p. 216).

¹⁶ *Kleinchroniken I* 53,16 (p. 381). The battles in passes are those at river Melštica and later Kunovica, and this campaign had started with the battle of Zlatica, all three took place in December 1443, and the battle of Kunovica was fought on 2 January 1444. SPREMIĆ, M.: *Despot Đurađ Branković i njegovo doba*. Beograd 1994, 280–281.

¹⁷ *Kleinchroniken I* 53,17 (p. 381–382).

does not give the place of the battle. The date is, though, given quite precisely; the author says that the conflict occurred in the year 6953, during the month of November.¹⁸ A brief mention of the same battle can be found in Chronicle 34¹⁹ whilst the compiler of Chronicle 54 drew a very peculiar conclusion that the King died because of folly.²⁰ This perhaps refers to the way he died, trying to kill or enslave sultan Murad II, with this attempt ending with the death and decapitation of King Vladislav I Jagiellonian.²¹

The second battle of Kosovo, dated to 6957 (1448) is described in a very interesting and thought-provoking way, even though quite scarcely, similarly to practically any other data in these Chronicles. In the already cited chronicle classified by Schreiner under number 29 the second battle of Kosovo in 1448 was portrayed as a battle of Hungarians led by Ἰάγγος (which is the most common name for Hunyadi in this sources) and the Turks. The battle took place on the 12th indiction of the month of November, according to the chronicle, while it is known that it happened on 17-19 October. Chronicle number 29 states that both sides suffered heavy losses and that they mutually retreated.²² Besides Chronicle 29, Chronicle 82 also has certain accounts of this event. The latter chronicle gives brief data that once again in 1448 Ἰάγγος went on a campaign with the Vlachs, and suffered a defeat by the Turks, and then Ἰάγγος ἀπέδρα (escaped).²³

It is obvious that Chronicle 29 (the one of Mesembria) does not give accurate data on the encounter at Kosovo in 1448. It is well-known that Hunyadi suffered a heavy defeat in this battle; he was even captured by Serbian despot Đurađ Branković when retreating from Kosovo. It is very interesting that Chronicle 82 mentions joint Hunyadi's campaign with the Vlachs, who deserted from his

¹⁸ *Kleinchroniken I* 62,11 (p. 463). This is quite peculiar and one has to have in mind that this chronicle belongs to those compiled cca. 1500, alongside two previous chronicles (60 and 61), it starts with the construction of Saint Sophia and the appearance of Mohammad and its' largest part is occupied by the Ottoman conquests of Romania, and finally it ends with the fall of Coron and Modon in 1500. *Kleinchroniken I* 445-450, esp. 448-449; ΒΑΑΝ (n. 4) 599.

¹⁹ *Kleinchroniken I* 34,11 (p. 268), just briefly states that Hungarian king was murdered in Varna by Murad sultan and emir. This chronicle is certainly another local chronicle with sn addenda to the Georgios Sphrantzes and a second part dedicated to the Ottoman conquests up until 1520. *Kleinchroniken I*, 262-265.

²⁰ *Kleinchroniken I* 54,13 (p. 389).

²¹ CVETKOVA, B.: *A várnai csata*. Budapest 1988, 201 and passim. Hunyadi warned before the battle that the possible inconsiderate and thoughtless actions would not bring success to the battle.

²² *Kleinchroniken I* 29,16 (p. 217).

²³ *Kleinchroniken I* 82,5 (p. 597).

army at the battlefield, even though the result and the outcome of the battle was still undecided.²⁴

Chronicle 63 is one of the two chronicles that point out the siege of Belgrade in 1456. This chronicle which derives from 1520 begins with a list of sultans, and only mentions that sultan Mehmed II the Conqueror went against the city Belgrade and did not take it. Same very brief data is in Chronicle 70 relating to this historical event. Other Byzantine writers, like for instance Kritobulos or Chalkokondyles both write quite extensively on this great siege, but the compilers of these short chronicles did not pay almost any attention to this. Obviously, the defeat of the sultan was not in the focus of the attention of the authors, similar to some other defeats.²⁵

In the *Kleinchroniken*, the Ottoman raids and campaigns against Wallachia and Moldova during the 15th and the 16th century are mentioned quite often. The first campaign which βραχέα χρονικά wrote about (in Chronicle 72a) is the one led by sultan Mehmed I from 1417 when Wallachia had become a tributary state of the Ottoman Empire.²⁶ The 1441/42 Turkish raids to Transylvania and conflicts with Hunyadi are also mentioned in Chronicle 72a.²⁷ The military campaign from 6970 (1462) against Vlad Tepes of Wallachia is a subject of the chronicles listed under the numbers 63, 69, 70. In them, there are notes are given that in that year (6970 in Chronicles 63 and 69; in Chronicle 70 the year 6968 is written by mistake) there was a campaign against Wallachia. The name of the prince of Wallachia is also not always proper; he is once even named Αὐδουλὰ βοηβόντα (beyond any doubts a form of name Radul), while in that time, the Wallachian ruler was actually, as was already suggested, Vlad Tepes. In the *Chronicon Mioni* he is called Δρακούλια.²⁸ In the all aforementioned chronicles, number 63, 69 and 70 some more very interesting events are described. The matter discussed is the 1476 campaign against Moldova (Bogdania) when the cities built by Hungarians were conquered.²⁹ It is most

²⁴ Kiss, L.: A rigómezei hadjárat. *Hadtörténelmi közlemények* 8 (1895) 1–42; 157–181; 339–349; 454–486.

²⁵ See in details, with references to the Byzantine sources as well, especially to the works of Chalkokondyles and Kritobulos, cf. KALIĆ-MIJUŠKOVIĆ (n. 11) 127–171.

²⁶ *Kleinchroniken* I 72a,20 (p. 563).

²⁷ *Kleinchroniken* I 72a,28–29 (p. 564).

²⁸ *Kleinchroniken* I 63,19 (p. 476); 69,49 (p. 536); 70,25 (p. 546); *BAÁN* (n. 4) 624.

²⁹ *Kleinchroniken* I 63,27 (p. 478); 69,53 (p. 537); 70,30 (p. 547). The text is almost the same, with very slight differences among these three chronicles. As it is well known Bogdania is the name for Moldova which derives from the name of its' founder voivode Bogdan I, cf. PATAKI, J.: *Anjou*

probably a reference to the battle of Valea Alba, but not many cities were conquered by the Turks at that time. Even though the Ottoman army won the battle, this victory was not used to maintain progress and to conquer more territories on the account of the principalities of Moldova and Wallachia.³⁰

Further battles with voivode Stefan Cel Mare (Stephen III the Great) of Moldova that are provided in these chronicles consider the fall of the two key Black sea ports to the hands of the Ottomans – Chilia (Kellion) and Cetatea Alba-Akkerman (Asprokastron). Chronicles 53,³¹ 54,³² 58,³³ 59,³⁴ 60,³⁵ 63,³⁶ 69,³⁷ 70³⁸ among other information scarcely write on the fall of these two cities in 1484. With some exceptions (Chronicle 60) the date of the event is correct.³⁹

The final fall of Belgrade to the Turks in 1521 is one of the most, if not the most often mentioned event considering the topic of this paper. The vast majority of the chronicles only give a very short reference that the Belgrade was conquered in 7029 (the city appears under different similar names like for instance Ἀμπελιγράδι, Πέλιγραδι, Μπελιγράδι and so forth).⁴⁰ The exception is Chronicle 33 where the writer says how sultan Suleiman with 100.000 soldiers (horsemen and pedestrians) in June started a campaign (it started

királyaink és a két román vajdaság. Kolozsvár 1944, 41–46; ROKAI, P. – ĐERE, Z. – PAL, T. – KASAŠ, A.: *Istoriја Mađara.* Beograd 2002, 115.

³⁰ BABINGER, F.: *Mehmed Osvajač i njegovo doba.* Beograd 2010, 319–320.

³¹ *Kleinchroniken I* 53,33 (p. 384).

³² *Kleinchroniken I* 54,27 (p. 391) with an interesting remark that sultan fought κατά Μυσών.

³³ *Kleinchroniken I* 58,21 (p. 422) with a chronological mistake, the chronicle states that after two years (since coming to the throne) sultan Beyazid II went against these two cities, but in fact, it happened in the third year of his rule (1484).

³⁴ *Kleinchroniken I* 59,6 (p. 437) with the same mistake as in Chronicle 58, since it is the another version of Chronicle 58. *Kleinchroniken I*, 595.

³⁵ *Kleinchroniken I* 60,39 (p. 455), with wrong year. The chronicle mentions 6992, whilst the fall of these two cities was in 6991.

³⁶ *Kleinchroniken I* 63,32 (p. 479), the compiler of the chronicle wrongly writes on the day when Asprokastron fell, it is not 4th, but 7-8 August 1484 (6992).

³⁷ *Kleinchroniken I* 69,55 (p. 537) where campaign against Bogdania is briefly written down, with once again a slight omission concerning the date, this time the author of this work puts the fall of Asprokastron at 2nd August.

³⁸ *Kleinchroniken I* 70,38 (p. 548). This chronicle writes that the sultan has conquered Bogdania, Kellion and Asprokastron. The year given is correct, 6992.

³⁹ On the fall of these two fortresses cf. in detail the work of IORGA, N.: *Studii istorice asupra Chiliei și Cetății Albe.* Bucuresti 1900, 138–164.

⁴⁰ Chronicles 33, 40, 55, 58-61, 63-67, 69-72, 74, 78, 80 all have accounts on the fall of Belgrade in 1521, see in detail Baán I., op. cit., 632.

in May actually), and took Belgrade in August (actually in September).⁴¹ Chronicle 40 is also another one with chronological mistakes considering this topic since it mixes the dates when Suleiman the Magnificent had become sultan, as well as the 1521 conquest of Belgrade. The date of the fall of this important medieval Hungarian city is in this chronicle identified with the same year that Suleiman came to the throne.⁴² Quite similar data on the size and the content of the Ottoman army is given in Chronicle 58, the one attributed to Manuel Malaxos. Same mistakes appear here considering the year and the month of the campaign, as the author of the chronicle puts this event in 7030 and also writes that the sultan started his campaign in the month of June.⁴³ In Chronicle 59 the exact date of the fall of Belgrade is given, and even according to the calendar style from the birth of Jesus Christ. The latter one can also be found in Chronicle 67, where the fall of Belgrade is mistakenly put under the year 1520.⁴⁴

Byzantine short chronicles also provide much information on the death of Suleiman the Magnificent and the siege of Szegedvár.⁴⁵ Chronological mistakes and mix-ups are often, so e.g. Chronicle 53 states that the sultan died on Monday, 22nd August, where in fact he died on 7th September.⁴⁶ This is one of the rare examples where the author counts years according to both styles from the birth of Jesus Christ and from the Creation (Byzantine calendar).

⁴¹ *Kleinchroniken I* 33 (Ms C), 81–82 (p. 258). This is the 1432 *Chronicle* which belongs to the corpus of the local chronicles which is divided into five parts and discusses the period between 1187 and 1524. The manuscript C is the one that mentions the fall of Belgrade. Cf. *Kleinchroniken I* 238–241. The number of 100.000 men that the sultan led against Belgrade is noted in a Venetian report, but this source also says that from this number only 30 000 were soldiers. Cf. KALIĆ-MIJUŠKOVIĆ (n. 11) 244–261.

⁴² Suleiman the Magnificent came to the throne in 1520 (cf. e. g. FISHER, A.: *The Life and Family of Süleyman I*. In: İNALCIK, H. – KAFADAR, C. [eds]: *Süleymân the Second and His Time*. Istanbul 1993, 2; KUNT, M.: *State and Sultan up to the Age of Süleyman: Frontier Principality to World Empire*. In: KUNT, M. – WOODHEAD, CHR. [eds.]: *Süleyman the Magnificent and His Age*. London 1995, 21–22).

⁴³ *Kleinchroniken I* 58,36 (p. 426). BAÁN (n. 4) 593 n. 76 gives an opinion that the author confused the fall of Belgrade with the campaign against Rhodes in 1522. In June 1522 the Ottoman fleet really did reach Rhodes, so this opinion can be accepted. See WILLIAMS, A.: *Mediterranean Conflict*. In: KUNT – WOODHEAD (n. 42) 42.

⁴⁴ *Kleinchroniken I* 59,14 (p.438); 67,17 (p. 519).

⁴⁵ See BAÁN (n. 4) 632 for the list of all short chronicles and early modern Greek sources that provide information on this event. In this text I shall only point out some of the most interesting ones, with omissions, mistakes and peculiar data given by some *Kleinchroniken*.

⁴⁶ KUNT (n. 42) 3.

Similarly the events are described in the *Peloponnesian chronicle*, one listed under number 58, with a difference that in this chronicle Selim II sultan's alleged arrival to Szigetvár is also mentioned.⁴⁷ All other mentions of the Szigetvár campaign are just scarce inscriptions and notes stating that the sultan died in 7075, or that Szigetvár campaign took place in that year, that the sultan went to Hungary and died.⁴⁸

Chronicle 55 is very interesting from the point of view of the events discussed in this paper. In it one can read of the Suleiman the Magnificent's campaign in 7034 when he killed the Hungarian king. This of course refers to the battle of Mohács and the death of Louis II Jagiellonian.⁴⁹ But, the next part of this

⁴⁷ *Kleinchroniken I* 58,48 (p. 431) actually writes that three years after the death of Suleiman, his son and heir to the ottoman throne Selim II came to the army stationed in Hungary, where his father died. Grand Vizir Mehmed Paşa Sokolović (Sokollu) kept the death of the sultan a secret, until Selim II came with his army to Belgrade. He did not come to the place of his father's death (as warned by Sokollu), so maybe the arrival of Selim II to Hungary in this *short chronicle* is actually connected with Belgrade, the city that was already for 25 years in the Ottoman hands. Cf. FINKEL, C.: *Osmanüs Dream. The Story of the Ottoman Empire 1300-1923*. New York 2005, 152; PEKSEVGİN, Ş.: Selim II. In: ÁGOSTON, G. – MASTERS, B. (eds): *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. New York 2008, 513–514.

⁴⁸ Chronicle 55 is possibly another interesting exception, since it states that the sultan went against Vienna (here the Slavic form is used Мпѣџу) in Almanian, where he died, and that Selim came from Anatolia and came to the throne, while he was still in Alamania. Then, the Turks went back to Constantinople, *Kleinchroniken I* 55,50 (p. 405). Selim II was actually in Anatolia, in Kütahya, when his father died, and he was proclaimed sultan in Belgrade. FINKEL (n. 47) 152. In 1529 there was a great campaign and the Turkish siege of Vienna, cf. HUMMELBERGER, W.: *Wiens erste Belagerung durch die Türken 1529*. Wien 1976. One can maybe think that the author mixed these two events, but quite interesting is that he gives quite accurate date of the death of Suleiman the Magnificent (September 5-6, so only a day-two wrong), and even more, he mentions the siege of Vienna in 1529, shortly writing that in the same year (1529) the sultan attacked Vienna but did not conquer it *Kleinchroniken I* 55,39 (p. 403). But this is not the only use of this term in order to depict Hungary, maybe because of the Habsburg rule over the parts of the country.

⁴⁹ The decisive battle of Mohács and the end of medieval Hungarian state does not occupy much place and is not treated by *Kleinchroniken*, other than in Chronicle 55 (*Kleinchroniken I* 55,37 (p. 403)). Chronicle 63 also provides data on the battle of Mohács, but both are very scarce. They practically only mention that the sultan went against Hungary and killed the King, with no mention of the place of the battle nor of the name of the Hungarian ruler who died during this campaign. Cf. also *Kleinchroniken I* 60,39 (p. 455).

This battle did not have a great echo in the Greek sources. In a letter by sultan Suleiman the Magnificent to the doge of Venice, Andrea Gritti, written in Belgrade on 13th November 1529 the sultan just mentions that the campaign was led against Hungary, the battle was won and the king killed, without any reference to the battle itself. Only later, during the letter, explaining another military campaign, the sultan makes a reference that earlier the Turks fought at Mohács.

information is very peculiar and valuable. The author(s) or compiler(s) of this chronicle, as well Chronicle 60 mention that the Turks captured many Jews from Buda taking them to Sofia, while the *Franks* ran away.⁵⁰ There are many contemporary and some later historical sources, of different provenance, mainly Ottoman, Hebrew and especially Latin, which mention the sufferings of the Jews of Buda after the first Ottoman conquest of the Hungarian capital city. There are stories that claim that the Jews from Buda gave the keys of the city to the sultan Suleiman but later suffered and had to flee the city with their belongings. There are some confirmed data on the exodus of Jews to Sofia, and from this city to Kavala.⁵¹ Besides this information, there are chronicles that mention briefly the events from 1529, when again Buda was conquered by Suleiman and when he had acknowledged John Szapolyai as the new King of Hungary (known in the chronicles mostly under the name Ἐρδῆλης, Ἐρντέλη, Χερδέλη, τοῦ Ἐρδέλη).⁵² On these events in chronicles 55, 57, 60 and 64 almost the same data are given, considering shortly the conquest of Buda in 1529 by the sultan Suleiman and the installation of King John I Szapolyai.⁵³

There is also a mention of the unsuccessful campaign from 1532 and almost the very same text with practically identical words appear in Chronicles 55, 57 and 60 concerning this campaign. Characteristic of this information is that only a very brief mention is given that the sultan went back without any

Cf. MIKLOSICH, F. – MÜLLER, J.: *Acta et diplomata graeca medii aevi*. III. Vindobonae 1865, 361–362. Ἐκθεσις Χρονική writes more extensively on this important event, and this represents the most detailed Greek source on these events, cf. LAMBROS, SP. (ed.): *Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum*. London 1902, 73–74. Very short remarks about the fight against the Hungarians can be found in the work of Manuel Malaxos, see. BÁÁN (n. 4) 495; 509.

⁵⁰ *Kleinchroniken I* 55,37 (p. 403); 60,39 (p. 455).

⁵¹ VASADI, P.: A budai zsidó közösség története 1526–1686 között. In: VASADI, P. – RAJ, T.: *Zsidók a törökkori Budán*. Budapest 2002, 10–19.

⁵² This is a common name to designate John Szapolyai in all other Greek sources where he is mentioned, cf. GYÓNI, M.: *Magyarország és a magyarság a bizánci források tükrében*. Budapest 1938, 84.

⁵³ *Kleinchroniken I* 55,38 (p. 403); 57,1 (p. 410); 60,40 (p. 455) which all write on the sultan's campaign against Hungary and the conquest of Buda and the installation of the new King of Hungary. Chronicle 64 *Kleinchroniken I* 64,20 (p. 496). Actually, Szapolyai and the sultan concluded an agreement in 1528 when the Porte and the sultan acknowledged Szapolyai as the only King of Hungary, as long as he agreed to become a tributary vassal to the Porte. Unsuccessful siege of Vienna in 1529 only strengthened the rule of John I who declined paying tribute to the sultan, ROKAI – ĐERE – PAL – KASAŠ (n. 29) 190–191; FODOR, P.: *The Unbearable Weight of Empire. The Ottomans in Central Europe – a Failed Attempt at Universal Monarchy (1390–1566)*. Budapest 2015, 79–80.

success.⁵⁴ A parallel can be perhaps drawn with the news about the siege of Belgrade in 1456. Of course, it is needless to say that the majority of data in βραχέα χρονικά is very scarce, but this peculiarity is worth mentioning.

The Chronicle classified as no. 60 provides two information about the events that occurred at the end of the 16th century and are connected to the subject of this topic. In it one can read about the fall of Győr in 7102 (1594), and the fall of the city of Eger two years later. The only mistake is that Győr did not fall the very same year the sultan Mehmed III came to the throne of the Ottoman Empire, but a year before.⁵⁵ The fall of Győr can be also found in Chronicle 64 (a brief note on the fall of the city)⁵⁶, whereas in the Chronicle classified under the number 79 very interesting information can be found considering this topic. In the latter, the author John Likinios from Monemvasia writes about the great bloodshed that happened, according to the author, between June 1593 and August 1594 εἰς τὴν Ἀλαμανία, εἰς Τοῦρκους καὶ Ῥωμαίους.⁵⁷ This data most probably refer to the different campaigns of Sinan-pasha and other Ottoman officials in 1593–1594, when many Hungarian cities, including Veszprém, Székesfehérvár, Esztergom and the aforementioned Győr fell under the rule of the sultan. During these campaigns the Hungarian army struck an important victory and got back Sisak and Petrinja in the great battle of Sisak in 1593.⁵⁸ These are the events during the *Fifteen year War* that lasted between 1593 and 1606.

Finally, the last information by the *Kleinchroniken* (chronologically) considering our topic is that from Chronicle 79. John Likinios writes about the

⁵⁴ *Kleinchroniken I* 55,40 (p. 403); 57,3 (p.410); 60,40 (p. 456). On the other hand the chronicle 63 writes that once again the sultan went against Vienna, and again he did not succeed. *Kleinchroniken I* 63A,6 (p. 483). In the historiography there are opinions that this campaign in 1532 was actually the second campaign against Vienna, and not the one in 1683. Cf. *Fodor* (n. 53) 81.

⁵⁵ *Kleinchroniken I* 60,49 (p. 456); 60,51 (p. 457) the mistake considering the chronology of the sultan's arrival to the Ottoman throne is very obvious, cf. BAÁN (n. 4) 598 n. 96, 99; on the arrival of sultan Mehmed III to the throne see more detailed EMECEN, F.: Mehmed III. In: *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* 28. Ankara 2003, 408–409. On the fall of Győr cf. TÓTH, S. L.: *A mezőkeresztési csata és a tizenöt éves háború*. Szeged 2000, 145–165; on the fall of Eger see idem, 186–199.

⁵⁶ ἐπὶ τὸ Πανίκη, ζρβ' *Kleinchroniken I* 64,30 (p. 497).

⁵⁷ *Kleinchroniken I* 79,42 (p. 586).

⁵⁸ *Kleinchroniken I* 79,42 (p. 486). This explanation can be found at BAÁN (n. 4) 620. On these events see also TÓTH (n. 55) 135–145; PÁLFFY, G.: *A tizenhatodik század története*. Budapest 2000, 46–48; ROKAI – ĐERE – PAL – KASAŠ (n. 29) 236–237. This chronicle starts from the Fall of Constantiople and mostly deals with the event on the Peloponnesus, *Kleinchroniken I* 579.

army of sultan Mehmed III that engaged in 1598 (date is given according to the birth of Jesus Christ) the Hungarians in a bloody conflict, and further writes about Hungarians who reached the tent of the sultan, followed by the *extraordinary bloodshed* on both sides.⁵⁹ It is the battle of Mezőkeresztes, the first great open battle after the catastrophe at Mohács, which took place between 26th and 28th October 1598. During the first day of this battle the Christian army had the advantage, but they started to plunder the field of the battle, which janissaries took advantage of and defeated the Christian army led by archduke Maximilian and Sigismund Báthory of Transylvania. It is known that sultan Mehmed III planned to attack Prague, the seat of the Emperor Rudolph, but the main aim was to conquer Eger and Upper Hungary's cities. Eger was actually conquered, but not Košice/Kassa. Finally it came to the decisive battle, which was a great bloodshed as described in Chronicle 79, since, according to some estimations 20.000 Turks and 12.000 Christians lost their lives at Mezőkeresztes. The information that the Christian soldiers reached the tent of sultan is also true, and is known from the contemporary and some later Ottoman and Christian sources.⁶⁰

Almost 200 years of an Ottoman step-by-step conquest of Hungary, started by raids and plunders in the 14th and finished by the conquest of the large part of the county in the 16th century, found its place in the Byzantine *short chronicles*. *Kleinchroniken* are not always a trustworthy and a reliable source, especially when it comes to the chronology, but they provide many interesting depictions of the historical events important for the Byzantine commonwealth, the Ottoman Turkey, and above all, the medieval Hungary and its fall to the Turks.

⁵⁹ *Kleinchroniken I* 79,44 (p. 587).

⁶⁰ ROKAI – ĐERE – PAL – KASAŠ (n. 29) 237–238; BAÁN (n. 4) 621 n. 191. For details about the battle and its consequences cf. TÓTH (n. 55) 203–265.

ANTIQUITAS • BYZANTIUM • RENASCENTIA

Herausgeber der Reihe:

Zoltán Farkas – László Horváth – Tamás Mészáros

ISSN: 2064-2369

I: Szepessy Tibor: *Bevezetés az ógörög verstanba*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-10-3. 266 p.

II: Kapitánffy István – Szepessy Tibor (szerk.): *Bevezetés az ógörög irodalom történetébe*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-08-0. 276 p.

III: Tóth Iván: *Alexandros Homérosa. Arrhianos-tanulmányok*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-03-5. 208 p.

IV: *Philologia Nostra. Bollók János összegyűjtött tanulmányai*. Szerkesztette: Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-00-4. 516 p.

V: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West. Bibliotheca Byzantina 1*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-15-8. 375 p.

VI: Achilleus Tatios: *Leukippé és Kleitophón története*. Fordította: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-27-1. 151 p.

VII: Szepessy Tibor (szerk.): *Római költők antológiája*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-25-7. 575 p.

VIII: Maywald József – Vayer Lajos – Mészáros Ede: *Görög nyelvtan*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-31-8. 333 p.

IX: Jacqueline de Romilly – Monique Trédé: *Az ógörög nyelv szelleme*. Fordította: Vargyas Brigitta. Szerkesztette: Horváth László. TypoteX Kiadó, Budapest, 2014. ISBN: 978-963-2793-95-5. 135 p.

X: László Horváth (Hrsg.): *Investigatio Fontium. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen. Beiträge der Tagung Klassisches Altertum – Byzanz – Humanismus der XI. Ungarischen Konferenz für Altertumswissenschaft*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-33-2. 281 p.

XI: Horváth László: *Az új Hypereidés. Szövegkiadás, tanulmányok és magyarázatok*. TypoteX, Budapest, 2015. ISBN: 978-963-2798-18-9. 301 p.

XII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland II. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 2*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-36-3. 257 p.

XIII: János Nagyllés – Attila Hajdú – Gergő Gellérfi – Anne Horn Baroody – Sam Baroody (eds.): *Sapiens Ubique Civis. Proceedings of the International Conference on Classical Studies (Szeged, Hungary, 2013)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-40-0. 424 p.

XIV: Zsuzsanna Ötvös: „*Janus Pannonius's Vocabularium*”. *The Complex Analysis of the Ms. ÖNB Suppl. Gr. 45*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-41-7. 354 p.

XV: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland III. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 3*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-44-8. 300 p.

XVI: Emese Egedi-Kovács (éd.): *Byzance et l'Occident II. Tradition, transmission, traduction*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-46-2. 236 p.

XVII: Ágnes Ludmann (ed.): *Mare nostrum. Studia Iberica, Italica, Graeca. Atti del convegno internazionale Byzanz und das Abendland – Byzance et l'Occident III (24-25 novembre 2014)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-45-5. 186 p.

XVIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung II. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung II am 26. November 2014. (EC Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, I.II.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-47-9. 159 p.

XIX: Dión Chrysostomos: *Tróját nem vették be. Fordította, előszóval és magyarázatokkal ellátta: Szepessy Tibor*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-55-4. 172 p.

XX: Balázs Sára (Hrsg.): *Drei deutschsprachige Handschriften des Opusculum tripartitum des Johannes Gerson. Synoptische Ausgabe der Fassungen in den Codices StB Melk, Cod. 235, StB Melk, Cod. 570 und Innsbruck, ULB Tirol, Serv. I b 3. (Quelle und Deutung, EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. II.I.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-66-0. 331 p.

XXI: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 4*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-68-4. 271 p.

XXII: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident III. Écrits et manuscrits*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-63-9. 333 p.

XXIII: Ágnes Ludmann (ed.): *Italia Nostra. Studi filologici italo-ungheresi*. Collegio Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-65-3. 275 p.

XXIV: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung III. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung III am 25. November 2015. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.III.)*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-67-7. 202 p.

XXV: Dora E. Solti (ed.): *Studia Hellenica*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-69-1. 132 p.

XXVI: Mészáros Tamás (szerk.): *Klasszikus ókor, Bizánc, humanizmus. A XII. Magyar Ókortudományi Konferencia előadásai*ból. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-77-6. 189 p.

XXVII: Horváth László: *Középhaladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló I.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-75-2. 339 p.

XXVIII: Farkas Zoltán – Horváth László – Mayer Gyula: *Kezdő és haladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló II.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-83-7. 442 p.

XXIX: *Philologia Nostra II. Kapitányffy István válogatott tanulmányai.* Szerkesztette: Farkas Zoltán és Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-78-3. 512 p.

XXX: László Horváth – Erika Juhász (Hrsg.): *Investigatio Fontium II. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen.* Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-76-9. 262 p.

XXXI: Philostratos: *A szofisták életrajzai.* Fordította és szerkesztette: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-86-8. 198 p.

XXXII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland V. Studia Byzantino-Occidentalia.* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-91-2. 196 p.

XXXIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung IV. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung IV am 23. November 2016. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.IV.)* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. [ISSN 2064-969X] ISBN 978-615-5371-90-5. 256 p.

XXXIV: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident IV. Permanence et migration.* Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2018. ISBN : 978-615-5371-92-9.

Antiquitas – Byzantium – Renascentia (ABR – ISSN 2064-2369) ist eine unabhängige wissenschaftliche Publikationsreihe des Forschungszentrums für Byzantinistik am Eötvös-József-Collegium der ELTE Budapest. Die Reihe umfasst eine breite Palette von Sammelbänden, Monographien, Anthologien, Texteditionen und Handbüchern zur Erforschung des klassischen Altertums und der byzantinischen Welt sowie von deren Einflüssen auf die Kultur des Abendlandes.

Die Reihe wird vom ELTE Eötvös-József-Collegium Budapest herausgegeben. Verantwortlicher Herausgeber der Reihe ist Collegiumsdirektor László Horváth.

Herausgeber der Reihe:

Zoltán Farkas (PPKE, Institut für Geschichtsforschung / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

László Horváth (ELTE, Lehrstuhl für Griechische Sprache und Literatur / Eötvös-József-Collegium / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Tamás Mészáros (ELTE EC, Forschungszentrum Byzantinistik / BollókJános-Seminar für Klassische Philologie)

Herausgeber der Sammelbände:

Emese Egedi-Kovács (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Aurélien-Sauvageot-Seminar)

Erika Juhász (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Ágnes Ludmann (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Seminar für Italianistik)

BalázsSára (ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Germanistisches Seminar)

DoraE.Solti (ELTE, Lehrstuhl für Neogräzistik / ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Gemäß den Richtlinien für die professionelle Begutachtung wissenschaftlicher Publikationen werden die Herausgeber der mehrsprachigen Sammelbände der Reihe ab dem 1. Dezember 2016 von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt.

Mitglieder des beratenden Gremiums der Reihe:

Prof. Dr. László Borhy, KMUAW, Professor für römische Provinzarchäologie
Dr. Christine Glassner, Leiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des
Instituts für Mittelalterforschung der ÖAW

Univ.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Hermann Harrauer, Hofrat Dir. i. R. der
Papyrussammlung und des Papyrusmuseums der Österreichischen
Nationalbibliothek

Prof. Dr. Ljubomir Maksimović, Direktor des Instituts für Byzantinische
Studien der SASA

Gyula Mayer, PhD, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, MTA–ELTE–PPKE
Forschungszentrum für Klassisch-Philologische Studien

Prof. Dr. Paolo Odorico, EHESS – Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales
PSL – Paris Sciences et Lettres, CéSor (Equipe byzantine), Centre d'Etudes en
Sciences Sociales du Religieux

Dr. Srđan Pirivatrić, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für
Byzantinische Studien der SASA

Dr. Filippo Ronconi, Professor, EHESS – Ecole des Hautes Etudes en Sciences
Sociales PSL – Paris Sciences et Lettres, CéSor (Equipe byzantine), Centre
d'Etudes en Sciences Sociales du Religieux

Prof. Dr. Peter Schreiner, Professor i. R., Universität zu Köln

Prof. Dr. Renzo Tosi, Professor für Altgriechische Philologie und Italianistik
an der Universität Alma Mater Studiorum – Bologna

Prof. Dr. Georgia Xanthaki-Karamanou, Professorin für Altgriechische
Philologie an der Universität des Peloponnes

